Biogr. coll.
241 (1

Zur Bibliotheque
der Herzogl. Garde zu Fuss

Biogr. coll. 241 (1.

Geschichte der Grösten Heerführer neuerer Zeiten

gesammelt

und mit taktisch = geographischen Noten begleitet

von

Baron Ô Cahill Premier = Lieutenant

in Hochfürstl. Markgräfl. Badischen Diensten.

Erster Theil.

Frankfurt und Leipzig.

1784.

Wbg/49/91

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

Herrn

Carl Friedrich

Regierenden Markgraf zu Baden und Hochberg, Landgraf zu Sausenberg, Graf zu Sponheim und Eberstein, Herr zu Röteln, Badenweiler, Lahr, Mahlberg und Kehl rc. rc. des Königlich-Dänischen Elephanten- und des Kurfürstlich-Pfälzischen St. Huberti-Ordens-Ritter rc.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchlauchtigster Markgraf,
Gnädigster Fürst und Herr!

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Die großen und vortreflichen Eigenschaften Euer Hochfürstlichen Durchlaucht, die vollkommne Kenntnisse, welche Höchstdieselbe von allen Theilen der Wissenschaften, besonders von der Kriegskunst besizen; die Nothwendigkeit, welche Euer Hochfürstliche Durchlaucht einsahen, daß ein Fürst seine Truppen ver-

mehre und zur Vollkommenheit bilden müsse, so wie die Ihrigen nach dem Geständniß großer Kenner bereits einen hohen Grad derselben erreicht haben, zogen Höchstdenenselben die Bewunderung und Liebe aller Edeldenkenden zu: und die wahre Weisheit, mit welcher Sie Ihre Staaten beglückt regieren, flößten mir die Kühnheit ein, Euer Hochfürstliche Durchlaucht den ersten Theil der Geschichte der grösten Heerführer neuerer Zeiten in tiefster Unterthänigkeit zuzuschreiben.

Gewiß hätte ich es für eine Verwegenheit gehalten Großer Fürst! diesem Werk Dero Durchlauchtigsten Namen

vorzusezen, wenn ich nicht von Dero unschätzbaren Huld und Milde vollkommen überzeugt wäre, und selbst davon schon so viele Proben empfangen hätte. Das ist es allein, was mich an der gnädigen Aufnahme meiner Geschichte nicht zweifeln läßt, und der Beyfall, den ich mir von Euer Hochfürstlichen Durchlaucht verspreche, wird meine Arbeit belohnen.

Alle meine Wünsche vereinigen sich in diesem einzigen, daß die Vorsicht Euer Hochfürstliche Durchlaucht Tage verlängern, und Ihnen ein beglücktes und frohes Leben schenken möge. Ich bitte Euer Hochfürstliche Durchlaucht unterthänigst, diesen aufrichtigen Wunsch, den

Ich für Höchstdero theures Leben gen Himmel schicke, als das Opfer meiner Dankbarkeit gnädigst anzunehmen, und zu glauben, daß ich mit einer ewig dauernden Ehrfurcht in tiefster Unterthänigkeit ersterbe.

Durchlauchtigster Markgraf
Gnädigster Fürst und Herr!

Euer Hochfürstlichen Durchlaucht

Rastadt
den 25sten Sept. 1784.

unterthänigst = treu gehorsamster Diener

Ô Cahill.

Vorrede.

Der gütige Beyfall, dessen mich große Generals, gelehrte Gesellschaften, Meister der Taktik und gelehrte Officiers aus verschiedenen Armeen wegen meinem vorjährigen Taktischen Versuch über die Bildung einer guten Armee, und in diesem Jahr wegen meinem vollkommnen Officier gewürdigt haben;

brachte mich auf den Gedanken, ganz für meine Brüder zu arbeiten, und eine Sammlung aller grossen Generals neuerer Zeiten mit geographischen und taktischen Noten herauszugeben. Gott weiß, daß weder Ehrgeitz noch Gewinnsucht ihn mir eingaben. Nur die Begierde, meine müßige Stunden mit einem Geschäft auszufüllen, bey dem auch die Seele ihre Nahrung findet, und der aufrichtige Wunsch, gemeinnüzig zu werden, veranlassen dieses Werk, dessen ersten Band ich hiemit dem verehrungswürdigen Publicum vorlege. Er enthält den Marschall von Türenne und den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Gern hätte ich diesem Theil noch einen Helden einverleibt, allein die Entfernung vom Druck und mehrere Weitläuftigkeiten — wegen denen ich auch für verschiedene eingeschlichene doch verzeihliche Druckfehler Nachsicht und Verzei-

hung hoffe, legten mir dißfalls Hindernisse in den Weg.

Den Türenne hab' ich nach einem ächten Manuscript, das man mir in Frankreich aus einer Bibliothek zum abcopiren einiger Stellen geliehen hatte, bearbeitet. Hier und da folgte ich auch dem Abbee Raguenet, einem sehr gründlichen, wahrheitsliebenden, unpartheyischen Schriftsteller. Es ist all-bekannt, wie wenig man sonst den meisten französischen Autoren, die von diesem Feldherrn geschrieben haben, wegen ihrer großen Partheilichkeit, und oft sehr unrichtigen geographischen Kenntnissen trauen darf. Ein Beyspiel hiervon mag die Beschreibung der Stellung der Kaiserlichen und Französischen Armee bey Saßbach seyn, wo Türenne fiel. Jedem gefiel es, sie auf eine besondre Art zu erzehlen.

Vorrede.

Ließt man den Saint Hilaire, Ramsai, Raguenet, de la Martiniere u. m. a. und hört eines jeden Meynung; so befindet man sich auf einmal in der größten Verwirrung und in einem Labyrinth, aus dem man sich nicht anders wieder heraus helfen kann, als wenn man selbst auf dem Terrain überall herum geht, es genau untersucht, und die Positionen beyder Armeen, und die möglichen Manouvres die sie hätten machen können, und machen sollen, taktisch und unpartheyisch sich vorstellt. So entsprang meine Anmerkung über Türennens und Montecuculis Stellung. Freylich gehe ich beynahe gänzlich von den Meynungen all dieser Schriftsteller ab; allein ich müßte meine wenige militarische Kenntnisse ganz verläugnen, ein Auge haben, und nicht sehn, oder nicht sehn wollen, wenn ich z. B. von dieser Stellung annehmen wollte:

„ Montecuculi hätte Saßbach noch besezt gehal-
„ ten, nachdem Türenne schon eine Feldwache
„ auf dem dasigen Capellen Kirchhof - und eine
„ Batterie dicht am Dorf (auf dem soge-
„ nannten Bühlerfeld) hatte, welche es vor-
„ treflich besonders die Pfarrkirche und deren
„ Kirchhof beschiessen konnte. Ferner war es
„ nach den gesunden Regeln der Taktik völlig
„ unmöglich, daß Montecuculi seinen Rechten
„ Flügel paralel mit der Saßbacher Kirche
„ sollte gehabt haben, denn auf diese Art wäre
„ er schon vom Türenne, der seinen linken Flü-
„ gel um ein merkliches mehr links am Saß-
„ bacher Allmend - Wald angelehnt hatte, über-
„ flügelt gewesen. Den unverzeihlichen Fehler
„ konnte der grose Kayserliche General eben so
„ wenig begehen, daß er den dasigen Ziegel-

„ hof hätte unbesezt lassen sollen, es wäre dann,
„ daß er durchaus hätte geschlagen seyn wollen. rc.

Den Kurfürsten Friedrich Wilhelm habe ich nach dem Saller und einigen andern glaubwürdigen historischen Nachrichten abgehandelt. In einem andern Theil sollen auch einige Plans der Siege dieses großen Feldherrn folgen.

Es ist übrigens ein mich beruhigender Gedanke, daß die folgende Bände unter meinem Aug, und Aufsicht gedruckt werden; dann so kann ich dem Publicum für die möglichste Korrektheit derselben die Gewähr leisten.

Immer wird es mir heilige Pflicht seyn, so zu schreiben, daß kein Volk, keine Religion, kein Stand zu gerechten Klagen Ursachen finden soll:

Vorrede.

Meine Beschreibungen werden Wahrheit athmen, meine Schreibart wird bescheiden, und freymütig, und meine Feder nie in Galle getaucht seyn. Unbefangen, und mit unerhiztem Aug, ohne Vorurteil, und Vorliebe werde ich einen Montecuculi, Sobiesky, Carl XII. Prinz Eugen, Münch, Schulemburg und andre schildern, so wie ich glaube den Türenne, und Friedrich Wilhelm geschildert zu haben. Nie werde ich dem Fehler irgend eines Feldherrn den Anstrich der Geschiklichkeit oder Herzhaftigkeit geben, und keine edle, schöne, menschliche, tapfre That, wo ich sie auch immer finden mag, soll von mir in Schatten gestellt werden.

Sollte dieser Theil gütig aufgenommen werden; so wird diß für mich Belohnung und Ermunterung seyn, meine künftige Beschreibungen immer um-

ständlicher zu liefern. Für die Ehre und das Zutrauen, dessen meine Herren Pränumeranten mich gewürdigt haben, statte ich ihnen öffentlich warmen Dank ab.

Denjenigen Herren, die mir besondere richtige Nachrichten von großen Feldherren gütigst zusenden wollen, werde ich jederzeit den wärmsten Dank abstatten, auch Kennern unendlich verbunden seyn, wenn sie mir ihre aufrichtige Meynungen über jeden Theil mittheilen wollen; denn diese freundschaftliche Beurtheilungen werden mich in Stand setzen, das Publikum je länger, desto besser befriedigen zu können. Da ich von aller Eigenliebe gänzlich entfernt bin, so ist mein einziger Wunsch nur dieser, von geschickten und gelehrten Männern belehrt zu werden.

Namen und Character der Herren Prånumeranten nach alphabetischer Ordnung der Oerter Ihres Aufenthalts.

Amberg.

Vom Löbl. Churpfalz-Baierischen Infanterie Regiment Graf von Preißing.

1. Herr Freyherr von Gumppenberg, General Major und Commandant zu Amberg.
2. — Meyer, Lieutenant und Plazadjudant.
3. — Major Graf von La Rosee.
4. — Hauptmann Freyherr von Horneck.
5. — Hauptmann von Scheyb, vom Jäger Corps.
6. — Ober Lieutenant Poeck.
7. — Ober Lieutenant von Hard.
8. — Ober Lieutenant Graf von Villio.
9. — Ober Lieutenant Steeber
10. — Unter Lieutenant und Adjudant Schwaiger.
11. — Unter Lieutenant von Klingensberg.
12. — Unter Lieutenant von Manini.
13. — Unter Lieutenant Mautz.
14. — Fahnenjunker Tybault.
15. — Feldwebel Fischer.

Anspach.

Von der Löbl. Marggräflich Anspachischen Garde dú Corps.

1. Herr Obrist von Metsch.
2. — Obrist-Lieutenant Freyherr von Schlammersdorff General Adjudant.
3. — Rittmeister von Poemer.
4. — Rittmeister von Diskau, vom Husaren-Corps.
5. — Premier Lieutenant von Diskau, vom Husaren Corps.
6. — Premier Lieutenant von Weitershausen.
7. — Seconde Lieutenant von Gemmingen.

Von der Löbl. Garde zu Fuß.

8. — Obrist Freyherr von Reizenstein.
9. — Major von Ellrodt.
10. — Grenadier Hauptmann von Waldenfels.
11. — Hauptmann von Röder.
12. — Hauptmann von Tritschler.
13. — Hauptmann von Koeniz.
14. — Staabts Hauptmann von der Heydte.
15. — Premier Lieutenant und Adjudant von Minameyer.
16. — Seconde Lieutenant Döhlemann.
17. — Seconde Lieutenant von Massenbach.
18. — Seconde Lieutenant von Falkenstein.

Bamberg.

1. Herr Unter Lieutenant Freyherr von Gregoire.

Berlin.

Vom Löbl. Königlich Preusischen Infanterie Regiment von Bornstedt.

1. Herr Obrist Lieutenant von Wachholz.
2. — Major von der Haagen.
3. — Major von Pelkowsky.
4. — Hauptmann von Schmiedeberg.
5. — Hauptmann von Berg.
6. — Hauptmann von Barfus.
7. — Hauptmann von Burgsdorff.
8. — Hauptmann von der Marwitz.
9. — Lieutenant von Hohenhausen.
10. — Lieutenant von Benkendorff.
11. — Lieutenant von Wulffen.
12. — Lieutenant von Rathenow, der ältere.
13. — Lieutenant von Schwerin.
14. — Lieutenant von Braun.

Vom Löbl. Königlich Preusischen Infanterie Regiment von Braun.

15. Herr Hauptmann von Roth.
16. — Hauptmann von Penne.
17. — Lieutenant von Schüz.
18. — Lieutenant von Königslow.
19. — Fähnrich von Barner.

Vom Löbl. Königlich Preusischen Infanterie Regiment, Herzog Friederich von Braunschweig.

20. Herr Obrist von Bonin.
21. — Major von Sydow.

22. — Hauptmann von Zeugell.
23. — Hauptmann von Schierstädt.
24. — Premier Lieutenant von Probst.
25. — Premier Lieutenant von Guionneau.

Vom Löbl. Königlich Preussischen Infanterie Regiment, von Thüna.

26. Herr Major von Zitzwitz.
27. — Major von Zenge.
28. — Hauptmann von Glinsky.
29. — Hauptmann von Wildschüz.
30. — Hauptmann von Sydow.
31. — Hauptmann von Wiesinger.
32. — Hauptmann von Koselowsky.
33. — Hauptmann von Schmelinsky.
34. — Hauptmann von Löben.
35. — Lieutenant von Görschen.
36. — Lieutenant von Helmrich.
37. — Lieutenant von Zastrow.
38. — Fähnrich von Bergen.

Vom Löbl. Königlich Preussischen Infanterie Regiment von Möllendorf.

39. Herr Lieutenant und Adjudant von Rahlcke.

Vom Löbl. Königlich Preussischen Infanterie Regiment von Pfuhl.

40. Herr Lieutenant von Prittwitz.

Berlin.

Vom Löbl. Königlich Preusischen Feld-Artillerie-Corps.

41. Herr Obrist von Dittmar.
42. — Major von der Lochau.
43. — Major von Müllern.
44. — Major von Wolfrath.
45. — Hauptmann von Block.
46. — Hauptmann von Puttkammer.
47. — Hauptmann von Schönermark.
48. — Hauptmann Becker.
49. — Lieutenant Danovius.

Bern.

12. Exemplare.

Bielefeld.

1. Exemplar für das Löbl. Königlich Preusische Innfanterie Regiment von Stwolinsky.

Carlsruhe.

1. Sr. Hochfürstliche Durchlaucht Carl Ludwig Erbprinz, Markgraf zu Baden und Hochberg, Graf zu Hanau rc. rc. des Rusisch-Kaiserlich St. Andreas- und Königlich Preusischen Schwarzer Adler Ordens Ritter, des Schwäbischen Kraises General-Major auch des Ordens de la Fidelité gebohrner Ritter. rc. rc.

2. Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht Prinz Friederich, Markgraf zu Baden und Hochberg, der Herrn General-Staaten der vereinigten

Niederlande, auch des Schwäbischen Kreises General-Major, des Königl. Pohlnischen weissen Adlers- und des St. Stanislai Ordens Ritter, wie auch des Ordens de la Fidelité gebohrner Ritter. ꝛc. ꝛc.

3. Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht Prinz Ludwig, Markgraf zu Baden und Hochberg, Graf zu Hanau, Obrister des Schwäbischen Kreises und des Ordens de la Fidelité gebohrner Ritter. ꝛc.

4. Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht Prinz Wilhelm Ludwig, Markgraf zu Baden und Hochberg der Herrn General-Staaten der vereinigten Niederlande General-Lieutenant Gouverneur zu Arnheim, Obrister über ein Regiment zu Fuß, und des Ordens de la Fidelité gebohrner Ritter. ꝛc. ꝛc.

Von dem Löbl. Garde dû Corps.

5. Herr Obrist Freyherr von Weiß.
6. — Rittmeister Freyherr von Geyer.

Vom Löbl. Leib Infantrie Regiment.

7. Herr Obrist Freyherr von Freistädt General Inspecteur der sämtlichen Hochfürstl. Truppen, und Chef des Husaren Corps.
8. — Obrist-Lieutenant Freyherr von Stetten.
9. — Major Freyherr von Sandberg.
10. — Major Freyherr Marschall von Biberstein.

11. Herr Hauptmann Freyherr von Beck.
12. — Hauptmann Freyherr von Blomberg.
13. — Hauptmann Freyherr von Nordek zur Rabenau.
14. — Hauptmann von Medicus.
15. — Hauptmann Le Cointe.
16. — Hauptmann Freyherr von Stetten.
17. — Premier Lieut. Freyherr von Stokhorn.
18. — Premier Lieutenant Freyherr von Harant.
19. — Seconde Lieut. Freyherr von Stokhorn.
20. — Seconde Lieut. Freyherr von Falkenstein.
21. — Seconde Lieutenant Freyherr v. Bidenfeld.
22. — Seconde Lieutenant Freyherr von Stetten.
23. — Seconde Lieut. Freyherr von Schilling.
24. — Seconde Lieutenant und Adjudant Holtz.
25. — Seconde Lieut. Freyherr von Milchling.
26. — Seconde Lieutenant Freyherr von Hiller.
27. — Seconde Lieut. Freyherr von Wallbrunn.
28. — Auditeur Hennig.
29. — Kriegs-Commissarius Dürr.]
30. — Cadet Haaf.

Von dem Löbl. Artillerie Corps.

31. Herr Lieutenant Müller.

Vom Löbl. Ingenieur Corps.

32. Herr Premier Lieutenant Vierrodt.
33. — Hauptmann Freyherr von Selteneck in Holländische Dienste.

Caßel.

1. Herr Obrist von Wittenius.
2. — Hauptmann von Schlotheim.
3. — Lieutenant von Müller.
4. — Lieutenant Schleicher.
5. — Lieutenant Führer.
6. — Cadet von Huyn.
7. — Pfarrer Betgen.

Coblenz.

1. Herr Freyherr von Sohlern, Obrist, Hof-Kriegsrath und Commandant der Festung Ehrenbreitstein.
2. — Vom Knipp Obrist-Lieutenant und Vice Commandant zu Trier.
3. — Freyherr von Kolb Major, Cammerherr und Hof-Kriegsrath.
4. — Freyherr von Kolb, Hauptmann und Cammerherr.
5. — Freyherr von Rumling, Grenadier Hauptmann und Cammerjunker.
6. — Freyherr von Greßenich, Hauptmann und Cammerjunker.
7. — Freyherr von Trott, Hauptmann und Cammerjunker.
8. — von Krüft Edler von Krüftenstein, Grenadier Ober Lieutenant.
9. — Ober Lieutenant Mähler.
10. — Freyherr von Wreden Grenadier Ober Lieutenant und Cammerjunker.

Coblenz.

11. Herr Lieutenant von Billiges.
12. — Grenadier Lieutenant von Metzen.
13. — Lieutenant von Willmoffsky.
14. — Lieutenant von Speicher.
15. — Fähnrich von Hack.
16. — Fritzer Wachtmeister Lieutenant.

Dillingen.

Herr Obrist-Lieutenant Freyherr von Gnadenthal, Commandant.

Dornick.

1. Sr. Durchlaucht Fürst von Ligne, Kayserlich-Koniglichen General-Feldmarschall-Lieutenant Gouverneur von Dornick und Mons, Ritter des goldenen Vliesses ꝛc. ꝛc.
2. Herr Graf von Khevenhüller, Ober Lieutenant im Löbl. Regiment Fürst von Ligne.

Ferner 20. Exemplare.

Dresden.

Von Löbl. Kurfürstlich Sächsischer Leib Grenadier-Garde.

1. Herr Obrist Graf von Alton.
2. — Obrist Lieutenant von Wiedemann.
3. — Major von Thiele.
4. — Major von Biela.

Dresden.

5. Herr Adjudant von Dallwitz.
6. — Adjudant von Warnsdorff.
7. — Hauptmann Graf zu Stollberg.
8. — Hauptmann von Dreßler.
9. — Hauptmann von Böltzig.
10. — Hauptmann Graf von Bünau.
11. — Lieutenant Graf von Lankoronsky.
12. — Lieutenant Graf von Bethusi.
13. — Lieutenant von Bose.

Durlach.

Vom Löblich. Marggräflich Badischen Füßelier Bataillon Durlach.

1. Herr Hauptmann Freyherr von Beulwitz.
2. — Hauptmann Kreußler.
3. — Lieutenant von Lindenberg.
4. — Lieutenant Räßberg.
5. — Lieutenant Freyherr von Röder.

Dürmenz.

Herr Theilungs Commissarius Wallmann.

Düßeldorf.

Von dem Löbl. Kurpfälzischen vacanten Infant. Regim. Graf von Lodron.

1. Herr Major Freyherr von Gaugreben.
2. — Major Freyherr von Gager.
3. — Major Freyherr von Bosi.

4. Herr Hauptmann von Wallinger.
5. — Hauptmann von Schlosberg.
6. — Hauptmann von Zuccarini.
7. — Ober Lieutenant Becker.
8. — Ober Lieutenant Rettig.
9. — Unter Lieutenant Grambusch.
10. — Unter Lieutenant Fabris.
11. — Unter Lieutenant F. Seydel der jüngere.
12. — Unter Lieutenant von der Marck.
13. — Unter Lieutenant von Murath.
14. — Unter Lieutenant Freyherr von Dorth.
15. — Fahnenjunker Custodis.
16. — Fahnenjunker Vogel.
17. — Fahnenjunker de la Haie.
18. — Cadet Stahl.
19. — Cadet Carosch.
20. — Cadet Guerard.
21. — Cadet de St. George.

Von dem Löb. Kurpfälzischen Infanterie Regiment Freyherr von der Osten.

22. Herr Obrist Freyherr von Baden, Regiments Commandant.
23. — Major Freyherr von Congueval.
24. — Major von Lüneschlos.
25. — Hauptmann von Klöber.
26. — Hauptmann von Breder.
27. — Grenadier Ober Lieutenant von Villers.

28. Herr Grenadier Ober Lieutenant Philipp Freyherr von Golstein.
29. — Ober Lieutenant Erter.
30. — Ober Lieutenant von Verstegen.
31. — Grenadier Unter Lieutenant Düban.
32. — Unter Lieutenant Reibeld.
33. — Unter Lieutenant von Glad.
34. — Unter Lieutenant Freyherr von Blanckart.

Von dem Löbl. Kurpfälzischen Infanterie Regiment Freyhern von Weichs.

35. Herr Obrist von Märcken Regiments-Commandant.
36. — Obrist Lieutenant Graf von Morawizky.
37. — Major Freyherr von Beroldingen.
38. — Hauptmann Pfeuffer der ältere.
39. — Hauptmann Zeyles.
40. — Hauptmann Pfeuffer der jüngere.
41. — Hauptmann Hainault.
42. — Hauptmann Graf von Tampieri.
43. — Ober Lieutenant Laub.
44. — Ober Lieutenant Zeyles.
45. — Lieutenant von Brachel.
46. — Lieutenannt Klespä.
47. — Lieutenant von Nagel.
48. — Lieutenant von Monschaw.
49. — Cadet von Solemacher.

Vom Löbl. Kurfälzischen Artillerie-Corps.

50. Herr Ober Lieutenant von Radleff.

Eschwege.

Vom Löbl. Landgräflich Hessen Caßelschen Infanterie Regiment Prinz Friederich.

1. Herr Obrist Lieutenant von Fuchs.
2. — Premier Lieutenant von Andresohn.
3. Die Regiments Bibliotheck.

Fort-Louis.

Vom Löblich: Königlich Französischen Schweizer Regiment von Castella.

1. Herr Major von Vigier.
2. — Hauptmann Freyherr von Tschudy.
3. — Hauptmann Odet d'Orronnens.
4. — Ober Lieutenant Zwicky.
5. — Ober Lieutenant Müller von Friedberg.
6. — Unter Lieutenant von Schmidt.

Franckfurt am Mayn.

1. Herr Freyherr Baur, von Eyssenek Obrist und Commandant.
2. — Major von Firnhaber.
3. — Hauptmann Schüler, der ältere.
4. — Hauptmann von Humbracht.
5. — Hauptmann von Sand, der ältere.
6. — Hauptmann von Wunderer.
7. — Hauptmann Schraud.
8. — Hauptmann von Sand der jüngere.
9. — Lieutenant Seelig.
10. — Lieutenant Geiler.
11. — Lieutenant Decken.

Frankfurt am Mayn.

12. Herr Lieutenant Scheller.
13. — Lieutenant Freyherr Baur. von Eyßeneck.
14. — Lieutenant Vogt.
15. — Lieutenant Klumpf.
16. — Lieutenant Klenck.
17. — Lieutenant von Kahlden.
18. — Fähnrich Starck.
19. — Fähnrich und Adjudant Roth.
20. — Fähnrich Eckel.
21. — Fähnrich Münch.
22. — Fähnrich Schweizer.
23. — Fähnrich Hölcke.

Freyburg im Breisgau.

1. Herr General Graf von Wolfegg.

Vom Löbl. Kayserlich-Königlichen Infanterie Regiment Freyherr von Bender.

2. Herr Major Chevalier von Mayr.
3. — Hauptmann Carl Freyherr von O Birne.
4. — Hauptmann Maximilian Freyhr. v. Corbey.
5. — Hauptmann Carl. Freyherr von O Reilly.
6. — Hauptmann Ignaz von Aichen.
7. — Ober Lieutenant Friedrich von Erckert.
8. — Ober Lieutenant Ludwig von Rinnecker.
9. — Unter Lieutenant Paul von Vanroy.
10. — Unter Lieutenant Franz von Falcke.
11. — Adjudant Abile.
12. — Fahnen-Cadet Wenzel von Türler.

Görlitz.

Vom Löbl. Kur-Sächsischen Infanterie Regiment Graf vo Brühl.

1. Herr General-Major Graf von Brühl.
2. — Obrist und Commandant von Ritterich.
3. — Major Ehrlinger von Ehrenthal.
4. — Grenadier Hauptmann von Thile.
5. — Grenadier Hauptmann von Cerrini.
6. — Premier Lieutenant und Adjudant v. Cerrini.
7. — Premier Lieutenant und Adjudant Liebner.
8. — Premier Lieutenant von Lettow.
9. — Sous Lieutenant von Schlieben.
10. — Sous Lieutenant von Saltza.
11. — Sous Lieutenant von Tettenborn.
12. — Auditeur Seyffert.

Großenhayn.

Vom Löbl. Kur-Sächsischen Infanterie Regiment Printz Anton.

1. Herr Obrist-Lieutenant von Rechten.
2. — Major von Buchner.
3. — Hauptmann von Ponickau.
4. — Hauptmann von Gerstenberg.
5. — Hauptmann von Zeynitz.
6. — Hauptmann von Nehrhof.
7. — Hauptmann von Kracht.
8. — Premier Lieutenant und Adjudant Vitzthum von Eckstädt.
9. — Sous Lieutenant von Jeschky der ältere.

Großenhayn.

10. Herr Sous Lieutenant von Jeschky der jüngere.
11. — Sous Lieutenant Dierschen.
12. — Fähnrich von Münchhausen.
13. — Fähnrich Süßmilch genannt Hörnig.
14. Die Regiments Bibliotheck.

Hamm.

2. Exemplar für das Löbl. Königlich Preußische Infanterie Regiment von Budberg.

Heilbronn.

Herr Hauptmann Kund vom Löbl. Hochfürstl. Markgräfl. Baaden Durlachischen Krais Infanterie Regiment.

Hervorden.

6. Exemplare für das Löbl. Königl. Preußische Grenadier Bataillon von Bandemer.

Hüfingen.

Herr Freyherr von Schellenberg.

Kreuznach.

4. Exemplar für das Löbl. Kur-Pfälzische Dragoner Regiment Fürst von Leiningen.

Landau.

Vom Löbl. Königlich. Französischen Husaren Regiment von Conflans.

1. Herr Lieutenant Straus.
2. — Lieutenant Becker.
3. — Lieutenant Faber.
4. — Adjudant Kaufmann.

Landshuth in Bayern.

Vom Löbl. Kur-Pfalz-Bayrischen Dragoner Regiment Graf von La Rosee.

1. Herr Freyherr von Kolff auf Velthofen General-Major und Regiments Commandant Sr. Kurfürstl. Durchl. zu Cöln und Pfalz-Bayern Cammerherr, des Hohen deutschen Ordens-Ritter Commandeur und Rathsgebietiger.
2. — Obrist-Lieutenant Graf von Preyßing, Freyherr auf alten Preyßing genannt Kronomonickl. und Liechtenegg Sr. Kurfürstl. Durchlaucht zu Pfalz-Bayern Cammerherr.
3. — Major Christian Graf zu Ottenburg.
4. — Hauptmann von Schönberg.
5. — Hauptmann Freyherr von Schönbrun.
6. — Lieutenant von Viertl.
7. — Fähnrich Hoffmann.
8. — Fähnrich Graf von Hollenstein.
9. — Adjudant Meyer.
10. — Cadet Graf von Fugger.
11. — Cadet Freyherr von Ezdorf.

Leipzig.

Vom Löbl. Kur-Sächsischen Infanterie Regiment von Bennigsen.

1. Herr Obrist von Ziegler und Klipphausen.
2. — Hauptmann von Schönberg.
3. — Hauptmann von Bauquis.
4. — Premier Lieut. und Adjudant v. Gablenz.

Leipzig.

5. Herr Premier Lieutenant von Leipziger.
6. — Premier Lieutenant Donath.
7. — Premier Lieutenant von Arnswald.
8. — Sous Lieutenant Sichart.
9. — Fähnrich von Schönfeld.
10. — Fähnrich von Unruh.
11. Die Wachtbibliotheck.

Liegniz in Schlesien.

1. Herr Hauptmann Gustav v. Borck, v. Löbl. Königl. Preußisch. Füselier Regt. Graf v. Anhalt.

Madrit.

Herr Lieutenant Köchl vom Löbl. Königl. Spanischen Schweitzer Regiment Graf von Thurn.

Maintz.

Vom Löbl. Kur-Maintzischen Infanterie Regiment von Gymnich.

1. Herr Obrist und Commandant Freyherr von Rüdt auch Kur-Mainzischer Kammerherr.
2. — Grenadier Hauptmann Frey. v. Amelunxen.
3. — Ober Lieut. Frey. v. Gudenus. der ältere.
4. — Ober Lieutenant Freyherr von Gudenus. der jüngere.

Vom Löbl. Kurmainzischen Infanterie Regiment von Fechenbach.

5. — Obrist und Commandant Graf von Hazfeld, des Hohen-Malteserordens-Ritter und Kurfnrstl. Cammerherr.

6. Herr Major Freyherr von Breidbach, Kurfürstlicher Cammerherr und des St. Josephsordens-Ritter.
7. — Grenadier Hauptmann von Jaster, auch Kurfürstl. Hof-Cavalier.
8. — Hauptmann Freyherr von Hornstein, auch Kurfürstl. Cammerherr.
9. — Ober Lieut. und Adjudant von Weinrich.
10. — Unter Lieutenant Freyherr von Berg, auch Kurfürstl. Hof-Cavalier.

Vom Löbl. Kur-Mainzischen Infanterie Regiment von Hagen.

11. — Grenadier Unter Lieutenant Freyherr von Radenhausen, auch Kurfürstl. Hof-Cavalier.

Vom Löbl. Chur-Mainzischen Infanterie Regiment von Wolff.

12. — Hauptmann von Kühn.
13. — Hauptmann von Michel.
14. — Unter Lieutenant von Tannstein.

Mannheim.

Vom Löbl. Kur-Pfälzischen Infanterie Regiment Freyherr von Hohenhausen.

1. Herr Obrist Graf von Ysenburg, Ritter von dem Kur-Pfälzischen und Bayrischen Löwen-Orden.
2. — Major und Cammerherr Freyherr von Mestral.

3. Herr Major Freyherr von Hove.
4. — Herg Hauptmann Freyherr von Schwachheim.
5. — Cadet Palm.

Vom Löbl. Kur-Pfälzischen Infanterie Regiment Freyherr von Weichs.

6. — Hauptmann Freyherr von Kaltenthal.
7. — Hauptmann Freyherr von Freudenberg.
8. — Hauptmann von Steinmacher.
9. — Ober Lieutenant Söldner.
10. — Ober Lieutenant Freyher von Leonrode.
11. — Ober Lieutenant Carl von Reichmann.
12. — Ober Lieutenant Meyßonier.
13. — Unter Lieutenant Trommer.
14. — Unter Lieutenant von St. Julien.
15. — Unter Lieutenant von Schneider.
16. — Unter Lieutenant und Adjudant Fischer.
17. — Unter Lieutenant von Hoffstatt.
18. — Unter Lieutenant Vollmuth.
19. — Unter Lieutenant Wreden.
20. — Fahnjunker Franck.
21. — Fahnjunker Roth.
22. — Cadet Fabris.

Vom Löb. Kur-Pfälzischen Infanterie Regiment Freyherr von Rodenhausen.

23. — Hauptmann Freyherr von Pfeil.
24. — Unter Lieutenant Weynant.
25. — Cadet Ellbracht.

Mannheim.

Vom Löbl. Kur-Pfälzischen Infanterie Regiment von Schwiegelt.

26. Herr Hauptmann Freyherr von Zuber.
27. — Hauptmann und Cammerherr Graf von Hollenstein.
28. — Ober Lieutenant von Deroy.

Vom Löb. Kur-Pfälzischen Infanterie Regiment Prinz Wilhelm von Birkenfeld.

29. Herr Major und Cammerherr Freyherr von Gaugrebeu.
30. — Unter Lieutenant von Stengel
31. — Fahnenjuncker Pop.

Metz.

Herr Marschal de Camp von Heymann.

Münster.

1. Sr. Excellenz Herr Erbkammerer von Galen.

Vom Löbl. Bischöfl. Münsterschen Artillerie Corps.

2. Herr Major von Thelen.
3. — Hauptmann Boner der ältere.
4. — Hauptmann Boner der jüngere.
5. — Lieutenant Bartels.
6. — Lieutenant Merz.
7. — Lieutenant und Adiudant Rothmann.
8. — Lieutenant Colson.

9. Herr Fähnrich von Güding.
10. — Fähnrich Jansing.
11. — Fähnrich von Weyreuter.

Vom Löbl. Bischöflich. Münsterischen Cavallerie Regiment von Droste.

12. Herr General Major von Droste.
13. — Obrist von Wunschwitz.
14. — Major von Nagel.
15. Die Regiments Bibliotheck.

Vom Löbl. Bischöfl. Münsterschen Infanterie Regiment Graf von Schaumburg Lippe.

16. Herr Obrist von Finck.
17. — Hauptmann von Stockhausen.
18. — Hauptmann Bennings.
19. — Hauptmann Ernsthuys.
20. — Hauptmann von Schelver.
21. — Lieutenant von Bock.
22. — Lieutenant von Raas.
23. — Fähnrich von Ellerts.
24. — Fähnrich Leonard.

Vom Löbl. Bischöfl. Münsterschen Infanterie Regiment von Ställ.

25. Sr. Excellenz Herr General-Lieutenant von Ställ.
26. Herr General Major von Wenge Regiments Commandant.

27. Herr Obrist Lieutenant von Höfflinger.
28. — Major von Canstein.
29. — Hauptmann von Plettenberg.
30. — Hauptmann von Sonneberg.
31. — Lieutenant und Adiudant von Schonebeck.
32. — Lieutenant von Zumbracht.
33. — Lieutenant von Korff.
34. — Lieutenant Brockmann.
35. — Fähnrich von Raesfeldt.
36. Die Regiments Bibliotheck.

Vom Löbl. Bischöflich. Münsterschen Infanterie Regiment von Schultz.

37. Herr General Major von Schultz.
38. — Major von Tönnemann.
39. — Hauptmann Kösters.
40. — Lieutenant und Adjudant von der Beck.
41. — Fähnrich von Berswoort.
42. — Fähnrich von Wiedenbrück.

Vom Löbl. Bischöfl. Münsterschen Infanterie Regiment Graf von Wartensleben.

43. Herr Obrist Graf von Wartensleben.
44. — Major von Ostmann.
45. — Hauptmann von Spiegel.
46. — Hauptmann Distelmann.
47. — Lieutennnt von Decken.
48. — Lieutenant und Adjudant von Schüngel.
49. — Lieutenant Miquel.
50. — Fähnrich von Wiedenbrück.

Neuburg an der Donau.

Vom Löbl. Kur-Pfalz-Bayrischen Infanterie Regiment Kur-Printz.

1. Herr Major Freyher von Widumann.
2. — Hauptmann Chevalier von Pierrozzi.
3. — Hauptmann Graf von Marsigli.
4. — Ober Lieutenant Freyherr von Ontz.
5. — Lieutenant und Adjudant Leßel.
6. — Lieutenant von Inkoven.
7. — Lieutenant Stern.
8. — Lieutenant Jocher.
9. — Lieutenant Freyherr von Phelen.
10. — Lieutenant Parman.
11. — Cadet Freyherr von Welden.
12. — Cadet Schrokh.
13. — Cadet Ortlieb.

Neustadt an der Hard.

Herr Hauptmann Herrmann Commandant des Löbl. Jäger Corps.

Nürnberg.

1. Herr Obrist von Moeck vom Löbl. Dragoner Regiment von Anspach.
2. — Obrist Lieutenant Haller von Hallerstein erster General-Adjudant.
3. — Major von Kreß vom Löbl. Cúraßier Regiment von Treskow.
4. — Major von Murr vom Löbl. Infanterie Regiment von Schertel.

Nürnberg.

5. Herr Hauptmann von Braun Kriegs Comißar.
6. — Hauptmann von Fürer vom Löbl. Infanterie Regiment von Kerpen.
7. — Hauptmann Kiefhaber vom Löbl. Infanterie Regiment von Hohenlohe.
8. — Seconde Lieutenant J. F. G. Daumiller.
9. — Seconde Lieutenant G. G. E. von Fürer vom Löbl. Cüraßier Regiment v. Treskow.
10. — Premier Lieutenant von Ebner vom Löbl. Infanterie Regiment von Hohenlohe.
11. — Seconde Lieutenant C. G. von Fürer vom Löbl. Infanterie Regiment von Schertel.
12. — Premier Lieutenant von Furtenbach vom Löbl. Infanterie Regiment v. Hohenlohe.
13. — Premier Lieutenant E. A. von Grundherr vom Löbl. Infanterie Regiment von Schertel.
14. — Seconde Lieutenant J. C. von Grundherr vom Löbl. Infanterie Regiment von Hohenlohe.
15. — Premier Lieutenant G. E. von Imhof vom Löbl. Infanterie Regiment v. Kerpen.
16. — Premier Lieutenant J. L. J. W. von Imhof vom Löbl. Infanterie Regiment von Schertel.
17. — Premier Lieutenant P. L. F. von Löffelholtz vom Löbl. Dragoner Regiment von Anspach.
18. — Fähnrich J. F. S. von Praun vom Löbl. Infanterie Regiment von Hohenlohe.

Nürnberg.

19. Herr Adjudant G. F. F. Schmit.
20. — Seconde Lieutenant J. W. Scherer vom Löbl. Infanterie Regiment von Kerpen.
21. — Seconde Lieutenant C. S. F. von Wölkern vom Löbl. Infanterie Regiment von Hohenlohe.
22. — Lieutenant und Adjudant J. C. Rech.
23. — Seconde Lieutenant von Fürer vom Löbl. Infanterie Regiment von Kerpen.

Paris.

1. Herr Marquis de Castries Mareschal de France, Ritter vom Cordon bleu und See Ministre ꝛc.
2. — Graf von Esterhazy Marschal de Camp. Ritter vom Cordon bleu und General Inspecteur.

Petersburg.

Se. Excellenz Herr Graf von Anhalt Kayserlicher Rußischer General-Lieutenant und Chef des Ingenieur-Corps.

Prag.

Vom Löbl. Kayserlich Königlichen Infanterie Regiment Franz von Kinsky.

1. Herr Major Graf Attems.
2. — Hauptmann Freyherr von Riedt von Collenberg.
3. — Hauptmann Vescey.

4. Herr Hauptmann Pauller von Hohenburg.
5. — Hauptmann von Marian.
6. — Ober Lieutenant Hubatius von Rottnow.
7. — Ober Lieutenant von Pens.
8. — Ober Lieutenant Gundian.
9. — Unter Lieutenant Br. Weiller.
10. — Unter Lieutenant von Weigl.
11. — Unter Lieutenant Vuolfinger von Steinsberg.
12. — Fähnrich von Gautier.
13. — Adjudant Schloßer.

Vom Löbl. Kayserlich Königlichen Infanterie Regiment von Callenberg.

14. Herr Obrist Freyherr von Rochren.
15. — Major Heinrich XV. Fürst Reuß Durchl.
16. — Hauptmann Freyherr von Reitzenstein.
17. — Hauptmann von Hentschel.
18. — Hauptmann Freyherr vou Schmidburg.
19. — Ober Lieutenant Kriegern a Maisdorff.
20. — Unter Lieutenant von Stauder.
21. — Unter Lieutenant Burian Schellendorff von Hornsberg.

Rastadt.

1. Herr Obrist Freyherr von Harrant Stadt Commandant.
2. — Freyherr von Beust Cammerherr und Major von der Garde dù Corps.

3. — Hauptman von Nopper vom Löbl. Kayserl. Königl. Infanterie Regiment Printz Frantz von Toscana.

4. — Rittmeister von Laub vom Löbl. Cüraßier Regiment von Hohenzollern.

Vom Löbl. Markgräflich Badischen Füselier Bataillon von Rastadt.

5. Herr Hauptmann Sperl.
6. — Hauptmann Brückner.
7. — Hauptmann Klock.
8. — Freyherr von Herwarth Premier Lieutenant und Adjudant.
9. — Premier Lieutenant von Froben.
10. — Premier Lieutenant von Dürheim.
11. — Premier Lieutenant Lenz.
12. — Seconde Lieutenant Wolf.
13. — Seconde Lieutenant Wippermann.
14. — Seconde Lieutenant von Froben.
15. — Seconde Lieutenant Krieg.

Vom Civile Stande.

16. Herr Freyherr von Röder Oberforstmeister und Cammerherr.
17. — Cammerherr Freyherr von Stein.
18. — Hofdiaconus Walz.
19. — Geheim Registrator Herbster.

Spandau.

Vom Löbl. Königlich Preußischen Infanterie Regiment Printz Heinrich.

Herr Freyherr von Tauenzien Lieutenant und General Adjudant bey Sr. Königlichen Hoheit dem Printzen Heinrich.

Straßburg.

Vom Löbl. Königlich Französischen Infanfanterie Regiment Royal Hessen-Darmstadt.

Herr Hauptmann von Lallemant de Liancour.

Straubingen.

Vom Löbl. Kur-Pfalz-Bayrischen Infanterie Regiment Graf von Wahl.

1. Herr Major Freyherr von Bartels.
2. — Ober Lieutenant von Bopp.
3. — Lieutenant Joseph von Voithenberg.
4. — Lieutenaut von Egger.
5. — Lieutenant und Adjudant Zemauer.
6. — Lieutenant Freyherr von Staell.
7. — Lieutenant Freyherr von Leopreichting.

Torgau.

Vom Löbl. Kur-Sächsischen Infanterie Regiment von Zanthier.

1. Herr General Major Christoph Heinrich von Zanthier Chef des Regiments.

Torgau.

2. Herr Major Christoph Willhelm von Jastrow.
3. — Adjudant von Trützschler.
4. — Hauptmann Joachim Siegmund von Plötz.
5. — Premier Lieutenant Heinrich Magnus von Klengel.
6. — Sous Lieutenant Wilhelm Ehrenfried von Beust.
7. — Sous Lieutenant Otto Christoph v. Maltitz.
8. — Sous Lieutenant Wilhelm August v. Plötz.
9. — Sous Lieutenant Johann Maximilian von Dallwig.
10. — Sous Lieutenant Carl Christian von Loco.
11. — Fähnrich Johann Gottfried Romann.
12. — Auditeur Gotthold Lebrecht Nöller.

Wesel.

Vom Löbl. Königlich Preußischen Infanterie Regiment Landgraf von Hessen-Cassel.

1. Herr Obrist und Commandeur Freyherr von Pirch.
2. — Major von Drescky.
3. — Major von Romberg.
4. — Major von Bonin.
5. — Hauptmann von Flaginck.
6. — Hauptmann von Spitäl.
7. — Hauptmann von Trützschler.
8. — Staabts-Capitaine von Sandrascky.
9. — Staabts-Capitaine von Rhaynach.

Wesel.

10. Herr Premier Lieutenant von Sobbe. der 1ste.
11. — Premier Lieutenant Schmidt von Saltzhagen.
12. — Premier Lieutenant v. Syburg zu Voerde.
13. — Lieutenant und Adjudant Freyherr v. Pirch.
14. — Fähnrich Graf von Monts der ältere.
7. Exemplare für das Löbl. Königlich Preußische Füselier Regiment von Gaudi.
2. Exemplar für das Löbl. Königlich Preußische Füselier Regiment von Eichmann.

Zweybrück.

Von der Löbl. Herzoglich Zweybrückischen Leib-Husaren Garde.

1. Herr Rittmeister von Biber.
2. — Lieutenant Freyherr von Fürstenwärther.
3. — Cadet Herdegen.

Von der Löbl. Herzoglich Zweybrückischen Garde zu Fuß.

4. Herr Freyherr von Gumppenberg Hauptmann und Cammerherr.
5. — Freyherr von Rumling Hauptmann und Cammerherr.
6. — Freyherr von Resling Hauptmann und Cammerherr.

Zweybrück.

7. Herr Ober Lieutenant Freyherr Marotte von Montignj.
8. — Lieutenant Freyherr von Maßenbach.
9. Ein Exemplar für die Herzoglich Pfalzzweybrückische Garde zu Fuß.
10. Ferner ein Exemplar für Herrn Major von la Roche in Hochfürstl. Nassau Saarbrückischen Diensten.

Geschichte des Marschalls von Türenne.

Erster Abschnitt enthält die Jahrgänge von 1611 bis 1643.

Heinrich von la Tour d'Auvergne, Vicomte von Türenne, ein großer Name ... der zweyte Sohn Heinrichs von la Tour d'Auvergne, Herzogs von Bouillon, souverainen Fürsten von Sedan; und Elisabeths von Nassau, einer Tochter Wilhelms I. von Nassau Prinzen zu Oranien, war gebohren den 11. September 1611. Seine Heldenthaten machten ihn des glänzenden Vorzugs würdig, aus einem Hause entsprungen zu

seyn, das auf der einen Seite mit den größten Häusern in Europa verwandt war, und auf der andern Deutschland einen Kayser, Engelland einen König, und den vereinigten Provinzen mehrere Statthalters gegeben hat. Er wurde in der Reformirten Religion, an deren nachmahlige grausame Verfolgung heutiges Tages kein rechtschaffener Franzose ohne Schaamröthe und Thränen denken kan, von seinen Eltern, die warme Bekenner derselben waren, gleichfalls auferzogen. Sein Vater wählte für ihn die geschickteste Lehrmeister, denen die Bildung seines Verstandes und Herzens nicht schwehr fallen konnte, da sie an ihm einen brennenden Eifer zu den Studieren wahrnahmen, und den kleinen Türenne über den Büchern fanden, wann seine Cameraden an jugendlichen Spielen und Tändeleien sich ergözten.

Oft, wann sie ihn zu einem Spaziergang überreden wollten, gab er ihnen die schöne Antwort: **Ich kan nicht. Ich stammle; diesen Fehler muß ich durch Erlernung aller der Wissenschaften, die einem Mann von meiner Geburt Ehre machen, zu ersetzen suchen.** Wie pünktlich er sein Wort gehalten, werden wir bald sehen. Im vierzehnten Jahr seines Alters Anno 1625. nach dem Tode seines Vaters, schickte ihn seine Mutter nach Holland, zu ihrem Bruder dem grosen Prinz Moritz von Nassau, der damals mit

Recht für einen der ersten Generals gehalten wurde, und seinem Neveu, ohne Rücksicht auf seiner edlen Geburt zu nehmen, nur die Musquete gab. Ich bin überzeugt, daß Könige besser bedient seyn würden, und daß man dem gemeinen Mann nach seinem wahren, wirklich grossen Werth schätzen, und ihm mit mehr Herablassung und Liebe begegnen würde, wenn man überall dieser Maxime folgen wollte. Freylich würde mancher, der sich von der Ehre falsche Begriffe macht, dadurch beschimpft zu werden glauben, und in dem Schoos seiner zärtlichen Mutter zurückkehren, um dort die empfangene Beleidigung zu vergessen. Allein unserm Türenne hilft ein unwiderstehlicher Hang zum Soldatenstand den nichts bedeutenden Gedanken überwinden, als sey es eine Erniedrigung, auf die unterste Stuffe eines Kriegers gestellt zu werden, um sich mehr zur höchsten Würde empor zu schwingen. Er gewöhnte sich bey seiner Musquete zur Subordination, die bey einer Armee im strengsten Verstande des Worts beobachtet werden muß; leistete seinem Hauptmann, der ein Unterthan seines Bruders war, allen Gehorsam; härtete sich zu Strapazen ab, und lernte mit geringer Kost sich begnügen zu lassen ... lauter Eigenschaften, die ihm nachmals auf seiner glorreichen Laufbahn die treflichste Dienste leisteten. Mitten unter seinen ersten Uebungen starb sein

Oncle, der sich von ihm eine sehr gute Idee machte, und ihn als einen hofnungsvollen Jüngling auf das zärtlichste liebte. An seine Stelle trat nun Prinz Friedrich Heinrich von Nassau, der die Armee commandirte, und ihm bey derselben eine Compagnie gab. War er erst ein braver Musquetier, so zeichnete er sich nun als Hauptmann durch den feurigsten Diensteifer vor andern aus. Er war ganz der Vater seiner Compagnie, die es ihm nur zu danken hatte, daß sie für die schönste und disciplinirteste in der ganzen Armee gehalten wurde. Er leistete jedem Soldaten in der Noth großmüthigen Beystand; er verlies sich nicht wie andre Capitains auf die Officiers seiner Compagnie, sondern excercierte sie selbst, und dreßierte die Rekruten mit eigner Hand. Kurz er besorgte alle Compagnie-Geschäfte selbst.

Anno 1626. befand er sich bey den Belagerungen von Groll und Bolduc, wo er, zum Erstaunen seiner Soldaten, die er durch sein rühmliches Beyspiel zur Tapferkeit anfeuerte, in den Laufgräben sowohl als bey den Attaquen immer einer der ersten war, und sich der größten Lebensgefahr dabey aussetzte. Prinz Friedrich Heinrich gab ihm einst, als er sich mitten ins feindliche Feuer gewagt hatte, in Gegenwart mehrerer Officiers einen derben Verweis, den er jedoch am

Ende dadurch milderte, daß er gleich einem Propheten, zu den Umstehenden sagte: Ich bin versichert, daß mein Neveu mit der Zeit den Glanz der größten Generale verdunkeln wird. Die viele Franzosen, die damahls in der Holländischen Armee dienten und Augenzeugen von Türennens Thaten und klugen Aufführung waren, unterliessen nicht dieses dem Hof zu berichten, wo man sich alle Mühe gab, diesen jungen Helden nach Frankreich zu ziehen. Der damalige Staatsminister, Cardinal Richelieu, der unumschränkter, als der König selbst regierte, fand bald ein Mittel, ihn den Holländern, auf die er seinetwegen eifersüchtig war, zu entreissen: Dann er drohete seiner Mutter, der Herzogin von Bouillon, Troz eines mit ihm geschlossenen Tractats, worinn sie versprach, dem König zugethan zu bleiben, dennoch Truppen in Sedan zu legen. Sie sah wohl ein, daß durch diese Guarnison ihre Rechte sehr geschmälert würden, schrieb in dieser Noth 1630. an ihren Sohn, berief ihn aus Holländischen Diensten; schickte ihn nach Paris, um ihre mißliche Angelegenheiten mit dem Minister auf einen bessern Fuß zu bringen; und ließ ihn zugleich statt einer Geißel am Hofe zurück. Der König und der Minister empfiengen Türennen mit vieler Gnade und erwiesen ihm sowohl in Ansehung seiner Geburt als persönlichen grosen Eigenschaften ungemein viel Ehre. Ludwig XIII. ernannte

ihn zum Obristen, und gab ihm ein Infanterie-Regiment, welches noch bis auf diesen Tag den Namen Marschall Türenne führt, und das 38ste in der Armee ist.

Mit diesem Regiment wohnte er Anno 1634. der Belagerung von la Motte in Lothringen unter dem Marschall von la Force bey, in welcher er mit seinem Regiment eine Bastion zu stürmen commandirt wurde, in der die Besatzung sich überaus brav hielt, und nicht nur ein Feuer gleich einer Hölle machte, sondern auch noch grose Steine, welche auf den Felsen zersprangen ehe sie auf den Boden kamen, auf die Stürmer warf; wodurch sie am vorigen Tag das Regiment des Marquis Tonneins zurück geschlagen, und beynahe ganz zu Grunde gerichtet hatte. Türenne aber drang mitten durch das entsetzlichste Canonen- Musqueten-Feuer und Steinwerfen, welches sehr viele tödete und verwundete, immermehr vorwärts, commandirte mit einer bewundernswürdigen Gegenwart des Geistes, und focht, wo es am hitzigsten hergieng, wie ein gemeiner Soldat. Sein ganzes Regiment von diesem Heldenmuth entflammt, folgte seinem Chef über Hügel von Leichen bis zur Bastion, die endlich von ihrer Besatzung verlassen, und mit stürmender Hand eingenommen wurde. Türenne erhielt wegen dieser glücklichen Einnahme, die die Ueber-

gabe

gabe des Orts nach sich zog, das Compliment von der ganzen Armee. Der Marschall von la Force, einer der allergerechtesten Befehlshaber, den die Geschichte (und besonders die Französische Geschichte) aufweisen kann: schrieb in seinem Bericht, den er an dem Cardinal Richelieu von dieser Belagerung und Eroberung der Festung abstattete: „Dem braven jungen Obristen Tü„renne und seinem tapfern Regiment habe ich „die glückliche Einnahme von la Motte zu ver„danken.“ Gewiß wenige Chefs werden wie dieser ihre Lorbeern mit einem andern und zwar jungen Untergebenen theilen. Auch der Marquis von Tonneins, Sohn des Marschalls von la Force, der in seiner Attaque den Tag zuvor so unglücklich war, beneidete Türennen so wenig, daß er vielmehr der erste war, der ihm seine Glückwünsche abstattete. Der Cardinal Richelieu, der grose Thaten gern belohnte, vergaß Türennen nicht, den er in seinem drey und zwanzigsten Jahr zur Würde eines Marschalls de Camp erhob, die man in Deutschland durch General-Major auszudrücken pflegt.

Man weiß, daß die Franzosen mit den Schweden gegen die Kayserliche verbunden waren, die 1635. Mainz, welches der grose Gustav Adolph 1631. erobert hatte, belagerten. Richelieu, der die Stadt retten wollte, schickte in dieser Absicht

seinen Freunden ein Corps unter den Befehlen des Cardinals von la Valette zu Hülfe, der die Feinde nöthigen sollte, die Belagerung aufzuheben. Der Minister würde besser gethan haben, wenn er dem Türenne das Commando der Truppen aufgetragen hätte; denn, la Valette mochte wie die meiste seiner geistlichen Brüder besser in der Kirche, nur im Consistorium zu Rom fechten, als an der Spitze einer Armee. *) Gleich Anfangs legten ihm die Kayserlichen eine gute Schlinge, denn wie er sich Mainz näherte, hoben sie die Belagerung auf; und er der nicht wußte, wie viel Lebensmittel zur Unterhaltung einer Armee nöthig waren, auch nicht wie schwer es oft fällt, sie in fremden Provinzen, entfernt vom Vaterlande, herbey führen zu lassen, versah Mainz mit allem, was seine Truppen bedurften, und nun missen mußten. Die Kayserliche wußten diesen Fehler treflich zu benutzen; sie besetzten alle Pässe, und schnitten ihm auf einmahl alle Zufuhr ab. In kurzer Zeit drang der Hunger ins Lager, die Lebensmittel stiegen auf den höchsten Preis, und allerley Krankheiten raften eine Menge Menschen hinweg. Türenne erwarb sich bey dieser Gelegenheit den Namen eines Vaters der Soldaten,

*) Nicht Kriegswissenschaft: dann in dieser war er ein Fremdling, sondern Richelieus Gunst, Geld, und ein rother Huth nur, haben diesen Mann zur Befehlshaberstelle einer Armee erhoben.

ten, theilte alles was er hatte, brüderlich mit ihnen, verkaufte seine ganze Equipage bis auf ein Pferd, etliche Hemden, und 2 Uniformen, und erhielt mit dem erlösten Geld einen Theil der Armee, die von den Feinden selbst, die aus Gewinnsucht ihr Leben wagten, mit Victualien versehen wurde. Krankheit und Hungersnoth würden unstreitig das ganze Corps aufgerieben haben, wenn der Cardinal von la Valette nicht bey finstrer Nacht mit der Armee aufgebrochen wäre, die er durch Saarbrück und Saint Avaud in die drey Bißthümer glücklich zu führen dachte. Allein die wachsame Kayserliche wurden seinen Rückzug bald gewahr, und schickten ihm auf der Stelle den General von Galas mit einen Corps Truppen nach, der den Franzosen die beste Wege verlegte, und den guten la Valette zwang, seinen Rückzug über die steilste Gebürge und durch die dickste Wälder zu nehmen. Seine Soldaten ausgehungert, krank, und abgemattet, verfolgt von frischen guten Truppen, sahn sich bey diesem traurigen Marsch, der in der Geschichte wenig seines gleichen hat, bald genötigt, einzeln und zerstreut ihr Heil so gut, als sie konnten, in der Flucht zu suchen. Der Cardinal von la Valette besaß nicht Fähigkeit noch militairische Kenntniß genug, sein Corps in Ordnung zu halten. Unserm Türenne waren die Hände gebunden, weil er unter ihm stand, und der Soldat, der nicht

nur mit dem Feind, sondern auch mit Hunger, und Krankheit und mit dem Tode zu kämpfen hatte, ward unwillig, unterlag, und büßte den unverzeihlichen Fehler seines Generals mit dem Leben. Sehr wenige sahn ihr Vaterland wieder, um dort ihr erlittenes Unglück ihren Freunden erzehlen zu können. Bey diesen Rückmarsch, welcher dreyzehn Tage lang währte, verlohr der Cardinal nicht allein seine ganze Artillerie, sondern mußte noch den größten Theil seiner Bagage im Stich lassen; bis er endlich Vauderange in Lothringen erreichte, wo er über die Saar gieng, und sich mit den Ueberreſt seiner zerstreuten Armee unter die Canonen von Metz setzte. Auf diesem betrübten Rückzug that dennoch der große Türenne Wunder der Tapferkeit und Großmuth; denn überall, wo man den Feind Front bieten mußte, that er ihm durch Besetzung eines Defiles oder einer Anhöhe großen Widerstand, und focht mit seinen abgematteten und ausgehungerten Soldaten bis zur Verzweiffelung. Ohne seine Gegenwart würde gewiß kein Mann von der Armee entronnen seyn, er allein war es auch, der ihnen Mut einsprach, und bey dessen Anblick sie hinwiederum beynah' all' ihr Elend vergassen. Eines Tags sah er einen Soldaten, den Hunger und Mattigkeit nicht mehr weiter kommen liessen, unter einen Baum liegen, und mit dem Tode ringen. Er stieg vom Pferd, zog aus seiner Tasche

sche das wenige ihm noch übrig gebliebene Brod mit einer kleinen Flasche Wein, womit er den bereits dahin sterbenden so erquickte, daß er erstaunt, in seinem General auch zugleich seinen Erretter zu sehen, voll Ehrfurcht und Dank sich aufrichtete, und mit seinen Brüdern weiter zu marschieren versuchte. Da seine Kräfte ihm das noch nicht erlaubten, gab ihm Türenne sein Pferd, half ihn selbst auf dasselbe, gieng zu Fuß und sagte zu ihm: Mein Sohn, ich bin stark genug zu gehen, ihr aber müßt reiten, bis ihr euere Kräfte wieder gesammelt habt. In Wahrheit, diese That war schöner als ein Sieg, und machte seinen Namen eben so gut unsterblich, als seine größte und herrlichste Triumphe.

Anno 1636. nach dem unglücklichen Rückzug von Mainz, bey welchem der Cardinal von la Valette alle Lust verlor, eine Armee ferner zu commandiren, mußte er dennoch auf Richelieus Befehl die Belagerung von Zabern, *) welches die

*) Eine nunmehro offene schlecht gebaute Stadt im Nieder-Elsaß ist die eigentliche Residenz des Bischofs von Straßburg, dem sie gehört und der darinn ein schönes Schloß und Garten hat. Sie die Stadt liegt auf einem Berge am Flusse Sorr, umgeben von lauter Gebürgen und vielen Waldungen, in einer dennoch an Getraide, Wein und Obst sehr fruchtbaren Gegend, zwey Stunden von Pfalzburg.

die Kayserlichen in Händen hatten, vornehmen. Von la Valette, der sein ganzes Vertrauen mit Recht auf Türennen gesetzt hatte, bat sich ihn bey dieser Unternehmung wieder aus. Türenne geschmeichelt, daß der Cardinal so viel Zutrauen in seine Person setzte, that sich in dieser Belagerung ganz ausserordentlich hervor. Wagten die Belagerten einen Ausfall, so war er der erste, der sie wieder zurück schlug. In den Laufgräben und bey allen Attaquen war er selbst gegenwärtig. Konnten die Soldaten die Pallisaden nicht gleich ausreissen, so sprang er darüber, und hielt sich allein so lang, bis diejenigen, die er anführte, zu ihm stiessen. Er forcierte selbst die Verschanzungen, welche die Feinde auf den obersten Theil des Walls gemacht hatten; wurde aber mit einer Musquetenkugel in einem Arm so gefährlich verwundet, daß er ihn beynahe verlohren hätte. Zum Glücke Frankreichs und der Armee, deren künftige Stütze er war, wurde er jedoch glücklich wieder geheilet.

Einige Zeit nach der Uebergabe von Zabern, gieng der Kayserliche General von Galas über den Rhein, um seine Winterquartiere in der Franche Comte (oder Grafschaft Burgund) zu nehmen. Seine Vorposten waren bereits in dieser Provinz weit vorgedrungen, als es der Cardinal von la Valette vernahm, und sogleich Türennen

rennen mit einem Corps ihm nachschieckte, der Tag und Nacht marschierte, bis er endlich in Jußey, einen großen Flecken in der Grafschaft Burgund ankam, wo er die Kayserlichen Vorposten, welche schon anfiengen sich zu verschanzen, sogleich angriff, schlug, und den General von Galas zwang seinen Rückweg wieder zu nehmen. Doch wollte dieser, als er den Rhein paßierte, den Herzog von Weymar nötigen, die Belagerung von Jonvelle in der Franche Comte aufzuheben. Türenne postierte sich aber so vortheilhaft zwischen die Kayserlichen und die belagerte Stadt, daß Galas gar kein Mittel fand, Hülfe hinein zu werffen. Voll Verdruß, seine Absicht vereitelt zu sehen, setzte er seinen Rückmarsch fort, und bald darauf ergab sich Jonvelle, dem braven Herzog von Weymar.

1637. commandirte der Cardinal von la Valette in Flandern und Türenne stund wieder unter ihm. Dieser Feldzug wurde mit der Einnahme des Schlosses Hirson, *) welches Türenne eroberte, angefangen. Bald hernach wurde Landrecy **) eingeschlossen, und belagert. Ohne Türennen würde es der Cardinal schwerlich erobert

*) Ein nunmehro offenes Dorf, wo nichts mehr von dem ehemahligen vesten Schloß zu sehen ist.

**) Eine kleine aber veste an der Sambre und im französischen Hennegau gelegene Stadt.

obert haben; denn das Wetter war wegen anhaltenden Regen so schlecht, daß die Laufgräben ganz voll Wasser waren, so, daß die Belagerer bis an den Bauch darinn waden mußten. Türenne, der sie nur verlies, wann er dem Cardinal Rapport bringen mußte, theilte alle Mühe und Arbeit mit den Soldaten, die er durch Zureden und Geld bey guter Laune erhielt, und damit so viel ausrichtete, daß alle Hindernisse, die Kunst und Natur in den Weg legten, glücklich überstiegen = und Landrecy eingenommen wurde. Ihm folgte Maubeuge und Beaumont. Türenne griff hierauf mit den Regimentern von Champagne und Saint Lûc, das veste im Hennegauischen gelegene Schloß Solre so lebhaft an, daß es sich gleichfalls nach einigen Stunden, auf Gnade und Ungnade ergab. Nach dieser Einnahme postirten sich die Feinde dißseits Maubeuge, um die Vereinigung der beyden Armeen des Cardinals von la Valette und des Herzogs von Candale zu verhindern; allein sie mußten unverrichteter Sache wieder abziehen. Türenne, der den Befehl erhielt, sie mit einem großen Detaschement zu verfolgen, zwang einen Theil der Armee wieder über die Sambre zu gehn, wobey viele über die Klinge springen mußten, und noch mehrere in dem Strom ihr Grab fanden. So endigte sich der Feldzug.

1638. wurde Türenne mit 4000. Mann zur Armee des Herzogs von Sachsen Weymar, der Brisach belagern sollte, geschickt. Als der Herzog sah, daß die Kayserliche die über den Rhein gegangen waren und Ensisheim *) belagerten; schickte er Türennen mit einem Corps dahin, um sie zu zwingen, die Belagerung aufzuheben. Türenne griff sie in ihrem Lager an, hieb einen grossen Theil nieder, und setzte sie gänzlich ausser Stand, dem bedrängten Brisach zu Hülfe zu kommen. Nach dieser Action rückte er mit vier hundert Mann vor das Fort genannt Ravelin von Raynach, welches nahe am Rhein lag, setzte ihm so scharf zu, daß es sich den 17ten Christmonat ergab. Siegreich kehrte er zur Armee des Herzogs nach Brisach zurück, der ihn mit vieler Ehre empfieng; ihn öffentlich umarmte; und durch ein Schreiben dem Cardinal Richelieu bestens empfahl. Dieser Minister, ein grosmütiger Freund verdienstvoller Männer, schlug ihm die Vermählung mit einer seiner Verwandtinnen vor. Allein Türenne stellte den Unterschied der Religion auf eine so bescheidene Art, als ein Hinderniß vor, daß Richelieu diese Verweigerung nicht allein auf eine sehr gütige Art aufnahm, sondern ihn mehr als jemahls liebte, und sein Vertrauen schenkte.

1639.

*) Eine nunmehro kleine offene Stadt in obern Elsaß an dem Illfluß ohnweit dem Hart-Wald gelegen.

1639. mußte Türenne unter dem Grafen von Harcourt nach dem Tode des Cardinals von la Valette in Italien commandiren. Hier öfnete sich ihm ein weites Feld, auf dem er als Held sich zeigen, und neue Lorbeern sammlen konnte. Der Anfang des Feldzugs wurde mit einigen Hin- und Hermärschen gemacht, auf welche die Einnahme von Quiers oder Quierasque *) erfolgte, bey der sich Türenne mit der ganzen Cavallerie zwischen die Spanier und den Grafen von Harcourt setzte, um ihm durch diese Stellung die Einnahme der Stadt zu erleichtern. Der Graf von Harcourt fand aber bey dieser Eroberung alle die Genugthuung nicht, die er sich vorgestellt hatte; die Lebensmittel für seine Armee waren in dieser Gegend nicht hinlänglich, und er mußte sich deswegen entschliessen nach Carignan zu marschieren; Denn, der Feind gab sich alle mögliche Mühe dieses zu hintertreiben. Der Spanische General, Marquis von Leganez, kam von Villeneuve d'Asti; und eilte die Höhe von Poirin zu erreichen, wo die Franzosen und zwar am Fuß derselben vorbey mußten. Der Prinz Thomas von Savoyen brach von Turin auf, gieng gegen den kleinen Fluß Santena, um daselbst sich zu postiren, und den Franzosen den Uebergang über denselben zu verbieten.

Wäre

*) Eine große, veste Pimontesische und am Flusse Tanaro gelegene Stadt.

Wäre bey dieser vortheilhaften Stellung der Graf von Harcourt mit seiner Armee nach Carignan marschiert, so hätte er zu seiner Rechten und zu seiner Linken eine feindliche Armee gefunden, die ihm in die Flanke würde gefallen seyn. Das waren Hindernisse, die unübersteiglich schienen, und doch, da die Franzosen aus Mangel der Lebensmittel und der Fourage nicht längers bleiben konnten, aus dem Wege mußten geräumt werden. Türenne half sie glücklich überwinden. Ohnerachtet er schon eine geraume Zeit das Fieber hatte, erbot er sich dennoch mit zwey tausend Mann die Brücke über den Santena bey dem Dorf la Route zu besetzen; um dadurch nicht allein den Uebergang der Armee zu versichern, sondern auch noch dem Feind durch dieses Manduvre vorzukommen. Der Graf von Harcourt, erfreut über dieses Anerbieten des Helden, gab ihm sogleich die begehrte zwey tausend Mann; mit welchen Türenne so fort schnell aufbrach, und die Brücke und umliegende vortheilhafte Posten besetzte, noch ehe der Feind dahin kam. Eine kurze Zeit darauf kam der Prinz Thomas mit zehn tausend Mann zur Brücke, stellte sich in drey Treffen, und griff ohne Verzug Türennen an, der aber den Angriff nicht allein standhaft aushielt; sondern die Savoyarden auch warf, ihre drey Linien durchbrach, und sie über eine Meile weit zurück

jagte; der Prinz Thomas würde in die Gefangenschaft gerathen seyn, denn, er stürzte zweymal in einem Graben: Allein die Nacht hinderte die Franzosen ihn zu erkennen, und so hatte er das Glück mit den größten Theil seines Corps zu entrinnen. Während daß Türenne den Prinz Thomas schlug und verfolgte, griff der spanische General von Leganez den Graf von Harcourt an, hatte aber den Verdruß, gleich den Savoyarden geschlagen zu werden. Der Graf von Harcourt traute sich aber dennoch nicht, bis zur Brücke vorzurücken, denn, da er keine Nachrichten von Türennen hatte; so glaubte er, daß der Prinz Thomas die Passage besetzt hätte: Endlich half ihm Türenne aus diesem Irrthum, indem er ihm sagen ließ, daß die Armee sicher den Fluß paßiren könnte, weil die Savoyarden geschlagen wären. Hierauf rückte der Graf von Harcourt vor, Türenne übernahm die Arriere-Garde; alles, Trouppen, Artillerie, und Bagage giengen in der größten Ordnung und in einem kurzen Schritt über den Fluß, worauf die Brücke abgebrochen wurde, und die französische Armee glücklich zu Carignan anlangte, wo sie in der umliegenden Gegend ruhig die Winterquartiere bezog.

Die Ehre dieses Sieges von la Route wurde dem großen Türenne beygelegt, dem auch

der

der Graf von Harcourt, als er nach Pignerol gieng, zur Bezeugung seiner Dankbarkeit das Commando über die Quartiere auftrug; Richelieu sagte laut: Türenne ist ein General, der schon allein eine Armee befehlen kan. Als im Feldzug 1640. Türenne gewahr wurde, daß die Winterquartiere zu eng und gedrengt beysammen waren, und die Cavallerie Mangel an Fourage hatte, so belagerte er und nahm in sechs Tägen die beyden Städte Busca und Dronero dem Feind ab. Diese Eroberung setzte ihn in Stand, die Armee bequemer legen und die Cavallerie versorgen zu können. In der nemlichen Zeit und so zu sagen, in Gegenwart des Prinzen Thomas, der es verhindern wollte, versah er Turin mit Lebensmitteln und Kriegsmunition, und hob in der Nachbarschaft dieser Stadt ein Corps Cavallerie, welches dort im Winterquartier lag, mit List auf. Im Anfang des Frühjahrs giengen zwanzig tausend Spanier unter Anführung des Generals, Marquis von Leganez, vor Casal und belagerten es. Sobald der Graf von Harcourt davon benachrichtigt wurde, lies er sogleich den Türenne zu sich nach Pignerol kommen, um mit ihm hierüber zu berathschlagen. Er, der Casal für einen der wichtigsten Plätze hielt, gab sogleich den Rath, mit der ganzen Armee dahin zu marschieren, und der Graf, der eben so entschlossen, als tapfer

und glücklich war, willigte mit Freuden darein. Beyde große Männer giengen also mit ihrer kleinen Armee von zehn tausend Mann nach Casal. Harcourt recognoscirte den 29. April die feindliche Linien, und ließ sie sogleich durch den dü Pleßis-Praslin angreifen, der aber dreymal vom Feind zurück geschlagen wurde. Hierauf mußte Türenne seinen Angriff machen, und da er zu dieser Action gerathen hatte, fiel er mit einer Art von Wuth auf den Feind, erstieg seine Linien, und warf alles über den Haufen, was ihm begegnete. Der Feind zog sich in der größten Unordnung über die Stura und Po-Brücke zurück. Türenne verfolgte ihn bis die Nacht hereinbrach, hieb viele nieder, und machte achtzehn hundert Mann gefangen. Der Marquis von Leganez rettete sich mit der Flucht, allein seine Schriften, zwölf Canonen, sechs Mörser, vier und zwanzig Fahnen, alle Munition, der größte Theil der Bagage fiel den Franzosen in die Hände. Drey tausend Feinde lagen todt auf dem Schlachtfeld, und nur die Nacht verhinderte eine gänzliche Niederlage.

Nach dieser glücklichen Action, bey der sich die Franzosen eine unsterbliche Ehre erwarben, hielt der Graf von Harcourt Kriegsrath, um wegen den weitern Operationen die Meynungen der Generals zu hören. Türenne sagte gleich, man

man müsse nunmehro Turin *) belagern, wann man anders nicht ganz Piemont verlieren wollte, das unfehlbar geschehen würde, wenn der Prinz Thomas sich der Cittadelle bemeisterte, welche die Franzosen noch inne hatten. Alle Generals verwarfen diese Meynung und stellten die Unmöglichkeit vor, mit einer Armee von zehn tausend Mann eine Stadt, wie Turin ist, zu belagern; allein Harcourt, der Chef, gab Türennens Vorschlag Beyfall, und marschierte sogleich nach Turin, bemächtigte sich der Po-Brücke, des Capuciner Klosters; aller daselbst vortheilhaft gelegene Posten, die am Fluß gelegene Mühlen wurden niedergeschossen, und Turin den 16. May so umzingelt, daß niemand mehr weder in die Stadt noch aus derselben gehen

*) Die Hauptstadt von Piemont und Residenz des Königs von Sardinien. Sie liegt in einer sehr angenehmen Gegend am Po, welcher hier den Fluß Doria aufnimmt; ist nicht gar groß, aber schön gebaut, volkreich, und stark befestigt. Die Stadt besteht aus einer alt- und neuen Stadt, erstere hat krumme und enge Gassen, letztere aber gerade, breite und schön bebauete Strassen. Das Königl. Schloß ist schön und sehr reich meublirt. Die Cittadelle ist sehr fest und kan sich lange allein halten, hat auch einen Brunnen, mit einer so breiten und bequemen Treppe, daß man die Pferde zur Tränke bis unten hinführen kann.

hen konnte. Die Circonvallation- und Contrevallations-Linie wurden sogleich eröfnet.

Die Spanier achtzehn tausend Mann stark kamen den 26. May unter Anführung des Marquis von Leganez und wollten Turin entsetzen. Sie lagerten sich jenseits des Po, auf dem oberhalb des Capuciner-Klosters gelegenen Berge in der Absicht, über den Fluß zu gehen; allein sie fanden die Brücke von den Franzosen so gut besetzt, daß sie selbige nicht mit Vortheil angreifen konnten. Sie mußten dahero hinter den Gebürgen von Sanvito und von Covoretto längst dem Po ihren Rückweg wieder nehmen, in der Hoffnung bey Montcalier oberhalb Turin den Fluß paßiren zu können. Türenne wurde hierauf mit einem Detaschement sogleich beordert, den Spaniern nachzusetzen, und ihnen den Uebergang über den Fluß streitig zu machen. Ohnerachtet er ihnen so geschwind, als nur möglich war, nachfolgte, so kam er doch bey Montcalier etwas zu spät an; denn, fünf tausend Spanier hatten bereits über den Fluß gesetzt, und verschanzten sich schon in den nah gelegenen Caßinen. Unser Held gieng ihnen mutig entgegen, und als seine Soldaten nicht durch einen von Regen angeschwellten Bach waden wollten, stieg er selbst vom Pferde und wadete zuerst

durch-

durch, *) griff die Caßinen an, verjagte die Feinde aus selbigen, hieb sehr viele nieder, und trieb, nachdem er die Brücke verbrannt hatte, den Ueberrest über den Fluß, in welchem mehrere umkamen. Nach diesem glücklichen Treffen, welches den 14. Juny erfolgte, verschanzte sich Türenne dem Feind gegen über, am Ufer des Po. Der spanische General von Leganez war so bestürzt über dieses Unglück, daß er sich unter dem Vorwand, eine Verstärkung zu holen, nach Rivigliasco zurück zog, und das Commando der Truppen dem damahligen geschicktesten und bravsten spanischen General Carl della Gatta übergab. Da Türenne nunmehro mit einem sehr muntern Feldherrn zu thun hatte; so mußte er gleichfalls seine Wachsamkeit verdoppeln. Tag und Nacht lies er die Fuhrten oberhalb Montcalier besetzen und visitiren, und so durfte della Gatta sie weder paßiren, noch eine Brücke über den Fluß schlagen. Es blieb ihm also nichts anders übrig, als sich der kleinen Inseln, welche ihm näher als den Franzosen lagen,

*) Vortrefliches Beyspiel! wann ein General in der Stunde der Gefahr sich an die Spitze seiner Armee stellt, und den Ort nicht scheut, wo des Feindes Feuer die gröſte Niederlage anrichtet. Diß hebt den gesunkensten Mut seiner Krieger; erzeugt brave Soldaten und grosse Helden.

zu bemächtigen, wo er sich verschanzte. Kaum war diß geschehen, so griff ihn Türenne an, der nicht eher Gelegenheit gefunden an ihn zu kommen, und jagte die Spanier mit ihren großen Verlust aus ihren Verschanzungen. Bey dieser Attaque wurde Türenne durch einen Musquetenschuß in der Schulter schwer verwundet, und mußte sich nach Pignerol tragen lassen.

Als der Marquis von Leganez dieses erfahren, kam er gleich nach Montcalier zurück, übernahm das Commando wieder, warf eine Brücke über den Po, und schloß den Grafen von Harcourt in seinem Lager ein: Dieser belagerte den Prinz Thomas in Turin, und dieser hinwiederum den Grafen von Couvonge in der Cittadelle. Gewiß eine sehr seltene und sonderbare Stellung der Armeen. Der General Graf von Harcourt wurde zugleich von dem Prinzen Thomas aus der Stadt und von dem Marquis von Leganez von der Landseite so lebhaft angegriffen, daß er es nicht verhindern konnte, daß der General della Gatta die Linie und Quartiers vom Marquis de la Motte Houdancourt forcirte, und erstieg; mit zwölf hundert Pferden und tausend Mann zu Fuß sich in Turin warf, und alle Verbindung mit Suze und Pignerol, wo die Franzosen ihre Lebensmitteln herführen liessen, abschnitt. Es fehlte nicht

nicht viel, so hätte Harcourt Hungers halber die Belagerung aufheben müssen. Bey dieser mißlichen Lage der Franzosen kam zu allem Glück Türenne, der von seiner Wunde wieder hergestellt war, den 12. July mit einen großen Convoi von Pignerol ins Lager an. Der Prinz Thomas von Savoyen, war über diese Nachricht sehr bestürzt, zumal Leganez sich alle mögliche Mühe, das Convoi wegzunehmen, gegeben hatte. Turin litt nun die größte Hungersnoth. Der brave General della Gatta, um den ganz niedergeschlagenen Prinz Thomas in etwas aufzurichten, gab sich alle Mühe der Stadt zu helfen, und wagte unaufhörlich Ausfälle, um sich durch das französische Lager Luft zu schaffen, allein Türenne schlug ihn immer wieder zurück. Der Prinz Thomas war bey seinem Ausfall eben so unglücklich, als der Marquis von Leganez bey seinen oft wiederholten Angriffen auf die Linie. Türenne befand sich überall, und nötigte jederzeit den Feind zum Rückzug. Er schlief keine Nacht, sondern ruhete nur am Tage einige Stunden aus. Wie endlich der Prinz Thomas sich aufs äusserste gebracht sah, capitulirte er, und übergab den 17. September Turin den Franzosen. Nach dieser glücklichen Einnahme gieng der Graf von Harcourt nach

Paris *) und übergab das Commando der Armee in die Hände des Türenne. 1641. nachdem er seine Truppen in den Winterquartieren lange genug hatte ausruhen lassen, und sie mit allen Nöthigen versehen hatte, brach er den 22. Hornung auf, gieng nach Moncalvo und nahm es nach einer zehn tägigen Belagerung ein. Hierauf paßierte er den Po, gieng den 11. April vor Yvree und belagerte es. So bald diß der Graf von Harcourt mitten unter denen parisischen Lustbarkeiten vernahm: verlies er gleich diese Stadt, gieng zur Armee, und hob aus Neid den 17. Mai die Belagerung von Yvree auf, marschierte nach Chivas, um den Prinz Thomas zu zwingen, von dieser Belagerung abzustehen: die er aus keiner andern Absicht unternommen hatte, als nur die Franzosen zu nöthigen, jene von Yvree aufzuheben. Ehe noch der Graf vor Chivas ankam, war auch die Belagerung schon aufgehoben. Harcourt gieng darauf über den Po, und nahm die Städte Ceva, Mondovi und Coni weg, deren Eroberung ihm zur Bewunderung der ganzen Armee Türenne, der beleidigte Türenne, durch seine ausserordentliche Tapferkeit ungemein erleichterte.

In

*) Ob dieser, besonders in der Französischen Armee eingerissene Gebrauch nachgeahmt zu werden verdiene? will ich Kenner des Kriegshandwerks entscheiden lassen.

In diesem Jahr gewann Türenne vorzüglich durch seine kluge Aufführung die ganze Gunst des Cardinals Richelieu, der öffentlich behauptete, daß für Türennen keine Kriegsunternehmung unmöglich wäre; und als der Cardinal im folgenden 1642sten Jahr die Eroberung von der Grafschaft Roußillon beschloß, berief er ihn gleich aus Italien, und schickte ihm mit der Armee dahin. Die Eroberung dieser Grafschaft kostete nur einen Feldzug. In dem nehmlichen Jahr wurde der Herzog von Bouillon, ein Bruder unsers großen Türenne, der einen Tractat mit dem Herzog von Orleans und Spanien geschlossen hatte, arretirt, und mußte, um sein Leben zu retten, Sedan dem Könige abtreten, der ihm dagegen andre Oerter gab, und zugleich ihn, und seine Nachkommen zum Rang eines Prinzen erhob. Der Cardinal Richelieu starb den vierten December dieses Jahrs, und mit diesem großen Manne verlohr Türenne auch eine sehr starke Stütze.

1643. wurde Mazarin Staatsminister, und die Königinn nach dem Tode Ludwig XIII. der den 14. May erfolgte, Regentinn und Vormünderinn des fünftehalbjährigen Ludwig XIV. Türenne, der keinen Antheil an dem Vergehn seines Bruders hatte, behielt die Gnade sowohl der Regentinn als des neuen Staatsministers. Er

Er wurde wieder zur Armee geschickt, die in Italien stand, und vom Prinz Thomas von Savoyen, der zur französischen Parthey übergetreten war, commandirt wurde. Je weniger man sich auf ihrem wankelmüthigen Prinzen verlassen konnte, desto mehr Vertrauen setzte man auf den braven Türenne. In diesem ganzen Feldzuge gieng nichts merkwürdiges vor, ausser daß Trin belagert und den 24. September erobert wurde. Die Königinn, die die große Verdienste des Türennen genugsam kannte, belohnte sie ihm mit dem Marschalls Stab. Er ist vielleicht, so lange Frankreich steht, der einzige, der in seinem zwey und dreyßigsten Jahr zu dieser Würde erhoben wurde.

Andrer Abschnitt
begreift
die Jahrgänge von 1643. bis 1648.

Die Französische Armee die 1643. in Deutschland agirte war überaus unglücklich. Der Marschall von Guebriant, der sie nach dem Tode des Herzogs von Weymar commandirte, starb an der Wunde, die er bey der Belagerung von Rothweil empfangen hatte; und der Graf von Ranzau, der Tage lang nur mit Essen und

Trinken zubrachte, folgte ihm im Commando, gieng mit der Armee nach Dutlingen, besaß aber so wenig Geschicklichkeit sie sicher zu führen, daß er von dem braven Bayrischen General Freyherr von Mercy mit allen seinen Officiers und beynahe allen Truppen aufgehoben wurde. Nur fünf bis sechs tausend Mann von den vielen, die unter den großen Herzog von Weymar das Schrecken von Deutschland gewesen waren, kamen zerlumpt, ohne Chef, ohne Geld und Waffen ins Elsaß. Dieser kleine Ueberrest war die Armee, die der Marschall von Türenne commandiren, und mit der er Eroberungen machen sollte. So bald er 1644. das Commando über sie annahm, borgte er eine große Summe Gelds, kleidete die Truppen, kaufte Pferde, machte die Cavallerie beritten, ließ eine ganz neue Artillerie-Equipage machen,*) musterte sie, fand die ganze Armee sieben tausend Mann stark, und gieng mit ihr den 3ten Juny bey Breisach über den Rhein. Als er hörete, daß der Bruder des Generals von Mercy mit zwey tausend Pferden bey Huttingen jenseit dem Schwartzwald stand, attaquirte er ihn

*) Hieraus sieht man, in was für einer elenden Verfassung Frankreich unter der Königinn Anna war. Ihre Lieblinge, Mazarini und seine Anhänger, beschnitten, plünderten die Finanzen, unterhielten Cabalen, und fischten im Trüben.

ihn mit fünf Regimenter, hieb sechs hundert nieder, und nahm fünf hundert Mann mit vielen Officiers gefangen. Der Ueberrest floh zum General von Mercy, der sechzehn tausend Mann hatte, mit denen er die Belagerung von Freyburg unternahm. Türenne war willens, sich dieser Belagerung zu widersetzen, allein er erhielt von der Königinn den unerwarteten Befehl, so lange in Unthätigkeit zu bleiben, bis der Herzog von Enguien und der Marschall von Guiche mit zwölf tausend Mann angelangt seyn würden. Die Bayern setzten indeß Freyburg so heftig zu, daß es sich ergab, ehe der Herzog von Enguien mit der Verstärkung ankam. Kaum war er angelangt, so wollte er schon die Bayern angreifen, recognoscirte deswegen, ohne einen Augenblick zu verlieren, das Lager des General von Mercy, der nach der Eroberung von Freyburg bey dieser Stadt ein vortheilhaftes Lager genommen hatte, das in einer schönen von Morästen und Bergen umgebenen Ebne lag, und ein länglichtes Viereck formierte, welches nur eine einzige Oefnung oder Zugang hatte, nehmlich die Landstrasse von Breisach nach Freyburg. Diese letztere Stadt lag im Rücken des Lagers, zu dem von vornen die Landstrasse führte, zur rechten waren Sümpfe und Moräste, die es unersteiglich machten, und zur linken desselben lagen die schon gemeldte Berge.

Da

Da diese Seite in etwas die Flanke bot, und deswegen angegriffen werden konnte; so hatte der General von Mercy hier ausser den natürlichen Schlüchten noch Verschanzungen und Verhaue anlegen, und dazu Tannen fällen und mit eingeschlagnen Pfählen in einander ramlen lassen. All' diß diente ihm statt der spanischen Reiter; links und rechts stellte er Mousquetiers, und hielt es bey diesen Vertheidigungsanstalten für unmöglich, auf der linken Seite angegriffen zu werden. Vor der Front des Lagers und zwar am Wege lag ein Berg, dieser beschützte jenen, den er mit Truppen besetzt hielt. Der Herzog von Enguien hatte kaum das feindliche Lager recognoscirt, als er auf der Stelle beschloß, es anzugreiffen, und da er neunzehn tausend Mann stark, folglich um vier tausend Mann stärker als der General von Mercy war, so nahm er sich vor, zwey Attaques zu formiren. Er für seine Person griff den Berg, der den Weg und die Front des Lagers vertheidigte, an, und Türenne mußte durch das Thal die Berge und den linken Flügel des Feindes angreifen. Den 3ten August geschah die Attaque. Türenne mußte den ganzen Umweg übers Gebürge und quer durchs Holz machen. Er brach mit Anbruch des Tags mit seinem Corps auf, weilen beyde Angriffe zu gleicher Zeit geschehen sollten. Beyde Generals kamen

men auch drey Stunden vor Sonnen-Untergang an. Der Herzog von Enguien drang in den Feind, der am Fuß des Berges stand, schlug ihn nach einem drey stündigen Feuer, und erstieg den Gipfel des Berges, wo er die Nacht mit dem Vorhaben, die Schlacht am folgenden Tag wieder fortzusetzen, zubrachte.

Der Marschall von Türenne griff die Bayrische Infanterie, die längst dem Gebürge postirt war, an. Da sie aber durch entsetzliche starke Verhaue tief verschanzt war, so mußte Türenne bey jedem Schritt, den er vorwärts that, einen neuen Angriff auf die tapfre Bayern wagen, die gleich Löwen, und bis zur Verzweiflung fochten. Doch gelung es endlich unserm Helden, sie zum Weichen zu bringen. Nachdem er mit seinen Leuten über die Gräben und durch die Schlüchte gesetzt, sich von beyden Seiten Meister vom Hohlenweg gemacht hatte; drang er in die Ebene, in welcher er einen Theil seiner Truppen aufmarschiren ließ. Da dieses in den nehmlichen Augenblick geschah, als der Herzog von Enguien die Attaque geendigt hatte; so hatte der General von Mercy nicht mehr nöthig, seine Macht zu theilen, und gieng deswegen mit seiner ganzen Armee auf dem Marschall von Türenne los. Das Feuer war von beyden Seiten sehr lebhaft und tötend,

währte

währte die ganze Nacht hindurch, sieben ganzer Stunden lang. Der Feind, der mit seiner Cavallerie, die mit agiren konnte, seine Infanterie unterstützen ließ, wagte sein äusserstes, um Türennen, der nur eine Escadron seiner Cavallerie konnte aufmarschiren lassen, wieder aus der Ebene durch den Hohlenweg zu jagen. Der tapfre General von Mercy, der Tag und Nacht gegen zwey große Generals gestritten, und über drey tausend Mann bereits von seiner braven Armee verlohren hatte, ward endlich genöthigt, dem glücklichen Türenne das Schlachtfeld zu überlassen. Mercy bediente sich hierzu der Nacht und folgender List. Er ließ sehr viele Patronen an einem Theil seiner Mousquetiers austheilen, die stehen bleiben und unaufhörlich feuern mußten, indeß er mit den Ueberrest der Armee und Geschütz sich auf eine solche geschickte und geheime Art zurück zog, daß Türenne, der dieses Manöver wegen der Nacht nicht sehen konnte, es nicht gewahr wurde, sondern wegen den beständigen Feuern der Mousquetiers vielmehr glaubte, daß er noch mit der ganzen feindlichen Armee zu streiten habe. Mit der Dämmerung des Tages zogen sich auch die Mousquetiers schnell zurück, und Türenne fand, daß ihn der listige Mercy angeführt hatte.

Türenne von der einen und Enguien von der andern Seite liessen ihre Truppen in der vom Feinde verlassenen schönen Ebene aufmarschiren. Eine Meile davon auf dem schwarzwäldischen Gebürge hatte der General von Mercy seinen Zurückzug genommen, und fieng an sich zu verschanzen. Der Herzog von Enguien und Türenne hatten große Lust, das Gefecht fortzusetzen, und die Bayern anzugreifen. Allein die Truppen des letztern waren zu ermüdet, indem sie die ganze Nacht bey einem beständigen Regen gefochten hatten. Den Tag über ruhte also die französische Armee, und als sie den folgenden Tag an den Fuß des Berges, auf welchem die Bayern standen, angelangt waren, fanden sie zwar ihren Feind sehr gut verschanzt, doch sah der Marschall von Türenne die Möglichkeit ein, ihn anzugreifen, und die Verschanzungen einzunehmen. Indeß er noch einmahl mit dem Herzog von Enguien das feindliche Lager auf einer zwey tausend Schritt weit entlegenen Höhe recognoscirte, begieng der Herr von Espenan, der die ganze Infanterie von dem Corps des Herzogs von Enguien commandirte; und dem Türenne ausdrücklich verbot, nichts währender Zeit gegen dem Feind vorzunehmen, einen unverzeihlichen Fehler. Da er viel Hitze und Eigenliebe besaß, glaubte er die ganze Bayrische Armee allein geschlagen zu haben; wenn er nur

eine Redoute würde eingenommen haben. Als ein ungehorsamer Officier vergaß er die Pflichten der Subordination, und griff würklich eine an, die am Fuß des Berges gelegen war: Die tapfre Bayern machten aber aus ihrem großen und kleinen Geschütz ein so lebhaftes Feuer, daß die ganze französische Armee in der größten Unordnung ohne Chef zusammen lief. Die Bayern suchten diese Verwirrung zu nutzen, giengen aus ihren Verschanzungen heraus, und machten eine große Niederlage unter den Franzosen. Endlich kam der große Türenne in vollen Galopp angeritten, und wollte die Armee wieder in Ordnung bringen: allein der Soldat war in einer so grossen Bestürzung, daß er ihn weder sah, noch hörete. Türenne sah sich daher genöthigt, bis an die Tete vorzureiten, wo er die Glieder wieder in Ordnung brachte, den Feind warf, und ihn in die Verschanzungen wieder zurück trieb. Das Gefecht daurete bis in die Nacht, und die Franzosen büßten in demselben den besten Theil der Infanterie ein. Da aber dem ohngeachtet die französische Armee dennoch stärker als die Bayrische war, die in den Angriffen vom 3. und 5ten August mehr verlohren hatte, so nahm die letztere, nachdem sie ihre schöne und vortheilhafte Stellung auf dem Berge verlassen hatte, über den Schwartzwald bey dem Kloster St. Peter, nach dem Würtembergischen hin, ihren Zurück-

zug. Er geschah so schnell und mit so großer Unordnung, daß sie ihre ganze Artillerie, Munition und Bagage zurück ließ. *) Der Herzog von Enguien verfolgte sie bis Holgrave und Türenne noch zwey Meilen weiter; und so endigten sich die drey Treffen bey Freyburg, welche den 3ten, 5ten und 9ten August 1644. geliefert wurden. **) Nachdem der Herzog von Enguien Meister vom Breisgau, dem Marggrafthum Baden, und dem Rheinstrohm bis Mainz und Coblenz geworden; so schickte er sein Corps nach Frankreich zurück, gieng selbst den 16ten October nach Hof, und überließ dem Marschall von Türenne fünf bis sechs tausend Mann. Mit dieser Hand voll Leute sollte dieser große General alle gemachte Eroberungen zu erhalten suchen. Der General von Mercy, der unterdessen seine Armee verstärkt hatte, näherte sich wieder dem Rheinstrohm und nahm Manheim weg, in welchen nur vier französische Compagnien lagen, von welchen die Officiers die ersten waren, die sich,

*) Bey all' dem macht dieser Rückzug dem General von Mercy, wegen den entsetzlichen Desilees und ganz ungangbaren Wegen, die er paßiren mußte, beynah eben so viel Ehre, als dem Hannibal sein Marsch über die Alpen.

**) Weil in diesen drey Treffen der Herzog von Enguien commandirt hat, so werde ich die eigentliche Beschreibung nebst dem Riß davon in der Geschichte des großen Conde liefern.

sich, so bald als sie höreten, daß die Bayern anrückten, mit der Flucht retteten. Türenne, der vielleicht der einzige General war, welcher die große Geschicklichkeit, mit so wenig Leuten so viel Provinzen zu vertheidigen, besaß, stellte sich dennoch, da er von aller Eigenliebe entfernt war, die üble Lage, in welcher er sich befand, und die Gefahr, alle Eroberungen wieder zu verlieren, vor; schrieb deswegen nach Hof, begehrte eine Verstärkung von Truppen: Erhielt aber zur Antwort, daß man sie anderwärts nöthiger brauche; er sollte also sich helfen, so gut er könnte. Hierauf ward er gezwungen, mehr als jemahls wachsamer zu seyn, seine Zuflucht zur Kriegslist zu nehmen; und dem Feind, von welchen er umringt war, überall die Spitze zu bieten. *) Die Bayern hatten indeß einige Bürger in Speyer gewonnen, die ihnen versprachen, durch Kähne und Schiffe zwölf hundert Mousquetairs längst dem Rhein in die Stadt zu bringen. Allein Türenne bekam davon Wind, besetzte den Fluß, ließ die Verräther gefangen nehmen, und rettete Speyer.

Der Kayserliche General von Gleen hatte sich mit dem Herzog von Lothringen vereinigt

 und

*) Mit wenig Mann gegen viele streiten, erfordert gewiß mehr Geschicklichkeit, als mit Anführung großer Armeen sich unsterblich machen.

und beyde zusammen belagerten Bacharach. *) Türenne ließ, als er diese Nachricht erhielt, zwey tausend Mann unterhalb Philippsburg stehen, um auf dieser Seite allen Angriff des Generals von Mercy zu verhindern, und nahm nur fünf hundert Pferde, mit welchen er bis Bingen vorrückte: Von wo aus er Officiers und Regimentsquartiermeisters unweit Bacharach abgehn ließ, die ein großes Lager abstechen, und viel Lebensmittel für eine große Armee bestellen mußten. Diese List des Marschalls verursachte ein solches panisches Schrecken unter dem Feind, daß er würklich glaubte, Türenne käme mit einer großen Armee an, weswegen er plötzlich die Belagerung aufhob, und sich jenseit der Moselle zurück zog, wo sich beyde feindliche Corps von einander trennten. Nach diesem wohlgelungenen Streich gieng Türenne mit seinen fünf hundert Pferden vor Creutznach, foderte es auf und nahm es wieder ein, nachdem kurz vorher das französische Regiment von Nettancourt solches bey Annäherung der Bayern, ohne es zu vertheidigen, verlassen hatte. Hierauf verstärkte er in allen eroberten Städten die Besatzung, setzte

*) Bacharach eine Kurpfälzische kleine am Rhein in einer sehr fruchtbaren Gegend zwischen den beyden Erzbischofthümern Mainz und Trier gelegene Stadt, deren gute Rheinweine vorzüglich berühmt sind.

te sie in einen guten Vertheidigungsstand, und nahm mit seiner kleinen Armee eine solche schöne Stellung zwischen den drey feindlichen Generals, daß sie ihm den ganzen Winter über nichts anhaben noch vielweniger sich zusammen vereinigen konnten.

Türenne blieb diese ganze Zeit hindurch auf seiner Huth. Im Monat Merz 1645. eröfnete er den Feldzug, den er mit der Ersteigung von Germersheim anfieng, worauf er bey Speyer über den Rhein gieng, und bis Pfortzheim vorrückte, welche ganze Gegend ihm der General von Mercy überließ, und sich jenseits dem Necker zurück zog. Mit Riesenschritten eilte unser Held weiter, drang in Schwaben ein, zwang die Bayern die Belagerung von dem Schloß Magold aufzuheben, bemächtigte sich Stuttgards, paßirte den Necker, überrumpelte Schwäbisch-Hall, und zwang den General von Mercy sich bis Dünkelspiel zurück zu ziehn. Türenne rückte immer weiter vor, brach in Franken ein, näherte sich der Tauber, eroberte Rothenburg und Marienthal, wo er blieb, um in seinen Rücken die Heßische Lande zu haben, damit der Landgraf von Hessen mit seinen Truppen sich mit ihm nach Endigung der Winterquartiere vereinigen konnte. Bey dieser vortheilhaften Stellung schickte er Parthien überall in Franken, nach Schwa-

ben und den benachbarten Ländern, die ihm allerley Lebensmittel in sein Lager zuführten. So erhielt er nicht allein die eingenommene Provinzen, sondern machte noch überdas neue Eroberungen, brandschatzte und trieb Contribution bis an die Thore von Würtzburg und Nürnberg ein. Hieraus sieht man, was ein großer General vermag, wenn er Geographus ist, und mit dieser großen Länderkenntniß, Mut, Gelassenheit, Gegenwart des Geistes, und die gehörige Geschwindigkeit in seinen Operationen verbindet. So glücklich übrigens auch dieser Feldzug zu seyn schien, so zog er dennoch der Armee eine große Widerwärtigkeit zu, die unsern Türenne unaussprechlich schmerzen mußte.

Da von den vielen und starken Märschen, und gehabten Strapazen, die Truppen ungemein mitgenommen und entkräftet waren, so begehrten sie in die nahgelegene Ortschaften (gleich wie in Winterquartiere) verlegt zu werden, um daselbst ihre Kräfte wieder zu sammlen: so gerne auch der Marschall den Soldaten alles bewilligte, warum sie baten, so schlug er ihnen doch dißmal, weil er sich noch nicht sicher genug mit seiner Armee wider die Anfälle des Feindes glaubte, ihre Bitte ab. Diese Weigerung verursachte einigen Unwillen in der Armee, und die Officiers, an deren Spitze der Generalmajor von Rosen war, kamen

kamen selbst, wiederholten das nehmliche Gesuch, und versicherten zugleich dem Marschall, daß der Feind ganz ruhig in seinen Quartieren wäre. Der General von Rosen begleitete diese Bitte sogar mit einer Art von Ungestümm. Hierauf schickte der gelassene Türenne diesen General und einige andere Officiers mit kleinen Trupps, den Feind überall zu recognosciren, aus. Alle kamen mit der Nachricht zurück, daß der Feind sich ganz ruhig halte; daß sogar die Bayern einige Oerter, wo sie lagen, befestigten. Auf diesen Bericht gab endlich Türenne jedoch wider seinen Willen nach, und verlegte die Truppen in die benachbarte Ortschaften. Die Artillerie und den größten Theil der Infanterie behielt er bey sich in Marienthal, wo das Hauptquartier war, und die Cavallerie verlegte er nur zwey bis drey Meilen von sich. Den Officiers band er scharf ein, bey ersten Befehl sich sogleich mit ihren Truppen zu versammlen: und da er beständig den Gedanken behielt, vom Feind überfallen zu werden, so zog er gleich den folgenden Tag darauf, als er seine Truppen verlegt hatte, die Quartiere wieder näher zusammen; und bereuete es sehr, daß er in das Begehren der Armee gewilligt, und so leicht dem gemachten falschen Rapport einiger Officiers geglaubt hatte. Sorgenvoll und unruhig darüber nahm er die Feldwacht der Armee, und marschierte drey Meilen vorwärts, um den

Feind zu recognosciren, und sich selbst von seiner Lage zu versichern, da aber er nichts von ihm antraf, so schickte er einen Officier mit einer Parthie noch weiter, mit dem ausdrücklichen Befehl, nicht eher zurück zu kommen, bis er sichere Nachrichten vom Feinde würde eingezogen haben. Dieser, der besser als die vorigen seine Schuldigkeit that, kam den andern Tag wieder zurück und brachte dem Marschall die Nachricht, daß der General von Mercy mit seiner ganzen Armee in vollem Anmarsch sey, und in wenigen Augenblicke anrücken würde. Hierauf schickte Türenne gleich den Befehl in alle Quartiers aufzubrechen und sich sogleich bey Herbsthausen zu versammeln. Dem General von Rosen befahl er, sich schnell dorthin zu begeben, die Truppen zu empfangen und zu postiren. Rosen fand, daß die Gegend eine ziemliche grose Ebne enthielt, welche jenseits eines vor der Front der französischen Feldwacht sich befindlichen, ohngefehr 600 Schritte langen Gehölzes lag. Auf dieser Ebne stellte er die Truppen, und ließ das Holz im Rücken der Armee liegen; da sie aber sehr schwach war, und nur aus einer Hand voll Leute bestand, so begieng er hier den großen Fehler, daß er, statt die Truppen hinter das Holz zu postiren, sie so ganz frey in der Ebne aufmarschiren ließ, folglich die ganze Stärke der Armee dem Feind zeigte, dem bey diesem Anblick der Mut wuchs. Wirklich würde ei-

ne

ne masquirte Stellung ihn aus aller Verlegenheit gerissen, und die Besetzung des Holzes, und des Eingangs in dasselbe mit einigen Bataillons dem General von Mercy seine Schwäche verborgen, und ihn vom Angriff zurückgeschreckt haben. Als Türenne auf dem Terrain ankam, sah er gleich den Fehler, den Rosen gemacht hatte, statt ihm aber einen Verweiß deswegen zu geben; ertheilte er den Truppen den Befehl, durch das Holz wieder zurück zu marschieren; da er aber in dem nehmlichen Augenblick die feindliche Avantgarde erblickte, so sah er die Unmöglichkeit ein, dieses Manöver machen zu lassen, und mußte den Gedanken, sich hinter das Holz zu setzen, fahren lassen. Er stellte also so gut als er konnte, seine kleine Armee (von welcher drey tausend Mann Fußvolk und acht Regimenter Cavallerie angelangt war) in folgende Schlachtordnung. Bey dieser schlechten Lage wollte er dennoch von dem Terrain Vortheile ziehen. Zur Rechten sah er ein kleines Gehölz, an welches er seine ganze Infanterie lehnte, die er von zwey Escadrons unterstützen ließ, und auf seinen linken Flügel postirte er seine ganze Cavallerie, hinter die er gleichfalls zwey Escadrons stellte, welche so zu sagen, die zweyte Linie formirten. So erwartete er gelassen den Feind. Der General von Mercy hingegen, der mehr Zeit hatte, sich in Schlachtordnung zu stellen, that dieses regelmäßig, und fieng lebhaft

an,

an, zu canoniren. Da er aber sein Geschütz nicht die gewünschte Wirkung thun sah, auch gewahr wurde, daß immer noch neue Trupps von Franzosen ankamen, so setzte er sich an die Spitze seiner Infanterie, und griff das kleine Holz an, an welches der französische linke Flügel appuirt war. Die französische Infanterie war wegen der grossen Precaution, die der Marschall von Türenne nahm, so bestürzt, *) daß sie beym Anmarsch der Bayern das Gewehr wegwarf, rechts umkehrte, durchs Holz lief, und dem General von Mercy, Meister von ihren Waffen, von diesem Flügel und vom Gehölz werden liesen. Mercy ließ hierauf die Cavallerie von seinem linken Flügel auch vorrücken, um den französischen rechten ganz einzuschliessen. Türenne hingegen, welcher in den feindlichen rechten Flügel eingedrungen war, ihn gänzlich in Unordnung gebracht, zwölf Standarten erobert, und sogar die zweyte Linie zum

*) Es ist ein Fehler bey den französischen Soldaten, sehr gewöhnlicher Fehler, daß er bey einer Action zu sehr auf die Handlungen seines Officiers Acht giebt. Sieht er an ihm Entschlossenheit, Disposition und Bravour, so ficht er wie ein Löwe; merkt er aber zu viel Vorsicht oder Unentschlossenheit, so läßt er auch seinen Mut sinken und wird feige; die allzuleichte Disciplin und sein Hang über alles, was unter seinen Augen vorgeht, zu urtheilen und meist schief zu urtheilen, sind daran Schuld.

zum Weichen gezwungen hatte, durfte nur noch mit drey Escadrons von dem Corps de Reserve kämpfen, die er überwältigt haben würde, wenn er nicht auf einmal seinen rechten Flügel das Gewehr wegwerfen, sich über Hals und Kopf zurück ziehn gesehn und wahr genommen hätte, daß Mercy ihm mit seiner Cavallerie im Rücken zu kommen suchte, um ihn ganz zu umringen. Bey dieser mißlichen Lage stund Türenne vom Angrif ab, und machte als ein großer General mit vieler Gegenwart des Geistes auf der Stelle seinen Plan zum Zurückzug. Er befahl seiner Infanterie, ohne sich aufzuhalten, bis nach Philippsburg zu marschieren, schickte den Herrn Beauregard-Chabris voraus dahin ab, wo er sie erwarten, wieder sammlen und mit ihr längst dem Rhein herab nach Mainz und von dort nach dem Hessischen gehn sollte, wohin der Marschall mit seiner ganzen Cavallerie ihm durch Franken folgen, und sich so mit ihm wieder vereinigen würde. Dieses war ein Zurückzug von dreyßig Meilen, und nicht so leicht zu machen, weil Franken dem Ueberwinder ganz zugethan war.

Genug, der Marschall hatte diesen Plan entworfen, und er mußte auch ausgeführt werden. Deswegen befahl er dem von Espence von Beauveau sich an die Spitze der Cavallerie zu stellen, die Tauber und den Mayn zu paßiren, beständig

fort

fort zu marschieren, bis er auf den Heßischen Gränzen würde angelangt seyn, dort sollte er warten, bis er mit dem Ueberrest der Armee gleichfalls ankommen würde. Türenne für seine Person, machte mit einigen Escadrons die Arriere-Garde durchs Holz. Die braven Bayern aber verfolgten ihn sehr hitzig, und machten ihm Schritt vor Schritt den Platz streitig. Wie staunte er, als er durchs Holz hindurch war, und sich von einem Corps Reiterey, die der große Mercy um dasselbe herumgeschickt hatte, *) abgeschnitten sah. Er konnte nicht vorwärts und nicht rückwärts: doch war Glück noch bey Unglück; denn in diesem nehmlichen Augenblick wurde er von drey Cavallerie-Regimenter, die er zur Schlacht beordert hatte, verstärkt, und mit dieser Verstärkung faßte er gleich die Entschliessung, sich durchzuhauen. Türenne that diß auch mit so vieler Bravour und so glücklich, daß er nur einige Reiter dabey verlor, und endlich nach Marienthal kam. Beym Uebergang über die Tauber, mußte er dreymal gegen die Bayern, welche allemal über die nehmliche Fuhrt paßiren wollten, Front machen, und die Ueberfahrt erst durch schar-

*) Die eigentliche Absicht des Generals von Mercy bey diesem Cavallerie-Corps war, mit demselben dem Marschall von Türenne mit Besetzung der Landstraße von Marienthal vorzukommen und ihm von selbiger abzuschneiden.

scharmuziren erstreiten. Nachdem er bey allen Hohlwegen dem Feind stets die Spitze geboten, und ziemlich glücklich manövrirt hatte, langte er am Mayn an, und paßirte ihn vermög einer Fuhrt; da er aber glaubte, noch von einigen Corps feindlicher Cavallerie verfolgt zu werden, so blieb er mit fünfzehn hundert Mann Reiter zwey ganzer Täge lang in einem Walde liegen, ehe er in Hessen einrückte, und sich mit seinen ihn daselbst schon wartenden Truppen vereinigte.

Gewiß sehr selten wird ein Unglück einer Armee zustossen, das man nicht allemal dem General beymessen wird. Türenne blieb aber hier bey Marienthal von dieser Beschuldigung frey. Denn er hatte gethan, was nur immer ein commandirender General thun kan; er war vorsichtig gewesen, und als er hörete, daß die Bayern gegen ihm anmarschirten, so gieng er ihnen nach Herbsthausen selbst entgegen, wäre er hingegen nach Marienthal zurückgegangen, so hätte er sich der Gefahr ausgesetzt, alle seine Quartiere eines nach dem andern, die vom General von Mercy würden angegriffen worden seyn, zu verlieren. In der Schlacht focht er als ein Held, that Wunder der Tapferkeit, und würde ohne die schimpfliche Flucht seiner Infanterie als Sieger auf dem Schlachtfeld gestanden seyn. Nach einem tapfern Gefecht endlich überwunden, blieb

er sich gleich groß, und behielt nicht allein alle Gegenwart des Geistes, sondern als ein treflicher General rückte er im Zurückziehn noch weiter vorwärts in Deutschland und gewann dadurch dreyfach. Dann einmal setzte er seine am Rhein gemachte Eroberungen in Sicherheit; alsdann brachte er den Krieg, wenn er vom Feind sollte verfolgt werden, in einer andre Gegend, und verstärkte sich zugleich, indem er mit dem Landgrafen von Hessen, der ein Alliirter von Frankreich war, sich zu vereinigen suchte. Rosens ungestüme Bitte, die Truppen in Ortschaften zu verlegen, war allein an dem ganzen Unglück Schuld.

Der Marschall von Türenne war kaum in der Grafschaft Waldeck mit 4200 Mann angelangt, als der General von Mercy kam, Kirchheim zu belagern, auf diese Nachricht giengen die 6000 Mann Hessen, welche der General von Geis commandirte, aus ihren Winterquartieren und stiessen zum Marschall, der noch den schwedischen General Graf von Königsmark mit seine 4000 Mann, mit welchen er im Braunschweigischen lag, bewog, den 29sten May zu ihm zu stossen. Mit diesen 14000 Mann gieng der Marschall von Türenne nach Kirchheim und zwang den General von Mercy, die Belagerung aufzuheben, und sich wieder nach Franken zurück zu ziehn. Der französische Soldat, der sehr gut

wußte,

wußte, daß er an der unglücklichen Niederlage von Marienthal lediglich Schuld war, brannte von Eifer, sich wegen diesem begangenen Fehler gegen den Feind zu rächen. Er bat fußfällig Türennen, die Bayern bis nach Franken zu verfolgen; allein der Marschall, der Briefe von Hofe erhalten, nichts vorzunehmen, bis der Herzog von Enguien und der Marschall von Grammont mit 8000 Mann würden angelangt seyn, durfte nicht einwilligen. Hingegen gieng er, ihnen zu Gefallen, dem Herzog von Enguien entgegen, paßirte den Mayn, marschierte durchs Darmstädtische, längst der Bergstrasse, und vereinigte sich bey Speyer mit dem Herzog. Die Armee gieng hierauf nach Heilbron, um daselbst über den Necker zu gehn, allein da der Feind ihr hier zuvorkam, wandte sie sich nach Wimpfen, nahm es hinweg, und schlug daselbst eine Brücke über den Necker. Als der General von Mercy das sah, zog er sich nach Feuchtwangen zurück. Kurz nach dem Uebergang über den Necker, wollten die beyde fremde Generals von Königsmark und von Geis mit ihren Truppen die französische Armee verlassen; weil ihnen der Herzog von Enguien mit einer gewissen Härte etwas befohlen hatte. Dem Herzog kam es ein, daß er Feuer auf sie wollte geben lassen, um sie zum Bleiben zu zwingen. Allein Türenne, der einsichtsvoller und gelassener als der Herzog war, stellte ihm

D vor,

vor, daß diese Generals gar nicht gewohnt wären, sich auf eine solche Art behandlen zu lassen: worauf er in sich gieng, und mit seiner sonst gewöhnlichen Höflichkeit und Güte mit ihnen sprach, und sie bat, ihn nicht zu verlassen. Der heßische General von Geis blieb, allein der Graf von Königsmark ließ seine Infanterie hinten auf die Cavallerie setzen, und verließ die französische Armee. Hierauf marschierte die Armee nach der Tauber, bemächtigte sich vieler Städte und nahm unter andern den 16ten Jul. in der Nacht Rothenburg an der Tauber mit stürmender Hand ein. Allein, da der Marschall von Türenne diese Armee nicht en Chef commandirte, so will ich hier nicht alle Unternehmungen anführen, sondern nur das allein berühren, was dem Marschall betrifft.

Den 3ten August 1645. lieferte diese Armee die Schlacht bey Nördlingen *) gegen die Bayern, welche der Marschall von Türenne im gehaltenen Kriegsrath gänzlich widerrieth. Da aber der Herzog von Enguien und der Marschall von Grammont schlagen wollten, so mußte er nachgeben. Nach der vom Herzog gemachten Ordre de Bataille commandirte der Marschall von Grammont den rechten, Türenne den linken Flü-

*) Von dieser Bataille werde ich die weitläuftige Beschreibung und den Riß in der Geschichte des großen Conde liefern.

Flügel, der Marschall de Camp Graf von Marsin, der sehr schwer verwundet wurde, die Mitte, und das Corps de Reserve der Marschall de Camp Ritter von Chabot. Der Herzog selbst nahm sich vor, überall, wo es nöthig seyn würde, gegenwärtig zu seyn. Bey den Bayern commandirte der General Baron von Gleen den rechten, der General Johann von Wert den linken Flügel, und das Corps de Bataille oder die Mitte commandirte der General Graf von Mercy, welcher in dieser Schlacht durch eine Musquetenkugel erschossen wurde; der General von Gleen wurde gefangen, und der General Johann von Wert that Wunder der Tapferkeit. Er warf den französischen rechten Flügel gänzlich über den Haufen, nahm den Marschall von Grammont gefangen, warf noch das Corps de Reserve, und drang bis an die französische Bagage, die er durch einige Escadrons plündern ließ.

Türenne, der den linken Flügel, welcher aus lauter Deutschen bestund, commandirte, marschierte gerade gegen dem Weinberg (Wineberg) auf welchen der feindliche rechte Flügel stand, und ungeachtet er ein entsetzliches Kanonenfeuer auszustehen hatte, auch eine Contusion erhielt und sein Pferd unter ihm verwundet wurde, so erstieg er dennoch in der größten Ordnung glücklich den Berg. War aber kaum auf demselben,

 als

als der Herzog von Enguien zu ihm kam, und sich an die Spitze der zweyten Linie setzte; Türenne hingegen führte die erste, setzte in den Feind, warf gleich im ersten Angrif die feindliche Escadrons, welche auf dem Berge stunden, brachte auch die Infanterie, die daselbst sich fund, in Unordnung, nahm den General Baron von Gleen gefangen, eroberte die Canonen, ließ sie auf den Ueberrest vom Feind, welcher noch stand, richten, kam ihn in die Flanke und im Rücken, und setzte ihm mit dem Canonen- und Musquetenfeuer so scharf zu, daß dieser über Hals und Kopf den Berg verließ, und sich über fünf hundert Schritt hinter das Dorf zurückzog. Die feindliche Regimenter, welche dort sich in die Kirche postirt, und auf dem Kirchhof verschanzt hatten, streckten das Gewehr und ergaben sich. Als der tapfere General Johann von Wert, *) der

*) Johann von Wert, Kayserlicher und Kurbayrischer General der Cavallerie, wurde gebohren in dem Städtchen Weert in Brabant. Er fieng als gemeiner Reiter zu dienen an. In der Belagerung von Jülich 1622. wurde er Lieutenant, schlug dort mit 50. Pferden 200. feindliche Reiter und wurde darauf Rittmeister. Schlug 1632. bey Nürnberg einige schwedische Völker, commandirte hierauf die Bayern als Obrist in der Obern-Pfalz, wurde hier Generalmajor, und hieng den Schweden wieder einige Schlappen an. An der Donau verlohr er aber gegen den

der den französischen rechten Flügel gänzlich geschlagen, und den Marschall von Grammont gefangen genommen hatte, hörte; daß Türenne den Weinberg erstiegen, und den Bayrischen rechten Flügel geworfen habe, eilte er selbst mit seinen

Herzog Bernhard von Weymar 500. Mann: stieß hierauf zu den Kayserlichen, eroberte Neuburg an der Donau und das Schloß Eichstedt, schlug den schwedischen Obristen Sperreuter, eroberte auch Onolzbach und Rothenburg. 1634. ruinirte er bey Calbe 9 schwedische Compagnien, erbeutete 6 Canonen und einige Fahnen; nahm Speyer mit Accord ein; gieng ins Elsaß dem Herzog Carl von Lothringen zu Hülfe, schlug zwey französische Regimenter und eroberte 18. Standarten. That ferner mit einigen Kayserlichen und Spanischen Völkern in Frankreich einen Einfall bis St. Dizier, nachdem er 2000. Franzosen geschlagen hatte, nahm den Marquis von Bonnivet gefangen und schrieb in Champagne Contribution aus. 1637. eroberte er die Vestung Ehrenbreitstein und schlug den heßischen General von Melander. Commandirte hierauf 6000. Mann gegen den Herzog Bernhard, welchen er zwang, die Belagerung von Kenzingen aufzuheben, und nachdem einige Scharmützel vorgefallen waren, wo er in einen derselben durch einen Pistolen-Schuß am Halse verwundet wurde. 1638. nahmen ihn die Franzosen gefangen, und brachten ihn nach dem Schloß Vincennes. In der Gefangenschaft erwies man ihm überall sehr viel Ehre, jedermann war neu-

Truppen zu Hülfe: allein als er ankam, war der Tag schon geendigt, die Nacht fieng stark an sich zu verdunkeln, und fand, da der General von Gleen schon gefangen war, die Sachen in großer Unordnung, und die Franzosen gänzlich Meister; daß er von der Finsterniß Nutzen zu ziehn

gierig diesen Helden, der ganz Frankreich in Furcht und Schrecken gesetzt hatte, zu sehen. Er wurde bey Hofe zugelassen, und die Ministers tractirten ihn nach der Reihe. Anno 1642. kam er aus der Gefangenschaft. Anno 1643. wurde er General-Lieutenant von der Bayrischen Cavallerie; schlug in den nehmlichen Jahr die Franzosen und entsetzte Rothweil; umringte hierauf bey Möringen 10. französische Regimenter und nahm sie gefangen, worauf er Kur-Bayrischer General der Cavallerie ward. In den Feldzügen Anno 1644. und 1645. wohnte er in beyden den meisten Kriegsvorfallenheiten bey. Anno 1646. gieng er in Kayserliche Dienste, fiel stark in die Ungnade beym Kurfürsten, mit dem er aber im folgenden Jahr 1647. wieder versöhnt wurde, und in dessen Diensten er wieder trat. Nach geschlossenen Frieden 1648. gieng er auf seine Herrschaft Benaudeck in Böhmen, welche ihn der Kayser geschenkt hatte, und starb daselbst 1652. den 6. September an einem hitzigen Fieber. Kayser Ferdinand II. hatte ihn in den Freyherrn-Stand erhoben. Er hatte sich zweymal vermählt, das erstemal mit einer Gräfin von Spaur, und das letztemal mit einer Gräfin von Kuffstein.

ziehn suchte, und sich mit dem Ueberrest der Armee nach Donauwerth zurückzog. Türenne verfolgte bis zur Donau den tapfern General Johann von Werth, der durch diesen Zurückzug sich gezwungen sah, den Franzosen Schlachtfeld und Sieg zu überlassen. Die Folgen dieses glücklichen Sieges waren, daß Nördlingen und Dünkelspiel den Franzosen ihre Thore öffneten. Der Herzog von Enguien wurde in dieser Zeit krank und genöthigt, sich nach Philippsburg bringen zu lassen. Von hier gieng er nach Hofe ab, und überließ das Commando der Armee dem Marschall von Grammont, welcher gegen den General von Gleen war ausgewechselt worden.

Nach der Schlacht von Nördlingen glaubte der Herzog von Bayern, daß die Franzosen die Winterquartiere in seinen Staaten nehmen würden. Er schrieb deswegen dem Kayser, daß, wenn er nicht einen Succurs erhielte, er mit den Franzosen Friede zu machen gezwungen wäre. Der Kayser schickte gleich den Erzherzog Leopold und den General von Galas mit einen großen Corps Cavallerie und Dragoner dem Herzog zu Hülfe; der sich alsbald mit den Generals von Gleen und Johann von Wert vereinigte und gegen die Franzosen marschirte. Allein Grammont und Türenne, welche kaum halb so stark waren, zogen sich nach dem Rheinstrom zurück, und setzten

ten sich unter die Cononen von Philippsburg; dem einzigen Ort, wo sie sich sicher glaubten, der Erzherzog folgte ihnen den 13ten October dahin nach, nahm sein Lager zwischen Philippsburg und dem Rhein, und verhinderte sie, eine Brücke über den Rhein zu schlagen. Beyde französische Marschälle verschanzten sich, und schickten alle ihre Bagage unter einen heftigen Canonenfeuer, welches sie von den Wällen Philippsburgs und aus ihren Retranchement machen ließen, in Schiffen über den Rhein. Der Marschall von Grammont paßirte auf die nemliche Art mit der Armee des Herzogs von Engnien den Fluß, und nahm sogar die Cavallerie von Türennen mit sich nach Landau.

Der Erzherzog Leopold recognoscirte zwey ganzer Tage lang von allen Seiten das Lager des Marschalls von Türenne. Da er es unüberwindlich fand, brach er auf, marschirte nach Wimpfen, wo die Franzosen ihre schwere Artillerie gelassen hatten, und eroberten es nach einer achttägigen Belagerung. Der Marschall von Türenne wollte es zwar entsetzen, und ließ seine Cavallerie von Landau wieder zurückkommen, die Franzosen kamen auch wirklich; allein die deutschen Regimenter, die sich gegen ihre Officiers empört hatten, und zurückgeblieben waren, verursachten es, daß Türenne Wimpfen nicht zu

Hülfe eilen konnte. Der Erzherzog Leopold eroberte darauf noch Dünkelspiel und Nördlingen und gieng nach Böhmen in die Winterquartiere.

Der Aufstand der Deutschen in der französischen Armee *) machte unserm Helden sehr viel Sorge. Da aber niemand in der Welt den Fremden mehr Höflichkeit erwies als er, so besänftigte er die Gemüther der Aufwiegler bald, und versöhnte beyde Officiers und Soldaten mit einander. Hierdurch war Türenne versichert, daß der Deutsche, der auf Ehre hält, diesen Fehler gewiß verbessern würde; und er betrog sich auch in seiner Meynung von ihm nicht. Große Heerführer und wahre Helden sinnen immer nichts als auf große Thaten, um sich bey der Nachwelt unsterblich zu machen. So dachte auch Türenne, da er sich gleichsam vom Feind befreyt sah, auf einen grossen Coup; keiner aber schien wichtiger zu seyn, als die Eroberung von Trier und die Wiedereinsetzung des Kurfürsten in seine Staaten, aus welchen er seit zehn Jahren wegen dem Bündniß mit Frankreich vom Kayser vertrieben

 war.

*) In jenen Zeiten diente die Mannszucht der Deutschen noch nicht so wie heut zu Tage andern Armeen zum Beyspiel; der Officier war zu nachsichtig gegen dem gemeinen Mann, der diese Güte nur mißbrauchte.

war. Ohngeachtet es sehr kalt, und bis Trier über vierzig Meilen war, so verblieb der Marschall von Türenne dennoch bey diesem seinen Vorhaben; er ließ dahero nur wenig Truppen bey den Rheinpässen mit der Bagage zurück, und damit die Ausführung seines Vorhabens noch geschwinder von statten gehen möchte, nahm er sehr wenig Infanterie mit sich, ließ aber ein Corps derselben von der Armee des Herzogs von Enguien, welche bey Metz stund, ingleichen die benöthigte Artillerie von da auf der Mosel kommen. Trotz der grossen Kälte und eines beschwerlichen Marsches von 40 Meilen langte er doch glücklich vor Trier an, welches er nach vorheriger Bemächtigung aller Pässe und Zugänge von allen Seiten so eng einschloß, daß der Feind nichts zuführen konnte. Als der Marschall hörte, daß der Feind Mine machte, Trier zu entsetzen, so schickte er den Obristen Schütz mit den Deutschen, (welche lange vor Begierde brannten, ihren Fehler wieder gut zu machen) über die Mosel ihm entgegen. Dieser tapfre Obrist grif den Feind mit solcher Heftigkeit an, daß er ihn warf, gänzlich zerstreuete, und seine Flucht in die Wälder, mit welchen die Gegend angefüllt ist, zu nehmen zwang. Als der Gouverneur von Trier davon Nachricht bekam, sah er wohl die Unmöglichkeit ein, unterstützt zu werden, und begehrte zu capituliren. Türenne

wil=

willigte ein, und den 20sten November wurde ihm die Stadt übergeben, die unser Held mit den übrigen Kurfürstlichen Ländern dem Kurfürsten einräumte, der auf diese Art gänzlich in seine verlohrne Staaten wieder eingesetzt wurde. Mit dieser glänzenden Handlung beschloß er den Feldzug von 1645.

Durch die Eroberung des Kurfürstenthums Trier wurden die französischen Alliirten zu mehrerer Standhaftigkeit angefeuert, die Mosel machte eine neue Schutzmauer für Frankreich, und der Herzog von Lothringen, der im Trierschen seine Winterquartiere nehmen wollte, mußte sie nunmehro anderwärts suchen.

Der Anfang vom Feldzug 1646. begann folgendermassen. Nachdem Türenne eine Schanze für fünf hundert Mann bey der Brücke von Trier hatte anlegen lassen, um völlig Herr und Meister von der Mosel zu seyn; so eroberte er das Schloß Oberwesel, verstärkte die Besatzung von Philippsburg, besah all die andre Plätze, setzte einen jeden in einem guten Vertheidigungsstand, und verlegte seine Armee längst der Mosel und dem Rhein in Winterquartiere. Nach diesem gieng er nach Hof, wo er wegen seinem glorreich geendigten Feldzug ungemein wohl von der Königin und dem Cardinal Mazarini empfangen wurde.

wurde. Der Marschall von Türenne trug zugleich diesen beyden vor, wie nothwendig es sey, daß die französische Armee mit der Schwedischen vereinigt wäre. Denn, da die eine gemeiniglich am Rheinstrom und die andere gegen die Oesterreichische Erblande agirte, so wäre es für die Kayserliche und Bayern, welche zwischen beyden sich befänden, sehr leicht, sich da zu verstärken, wo ihnen am schärfsten zugesetzt würde. Bey dieser Lage könnte man also ihnen niemals großen Abbruch thun. Türenne bewog beyde durch diese Vorstellung, daß die Vereinigung beschlossen wurde, die Ausführung derselben überließ der Cardinal der klugen Einsicht des Marschalls. Mazarini, der die Königin Anna eben so regierte, wie Richelieu Ludwig XIII. hatte alle Gewalt in Händen, und um Türennen zu belohnen, bot er ihm das Herzogthum Chateau-Thierry an; allein er verbat es sich, indem der Staatsrath solches bereits seinem Bruder, dem Herzoge von Bouillon gegen Sedan, *) welches der Krone war ein-

*) Sedan eine veste Stadt an der Maas auf der Gränze des Herzogthums Luxemburg mit einem guten Schloß. Sie besteht aus der obern und untern Stadt, wozu noch eine große Vorstadt kommt. Zu der obern gehört die Cittadelle. Es wird hier schönes Tuch und Sarsche verfertigt. Ludwig XIV. hat diese Stadt von dem Herzog Moritz von Bouillon gegen die Herzogthümer Albret und Chateau Thierry, und die

einverleibt worden, angewiesen hatte. Als der Cardinal auf diese Weigerung versicherte, daß man dem Herzog von Bouillon dagegen ein andres Land geben wolle; schlug Türenne auch dieses Anerbieten ernstlich aus, empfahl sich dem Cardinal, und gieng im Monat April zu seiner Armee am Rheinstrom ab. In der Gegend von Maynz versammelte er sie, ließ eine Schiffbrücke nach Bacharach heruntergehn, und schickte einen Vertrauten zum General Wrangel, der die Schwedische Armee commandirte, dem er sagen ließ, daß er bey Bacharach den Rhein paßiren, durch die Grafschaft Nassau gehn, und sich in Hessen mit ihm vereinigen würde. Türenne brach wirklich mit seiner Armee schon auf, als er auf einmal vom Cardinal Mazarini den Gegenbefehl erhielt, nicht über den Rheinstrom zu gehn, sondern nach Luxemburg zu marschieren und solches zu belagern; denn der Herzog von Bayern wollte seine Armee nicht mit den Kayserlichen vereinigen. Türenne als Staats- und Kriegsmann sah wohl ein, daß der Herzog von Bayern dem Cardinal dieses weiß zu machen suchte, bis seine Truppen sich mit den Kayserlichen würden vereinigt haben. Er ge-

Grafschaft Evreux eingetauscht. In dem hiesigen Schloß zeigt man den Fremden noch unterschiedene merkwürdige Sachen von dem großen Türenne.

gehorchte Mazarins Befehl, blieb am Rhein stehen, unterließ aber wegen der gänzlichen Unmöglichkeit die Belagerung von Luxenburg, welche nur den Ruin der französischen Armee würde nach sich gezogen haben.

Was Türenne vorher gesehen hatte; das geschah. Die Bayern vereinigten sich in Franken mit den Kayserlichen, und setzten sich würklich zwischen die Franzosen und Schweden; seine bey Bacharach über den Rhein geschlagene Brücke wurde ihm unnütz: denn, durch die Grafschaft Nassau konnte er nun nicht marschiren, um sich mit den Schweden zu vereinigen, dennoch verblieb er fest auf dieser Vereinigung. Er schrieb dieses Vorhaben dem Cardinal, aber ohne auf seine Antwort zu warten, brach er mit seiner Armee, wovon er nur einen Theil seiner Infanterie bey Mainz stehen ließ, auf, marschirte gegen die Mosel, paßirte den Fluß sechs Stund oberhalb Coblentz, gieng durch das Kurfürstenthum Köln, und die Grafschaft Mörs; und da er den Rhein nirgends anders als durch eine Holländische Stadt paßiren konnte, so hielt er bey den Holländern um diese Erlaubniß an, die er auch erhielt. Hierauf gieng er über den Rhein bey Wesel den 15. July. Dort schickte er einen Courier an dem General Wrangel, ließ ihm seine Annäherung melden, setzte seinen Marsch

durch

durch die Grafschaft Marck längst der Lippe nach Lippstadt weiter fort, schlug sich von dort aus rechts, gieng durchs Westphälische, betrog durch diesen großen Umweg den er machte den Feind, und vereinigte sich den 10. August zwischen Wetzlar und Giessen glücklich mit den Schweden, die sich, da sie von den Kayserlichen und Bayern eingeschlossen waren, sehr vortheilhaft verschanzt hatten, und nur auf die Vereinigung mit den Franzosen warteten.

Als der Feind dieses vernahm, brach er mit seiner vier und zwanzig tausend Mann starken Armee auf, und nahm sein Lager bey der Stadt Friedberg. Ohnerachtet die Schweden und Franzosen nur funfzehn tausend Mann stark waren, so nahm Türenne dennoch die feste Entschliessung, dem Feind entgegen, und über den Mayn zu gehn, um seine bey Mainz zurück gelassene Infanterie zur Armee kommen zu lassen. Er marschirte also grade nach Friedberg, um den Erzherzog Leopold anzugreifen, welcher aber die Bataille, die ihm der Marschall anbot, nicht annahm, sondern sich vielmehr mit seiner Armee bis an die Zähne verschanzte. Türennen war es mehr um den Uebergang über den Mayn, als um eine Schlacht zu thun; er ließ also den Erzherzog ruhig in seinem Lager stehn, setzte seinen Marsch längst dem Mayn fort, bis er sich zwischen

schen Frankfurt am Mayn und Hanau befand, wo er seine in Mainz gelassene Infanterie zur Armee stossen ließ; auf diesem Marsch wurden zugleich Seligenstadt und Aschaffenburg eingenommen. Beyde Helden, Türenne und Wrangel, setzten die ganze Gegend in die äusserste Bestürzung, zumal da sich jedermann von der Kayserlichen und Bayrischen Armee für geschützt gehalten hatte. Die Einwohner der Dörfer verliessen Hauß und Hof, flüchteten sich in die Städte, und Magistratspersonen aus vielen Städten brachten die Schlüssel derselben unsern Helden entgegen, überreichten sie ihnen kniend, und baten für ihre Einwohner um Gnade.

Die Franzosen waren nicht stark genug, um in jeder eroberten Stadt eine Guarnison zu lassen; sie begnügten sich daher nur mit einigen Einwohnern, welche sie aus jeder zu Geißeln mitnahmen; diese konnten, da sie die Schwäche der französischen Armee sahen, nicht begreifen, wie es möglich sey, in einer so großen Strecke Landes den Meister zu spielen.

Als der Herzog von Bayern die Nachricht erhielt, daß der Marschall von Türenne mit dem General von Wrangel den Mayn paßirt sey, so ließ er gleich die Donaubrücken bey Dillingen und Hochstedt, als die noch einzigen Vormauern

seiner

seiner Staaten abwerfen; schickte alle Kostbarkeien von München nach Burghausen, schrieb an den Kayser und beklagte sich heftig wider den Erzherzog Leopold, daß er Deutschland so schlecht vertheidigt hätte. Dieses letztere war mehr als zu wahr, denn, da er die Franzosen ohne allen Widerstand bis Friedberg hatte marschiren lassen, so öfnete er ihnen hierdurch ungehindert d n Weg zum Fränkischen, Bayrischen und Schwäbischen Kreis. Alle Städte und Plätze dieser drey Kreise, welche sich wegen der großen Armee des Erzherzogs so sicher hielten, waren so reichlich mit allen Lebensmitteln und Nothwendigkeiten versehen: daß unserm Türenne, wann er aus Eigennutz sie der Plünderung Preis gegeben hätte, monatlich für seine Person allein über hundert tausend Reichsthaler würden zugefallen seyn, ohne die große Beute zu rechnen, die dem Soldaten übrig geblieben wäre. *)

Allein Türenne und Wrangel handelten, als würklich große Männer, edelmütig, und begehrten nur aus den eroberten Oertern, was sie zum Unterhalt ihrer Armee brauchten. Zum Erstaunen von ganz Europa blieben sie, nachdem der

*) Dieses war gewiß viel für Deutschland, welches schon dreyßig Jahr lang unter den blutigsten Kriegen seufzete; noch so reich zu seyn.

der Erzherzog Leopold im Fuldischen beständig in Unthätigkeit stand, Meister von Franken, Schwaben und Bayern, zwangen Schorndorf, Dünkelspiel, Nördlingen, und Rain die beste damahlige Bayrische Vestung zur Uebergabe. Bey Donauwerth und Lawingen, wo die Feinde noch nicht die Brücken abgeworfen hatten, giengen beyde Helden über die Donau, paßirten den Lech und ruckten immer weiter in Bayern vorwärts, schlugen sich mit einmahl nach Augsburg, belagerten es, und glaubten die Stadt eben so leicht als wie andre Plätze zu erobern. Allein der Herzog von Bayern, *) welcher sich mit dem ganzen Hofstaat nach Braunau geflüchtet hatte, erließ ein so nachdrückliches Schreiben an den Kayser, daß wenn er nicht sogleich an den Erzherzog Leopold den Befehl, Augsburg zu entsetzen, würde ergehen lassen; er, da zwischen Augsburg und München kein haltbarer Ort mehr wäre, durchaus würde genöthigt seyn, mit den Franzosen Friede zu machen. Auf diese heftige Vorstellung schickte der Kayser dem Erzherzog auf der Stelle einen so gemessenen Befehl, Augsburg zu entsetzen, zu, daß dieser sogleich mit seiner großen Armee, welche unterwegs überall

*) Da dieser damals einer der gelehrtesten und mächtigsten Fürsten des römischen Reichs war, so hatte der Kayser alle mögliche Ursache ihn bey guter Laune und Freundschaft zu erhalten.

all Zufuhr erhielt, vor Augsburg erschien, und die Franzosen zwang die Belagerung aufzuheben, die sich darauf nach der Gegend von Lawingen zurück zogen. Nach dem glücklichen Entsatz von Augsburg gieng der Erzherzog Leopold über den Lech und lagerte sich in der Gegend von Memmingen, wo er wegen seinen großen Magazin, welches er in Landsberg am Lech hatte, nicht allein lange zu bleiben, sondern auch die Franzosen zu zwingen glaubte, ihre Winterquartiere jenseits der Donau zu nehmen. *) Türenne und Wrangel, welche mehr militairische Kenntniß besassen, wußten ganz vortreflich von

*) Diese Stellung des Erzherzogs als Siegers war aber nicht die Beste, denn von Augsburg bis Memmingen zu marschiren, und sich dort zu lagern, verrieth entweder Furchtsamkeit oder Ungeschicklichkeit, bey der er seinen glücklichen Entsatz und den Zurückzug des Feindes nicht zu nützen wußte. Er würde gewiß besser gethan haben, wenn er sein Lager unweit Mindelheim genommen hätte, denn hier wäre er völlig Meister von den beyden Flüssen der Wertach und den Lech, auch näher bey seinen Magazin in Landsberg geblieben; und noch besser würde es gewesen seyn, wenn er sein Lager oder Cantonnirungsquartier längst dem Lech zwischen Augsburg und Landsberg genommen hätte, denn, durch diese schöne Stellung würde er gänzlich den Franzosen den Eingang in Bayern versagt haben.

dieser fehlerhaften Stellung des Erzherzogs zu profitiren. Sie brachen zu dem Ende den 13ten November bey tiefen Schnee und sehr ungestümen Wetter von Lawingen auf, marschirten grade nach dem Lager des Erzherzogs, welcher, ungeachtet er Moräste und Hohlwege vor sich hatte, dennoch glaubte angegriffen zu werden. Beyde Helden suchten ihm bey diesem Gedanken zu erhalten, und um ihr eigentliches Manöver zu verbergen, liessen sie zwey tausend Reiter eine Stunde weit im Angesicht seines Lagers stehen, marschirten aber mit den Ueberrest der Armee nach dem Lech, wo sie die Brücke von der Kayserlichen Armee fanden, über welche sie den Fluß paßirten, nach Landsberg (welches sie erstiegen) vorrückten, und sich daselbst der feindlichen Magazins bemächtigten, in welchen sie auf sechs Wochen lang Lebensmittel für die ganze Armee fanden. Bey Landsberg blieb die französisch- und schwedische Armee stehen, von wo der Marschall von Türenne Partheyen bis München schickte; und durch diese vortheilhafte Stellung den Erzherzog, welcher nicht länger in seinem Lager bleiben konnte, endlich zwang aufzubrechen, über den Lech zu gehen, und seine Winterquartiere in den Kayserlichen Erblanden zu nehmen. Unterwegs verliessen ihn die Bayern, welche gleichfalls die ihrigen in Bayern nehmen mußten. Der Herzog, welcher sein Land so zu sagen den

Fran-

Franzosen Preiß geben mußte, ward wegen dem unglücklichen Feldzug des Erzherzogs Leopolds gezwungen, die Kayserliche Parthey zu verlassen, und mit Frankreich Friede zu machen. Es traute ihm aber als einen sehr politischen Herrn nicht mehr, so wie im Anfang des Feldzugs, sondern nöthigte ihn zuvor, Lawingen, Gundelfingen und Hochstedt, welche so zu sagen die Schlüssel von Bayern sind, und von welchen er noch Meister war, abzutreten.

So endigte sich der Feldzug von 1646. der unstreitig einer der allerglänzendsten im dreyssig jährigen Kriege war.

Nachdem der Friede mit den Bayern gemacht war, so waren die Schweden allein stark genug, den Kayserlichen zu widerstehen: dahero befahl der Cardinal Mazarini bey Eröfnung des Feldzugs 1647. dem Marschall von Türenne, aus Bayern, wo er seine Winterquartiere genommen hatte, aufzubrechen; und mit seiner Armee nach Flandern zu marschiren, wo die Franzosen nicht stark genug waren, den Spaniern, welche der Erzherzog Leopold commandirte, zu widerstehen. Auf diesen erhaltenen Befehl brach Türenne sogleich auf, nahm aber unterwegens Tübingen, Beblingen im Würtembergischen, Steinheim, Höchst am Mayn, Darmstadt und Gernsheim

ein, welche alle gemachte französische Eroberungen am Rhein deckten, und den Weg nach verschiedenen andern deutschen Provinzen bahnten. Bey Philippsburg gieng der Marschall über den Rhein, und als er den 5ten Juny in Rheinzabern angelangt war, erlebte er eine für einen commandirenden General sehr unangenehme Begebenheit. Der General von Rosen, welchen er erst kürzlich zur General-Lieutenants-Stelle verholfen hatte, war einer von denen Officiers, welche oft aus blinden Ehrgeitz die Verdienste ihrer Chefs beneiden. Rosen glaubte fähig genug zu seyn, um selbst zu commandiren. Er wiegelte also die brave Deutschen, die unter dem großen Herzog von Weymar das Siegen erlernt hatten, auf. *) Türenne glaubte nicht, daß Rosen der Urheber dieser Empörung sey. Er schickte ihn deswegen zu ihnen, um sie zu bereden, zu ihrer Schuldigkeit wieder zurück zu kehren. Rosen, anstatt wieder zum Marschall zurück zu kommen, ließ ihm dafür sagen, daß seine Landsleute ihn vest und gefangen hielten. Er betrachtete sich nunmehro selbst als Chef, marschirte Tag und Nacht mit den Deutschen, und gieng unterhalb Straßburg über den Rhein. Bey dieser Wendung der Sachen sah Türenne sich genöthigt, mit seinen Ueberrest der Armee den Deutschen

*) Weil der Sold sechs Monat lang ausgeblieben war, so nahm dieses Rosen zum Vorwand.

schen zu folgen, um sie zu zwingen, länger bey ihm zu bleiben. Ob er gleich drey tausend Mann Infanterie bey sich hatte, so marschirte er dennoch mit einer solchen Geschwindigkeit, daß er in einem Tag vierzehn Stunden mit ihnen machte und die Rebellen antraf. Rosen erschrack nicht wenig, als er unseren Helden erblickte, doch glaubte er, Türenne wisse noch nichts von seiner Untreue, sagte daher zum Marschall: Sie sehen wohl, daß ich Gefangener bin, und wider meinen Willen hier mit marschiren muß. Hierauf stellte sich Türenne, als wenn er es glaubte, bat Rosen der Krone Frankreich treu zu bleiben, und seinen Landsleuten ein gleiches zu befehlen. Gewiß war das ein feiner und großmütiger Zug im Character des Türenne, der, da er den Rebellen überlegen war, sie sonst leicht hätte entwaffnen können.

Er zeigte ihnen zugleich, daß er ein General ohne Furcht sey. Er ließ zu dem Ende seine Truppen zurück, behielt nur vier Bediente bey sich, marschirte zu Fuß mit Rosen, welchem, als Verräther, bey dieser großen Handlung des Marschalls das Herz klopfte, und antwortete ihm, als dieser ihm die Gefahr, in die er sich setzte, vorstellte: er fürchte sie nicht, denn er sey immer ihr Vater gewesen, und würde es auch noch in der Zukunft seyn, wenn sie ihm wieder

gehorsamen würden. Die Rebellen, die dem äusserlichen Schein nach sahen, daß Rosen so vertraut mit dem Marschall gieng, fiengen an, gegen ihm Mißtrauen zu schöpfen und verachteten ihm gänzlich. Als dieses Türenne merkte, und mit ihm in Ettlingen, einer kleinen Marggräflich Baadischen am Fuß des Gebürges und an der Alb gelegene Stadt, angekommen war, so ließ er von Philippsburg hundert Mousquetiers kommen, gab ihnen den Befehl, den General-Lieutenant von Rosen zu arretiren, welchen er hierauf als Gefangenen nach Philippsburg und von da nach Nancy schickte. Kaum war Rosen vest gesetzt, als gleich zwey ganze deutsche Regimenter zum Marschall kamen, sich ihm unterwarfen und ihm von neuen Gehorsam und Treue schwuren. Die übrigen Rebellen hingegen wählten unter sich einige Reiters zu Chefs, brachen von Ettlingen auf und marschirten nach Franken. Gegen diese verlohr endlich der große Türenne seine so oft erprobte Geduld und Langmuth. Er setzte ihnen sogleich mit den übrigen, die wieder von neuen unter seine Fahnen getreten waren, nach, holte sie glücklich im Monat August bey Königshofen ein, griff sie an, hieb drey hundert von ihnen nieder, nahm eben so viel gefangen und die übrigen entflohen mit der Flucht. Die Gefangne hätte Türenne nach allen Regeln des Krieges mit dem Tode bestrafen können,

nen, allein in Rücksicht ihrer ehemals geleisteten guten Dienste, schenkte er ihnen das Leben, und vertheilte sie unter die andre deutsche Regimenter. Nach diesem marschirte der Marschall mit den Deutschen zurück, traf seine übrige Truppen unterwegs an, rückte im Monat September ins Luxemburgische, nahm die Stadt Vierton, das Schloß Manguin und andre Plätze ein. Als der Erzherzog Leopold davon Nachricht erhielt, so schickte er ein Corps Truppen um sich Türennen zu widersetzen. Dadurch schwächte er sich aber so, daß ihm die beyden Marschalls von Ranzau und von Gaßion noch Dixmuyden, Lens und andre Städte wegnahmen, und hiermit wurde dieser Feldzug beschlossen.

Die Campagne von 1648. war im Anfang für die Schweden so glücklich, daß die Kayserlichen ihnen nicht widerstehen konnten. Der Herzog von Bayern stand wegen ihren glücklichen Waffen in Furcht, sie möchten zu mächtig werden. Ohne also an den Frieden, welchen er mit Frankreich und Schweden gemacht hatte, zu denken, ließ er seine Armee zu der Kayserlichen stossen. Der General Melander, welcher diese vereinigte Armee commandirte, brach mit selbiger in Hessen ein, und trieb schon den schwedischen General von Wrangel mit seiner Armee bis in die Braunschweigische Lande zu-

rück; als Türenne Befehl erhielt, mit seiner Armee aus dem Luxemburgischen aufzubrechen, und sich mit dem General von Wrangel zu vereinigen. Auf diesem erhaltenen Befehl brach der Marschall von Türenne auf, marschirte nach der Pfalz, zwang unterwegs die Kayserlichen und Spanier, die Belagerung von Worms aufzuheben, und paßirte bey Mainz den Rhein. Bey seiner Annäherung verließen die Kayserlichen und Bayern Hessen, und zogen sich nach der Donau zurück. Wrangel, der sich vom Feind befreyt sah, marschierte nach Hessen wieder zurück, wo bey Gelnhausen in der Grafschaft Hanau Türenne zu ihm stieß. Beyde Generals giengen über den Mayn, um den Feind aufzusuchen und ihn zu schlagen. Der General Melander, welcher gehört hatte, daß Türenne den Mayn paßirt sey, gieng schnell über die Donau und zog sich bis Augsburg zurück. Er wurde aber vom Marschall mit so vieler Eilfertigkeit verfolgt, daß dieser bey Lawingen *) gleichfalls die Donau paßirte. Türenne ließ in Lawingen die Bagage und Kranke, nahm mit den General von Wrangel die Cavallerie, und setzte mit ihr dem flüchtigen Feind nach. Seiner Infanterie befahl er, ihm mit dem Geschütz so geschwind als möglich nachzufolgen. Bey Zusmarshausen,

*) Wird auch geschrieben Lauingen, eine kleine Stadt an der Donau im Fürstenthum Neuburg.

sen, zwischen Augsburg und Lauingen, unweit Burgau, traf Türenne die feindliche Arriere-Garde an, welche eben ein Gehölz paßirt hatte, aus dreyßig Escadrons bestand, und von dem Grafen von Montecuculi commandirt wurde. Diese Arrieregarde grif er gleich an, warf sie so, daß sie in der größten Unordnung durch ein Gehölz ihre Flucht suchen mußte, und verfolgte sie in der größten Hitze durchs Holz bis auf eine Ebne, wo der General Melander ihr mit einem großen Corps Reiter zu Hülfe kam. Hier fieng der Streit erst recht an; das Schlachtfeld wurde lange strittig gemacht, bis endlich der General Melander sein Leben einbüßte, und seine Cavallerie, bestürzt über ihres Chefs Todt, ein ander Gehölz gewann; und von der Infanterie unterstützt durch dasselbe zog. Das Feuer der feindlichen Infanterie hielt das weitere Nachsetzen des Marschalls von Türenne hier auf; seine Leute ließen in ihrem Muth nach, und vielleicht wäre die ganze Action für die Franzosen noch mißlich ausgefallen; wenn nicht zum Glück der General von Wrangel mitten durch diesen Wald linker Hand einen Weg gefunden hätte, auf dem er dem Feind in die Flanke und in den Rücken fiel. Durch dieses schöne Manöver sah er sich gänzlich abgeschnitten, und verlor auf einmal alle Fassung. Die ganze feindliche Infanterie, die hier stand, wur-

de niedergehauen, alles Geschütz und Bagage erbeutet, und die feindliche schon geschlagene Cavallerie wurde noch anderthalb Stunden weit verfolgt, bis zu einen tiefen Bach, über welchen nur eine einzige und zwar sehr enge Fuhrt war, die durch den Herzog von Würtemberg, Kayserlichen Generalmajor, mit sieben Escadrons Cavallerie und 3 Bataillons Infanterie vertheidigt wurde. Dieser Prinz hatte sich jenseits und den Bach herab verschanzt, um den Uebergang zu verwehren. Er focht als ein Held, fünf Pferde wurden ihm unter den Leib erschossen: die siegende Franzosen und Schweden, die aus Mangel der Infanterie, die erbeutete Canonen auf ihn richteten, und über die Helfte seiner Leute tödeten, wurden dennoch von diesem braven Herzog aufgehalten und verhindert, den Bach zu paßiren. Erst, nachdem er den heldenmüthigsten Widerstand geleistet, und den Ueberrest der geschlagenen Armee aus der Sieger Händen entrissen und gerettet hatte, machte er bey schon hereingebrochener Nacht ein Meisterstück von einem Rückzug. Durch seine vortrefliche Manövres allein gelangte die Kayserliche und Bayrische Armee glücklich in Augsburg an, wo sie über den Lech gieng. Türenne und Wrangel setzten noch am folgenden Tag den Feind nach, der so bestürzt anfieng zu fliehen, daß er noch über die Amber, die Iser und Inn gieng, seine Flucht endlich nach

Oester-

Oesterreich nahm, und ganz Bayern den Franzosen und Schweden überließ. Nach der Niederlage von Zusmarshausen blieb dem Herzog von Bayern kein einziger Zufluchtsort in allen seinen Staaten, von welchen die Franzosen und Schweden Meister waren, mehr übrig. In der That war das ein trauriges Schicksal für einen Greisen von 75 Jahren, der auf der Neige des Lebens genöthigt war, in dem Erzstift Salzburg eine Stätte der Zuflucht zu suchen. Von hieraus sandte er Couriers über Couriers an den Kayser, um von ihm den Frieden für alle Kriegführende Mächte zu erzwingen, der auch endlich den 24. October zu Münster zwischen dem Kayser, dem König von Frankreich und den Alliirten geschlossen wurde, zu welchem der glückliche Feldzug des Marschalls von Türenne und die Eroberung von Bayern sehr vieles beytrugen.

Dritter Abschnitt

begreift die Jahrgänge von 1649. bis 1658.

Durch den im Jahr 1648. geschloßenen Westphälischen Frieden, genoß zwar Frankreich den Frieden mit allen auswärtigen Mächten: allein, im Innern des Reichs entzündete sich ein Feuer, wel-

welches, da es das Parlement, die Prinzen von Geblüt, und unsern Helden Türenne ergrif, zur großen Flamme aufzulodern, und den ganzen Staat die schrecklichste Verwüstung drohte.

Der Cardinal Mazarini, ein Liebling der Königinn, der das Herz dieser Prinzeßinn ganz in seiner Hand hatte, schien auf nichts, als auf den Untergang des Reichs bedacht zu seyn. Er überhäufte die Unterthanen so mit Abgaben, daß sich das Parlement darwider setzte; als Minister aber, fand er bald Gelegenheit, sich zu rächen. Er verminderte auf einmal den Sold aller Gerichtsglieder, oder der Parlementskammer, die darüber so erbittert wurde, daß sie einen Gerichtshof ernannte, der den Cardinal zwingen sollte, von den verwalteten und verwendeten Finanzen Rechenschaft zu geben. Der Cardinal hielt dieses für einen Eingrif in die Königliche Rechte, ließ einige Parlementsglieder arretiren. Für den Pöbel, der wohl wußte, daß das Parlement diesen Schritt zu seinen Besten gethan hatte, war das eine Losung zum Streit. Er ergrif die Waffen und zwang den Hof, die gefangne gesetzte Parlementsherren auf freyen Fuß zu setzen. Der Cardinal Mazarini, den diesen Zwang ganz auser sich setzte, nahm den jungen König, die Königin und den ganzen Hofstaat, und gieng den 6ten Jenner 1649. nach St. Germain en Laie, und

brach-

brachte den großen Conde auf seiner Seite, der sogleich Paris bloquiren mußte. Kaum hatte aber Mazarini Paris verlassen, als ihn das Parlement für einen öffentlichen Friedensstöhrer erklärte, und ihm befahl, das Reich zu meiden. Es warb gleichfalls eine Armee, zu der sich die Herzoge von Bouillon und von Elbeuf schlugen, und welche der Prinz von Conti und Türenne commandirten. Letzterer war auf Zureden des Herzogs von Bouillon seines Bruders auf die Seite des Parlements getreten, welches sogleich ein Arret an die ganze Armee ergehen ließ, Türennen als ihren Chef zu gehorchen, und zugleich für den Unterhalt dieser Armee die nöthige Befehle gab. Der Cardinal Mazarini war über die Zurüstung des Parlements sehr bestürzt, und schickte einen gewissen von Herwarth mit sehr viel Geld zu der Armee, der auch die mehresten Officiers und Soldaten auf seine Seite brachte, und sie überredete, den Marschall zu verlassen, und ihn zu zwingen, mit dem kleinen Ueberrest der Truppen, mit welchen er nichts unternehmen konnte, sich nach Holland zu reteriren; von wo er den 14ten Juny nach Hofe zurück kam, der Friede zwischen dem König und Parlement geschlossen war, und man ihm die Königliche Gnade versprochen hatte. Sein Bruder, der Herzog von Bouillon, wurde bey diesem Friedenschluß auch in diejenige Länder, die man ihm für seine

ihm

ihm abgenommene Staaten versprochen hatte, endlich eingesetzt.

Kaum hatte die Armee, welche in Deutschland stand, unsers Heldens seine Zurückkunft vernommen, als sie ihm gleich zu ihrem Befehlshaber begehrte. Allein der Cardinal, noch mißtrauisch gegen den Marschall, schlug diese Bitte völlig ab.

Den 18ten Jenner 1650. ließ der Cardinal dem ganzen Reich seine Macht sehen, indem er den grossen Prinz Conde, seinen Bruder, den Prinz Conti, und den Herzog von Longueville ihren Schwager arretiren, und im Schloß von Vincennes einsetzen ließ. Allein bey all seiner Gewalt fehlte ihm doch ein großer General, dem er das Commando über die Armee übertragen konnte. In dieser Noth schickte er den Marquis von Ruvigny an dem Marschall von Türenne, ließ ihm seine Freundschaft versichern, seine Niece zur Heurath anbieten und die Befehlshaberstelle über die Armee in Flandern versprechen, mit der heiligen Versicherung, daß er hinführo mit ihm sein Glück und Ansehen theilen wolle. Türenne schlug alle diese Anerbietungen standhaft aus, ergrif die Parthie der gedrückten Prinzen, und gieng im Monat Hornung von Paris nach Stenay. *) Von hier schrieb der Held Einladungsschrei-

*) Ein an der Maas gelegenes, den Prinz Conde gehöriges kleines vestes Städtchen.

schreiben an die Freunde und Anhänger der Prinzen, und ungeachtet der Cardinal Mazarini zum zweytenmal einen Vertrauten an den Marschall abschickte, und die vorige Anerbietungen wiederhohlen ließ, so blieb Türenne dennoch auf seinen Entschluß, seinen unglücklichen Freunden aus dem Gefängniß zu helfen, und sie wieder in Freyheit zu setzen. In dieser Absicht verkaufte er sein Silberzeug und die Juwelen der großmüthig denkenden Herzogin von Longueville, einer Schwester des großen Conde, welche gleichfalls ihren Zufluchtsort in Stenay gesucht hatte. *) Hierauf suchte der Marschall durch Briefe die Armee auf seine Seite zu bringen, **) drey Regimenter verließen wirklich die königliche Fahnen und stießen zu ihm. Als Vertheidiger der gedrückten Unschuld, aber in den Augen seiner

Feinde

*) Daß Türenne sich zur Parthey der Prinzen schlug, daran war vorzüglich seine Liebe, die er zur Herzogin von Longueville trug, Schuld.

**) Daß der größte General ein Rebelle wurde, war die unglückliche Folge von den Gewaltthätigkeiten des Ministers, und von der schwachen Regierung der Königinn. Man sieht hieraus, wie oft ein Minister sein Ansehen mißbrauchen, und ein Reich ins Unglück stürzen kann; unglückliche Zeiten, wo noch kein Joseph, kein Friedrich, Gustav, Victor und keine große Catharina lebten.

Feinde als ein Ungehorsamer, der die Pflicht der Treue gegen seinen Monarchen vergaß, setzte er sich als Haupt an die Spitze der Armee, schloß mit dem Erzherzog Leopold ein Bündniß, in welchem der Marschall von Türenne versprach, nicht eher die Waffen niederzulegen, bis man Spanien gerechte und billige Friedensartikel zugestehen würde, und der Erzherzog versicherte hingegen, nicht eher Frieden zu machen, bis die Prinzen wieder losgelassen seyn würden. Dieses Bündniß wurde von dem König von Spanien selbst bestätigt und unterzeichnet. Hierauf vereinigte sich der Marschall von Türenne mit dem Erzherzog Leopold. Ihre Armeen waren nicht stärker, als achtzehn tausend Mann, damit brachen sie durch die Piccardie in Frankreich ein, berenneten le Catelet,*) welches sich nach einer dreytägigen Belagerung ergab. Den 14ten Juny giengen sie vor Guise und fiengen es auch zu belagern an; allein der einfallende große und lang anhaltende Regen, der die Zufuhr der Lebensmittel wegen den schlimmen Wegen unmöglich machte; zwang sie, die Belagerung wieder aufzuheben. Nach diesem rückten sie vor la Capelle, **) welches sich nach zehn

*) Ein nunmehro kleiner offener Flecken, unweit welchem die Schelde entspringt.

**) La Capelle ist ein nunmehriger großer offener Flecken, in demjenigen Theil von der Piccardie, welchen man Tierache nennt, in einer großen Ebne gelegen.

zehn Tagen und zwar den 3ten August ergab. Hierauf paßierten sie die Oise und der Marschall von Türenne drang mit drey tausend Pferden bis Vervins vor, recognoscirte die königliche Armee, welche unter dem Marschall du Pleßis-Praslin bey Marle stand, welcher sich sogleich bis an die Moräste von Unser lieben Frauen von Ließe zurückzog. Nun sah sich Türenne auf einmal Meister von der ganzen Gegend, nahm Rhetel *) Chateau Porcien, und Neufchatel ein, gieng über die Aisne und bemächtigte sich Fismes, einer kleinen, nunmehro offenen schön gebauten Stadt, deren Einwohner halbe Gascogner sind. Von hier schrieb er an den Erzherzog Leopold, ihm mit den übrigen Truppen zu folgen, stellte einen Theil derselben hinter die Marne, und einen andern bey la Ferte-Milon. Durch diese Stellung hätte er sich aller Zugänge und Päße bis nach Paris bemeistert. Sein Vorhaben war, nach dem Schloß Vincennes aufzubrechen, es einzuschliessen, und die darin gefangen sitzende Prinzen zu be-

*) Heißt nunmehro Chateau Rhetel Mazarin und gehört den letzten Zweigen aus dem Hause Mazarini. Ist eine kleine, theils auf einem Berge, theils am Flusse Aisne, über welchen hier eine Brücke geschlagen ist, die zur Vorstadt führt, gelegene Stadt, deren Einwohner für die höflichsten unter allen Champagnern gehalten werden.

befreyen. Gewiß würde er dieses auch ausgeführt haben; wenn nicht der listige Mazarini die Prinzen sogleich nach dem Schloß Marcoußis *) hätte bringen lassen. Nach diesem fehlgeschlagenen Streich zog sich Türenne wieder zurück, und unternahm die Belagerung von Mouson, **) die wegen dem vielen Regen und der wenigen Artillerie, welche die Spanier mit sich genommen hatten, sieben Wochen lang daurete.

Ob es gleich schon sehr spät im Jahr war, so unternahmen doch der Marschall dü Pleßis und der Cardinal Mazarini, der bey der Königl. Armee angelangt war, Rhetel zu belagern. Türenne wollte hier nicht eher Rhetel entsetzen, als bis es völlig eingeschlossen und die Königl. Armee in die Quartiere herum verlegt seyn würde. Er verließ sich auf Delliponti, welcher Gouverneur vom Ort war und damals für den allergeschicktesten Officier in Vertheidigung eines Platzes gehalten wurde. Dem ohngeachtet marschierte Türenne zum Entsatz, und langte den vierten Tag von der Belagerung bey Rhetel an. Zu seinem größ-

*) Liegt zwischen Paris und Orleans.

**) Muß nicht mit dem Dorfe Nouson bey Mezieres verwechselt werden, dieses Mouson oder Mouzon ist ein kleines, gleichfalls in Champagne und an der Maas gelegenes Städtchen.

größten Erstaunen fand er aber, daß Delliponti *) die Stadt auf eine verrätherische Art übergeben hatte; und daß der Marschall dü Pleßis seine Leute aus den Linien und Quartieren zusammengezogen hatte und in Schlachtordnung stund. Nichts blieb unserm Helden übrig, als der Zurückzug, den er auch unter einem starken Nebel mit so vieler Geschwindigkeit vollführte, daß er in einer Stunde zwey starke Stunden zurücklegte. Da aber die Sonne den Nebel verjagte; so fanden sich beyde Armeen nur durch ein kleines Thal getrennt, und waren einander so nahe, daß sie sich an vielen Orten durch einen halben Canonenschuß und an andren nur mit einen Flintenschuß erreichen konnten. Türenne, der nur acht tausend Mann stark war, bezeugte keine Lust zum Schlagen, sondern blieb bey seinem Vorsatz, sich zurückzuziehen. Der Marschall dü Pleßis hingegen, der ungleich stärker war, wünschte nichts so sehr als anzugreiffen. Da es nun bereits Mittag war, so machte der letztre zwischen den zwey Flecken Saint Etienne und Sommepy in der Ebne Blanc-Champ halt, und ohnerachtet

*) Hier begieng Türenne einen großen Fehler, daß er in Delliponti ein zu großes Vertrauen setzte, ohne zu bedenken, daß dieser ein Landsmann vom Cardinal war, der ihm mit Geld erkauft hatte. Eine Vorsicht, die beynahe an das Mißtrauen gränzt, kleidet einen General sehr gut.

tet seine Infanterie noch nicht angelangt war, stellte er dennoch seine Armee in Schlachtordnung. Türenne, der endlich wegen dem allzunahen Feind der Bataille nicht answeichen konnte, stellte seine kleine Armee auf einer Höhe, von der sein Geschütz dem Feind, den es unaussprechlich schwer wurde, sie anzugreifen, großen Schaden that. Die Deutschen stellte er auf den rechten Flügel, die Lothringer auf den linken, und die Franzosen in der Mitte. Mit dem linken Flügel grif er den rechten des Marschalls dû Pleßis so heftig an, daß er ihn warf, wobey der Prinz von der Pfalz und der Sohn des Marschalls dû Pleßis ihr Leben verlohren. Da aber wegen des hartnäckigen Widerstands der Königl. dennoch die Cavallerie des Türenne in Unordnung gerieth, so, daß er ihr, um sich wieder zu setzen, Zeit geben mußte, sah er sich um dieser Ursache willen genöthigt, sich in etwas zurückzuziehen, und, um den zweyten Angrif noch lebhafter auszuführen, die beyden Linien seines linken Flügels in eine zusammen zu ziehen. Mit dieser drang er in die Königliche Armee, brachte ihre Cavallerie gänzlich in Unordnung und nahm all ihr Geschütz vom rechten Flügel weg, welches er sogleich umwenden, und so stark auf den Feind spielen ließ, daß der ganze rechte Flügel des Marschalls dû Pleßis gänzlich geschlagen und zur Flucht gebracht wurde. Gewiß würde er auch diese Schlacht gewonnen haben, wenn sein rechter

Flügel eben so glücklich gewesen wäre. Allein dieser, den der von Lavau commandirte, ob er gleich bey dem ersten Angrif den Marquis von Hocquincourt mit dem Königl. linken Flügel zum Weichen gebracht hatte, wurde bey dem zweyten Angrif geschlagen; denn Lavau wurde gefangen, und da die Deutsche ihren Anführer verlohren, ergriffen sie die Flucht. Nun eilte der Marquis von Hocquincourt mit seinem siegenden Flügel dem Marschall dû Pleßis zu Hülfe, der seine zweyte Linie auch in die erste hatte einrücken lassen. So umrungen beyde Generals den Türenne, der, nachdem seine kleine Armee durch dieses Manövre gänzlich geschlagen wurde, sich gezwungen sah, seine und die eroberte Artillerie zurückzulassen, und sein Heil in der Flucht zu suchen, bey der er mit dem Hauptmann la Berge von seiner Leibwache zweymal in Gefahr war gefangen zu werden. Sein Pferd hatte fünf Wunden, und wollte eben fallen, als ihm ein Officier begegnete, der ihm das Seinige gab. Durch diesem glücklichen Zufall entkam er glücklich mit seinen vier tausend Mann, die ihm noch übrig blieben, und von dem Marschall dû Pleßis nicht scharf verfolgt wurden. Türennens Regiment that Wunder der Tapferkeit in dieser Schlacht, denn, nachdem die Deutsche und Lothringische Cavallerie die Flucht ergriffen, und die ganze Infanterie beynahe die Waffen weggeworfen hatte, so focht es

noch so hartnäckigt, daß es beynahe ganz in die Pfanne gehauen wurde. Auch Estevan de Gamarre, der seine Artillerie commandirte, und wie schon gesagt worden, sie ganz einbüßte, wurde gefangen. So verlohr der große Türenne den 15ten December 1650. die Schlacht bey Rhetel und setzte sich den andern Tag bey Montmedy, *) in welcher Stadt er sein Hauptquartier nahm.

Im

*) Eine kleine im französischen Luxemburg gelegene Stadt, welche in die obere und untre Stadt getheilt ist. Die obere ist sehr klein, aber eine Vestung, die auf einen sehr hohen Berge liegt, der die ganze Gegend beherrscht, die untre Stadt welche offen ist, liegt am Fuß des Berges, und kan eigentlich als eine Vorstadt von der Oberstadt gehalten werden. Im Winter bey Schnee und Eis ist es eine halsbrechende Arbeit, den Berg bey Montmedy zu paßiren. In der dasigen Gegend giebt es viele Waldungen, und ist noch zu merken, daß Montmedy, Mezieres und Rocroy für die drey Schlüssel von Frankreich von der Luxemburgischen Seite können gehalten werden; denn, hat man sie oder nur eine von ihnen inne, so ist man Meister von Champagne und kan gerade, ohne aufgehalten zu werden, nach Paris gehn.

Im Jahr 1651. und zwar gleich zu Anfang desselben, nachdem die Prinzen wieder los gelassen waren, und Mazarini das Reich hatte räumen müssen, und Türenne alles wiewohl vergeblich angewandt hatte, den Frieden zwischen Frankreich und Spanien wieder herzustellen, verließ er die spanische Armee und das eingegangene Bündniß, und reißte nach Paris, wo er den 1ten May eintraf. Hier brachten ihm die befreyte Prinzen ihren warmen Dank, und der König und die Königinn, gegen die er den Degen gezogen hatte, empfiengen ihn gleichfalls mit vieler Gnade. Sein Bruder der Herzog von Bouillon erhielt endlich die ihm für Sedan versprochene Länder. Der Prinz Conde, der, obgleich der Cardinal Mazarini Frankreich verlassen hatte, dennoch mit der Regierungsform unzufrieden war, brach öffentlich mit den Hof, wandte alles mögliche an, auch Türennen auf seine Seite zu bekommen, und da er sah, daß dieser nicht dazu zu bewegen war, so verließ er den 6ten July den Hof und gieng nach seiner Statthalterschaft Guienne, um diese Provinz zum Aufruhr wider die Königinn und den König zu reizen. Die Königin führte hierauf den König nach Poitiers, *) am desto besser

 alle

*) Die Hauptstadt der Provinz Poitou, groß, schlecht gebaut, nicht gar volkreich, am kleinen Fluß Clain in einer sehr fruchtbaren Gegend

alle Schritte des Prinzen zu bemerken. Der Marschall von Türenne, der in seiner Liebe für die Herzoginn von Longueville, der Schwester des großen Conde, unglücklich war, gieng zu Anfang des Jahrs 1652. mehr aus Verdruß und Begierde, sich dafür an dem Prinz zu rächen, von Paris nach Poitiers, um der Königinn seine Dienste wider ihn anzubieten, die ihn auch mit dem Marschall von Hocquincourt zum Befehlshaber der Armee ernannte. Wenn das Feuer nur erst sich entzündet hatte, so wurde es jetzt mit einmal zur großen Flamme, so bald die Königinn den Cardinal Mazarini wieder ins Reich zurück berufen, und ihm von neuen alle Gewalt eingeräumt hatte. Das Parlement von Paris setzte sogleich einen großen Preis auf den Kopf des Cardinals; der Herzog von Orleans, der Prinz von Tarente, die Herzoge von Beaufort, von Nemours und von Rohan, die Grafen von Tavannes, von Marsin und viele andre Große des Reichs warben eine Armee von funfzehn tausend Mann, führten sie in die Gegend von Montargis *) und traten auf die Seite des

gelegen, wo zugleich auch eine sehr starke Viehzucht ist. Poitiers hat eine Universität, Münzhof und Bischof.

*) Eine in der Provinz Orleans und an den Fluß Loing gelegene mittelmäßige schöne und wohl bewohnte Stadt mit einem Schloß, die zur Appanage des Herzogs von Orleans gehört.

des Prinzen von Conde, welcher mit Spanien einen Tractat geschlossen hatte. Er verließ hierauf Guienne, gieng nach Montargis, und übernahm das Commando über die Armee der Rebellen. Der König hingegen verließ auf Anrathen vom Cardinal, Poitiers, um sich mehr Paris zu nähern, und diese Stadt in den Schranken des Gehorsams zu halten, gieng längst der Loire nach Saumür, Tours, Amboise, Blois, Orleans; Städte, die ihm alle ihre Ehrfurcht bezeugten, Orleans ausgenommen, wo ihm die Tochter des Herzogs von Orleans den Durchzug versagte. Der große Türenne als Begleiter deckte mit einiger Mannschaft den Marsch des Königs, und weil Orleans versperrt war, nahm er 25 Personen von seinem Gefolge mit sich, und recognoscirte Gergeau *) um durch selbiges den Durchzug des Königs zu versichern, den die Feinde durch Hülfe der Brücke leicht hätten abschneiden können. Diese Brücke hatte zwey Thore, von welchen das eine an der Stadt, und das andre jenseits des Flusses oder am Ende der Brücke war. Kaum war Türenne an die Stadt gekommen, als er ein lebhaftes Canonen- und Musqueten-Feuer hörte, und vernahm, daß der feindliche General-Lieutenant Freyherr von Sirot

*) Eine kleine alte Stadt in der Provinz Orleans, sie liegt an der Loire, über welche hier eine steinerne Brücke ist.

Sirot schon durch das eine Thor von der Brücke gebrochen sey, und die Ketten von der Zugbrücke hätte abhauen lassen, und ihm nichts mehr um die Stadt zu erobern, und den König gefangen zu nehmen zu thun sey, als die Einnahme des andern Thors. Bey dieser großen Gefahr, in welcher sich der König befand, wandte Türenne alle seine Herzhaftigkeit und Klugheit an; er eilte nach der Brücke, befahl der Guarnison, die in Gergeau ohne alles Pulver und Munition lag, *) sich auf den Wall zu stellen, und er gieng mit seine fünf und zwanzig Leute auf die Mitte der Brücke, rief denen die auf den Wall standen mit lauter Stimme, daß es der Feind deutlich hören konnte, zu, nicht zu schiessen, ließ in möglichster Eil die Zugbrücke verrammeln und focht zu Fuß wie ein gemeiner Soldat drey Stunden lang gegen dem Feind. In diesem hitzigen Gefecht verlohr er zwölf Mann von seine fünf und zwanzig, und die andre wurden beynahe alle verwundet. So bald die Verramlung fertig war, zog er sich mit seiner übrig gebliebenen

*) Dieses ist ein eingeführter sehr übler Gebrauch in der französischen Armee, die in Kriegszeiten dem Feind nah gelegene Guarnisonen ohne Pulver und Bley zu lassen. Im letztern Amerikanischen Krieg lagen wir in Bretagne sehr oft ohne alle Munition in offene Seeorten, wo die Engelländer leicht hätten eine Landung wagen, und uns überfallen können.

denen Mannschaft hinter dieselbe, und erwartete die zwey Regimenter, welchen er aufzubrechen befohlen hatte, und die nur zwey Stund weit von Gergeau lagen. Als dieser Succurs ankam, ließ er die Verramlung wieder nieder reissen, griff mit dem Säbel in der Faust den Feind an, und trieb ihn von= und jenseits der Brücke. In dem zweyten Angriff verlohr der General-Lieutenant von Sirot sein Leben; der Feind floh über Hals und Kopf; Türenne ließ hierauf die Brücke abwerfen, stattete dem König von allen diesem Bericht ab, und erhielt von der Königinn das angenehme und sehr schmeichelhafte Compliment, daß er allein den Staat gerettet hätte.

Nachdem Gergeau entsetzt war, setzte der König seine Reise nach Gien weiter fort. Türenne und Hocquincourt paßirten mit der Königlichen Armee die Loire, und theilten sie unter sich. Ersterer postirte sich bey und in der Gegend von Briare, und letzterer bey Blesneau, doch mit dem Unterschied, daß Türenne seine Quartiere dicht beysammen, Hocquincourt hingegen die seinige zu weit von einander genommen hatte. Türenne sagte ihm dieses den Tag darauf beym Mittagessen, das er bey ihm einnahm; allein der Marschall von Hocquincourt gab ihm zur Antwort: er befürchte nichts, denn seine gute ausgestellte Feldwachen würden alle feindliche Angriffe vereitlen.

Allein

Allein der große Conde, welcher mit seinem vortreflichen und ihn nur eigenen Coup d'oeil die fehlerhafte Stellung Hocquincourts gleich im ersten Augenblick sah, griff in der Nacht vom 4. zum 5ten April ihn an, nahm gleich fünf seiner Quartiere weg, ließ sie plündern, zwang seine Infanterie sich in Blesneau einzuschliessen, brachte die Cavallerie in Unordnung, und jagte sie vier Stunden weit, bis an die Bourgonsche Grenze. Als Türenne die Nachricht von diesem Ueberfall erhielt, eilte er zu Hülfe, brach mit seiner Infanterie auf, und schickte seiner Cavallerie den Befehl zu, sich bey Ouzouer, als dem Ort, wo er sich formiren mußte, um den Hof aus der Gefahr zu retten, zu versammlen. Allein da Türenne keinen Wegweiser finden konnte, ward er genöthigt, alle Augenblicke zu halten, die ganze Nacht zu marschiren; und langte erst bey anbrechenden Tag, wo seine Cavallerie zu ihm stieß, dort an, wo er zu seiner großen Bestürzung schon alles verlohren fand. Wollte Türenne nun nicht, daß der siegende Conde nach Gien gieng, um den König und den ganzen Hof aufzuheben, so mußte er erst mit seiner Armee, die aus drey tausend und fünf hundert Mann bestund, Wunder der Tapferkeit thun. Alles rieth ihm, sich nach Gien *) zurück zu ziehen und

*) Eine kleine Stadt an der Loire, wo der König, die Königinn und der ganze Hof damahls auf dem Rathhause logirte.

und daselbst den König zu decken, er aber gab den La Berge, der ihm das Murren der Soldaten hinterbrachte, zur Antwort, daß es eine Schande seyn würde, wenn die ganze Königliche Armee die Flucht ergriffe, zumal ein Theil derselben dieses schon gethan hätte. Nein, eher sterben müsse jeder, fügte er hinzu, als sich zurück ziehn. Er marschirte darauf nach einem Ort, welchen er den Tag vorher recognoscirt hatte, und den er zum Widerstand sehr bequem hielt. Dieser Ort, wo der Marschall von Türenne sich formirte, bestund in einer ziemlich grossen Ebne; in der Mitte derselben lag ein dickes Gehölz und ein Morast, an das erstre lehnte er seinen rechten, und an den letztren seinen linken Flügel an; zwischen beyden war die Erde wie eine Art von Damm erhöht, über welchem ihm allein, und zwar in der Front von zwey Escadrons breit beyzukommen war. Nach dieser genommenen Stellung schickte er den Herrn Pertuis an den Cardinal Mazarini mit der Versicherung, daß der König in Gien bleiben könne, und nichts zu befürchten habe.

Conde, welcher den Marschall von Hocquincourt geschlagen, glaubte nicht, daß ihm Türenne widerstehn würde, er rückte vielmehr mit seiner vierzehn tausend Mann starken Armee an, mit der er, wenn er das Gehölz oder den

Morast

Morast umgangen wäre (welche beyde tournirt werden konnten) den Türenne hätte einschliessen können. Er würde es auch vielleicht gethan haben, allein Türenne ließ ihm nicht so viel Zeit zum Nachdenken, sondern gieng ihm vielmehr mit einem Theil seiner Truppen auf dem Damm entgegen, und formirte eine falsche Attaque; denn, kaum hatte er ihn angegriffen, als er sich plötzlich und in Unordnung zurück und hinter die Ebne zog. Conde durch diesen verstellten Rückzug betrogen, glaubte würklich, Türenne würde sich in Gien setzen, und die dortige Brücke abwerfen lassen. Er verfolgte ihm demnach mit so vieler Hitze längst dem Damm, daß er nicht einmahl die Lage des Terrains gewahr wurde, und ohne aufzumarschiren verblieb er stets in Colonne; flog so zu sagen über die Ebne, und sah erst seinen Irrthum ein, als er hinter selbiger war, und Türennens Armee in Schlachtordnung, und die Artillerie gegen ihn gerichtet fand. Der Prinz hatte kein Terrain, um in Ordnung aufzumarschiren, und Türennens Geschütz schlug ihm unaufhörlich zwanzig und mehrere Rotten auf einmahl nieder. Diese entsetzliche große Lücken, die seine Colonnen erhielten, zwangen ihm endlich, sich zurück zu ziehen, und überwunden wie Pompejus bey Pharsalia, *) mußte

*) Pompejus verlohr wie bekannt diese Schlacht gleichfalls, weil er nicht Terrain genug hatte,

mußte er die Ehre des Schlachtfeldes dem grossen Türenne überlassen; der durch diesen herrlichen Sieg die königliche Krone auf dem Haupte des Monarchen, nach der Königinn eigenen Geständniß, fest hielt, und dabey doch keinen einzigen Mann verlohr.

Der große Conde, der über diese verlohrne Bataille voll Gram war, gieng nach Paris, um dort seine Anhänger zu trösten. In der That muß ihn dieser Verlust sehr geschmerzt haben; denn, wann er Sieger gewesen wäre, würde er den König und den ganzen Hof aufgehoben und dem Krieg auf einmahl ein Ende gemacht haben.

Türenne und Hocquincourt hingegen begleiteten dem König, der längst dem Fluß Yonne über Auxerre, Sens und Melün nach St. Germain en Laie gieng. Beyde Generals liessen Montargis und die Armee des Prinzen, welche der Graf von Tavannes commandirte, linker Hand, und um den Hof gegen alle feindliche Anfälle

sich ganz zu formiren, denn, wegen diesem Fehler blieb die Cavallerie von seinen rechten Flügel in Unthätigkeit. Cesar nahm die seinige hingegen vom linken, und verstärkte damit seinen rechten Flügel, und gewann das Treffen.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Anfälle recht in Sicherheit zu setzen, machten sie mit vieler Geschwindigkeit einen verstellten Marsch, giengen bey Moret über den Loing-Fluß, und quer durch den großen Wald von Fontainebleau nach la Ferte-Alais, wo sie vor dem Feind ankamen, und ihn ausser Stand setzten, den König weiter zu verfolgen. Sie lagerten sich hierauf bey Chatre, *) zwischen der Armee des Prinzen (welche sich in Etampes wegen den großen Fruchtmagazin eingeschlossen hatte) und Paris, woraus sie nun ihre Rekruten zogen. Einige Tage nachher kam Mademoiselle, die Tochter des Herzogs von Orleans, in Etampes **) an, und begehrte, um ihren Weg weiter fortsetzen zu können, von Türennen einen Paß, auf den sie aber zwey Tage lang warten mußte. Die Ursache davon war folgende, er wußte, daß der Graf von Tavannes seit zwey Tagen nicht mehr fouragirt hatte, und daß er also solches sicher gleich nach der Abreise der Prinzeßinn thun würde. Da er nun den Feind bey dieser Gelegenheit überfallen wollte, so brach er mit seiner Armee auf und marschirte die ganze Nacht gegen Etampes zu. Den 4ten May mit Anbruch des Tags vernahm Türenne

*) Ein nichts bedeutender Ort in der Provinz Isle de France, welcher nunmehro Arpajon heißt.

**) Eine ziemliche Stadt in einer sehr fruchtbaren Gegend in der Provinz Orleans, auf der Grenze von Isle de France gelegen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Türenne von einigen Gefangenen, daß der Graf von Tavannes seine ganze Armee, welche Mademoiselle sehen wollte, auf der Landstrasse unter dem Gewehr stehen habe. Auf diese angenehme Nachricht eilten Türenne und Hocquincourt dem Feind so sehr auf den Hals, daß dieser nicht mehr Zeit genug hatte, bey ihrer Erblickung sich ganz in die Stadt zu werfen, sondern an Todte, unter welchen ein Graf von Fürstenberg war, zwey tausend Mann verlohr, die alle in der Vorstadt niedergehauen wurden, die Türenne, nachdem er 2700 Mann gefangen genommen hatte, plündern ließ.

Drey Tage nach diesem glücklichen Ueberfall gieng der Marschall von Hocquincourt nach Peronne, seiner Statthalterschaft, und da Türenne nunmehro das Commando über die Armee allein behielt, so wollte er Etampes, worinn sechs tausend Mann, der ganze Ueberrest der Condeschen Armee lagen, belagern. Die Einnahme dieser Stadt würde dem Krieg ein Ende gemacht haben. Allein der Prinz Conde schrieb in dieser Noth an den Erzherzog Leopold, bat um Hülfe und erhielt zehn tausend Mann unter dem Commando des Herzogs von Lothringen. Türenne hob nun mit seinen achthalb tausend Mann die Belagerung wieder auf, bey der der Herzog von York, der nachmahlige unglückliche König von

Engelland Jacob II. zugegen war, um unter dem großen Türenne das Kriegs-Handwerk zu lernen; allein die Feldzüge, die er in der Folge wider seinen Tochtermann unternahm, beweisen zur Genüge, daß er hierzu keine Talente besaß.

Nach Aufhebung der Belagerung von Etampes paßirte Türenne, um den Herzog von Lothringen zu begegnen, die Seine bey Corbeil, marschirte mitten durch den Wald von Senart, und fand ihn endlich auf der Höhe von Villeneuve Saint George, dem vortheilhaftesten Posten von ganz Frankreich, gelagert. Vor sich hatte er den Fluß Yerre liegen, zu seiner linken ein starkes Gehölz, und zu seiner rechten die Seine, über die er eine Brücke schlagen ließ, um sich nach Umständen mit der Armee des Prinzen zu vereinigen. Der Marschall von Türenne recognoscirte sehr genau die ganze Lage des Lagers, und fand Mittel gegen Abend bey Brünoy die Yerre zu paßiren, schlich sich in der Nacht mit seiner Armee um das dicke Gehölz herum, *) an welches der Feind seinen linken Flügel gelehnt hatte,

*) Der Herzog von Lothringen begieng hier den Fehler, daß er keine Vorposten und Partheyen um und im Gehölz ausgesetzt und geschickt hatte, denn, durch diese wäre er bey Zeiten von dem Anmarsch des Marschalls von Türenne benachrichtiget worden.

hatte, und kam ihm in den Rücken. Den folgenden Tag als den 17ten Juny stellte er seine Armee in Schlachtordnung, und wollte den Herzog angreifen, dieser aber, der so zu sagen mehr von seiner Armee, als den übrigen Einkünften seines Lands lebte, wollte sie nicht ganz in einer Schlacht aufreiben lassen, sondern schickte sogleich einen seiner Flügel-Adjudanten an dem Marschall von Türenne, und ließ um Verschonung, so zu sagen um Gnade bitten. Türenne der wohl wußte, daß Condes Armee schon auf dem Weg war, um zur Herzoglichen zu stossen; ließ ihm mit wenig Worten zurück sagen: er solle ihm sogleich seine Brücke über die Seine abtreten, aus seinem Lager aufbrechen, und hin marschiren, wo er her gekommen wäre. Um diese harte Bedingnisse, in welche der Herzog von Lothringen einwilligen mußte, desto eher zu bewürken, ließ Türenne ihm keine Zeit zum Nachdenken, sondern rückte mit seiner Armee immer weiter vor. Als dieses der Herzog sah, übergab er gleich die Brücke, die Türenne auf der Stelle abbrechen ließ, setzte sich in Colonnen, marschirte mit seiner ganzen Armee vor dem Marschall von Türenne vorbey, und hinterließ ihm einige Geiseln zur Versicherung, daß er Frankreich gänzlich räumen, und nach seinen Staaten zurück kehren würde. Es war gut, daß Türenne den Herzog zum geschwinden Abmarsch nöthigte;

denn kaum war dieser abmarschirt, als die Armee des Prinzen von Conde jenseits der Seine würklich anrückte, sich aber, als sie die Brücke abgebrochen, und den Abmarsch der Lothringer sah, wieder nach Villejuy zurück zog, wo der Prinz Conde selbst das Commando übernahm, und sie nach St. Cloud *) führte, wo er sich mit seinen 5000 Mann längst der Seine lagerte. Große Geister bestehen gemeiniglich fest auf ihrem Plan, Türenne wollte nun einmahl die Armee des Prinzen gänzlich aufreiben, um dadurch den Frieden wieder herzustellen. Um diesen Gedanken in That verwandeln zu können, bat er den Cardinal Mazarini um Verstärkung, die er auch durch den Marschall von la Ferte mit drey tausend Mann erhielt. Während daß der Succurs anlangte, paßirte er mit dem Hof die Marne bey Lagny **) und führte ihn nach St. Denis. ***) Hier ließ Türenne Schiffbrücken von

*) Ein schöner Flecken an der Seine, welcher dem Erzbischof zu Paris als ein Herzogthum und Pairie gehöret. Der Herzog von Orleans besitzt das hiesige schöne königliche Schloß. Vermög der Brücke, die über die Seine ist, kann hier eine Armee eine schöne Stellung nehmen, und lange Meister vom Flusse bleiben.

**) Eine Stadt in Isle de France und zwar in demjenigen Theil, welchen man Brie nennt: der zwischen der Seine und Marne liegt.

***) Eine schön gebaute Stadt, zwey Stund von

von Pontoise kommen, schlug eine Brücke bey Epinay einem kleinen Orte über der Seine, über die er den Marschall von la Ferte mit einem Theil seiner Truppen schickte, um den Prinz Conde von der andern Seite anzugreifen, und zwar zu eben der Zeit, wenn er ihm von vorne attaquiren würde. Conde hingegen, der wohl einsah, daß er, wenn er bey St. Cloud stehn bliebe, gewiß würde geschlagen werden, zog sich unter die Mauern von Paris zurück. Türenne, der dieses gehört und erfahren hatte, daß sich Conde da, wo die Seine und Marne zusammen fliessen, setzen wollte, schickte sogleich Befehl an dem Marschall von la Ferte, welcher schon jenseits stand, wieder zu ihm zu stossen. Er selbst aber brach von Epinay auf, marschirte mit seiner Armee die ganze Nacht, und stieß endlich um acht Uhr in der Vorstadt von Saint Martin auf die Arrieregarde des Prinzen von Conde; das Feuer, das er auf sie geben ließ, wurde von der Avantgarde in der Vorstadt St. Antoine gehört, und erregte einen großen Lerm. Der Prinz sah die Unmöglichkeit, Charen-

Paris, in einer sehr schönen Ebne. In der Gegend findet eine Armee Ueberfluß an Lebensmitteln. In dem Königl. Begräbniß, welches in der Benedictiner Abbtey, die wie ein Schloß prächtig gebaut, ist, liegt auch unser Held der unsterbliche Türenne begraben.

ton *) zu erreichen, machte Halt, und ließ seine Truppen in die Verschanzungen, welche die Pariser in dieser Vorstadt gegen das Plündern der Lothringer aufgeworfen hatten, einrücken. Da man auch seiner Bagage den Durchzug durch die Stadt verwehrte, so ließ er die Wagen längst dem Graben auffahren, verrammelte damit die Gassen, und nachdem einige Häuser durchgebrochen und mit Mannschaft zum schiessen besetzt wurden, stellte er die übrige Cavallerie und Infanterie an diejenige Plätze, wo er glaubte angegriffen zu werden, theilte den Officiers ihre Posten aus, und machte alle mögliche Anstalten zu einer tapfern Gegenwehr. **)

Der Marschall von Türenne hingegen trieb die feindliche Arriere Garde durch die Vorstädte bis an die Vorstadt St. Antoine, wo er Halt machte, den Marschall von la Ferte mit der Artillerie erwartete und sich vornahm, den Prinzen von

*) So heißt der Ort, wo die Seine und Marne sich mit einander vereinigen, und wo der Prinz sich zu formiren gesonnen war.

**) Die Geschichte liefert uns ausser dem Scipio Africanus, Hannibal, Pompejus, Cäsar, Türenne, Montecuculi, Luxemburg und Prinz von Oranien u. s. w. wenig Beyspiele großer Generals, die gegen einander gefochten, die meisten sind nur darum groß geworden, weil sie ihre Gegner weit übersahn.

von zwey verschiedenen Seiten, nehmlich von der von Rambouillet und von der von Pincour anzugreifen. Bey diesem Plan wäre es um die feindliche Armee auf einmal geschehen gewesen. Allein der Cardinal Mazarini, welcher den König auf die Höhe des Dorfs Charonne geführt hatte, um von dort der Schlacht zuzusehen, war ungeduldig länger zu warten, und schickte unserm Helden den Befehl zu, den Prinzen in seinem Retranchement anzugreifen. Hierauf ließ Türenne ihm zur Antwort sagen, daß er es thun wolle, sobald sein Geschätz angelangt seyn würde. Mazarini hingegen, der eine Messe besser lesen, als eine Schlacht commandiren konnte, hielt den Angrif ohne Canonen für eine Kleinigkeit und schickte daher den zweyten, letzten und nachdrücklichen Befehl an Türenne, die Attaque auf der Stelle vorzunehmen. *) So sehr dieser strenge Befehl den Helden schmerzte, so machte er doch alle Anstalten zum Angriff.

*) Weh der Armee, die von einem Geistlichen oder Civil-Minister Befehle annehmen muß. Denn, aus obiger Stelle allein sieht man, wie schädlich es sey, wenn eine Armee, die Truppen eines Staats unter einem Geistlichen oder unter einem Civil-Minister stehen, niemals werden dergleichen Truppen den Grad der Vollkommenheit erreichen; denn es ist eine pure Unmöglichkeit, daß ein Mann, der kein Militair ist, den Marsch

Da er die ganze Lage der Vorstadt genau kannte, fieng er an, seine Armee in einer krummen Linie von der Charonner Gegend bis zur Seine = Fluß so auszudehnen, daß den Prinz Condeischen Truppen kein einziger Ausgang mehr übrig blieb. Nach diesem formirte er viele Detaschements, mit welchen er alle Strassen, auf welche er stieß, wollte angreifen lassen, so bald er die ersten Retranchements würde erstiegen haben. Er gab den scharfen Befehl, sich aller Nebengassen wohl zu versichern, je mehr man Terrain in der Vorstadt gewinnen würde; und zwar so, daß beständig ein Detaschement das andre unterstützen könnte. Er selbst übernahm die Mitte

zu

der Armee abmessen, und in seinem Zimmer einen Feldzug entwerfen kan, hierzu muß man die Kriegskunst ganz studiert haben; keinem vernünftigen Mann wird es gewiß nicht einfallen, zu behaupten, das Kriegswesen sey kein Studium, er wird vielmehr überzeugt seyn, daß dieses große Kenntnisse erfordere. Jeder Monarch, jeder Fürst, thut dahero sehr wohl, wenn er zu seine Kriegsminister und Kriegsrath nur Officiers nimmt, und nicht den fehlerhaften Beyspiel Ludwig XIII. und XIV. folgt, die durch den Richelieu, Mazarini, Louvois u. s. w. nicht allein Feldzüge verlohren, sondern ihre Armeen erreichten auch nicht den Grad der Vollkommenheit, den sie erreicht haben würden, wenn sie Generals zu Kriegsministers gehabt hätten.

zu commandiren; seine Gegner waren Valon und Clinchamp, den rechten Flügel gab er dem Marquis Saint-Maigrin, und den linken dem Herzog von Navailles. Ersterer focht gegen den Grafen von Tavannes, und letzterer gegen den Herzog von Nemours; nachdem er seine Befehle ausgetheilt hatte, grif er mit den braven Regimentern Piccardie, Champagne, Normandie und alt Marine das feindliche Retranchement an, welches ein entsetzliches Feuer machte, jagte den Feind daraus, und nachdem er die Verschanzungen hatte zuwerfen, und den Schlagbaum mit dem Vorthor einhauen lassen, rückte er endlich ohnerachtet des tapfern feindlichen Widerstands in die Vorstadt ein. Nun grif er die lange Strasse an, warf alles nieder, was er im Wege fand, und hatte beynahe auch schon die Traversen oder letzte Verschanzungen des Feindes eingenommen, als der große Conde für gut hielt, selbst gegen unserm Helden zu marschieren, und sich seinen siegenden Angriffen zu widersetzen. Er nahm in dieser Absicht alle Vornehme, Edelleute und Freywillige, die keine Posten commandirten, führte sie gegen die Königliche, die er bis zum Verhau und der Wagenburg zurück trieb. Während, daß hier Conde etwas Athem schöpfte, nahm der zurückgetriebene Türenne frische Mannschaft, rückte mit ihr abermals vor, nahm glücklich alle Traversen ein und faste Posto bey

der

der Saint Antons Abbtey, die mitten in der Vorstadt liegt. Aber kaum hatte er diesen Posten besetzt, als der große Conde von neuen mit seiner auserlesenen Escadron, oder so zu sagen Gendarmerie erschien, und mit so vieler Wuth auf ihn fiel, daß er ihn wieder bis hinter die Wagenburg zurückjagte. Der brave Türenne setzte sich wieder, und rückte zum drittenmal sehr weit in der langen Straße vor; wurde aber wie die zwey erstenmale von dem Prinzen zurückgetrieben. In wenigen Schlachten ist mit so vieler Halsstarrigkeit und Tapferkeit gefochten worden, wie in dieser. Die Häuser in dieser langen Straßen wurden bald von der Condeischen und bald von der Türennischen Parthey eingenommen und besetzt. Beyde große Generals waren immer mit entblößten Degen da, wo das Feuer am stärksten und die Gefahr am größten war. Von Blut ganz besprützt und unkenntlich sahn sie ihre brave Soldaten Schaarenweise zu ihren Füssen niederstürzen, und sie gleichsam auf ihrer glorreichen Laufbahn aufhalten, auf der einer dem andern die Lorbeern aus den Händen zu winden suchte. Selbst die Truppen von einer Parthey geriethen einigemahle, da sie sich mißkannten, hintereinander, und erwürgten sich als Feinde.

Der

Der Marschall von Türenne, der nun dreimal war zurückgeschlagen worden, sah endlich wohl ein, daß er durch diesen adelichen und braven Trupp, den ihm Conde stets entgegen setzte, sich nicht durchschlagen konnte: er stand deswegen von seinem Angrif ab, und verstärkte mit seiner Mannschaft den Grafen von Navailles, der die Attaque zu seiner linken in der Charentoner Strasse glücklich führte. Mit dieser Verstärkung fiel der Graf von Navailles, der den Verhau und die Traversen oder Zwergwälle schon erstiegen und eingenommen hatte, den Prinzen von Conde in die Seite und in Rücken, um ihn zu umzingeln und zu nöthigen, das Gewehr zu strecken. In der That würde dieses auch geschehen seyn, wenn der Prinz sich nicht noch glücklich in seinen Place-d'armes geworfen hätte, der jezt sein einziger Rettungsort war, denn, nach so vielen blutigen Angriffen weigerten sich seine Truppen ferner vorzurücken, und versagten diesen großen Prinzen auf einmal den ihm so feyerlich geschwornen Gehorsam. *) In diesem für den Marschall von Türenne so glücklichen Augenblick langte sein Geschütz und der Marschall von la Ferte mit seinem Corps an.

Tü-

*) Aus diesem Ungehorsam kan man leicht schliessen, wie schlecht damals die Mannszucht muß bestellt gewesen seyn.

Türenne ließ gleich Canonen in alle fünf Hauptstrassen aufpflanzen, die nun ganze Glieder niederrissen, und die Strassen auf einmal von Truppen leerten. Die brave Condeische Armee gerieth dadurch in die größte Unordnung und flüchtete sich in der äussersten Bestürzung nach dem verschlossenen Stadt-Thor, wo sie sich wieder setzte. Türenne trieb diese Unglückliche immer vor sich her, und war schon bereit, sie alle niederhauen zu lassen; als auf einmal die Pariser, die bisher bloße Zuschauer gewesen wären, mit dem großen Conde und seinen Leuten Mitleid trugen und ihm die verschlossene Thore öffnete. In großer Unordnung zog jetzt Conde durch die Stadt hindurch. Der unsterbliche Türenne, welcher stets seinen großen Gegner mit seinen siegenden Degen nachfolgte, brach gleichfalls in die Stadt ein, um wo möglich die Armee des Prinzen vollends aufzureiben. Allein hier entriß ihm eine Dame, nehmlich Mademoiselle die Tochter des Herzogs von Orleans, den Sieg, indem sie die Bastille öffnen, und auf seine Truppen ein so lebhaftes Canonenfeuer machen ließ, daß er mit grossen Schaden sich zurück ziehen mußte.

In diesem blutigen Treffen verlohren von der Königlichen Armee ihr Leben: die Marquis von Saint Maigrin und von Nantouillet, und der Marquis von Manciny, Neveu des Cardinals

Maza-

Mazarini, wurde tödtlich verwundet. Von der Armee des Prinzen wurden die Grafen von Boßüt, von Castres, und die Marquis von Flammarin und von la Roche-Giffart getödtet, und der Herzog von la Rochefoucaut schwer verwundet. Der Prinz Conde marschierte, nachdem die Canonen von der Bastille Türennen zum Rückzug genöthigt hatten, durch Paris und die Vorstadt von Saint Victor, und lagerte sich zwischen der Seine und dem kleinen Bievre-Fluß bey der Salpeterey, wo er nicht allein mit Lebensmittel, die er hier im Ueberfluß aus Paris erhielt, versehen war, sondern er verschanzte sich auch noch auf solche Art, daß man ihm weder angreifen noch aushungern konnte. So vortreflich aber sein Lager war, so sah er dennoch sehr wohl die Unmöglichkeit ein, mit einer beynah aufgeriebenen Armee der Königlichen zu widerstehn. Er schrieb also an dem Erzherzog Leopold, und begehrte von ihm Succurs. Dieser schickte ihm sogleich den General von Fuensaldagne mit einem ansehnlichen Corps zu Hülfe, und bat zu gleicher Zeit den Herzog von Lothringen mit seinen Truppen zum Prinz Conde zu stossen; diese beyde Corps machten eine Armee von vier und zwanzig tausend Mann aus. Allein die Vereinigung mit dem Prinzen war wegen dem schönen Manövre, welches der Marschall von Türenne machte, für jetzt unmöglich. Ehe ich weiter

ter gehe, und von den Bewegungen beyder Armeen rede, will ich vorher der üblen Lage gedenken, in welcher der König und der Hof sich nach der Schlacht befanden.

Nachdem Türenne sich aus und von Paris zurückziehen mußte, wurde es dem Cardinal Mazarini bange, länger in der Gegend von der Hauptstadt zu verbleiben. Er ließ dem Prinz Conde Friedensvorschläge machen, der sie aber ausschlug. Hierauf blieb ihm beynah nichts übrig, als in des Königs Namen die beyde Provinzen Normandie und Bourgogne eine nach der andern um die Erlaubniß zu bitten, daß der König mit dem Hof seine Zuflucht in ihre Hauptstädte nehmen dürfte. Beyde erfrechten sich aber, das Königl. Begehren abzuschlagen. *)

Auf

* Würde wohl Ludwig XIV. diese Demüthigung erlebt haben, wenn er eine beßre militairische Verfassung in seinem Reiche gehabt hätte? Gewiß nicht, alle wider dem Militairstand Eifernde sehn also zur Genüge aus diesem angeführten Beyspiel, wie höchst nothwendig Truppen in einen jeden Staat sind: denn, Truppen allein halten den Unterthan in Gehorsam, im Respect, nur durch Truppen wird er, seine dem Fürsten theuer oder heilig geschworne Pflichten auszuüben, angehalten. Die Kronen und Rechte der Monarchen und Fürsten werden nur durch die Truppen geschützt, befestigt und erhalten.

Auf Anrathen unsers Helden, welcher wollte, daß der Hof sich nicht so weit von der Residenz entfernen sollte, gieng er nach Pontoise *) wo den 9ten August der Herzog von Bouillon, Türennens Bruder, starb, der wegen seiner grossen Staatskenntniß dem Cardinal Mazarini, wann er ihn überlebt hätte, gewiß im Ministeramt würde gefolgt seyn, wo er alsdann seine Angelegenheiten wieder auf einen bessern Fuß hätte bringen können. Der Marschall, so sehr er auch über diesen Tod gerührt war, ließ sich dennoch, weil er an der Spitze einer Armee stand, die Betrübniß nicht merken. Die Spanier und Lothringer waren schon bis Chauny, einer kleinen Stadt am Fluße Oise in der Provinz Isle de France gelegen, vorgerückt, als ihnen Türenne bis Compiegne **) entgegen rückte und sich daselbst

*) Pontoise eine auf einer Höhe am Flusse Oise sechs Stund von Paris gelegene, mehrentheils altgebaute Stadt, in einer schönen und fruchtbaren Gegend, deren Einwohner sehr gute und höfliche Leute sind.

**) Eine mittelmäßige alt gebaute Stadt an der Oise, in welcher hier die Aine fließt, in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend gelegen, wo der König vortrefliche Waldungen, Jagden, ein Schloß in der Stadt und ein kleines vor dem Thor hat, alle Jahre bringt er da-

selbst setzte. Durch diese Stellung blieb er zwischen dem Feind und Pontoise, deckte den Hof und war Herr und Meister von den beyden Flüssen Oise und Aine; und hielt hierdurch den Feind in einer solchen Unthätigkeit, daß der General von Fuensaldagna wieder zurück nach Flandern gieng, und nur sechs tausend Mann Spanier dem Herzog von Lothringen zurück ließ. Dieser listige Herr suchte vergebens durch verstellte Tractaten den Marschall von Türenne und Mazarini einzuschläfern, um bey Lagny, Meaux oder Chateau Thirrey die Marne paßiren zu können. Türenne aber, der überall auf ihm genau Achtung gab, zwang ihm, bis nach Chalons zu gehn, wo er endlich über die Marne setzte, zwischen die Seine und Marne durch forcirte Märsche durch die Landschaft la Brie marschierte, um die Höhe von Villeneuve Saint George, wo er sein Lager wieder nehmen wollte, zu gewinnen, allein Türenne kam ihm vor, denn er paßirte bey Lagny die Marne, lagerte und verschanzte sich bey Villeneuve Saint George auf eine solche Art, daß ihn der Herzog von Lothringen nicht angreifen konnte. Der Prinz Conde vereinigte sich bey Mangeron mit dem Herzog, und

hero einige Tage hier zu. Auf der hiesigen grossen schönen Ebne wird zu Zeiten ein Lustlager gehalten.

und da beyde Türennen, welcher den Fluß Yerre vor sich hatte, von vornen nicht angreifen konnten, so glaubten sie, es würde ihnen gelingen, so wie's dem Marschall gelung, als der Herzog hier stand, ihn in Rücken anzugreifen. So wie einst Türenne, paßirten auch sie bey Brünoy die Yerre und kamen ihm in Rücken, wiewohl sie zwanzig tausend Mann, hingegen die Königliche nur acht tausend Mann stark waren, so fanden sie dennoch den Helden so vortheilhaft verschanzt, daß sie's nicht für gut hielten, ihn anzugreifen, sondern sie begnügten sich nur, ihn von dieser Seite eng einzuschliessen. Vermög ihrer starken Cavallerie, die in achtzig Escadrons bestund, besetzten sie alle Zugänge, die zu seiner Armee führten, und lagerten sich in der dort befindlichen schönen Ebne einen Canonen-Schuß weit von dem Marschall von Türenne, welchen jedermann mit seinen Truppen schon für verlohren hielt. Viele sogar fiengen an, sein Betragen zu tadeln und sagten öffentlich, er verstünde sich mit den Feinden. Der König war über die mißliche Lage seiner Armee in Schrecken und um die Ruhe wieder herzustellen, schickte er den Cardinal Mazarini abermals aus dem Reich. Die Rebellen aber anstatt Friede zu machen, wurden nur noch frecher, denn das Parlement ernannte den Herzog von Orleans zum Regenten des Reichs, und den Prinzen von Conde zum Generallißimus.

Beyde Prinzen verwarfen alle Friedensvorschläge der Minister, hielten fünf ganze Wochen die Königliche Armee eingeschlossen; und glaubten sicher, durch Hunger Türennen zu zwingen, sich zu ergeben. Allein der Marschall machte ein Meisterstück von einem Zurückzug. Er recognoscirte fleißig den Feind, mit welchem er seine Avantgarde oft scharmuziren ließ, und machte Mine, als wenn er ihm angreifen wollte. Unterdessen ließ er die Nacht vorher in der Gegend, die er hinter sich wollte liegen lassen, anderthalb Fuß hohe Pfähle oder Pflöcke einschlagen, um den Feind zu verhindern, ihm nachzusetzen, auch zu gleicher Zeit Brücken über die Yerre schlagen. Dann brach er sehr heimlich in der Nacht von 4ten zu 5ten October auf. Seine Artillerie und Bagage waren schon in Corbeil angelangt, ehe der Feind den meisterhaften Rückzug unsers Heldens inne wurde. So viel Ehre und Ruhm er dem großen Türenne machte, so beschämt hingegen wurde dadurch der Feind. Die Folgen dieser vortreflichen Retraite waren: daß der Herzog von Lothringen sich sogleich nach Flandern zurückzog, und der Prinz von Conde seine Zuflucht zu den Spaniern nahm. Der große Türenne hingegen führte als Sieger den König nach Paris zurück. Monarch und Held wurden unter einen großen Jubel und Freudengeschrey von den Parisern empfangen.

Der

Der König ließ zum erstenmal seine Königliche Gewalt sehn, und exilirte sogleich den Herzog von Orleans, seine Tochter und alle rebellische Mitglieder des Parlements. Den 30. October mußte Türenne Paris verlassen, und mit dem Marschall von la Ferte nach Lothringen gegen den Prinzen von Conde marschieren, den er in der Gegend von Toul fand. Der Prinz zog sich aber gleich nach Commercy zurück. Der Marschall von Türenne verfolgte ihn bis nach Saint Michel und von Damvilliers *) bis ins Luxemburgische, wohin er sich zurückziehen mußte. Türenne belagerte hierauf Bar-le-Duc und nahm es im siebenten Tag ein. Bey dieser Belagerung kam der Cardinal Mazarini wieder zurück, und nachdem der Held noch Chateau-Porcien in sechs Tagen und Vervins in Zeit von zwölf Stunden eingenommen hatte, so gieng er im Anfang des 1653. Jahrs mit dem Cardinal nach Paris, wo ihm der König die Statthalterschaft von Limosin gab, und ihn zum Staatsminister machte.

*) Ein großer Flecken in einer morastigen Gegend, in welcher die Oerter ziemlich weit von einander liegen, dahero hier der Weg sehr einsam ist.

Im Jahr 1653. während seines Aufenthalts in Paris heurathete er die Tochter und einziges Kind des Marschalls und Herzogs von la Force. Er blieb bis den 9ten July mit seiner Gemahlin, alsdann gieng er zur Armee, übernahm das Commando und kam, indem er Rhetel den Feind abnahm, demselben noch vor. Er setzte sich hierauf zwischen die beyde feindliche Armeen, wovon die eine an der Sambre, und die andre im Luxemburgischen stand. Mit seiner nur acht tausend Mann starken Armee verfolgte er überall den Prinzen Conde, und blieb niemals weiter als drey Stunden weit von ihm entfernt. Der Prinz, der in Cambray ein Magazin hatte, wollte aus demselben ein Convoy abgehen lassen; allein Türenne bekam bey Zeiten davon Wind, gieng ihm mit fünf hundert Reitern bis Bapaume *) entgegen, und nöthigte es wieder in Cambray hineinzufahren.

Gleich darauf unternahmen die Feinde die Belagerung von Rocroy, während welcher Türenne

*) Eine kleine feste Stadt ohne Cittadelle in der Grafschaft Artois gelegen, welche kein ander Wasser als Cisternen-Wasser hat, obgleich die hiesige Gegend eben und sehr fruchtbar ist, so sind die Einwohner dennoch sehr arm, faul und träge. Das Holz ist auch hier rar und theuer.

renne Mouson und Saint Mennhould ihnen hinwegnahm und sie völlig aus Frankreich jagte.

Der Feldzug von 1654. nahm mit der Belagerung von Stenay, welche Türenne deckte, seinen Anfang. Die Feinde hingegen unternahmen die von Arras, *) wo der Gouverneur, Mondejeu genannt, den unvorsichtigen Fehler begieng, alle seine Cavallerie zu dem fliegenden Corps des von Bar schickte, der mit diesen seinen Corps diejenige Stadt, die der Feind angreiffen würde, entsetzen sollte. Kaum hörte dieses Conde, daß der Gouverneur seine Guarnison so merklich geschwächt, und nur noch eine Besatzung von zwey tausend und sechshundert Mann übrig habe; als er auf der Stelle mit seiner Armee aufbrach und Arras einschloß. Die Nachricht von dieser Belagerung bestürzte den Mazarini sehr. Er befahl dem Marschall von Türenne, es zu entsetzen, der auch den Marquis von Crequi mit zwölf hundert Pferden die Ordre gab, sich durch verschiedene Wege in Arras zu werfen, welches der Marquis auch glücklich ausführte. Nach diesen brach Türenne mit dem Marschall von la Ferte auf, und marschirte gegen Arras; weil er aber

*) Die Hauptstadt von Artois 40 Stund von Paris, sie ist groß, vest, wohl gebaut, volkreich, und liegt an der Scharpe, ihre Cittadelle ist eine der vestesten des ganzen Reichs.

aber mit vierzehn tausend Mann den Feind, der dreyßig tausend stark war, nicht in seinen Linien angreiffen konnte; so begnügte er sich, ihm alle Zufuhre abzuschneiden, und durch folgende Stellung, die er nahm, einzuschliessen.

Er rückte mit seiner Armee bis Mouchy-le-Preux vor. Der Marschall von la Ferte lagerte sich mit seinen rechten Flügel an der Scarpe, und sein linker Flügel stieß an Mouchy-le-Preux. Durch diese Stellung schnitt er den Feind alle Zufuhre von Douay, Bouchain und Valenciennes ab. Der Marschall von Türenne, um dieses von Bapaume und Cambray zu verhindern, lagerte sich hingegen mit seinem rechten Flügel auf der Höhe von Mouchy-le-Preux und lehnte seinen linken an den Bach Cageul. Ferner wurden der Obrist von Espence nach Bapaume, der Graf von Broglio nach Lens, und der Graf von Lillebonne nach Pernes mit Detaschements geschickt, um den Feind noch die Passage von Ryssel, Aire und Saint Omer zu sperren. Türenne ließ noch um ganz Arras herum alle haltbare Oerter besetzen, und schloß den Prinzen so eng ein: daß ihm bald alle Fütterung und Lebensmittel fehlten; und wenn ihm nicht der Graf von Bouteville in der Nacht durch eine Anzahl Reiter, welche Fourage und Victualien hinten auf ihre Pferde banden, Zufuhre zugeführt hätte,

te, so wäre es gewiß um ihn geschehen gewesen. Denn die Hungersnoth war schon sehr groß in seinem Lager. Mondejeu der Commandant ließ in der nemlichen Zeit dem Marschall von Türenne sagen, wenn er den Prinzen in seinen Linien nicht angriffe, so wäre er gezwungen, Arras zu übergeben, indem er sich nicht mehr halten konnte. Obschon der Prinz ihm sehr zusetzte, wußte doch Türenne, daß eine Uebergabe aus Noth noch nicht so nah seyn konnte. Dennoch hatte er große Lust die feindliche Linien anzugreifen. Um die Seite, die er attaquiren wollte, zu verbergen, recognoscirte er die feindliche Armee von allen Seiten zugleich, kam den Spaniern so nah, daß er ihre Feldwachen in der größten Unordnung zurück trieb. Nicht weit vom Quartier des Prinzen Conde war das Scharmuziren so hitzig, daß der Herzog von Joyeuse, der ganz nahe beym Marschall von Türenne ritt, sehr schwer verwundet wurde, und kurz drauf auch an seiner Wunde starb. Ich weiß nicht, ob man hier nicht mit Recht Türennen wegen der Recognoscirung, die er von allen Seiten unternahm, eines großen Fehlers beschuldigen kan. Denn dadurch wurde der Feind so in Schrecken gesetzt, daß er sich stärker verschanzte, und auf allen Wegen und Zugängen so gar Verhaue und Wolfsgruben aufwarf; welches die Spanier gewiß nicht würden gethan haben, wenn Türen-

 ne

ne nicht ihr Lager von allen Seiten besichtigt hätte. So sehr er sonst auch mit dem Leben der Soldaten geizte, so machte er sich dadurch den Angriff selbst schwer, und opferte dabey mehr Leute auf. Sichre Spions hätten den nehmlichen Dienst geleistet, und gewiß mehr geholfen. Wenigstens wäre sein Angriff geheimer, folglich auch glücklicher gewesen. Die Armee, die sonst ihren großen General verehrte, da sie die entsetzliche feindliche Verschanzungen sah, fieng an zu murren, *) und es war kein Soldat, der nicht mit lauter Stimme sagte: man wolle ihm unüberlegt zur Schlachtbank führen. Da aber nach der Eroberung von Stenay der Marschall von Hocquincourt mit seiner ganzen Armee zu unsern Helden stieß, so wandten beyde Generals alles an, um die Armee zu besänftigen, und stellten ihr die Beyspiele der Bravour und Geduld vor, die ihre Nation unter Carl VII. Carl VIII. Franz I. Heinrich II. Heinrich IV. u. a. m. gezeigt hätte. Diese Militairische Predigten waren von guter Würkung, daß, als Türenne mit

*) Der französische Soldat ist mehr als andre dazu geneigt, sein natürlicher Hang, die Handlungen seiner Vorgesetzten zu beurtheilen, ohne die Folgen davon zu überlegen, ist hieran Schuld. Dieses aus einer Armee auszurotten, kan nicht besser als durch eine scharfe Mannszucht geschehen.

mit ihnen Mont Saint-Eloi und le Camp de Cesar, zwey Posten, welche der Feind eine Stunde weit von seinem Lager besetzt hatte, angriff, sie dieselbe mit solcher Tapferkeit erstiegen und einnahmen, daß sie hernach selbst dem Marschall von Türenne baten, die feindliche Linien zu stürmen. Hierauf gab der Marschall sogleich, ohne länger zu warten, die nöthigen Befehle zum Angriff, und verfügte solche Anstalten, daß wenn der Feind aus den Linien gejagt wäre, man ein gutes Corps Truppen in Arras zur Verstärkung der Guarnison werfen könnte. Zu gleicher Zeit nahm er alle kluge Maasregeln zur Versicherung des Rückzugs, im Fall er geschlagen werden sollte. Ferner ließ er dem Commandanten in Arras von der Stunde des eigentlichen Angriffs Nachricht geben, und befahl ihm, zur nehmlichen Zeit an verschiedenen Orten einen Ausfall zu machen. Er theilte seine Armee in drey Theile, davon er einen, den andern der Marschall von Hocquincourt, und den dritten der Marschall von la Ferte führte. Alle drey Abtheilungen wurden zur bessern Unterstützung in einer Linie formirt, und machten drey verschiedene Angriffe. Ueber diß ließ er noch durch Infanterie Pelotons und kleine Cavallerie-Trupps überall die feindliche Linien angreifen, und falsche Attaques machen. Damit der Feind nicht sogleich den eigentlichen Angriff wahrnehmen sollte;

te;

te; so wurde der Angriff davon in der Nacht beschlossen. Den 24ten August mit der Abenddämmerung brachen die drey Generals mit ihren Truppen auf. Türenne setzte sich mit dem Herzog von York an die Spitze der Avantgarde, und nahm den Marsch durch bedeckte Oerter, um desto stiller und sicherer an den Feind zu kommen; auf welchen er nach ein Uhr in der Nacht stieß, aber zugleich auch einen Canonen- oder vielmehr Signalschuß von der Seite der Spanier hörte. Er entschloß sich hierauf auf der Stelle, den Feind anzugreifen, und zwar um so mehr, als der Marschall von Hocquincourt, der den Angriff ihm zu rechten machen sollte, durch seine Wegweiser war irre geführt worden. Er stellte die Infanterie in zwey Linien, und hinter derselben die Cavallerie, von der er aber auch vorne einige Reiter stellte, die dem Fußvolk Faschinen und andres nöthiges Werkzeug zureichen mußte. Ehe er angriff, bediente er sich noch folgender List. Er schickte um die ganze feindliche Circonvallationslinie Soldaten mit Seilen und brennenden Lunten und machte die Spanier glauben, daß er sie mit so viel Truppen von allen Seiten angriffe, die dadurch genöthigt wurden, in ihren Linien zu bleiben. Kein Corps eilte also dem andern wegen diesem Feuer und Licht zu Hülfe. Nach diesem marschirte Türenne zum endlichen Angriff, dem Quartiere

des

des Generals von Solis zu; und, um in seine Linie einbrechen zu können, ließ er den vordersten Graben mit Faschinen voll füllen. Die Pflöcke, die zwischen den Wolfsgruben eingeschlagen waren, wurden ausgerissen, und die Wolfsgruben warf man mit geflochtene Hürden und Baumäste zu. Nach glücklich überwundenen Hindernissen gelangte der Marschall mit seinen Truppen an dem Graben der Linie an; und ob sie schon hier ein entsetzliches Feuer von den Spaniern ausstehen mußten; so warteten dennoch viele nicht, bis der Graben zum übergehn mit Faschinen voll gefüllt war, oder bis man die Leitern angelegt hatte; sondern sie warfen sich in selbigen hinein, und kletterten auf der andern Seite hinauf. Besonders waren die Soldaten von unsers Helden Regiment unter Anführung ihrer Hauptleute, unter welchen der Capitain Fisica sich vor allen einen unsterblichen Ruhm erwarb, indem er mit den Worten: **Es lebe Türenne**, zuerst die Fahne dort aufsteckte; die ersten, die diesen Heldenmuth bewiesen. Nach ihnen legte man erst die Leitern an, und erstieg völlig die feindliche Linie. Jeder wollte der erste seyn, und da dieses nicht möglich war, so rissen die muthige Soldaten, von welchen die einen die Tapferkeit der andern beneideten, die Pallisaden aus, stürzten die Brustwehren ein, verdarben die Verschanzungen und ruinirten die

Verhaue und Verrammlungen. Die Cavallerie brach auch durch, und der Marquis von Bellefond war der erste, der ein Barriere forcirte, und der Cavallerie zum Durchbrechen den ersten Weg bahnte. Die Spanier staunten über das tapfere Betragen der Franzosen und verliessen in der größten Bestürzung und Unordnung ihr Retranchement. Hitzig verfolgt von den siegenden Soldaten, der alles vor sich her niederhieb, büßte der Feind über sieben tausend Mann ein, von welchen wegen der Wuth der Franzosen nur sehr wenige gefangen wurden. Alle Spanische Generals suchten so gut wie der gemeine Mann die Flucht. Nur Conde, der große Conde allein glaubte noch zu siegen, kam und fiel mit seinen Truppen über den Marschall von la Ferte mit so vieler Wuth her, daß diesem beynahe nichts mehr übrig blieb, als sich in Arras zu werfen. Noch zu rechter Zeit eilte ihm Türenne mit seinem Cavallerie-Regiment zu Hülfe, brach in die feindliche Escadrons, öffnete und zerstreute sie, und warf sie weit zurück. Der Prinz, der nur zu siegen gewohnt war, formirte einigemahl etliche dieser Escadrons wieder, und rückte zum Einhauen von neuem an; allein Türenne (der hier bey] diesem heftigen Streit eine Contusion erhielt, als ihm sein Pferd unter dem Leib erschossen wurde) und von la Ferte thaten Wunder der Tapferkeit, und zwangen ihn, sich zurück zu

ziehen,

ziehen, und ihnen die Ehre des Schlachtfeldes zu überlassen. Hätte Türenne aber mehr Truppen bey sich gehabt, oder wären nur die Franzosen nicht so begierig aufs Plündern gewesen, so würde bey diesem Zurückzug alles vom Feind niedergehauen oder gefangen genommen worden seyn. Allein so konnte dieser große General seine Leute nicht jenseits der Circonvallations-Linie bringen. *) Er mußte sich daher begnügen, ohne

*) Gewiß wäre es gänzlich um die Spanier in dieser Schlacht gewesen, wenn

1) der Marschall von Hocquincourt sich nicht verirrt hätte. Ein Fehler, an dem er Schuld war, indem er in der langen Zeit, da er im Lager stand, den Feind nie recognoscirte, und nun auf seine Wegweiser sich verlassen mußte. Man sieht hieraus, wie nothwendig es sey, daß ein General die feindliche Stellung genau wisse.

2) Wenn der Marschall von la Ferte im Anfang seinen Angrif hätte durchsetzen können: allein große Hindernisse hielten ihn davon ab, worunter dieses nicht das kleinste war, daß seine Truppen lieber unter Türennen, zu dem sie sich in Haufen drängten, als unter ihm stehen wollten.

3) Die gelinde Mannszucht. Die Officiers waren nicht im Stande, den gemeinen Mann, der an diesem Tag, so zu sagen, mehr mit Rauben als mit dem Fechten beschäftigt war, von der Plünderung abzuhalten. Hätte ein General

ohne viel Gefangne zu machen, daß er den Spaniern nur vier und sechzig Canonen, zwey tausend Wagen, neun tausend Pferde, sechs tausend Zelter und die ganze Equipage aller Officiers und der ganzen Armee hinwegnahm.

Er hingegen verlohr von seiner Armee in allem an Todten drey hundert Mann, und hatte wenig Verwundete. Der Marschall von Türenne erhielt wegen diesem glücklichen Entsatz und Schlacht, welche auf Plan II. deutlich zu ersehen sind, sowohl vom König als vom Cardinal Mazarini, die nach dem Sieg von Peronne nach Arras giengen, die größte Danksagungen in den gnädigsten Ausdrücken. Der glückliche Entsatz von Arras hatte die erwünschteste Folgen. Denn die Königliche Armee nahm ohne großen Widerstand Quesnoy und Clermont en Argonne ein, und so endigte sich dieser Feldzug.

Das merkwürdigste im Feldzug von 1655. war die Eroberung von Landrecy, Conde, Saint Guilain, einige Schlössern und Oertern, welche der Marschall von Türenne theils schleifen, theils mit Munition und allen nöthigen Lebensmitteln

oder andrer Officier nur einige niedergestossen, so würden alle übrige hieran ein Beyspiel genommen und mit dem Plündern bis nach der Schlacht gewartet haben.

mitteln versehen ließ. Den Feldzug von 1656. fieng der Marschall von Türenne den 12ten Juny mit der Belagerung von Valenciennes *) an. Da hier die Schelde mitten durch die Stadt fließt; so schickte er den Marquis von Uxelles mit den halben Theil der Armee auf die rechte Seite des Flusses; er selbst blieb mit dem andern linker Hand, und damit beyde Theile der Armee Communication mit einander hätten, ließ er auch zwey Brücken über den Fluß schlagen. Der Feind, der seine Schleusen geöfnet hatte, setzte zwar das Lager des Marschalls unter Wasser; allein ein hoher Damm, den er aufwerfen ließ, erhob seine Armee über alle Gefahr. Er brauchte übrigens alle Vorsicht, um die Belagerung glücklich zu vollenden. Schon hatte er an zwey ganz verschiedenen Orten die Laufgräben öfnen lassen, und die Attaques bis zur Contrescarpe getrieben; als mit einmal der Marschall von la Ferte, **) der von seiner Krankheit wieder

*) Die Hauptstadt im französischen Hennegau. Sie ist groß, volkreich, und nach der neusten Art befestigt, und hat eine vortrefliche Cittadelle; Die Schelde, durch die sie unter Wasser gesetzt werden kan, theilt sie in zwey Theile.

**) Er war eine Creatur vom Cardinal, der auf die Handlungen des großen Türenne Achtung geben mußte, in den er immer noch Mißtrauen setzte.

der genesen war, auf Befehl des Cardinals Mazarini bey ihm anlangte, und das Commando von dem Theil der Armee, welcher rechts der Schelde gelagert war, übernahm. Da hier der Feind am leichtesten angreifen konnte, so hatte der Marschall von Türenne dieses Quartier mit doppelten Linien und Pallisaden verschanzt. La Ferte ließ eine derselben, die er für überflüßig hielt, rasiren; und als Türenne diesen Fehler ihm vorhielt, und ihm bat auf seiner Huth zu seyn, indem der Feind die Armee gewiß von dieser Seite angreifen und Valenciennes entsetzen würde, so ließ er es nicht nur dabey bewenden, sondern nahm noch diese freundschaftliche Vorstellung übel auf. Türennen schmerzte diß sehr; dann der Starrsinn dieses Generals ließ ihn nichts gutes ahnden. Dom Juan von Oesterreich und Conde kamen auch würklich den 15ten July in der Nacht, überfielen ihn, und nahmen in einer einzigen viertel Stunde ihn, und die General-Lieutenants Grafen von Estrees, von Gadagne und von Grandpre mit vier hundert Officiers und vier tausend Mann gefangen. Der große Türenne eilte auf den gehörten Lerm sogleich über den Damm dem Marschall von la Ferte zu Hülfe; allein da er sah, daß die Feinde schon Sieger waren, und schon gegen ihn, um ihn auch anzugreifen, marschirten, so machte er Halt, ließ den Teich durchbrechen, da denn

das

das Wasser die Spanier verhinderte, weiter zu gehn, und nachdem der Held die Canonen von den Batterien hatte abnehmen, und alle übrige Truppen aus dem Retranchement rücken lassen, ließ er die Bagage aufladen, die Linien zuwerfen und marschirte nach Quesnoy, dort lagerte er sich mit seiner Armee unter die Canonen der Stadt, ohne sich zu verschanzen, wohin ihm der Feind nachfolgte; allein wegen Türennens Geschwindigkeit, der nun im freyen Lager den Angriff standhaft erwartete, so bestürzt wurde, daß er sich nicht getrauete, ihm anzugreifen und ein Treffen zu liefern.

Der Prinz von Conde und Dom Juan von Oesterreich belagerten darauf Conde *) und nahmen es ein. Sie versuchten das nemliche mit Saint Guilain; **) allein es gelung ihnen nicht, indem sie zum Entsatz von la Capelle, wo sie ihre Magazine hatten, eileten, aber zu spät; dann Türenne eroberte es in ihrem Angesicht den 26ten September und bemächtigte sich aller

 ihrer

*) Eine kleine Stadt am Zusammenfluß der Haine und der Schelde. Sie ist ziemlich vest und gehört dem Prinzen von Conde unter dem Titul eines Fürstenthums.

**) Eine kleine Stadt und Vestung im Oesterreichischen Hennegau am Fluß Haine, in einer morastigen Gegend. Ihre Schleusen helfen mit Mons vertheidigen.

ihrer Magazine. Da die Einnahme von la Capelle gleich nach dem unglücklichen Entsatz von Valenciennes geschah, so war der König darüber so erfreut, daß er eine Medaille schlagen ließ. Der ganze Hof machte dem Türenne wegen dieser glücklichen Eroberung das Compliment.

Den 24ten April 1657. ernannte der König unserm Helden zum Colonel-General der Cavallerie, gewährte ihm auch seine dringende Bitte, nicht mehr mit dem Marschall von la Ferte bey einer Armee dienen zu dürfen. Der Feldzug wurde mit der Belagerung von Cambray eröffnet, welche Türenne allein commandirte. Ehe er aber seine Linien geendigt hatte, warf der Prinz von Conde zuerst einen Succurs in die Stadt, und ruckte mit zwanzig Escadrons Cavallerie selbst ein, worauf er die Belagerung aufheben, und Montmedy decken mußte, welches der Marschall von la Ferte belagert und eingenommen hatte. Im Monat August unternahm Türenne die Belagerung von Saint Venant,*) welche ihm vergebens der Feind aufzuheben zu nöthigen suchte; da ihn zu gleicher Zeit Mazarini ganz ohne Geld ließ, wurde auf seinen Befehl all sein Silberzeug zerbrochen und zerschnitten, und stückweise unter die Soldaten ausgetheilt.

*) Eine kleine Stadt und Vestung in der Grafschaft Artois an dem Lyß-Fluß gelegen.

ausgetheilt. Dieses großmüthige Betragen flößte den Truppen so viel Muth zur Arbeit ein, daß er die Belagerung so scharf fortsetzen konnte, daß der Gouverneur den 27ten August capituliren, und die Stadt übergeben mußte. Darauf schickte der Held vier tausend Mann Cavallerie der Vestung Ardres, *) welche der Feind belagerte, zum Entsatz, und befahl ihr, über die Höhen von Aire und Saint Omer zu marschiren; indem er wohl wußte, daß diese beyde Vestungen auf sie schiessen, und daß auf dieses Canonenfeuer die Feinde vielleicht die Belagerung aufheben würden. Der Prinz von Conde und Dom Juan von Oesterreich, als sie dieses Corps Cavallerie erblickten, hoben auch würklich die Belagerung auf; zogen sich nach Bourbourg und verschanzten sich daselbst; zwischen den kleinen Flüssen Aaa und la Colme. Allein Türenne, nachdem er la Mothe-aux-Bois, Ruth, Vate, Caßel **) und andre Oerter und

 Schlösser

*) Zwischen Calais und Saint Omer in der Picardie und zwar in einer Ebne und fruchtbaren Gegend gelegen, kleine und veste Stadt, wo 1520. der König Franz I. von Frankreich und Heinrich VIII. von Engelland zusammen kamen.

**) Eine veste Stadt, die auf einen Berg liegt, von welchem man 32 Städte und einen großen Theil des Meers sieht. Sie ist wohl gebaut, liegt in den Französischen Flandern, und ist we-

Schlösser eingenommen hatte, und bis Bourbourg, welches er gleichfalls eroberte, vorgerückt war, zwang die Feinde den 3ten October ihr verschanztes Lager zu verlassen, und sich unter die Canonen von Dünkirchen zu ziehen. Hierauf bemeisterte er sich noch Mardycks, verlegte seine Armee in die Winterquartiere und gieng den 3ten December nach Hof. Die Spanier versuchten in seiner Abwesenheit Mardyck wieder wegzunehmen; als sie aber hörten, daß Türenne schon auf den Weg sey, um es zu entsetzen, schreckte sie das: Hannibal aute portas so sehr, daß sie plötzlich von ihren Vorhaben abstunden.

Der Feldzug von 1658. fieng im Monat May mit der Belagerung von Dünkirchen an, diß war mehr eine Verwegenheit als kluge Unternehmung, denn, wann sie glücklich ausschlagen soll, muß man erst Meister von Fürnes, Winoxbergen und Gravelingen seyn. Indessen da die Spanier dem Cromwel große Versprechungen und Anerbietungen machten, und Mazarini mit ihm in einem gewissen Bündniß stand; so befahl er dem Marschall von Türenne, die Belagerung zu unternehmen. Wer die Gegend und

gen dem Sieg berühmt, den der Herzog Philipp von Orleans daselbst Anno 1677. über die Holländer erfocht.

und das Terrain kennt, weiß auch mit welchen Schwierigkeiten Türenne kämpfen mußte. Kaum hatte er seine Armee zusammen gezogen, und war in der Gegend von Vinoxbergen angelangt, als der Feind durch seine geöfnete Schleusen dort die ganze Gegend unter Wasser setzte, und hierdurch das weitere Vordringen verhinderte. Kein andrer Weg nach Dünkirchen blieb unserm Helden übrig, als der Damm von Vinoxbergen. Obschon der häufige Winterregen ihn sehr verdorben und an manchen Orten überschwemmt hatte, so wollte Türenne dennoch über selbigen paßiren, unerachtet darauf noch zwey Schanzen, in welchen mehr als 3000 Mann Besatzung lagen, und längst den Flusse und Canal sehr viele Forts angelegt waren, die er erst alle erobern mußte. Auch hatte er mit einen sehr muntern Commandanten, den Marquis von Leyden, welcher zwölf Jahr vorher schon Dünkirchen gegen den großen Conde vertheidigt hatte, der die Forts und Damm mit Truppen gut besetzt hielt, zu schaffen. Um alle diese Schwierigkeiten glücklich zu übersteigen, marschirte der Marschall herzhaft weiter vorwärts, gieng über den Fluß Colm, ließ auf den Weg, um ihn hart zu machen, viel Faschinen werfen, Pfähle in den Boden schlagen, Bretter darüber legen, damit die Cavallerie, welche abstieg, mit ihren Pferden paßiren konnte, viele Gräben zuschütten, und

damit auch die Bagage und Artillerie ohne Anstand fortkommen konnte, ließ er die höchsten härteste Oerter über die Moräste suchen, die er mit Faschinen, Kies und Grund eben und stark genug zur Passage zurecht machen ließ. Wiewohl das Wasser den Soldaten bis an den Bauch drang, so giengen sie doch, als sie kaum den Befehl zum Marsch erhalten, so herzhaft und getrost, indem sie ihre Musqueten in die Höhe hielten, damit sie nicht naß würden, durch dasselbe, als wenn sie auf einer trocknen Ebne spazierten. Bey diesem muthigen Zug ergriffen die Spanische Garde und übrige feindliche Truppen die Flucht, verliessen beyde Schanzen, den Damm, viele andre Forts, und liefen was sie laufen konnten Dünkirchen zu. Einige wenige Schanzen machten Mine, als wenn sie sich vertheidigen und lange halten wollten, sie ergaben sich aber dennoch, als sie den großen Muth der Franzosen *) erblickten, und ihre Streiche empfanden.

Da der Feind von allen Seiten floh, und Türenne keinen Widerstand mehr fand, lagerte er sich etwas weiter als einen Kanonenschuß von Dün-

*) Man muß den Franzosen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie sehr brav und tapfer sind, wann sie gut angeführet werden.

Dünkirchen *) war aber genöthigt, von Calais Fourage, Lebensmittel, Handwerkszeug, Pallisaden und Faschienen, welche er vorzüglich wegen der lockern Erde und sandigten Boden nöthig hatte, kommen zu lassen. Als diß alles anlangte, ließ er die Linien abstechen, und fieng die Belagerung an; von welcher, so wie von der wichtigen Schlacht ich mehrerer Deutlichkeit wegen hinten den Riß III. beyfüge. Die Engländer schlossen es zu gleicher Zeit von der Meerseite mit einer Flotte ein, um dem Feind gänzlich allen Succurs abzuschneiden. Da nun noch von den Seiten von Nieport und Gravelingen her ein Strich Landes war, welches vermög der Ebbe und Fluth in vier und zwanzig Stunden, zwölf Stunden trocken blieb; so konnten sich hierdurch die Feinde der Stadt sowohl, als dem Lager des Helden nähern. Dieses ließ er durch

*) Liegt am deutschen Meer oder der Nordsee mitten in den großen Sandhügeln, welche man die Dünen oder Sandberge nennt. Von der Mittagseite ist es von den Morästen und Canälen, und zwar von den alten, von den Vinoxberger, von den Honscoter, Fürner, Bourbourger, und Mardycker Canal umgeben, gegen Mitternacht stößt es an das Meer. Uebrigens ist Dünkirchen eine schön gebaute Stadt, deren verdorbener Hafen und niedergerissene Vestungswerke, vermög des letztern Friedens mit den Engelländern von 1783. wieder hergestellt werden.

ein Stacket von großen Pfählen, die acht bis neun Fuß aus der Erde hervorragten, verrammeln und mit großen Ketten zuhängen, ferner ließ er hier, wenn die Ebbe war, alle Pulver- und Proviantkarren in einander fahren, welche durch Pferde bey der Flut wieder auseinander gezogen wurden. Von der Meerseite machte man einige Schaluppen und Barken in den Sand stranden, die diese Seite mit ihren Canonen vertheidigten; und einige Trupps Cavallerie mußten die Nacht hindurch die Ufer bewachen. Auch ließ er die höchste Dünen, die er wegen ihrer Entfernung nicht mit in die Linie ziehen konnte, mit Truppen besetzen und verschanzen, um gegen alle Angriffe der Spanier gesichert zu seyn. Diese vortrefliche Anstalten lassen uns auf die Vorsichtigkeit, und das große Genie Türennens schliessen. Nachdem Mylord Lockart mit sechs tausend Engelländern ausgeschifft, und zu des Marschalls Armee gestoßen war, und die nöthige Brücken wegen der Communication der Truppen mit einander über die Canäle geschlagen waren, so wurden den 7ten Juny die Laufgräben eröffnet. Der König mit dem Cardinal und ganzen Hofstaat langten auch an, um Augenzeugen und Zuschauer dieser wichtigen Belagerung zu seyn. Türenne hier begleitet von seinen Neveus dem Herzog von Bouillon und Grafen von Auvergne, um die Arbeit recht zu betreiben,

schlief

schlief in den ersten Nächten gar nicht; er ließ zwey Attaques, die eine von den Engländern, und die andre von den Franzosen, formiren und eilte hin, wo die Gefahr am grösten war, um durch seine Gegenwart den Soldaten beständig in Thätigkeit und bey guten Muth zu erhalten. Die Franzosen waren wirklich mit den Attaques schon so weit gekommen, daß sie die Pallisaden von dem Glacis ausgerissen und einige Traversen im bedeckten Weg eingenommen hatten, auch sich schon auf der Contrescarpe lagern wollten, als der Prinz Conde, der Marschall von Hocquincourt, der die Königliche Parthie verlassen hatte,*) und Dom Juan von Oesterreich zum Entsatz von Dünkirchen anrückten.

Vierter Abschnitt begreift die Jahrgänge von 1658. bis 1668.

Als Türenne wußte, daß die feindliche Armee schon dißseits Fürnes **) war, und mitten durch die

*) Er wurde aber hier durch einen Musqueten-Schuß von der Türennischen Avantgarde verwundet und starb währender Schlacht in den Armen des großen Conde, dessen Thränen das schönste Denkmahl für diesen Helden, und der redendste Beweis seiner Verdienste waren.

**) Eine kleine und veste Stadt am Dünkircher Canal gelegen.

die Dünen um ihn anzugreifen marschierte, so gieng er ihr, um vorzukommen, den 13ten Juny entgegen, recognoscirte sie, und machte alle mögliche Anstalten, zur Fortsetzung der Belagerung. Er ließ zu dem Ende 6000. Mann in den Linien zurück, nahm die Engländer und den übrigen Theil der Armee, zusammen 14000 Mann, und marschierte gerade auf den Feind los; welcher, da er nicht glaubte, daß der Marschall aus den Linien rücken würde, über seine Erblickung sehr staunte, und da sein Geschütz noch nicht angelangt war, gar keine Lust zum Angrif bezeugte. Türenne blieb nur einen Canonenschuß weit von ihm entfernt, nahm sich vor, den folgenden Tag ihn anzugreifen, bemächtigte sich der höchsten Sandberge, ließ sie eilig verschanzen und schlief auf einem derselben eingewickelt in seinen Mantel die Nacht hindurch. Mit Anbruch des Tags stieg er zu Pferde und stellte seine Armee in folgende Schlachtordnung. In dem ersten Treffen waren zehn Bataillons und auf jedem Flügel vierzehn Escadrons Reiter. Hinter die Infanterie stellte er zu ihrer Unterstützung vier Escadrons Gendarmes, die der Marquis von la Salle commandirte. Im zweyten Treffen befanden sich sieben Bataillons und auf jedem Flügel wieder neun Escadrons Reiter. Das Corps de Reserve bestand aus sechs Escadrons Cavallerie, welche in einer solchen Entfernung hinter der Armee postirt

waren;

waren; daß sie im Nothfall den Truppen, welche in den Linien, um die Belagerung fortzusetzen, stehen geblieben, zu Hülfe eilen konnten. Türenne theilte in dieser Schlacht die Posten unter den Generals nur nach den Talenten, und nicht nach dem Alter des Patents aus. Der rechte Flügel war an dem Canal von Fürnes angelehnt, und wurde von dem jungen Marquis von Crequi commandirt. Der linke Flügel, wo die Engländer stunden, und Thomas Morgan zu ihren Brigade-General hatten, stieß ans Meer, und der Marquis von Castelnau commandirte ihn. Das Corps de Bataille commandirten die beyde Marquis von Gadagne und von Bellefond. Er für sich nahm seinen Posten in der Mitte der Armee. Die Marquis von Hümieres, von Varennes, welcher das zweyte Treffen commandirte, der Graf von Schomberg und der Baron von Montmorenci-Equancourt als General-Lieutenants führten ein jeder seine Brigade an. Die Engelländer wurden von Mylord Lockart, die Schweizer vom Graf von Soißons, welcher ihr Colonel-General war, und die Lothringer von den Grafen von Ligneville angeführt. Graf von Büßy-Rabütin war Mestre de-Camp-General von der Cavallerie. Beyde Treffen standen auf und unter den Dünen, dennoch aber so grad als wenn sie nach der Schnur gerichtet gewesen wären. Der Herzog von Bouillon, ob er gleich schon ein

eigen Regiment hatte, so that er dennoch in dieser Schlacht mit seinen Bruder den Grafen von Auvergne nur Volontairs Dienste.

Die spanische Armee war folgender Gestalt formirt. Die Infanterie stand in einer Linie, und hinter derselben die Cavallerie in vier Treffen, und wegen der englischen Flotte durften sie den rechten Flügel nicht ganz nah ans Meer lehnen. Dom Juan von Oesterreich commandirte den rechten Flügel, der Marquis von Caracene, die Herzoge von Yorck, von Glocester, die Prinzen von Ligne, von Robeque, Dom Estevan von Gamare, von Roquesens, von la Moterie und von Richebourg waren es, welche die Brigaden und andre Abtheilungen dieses Flügels anführten. Der Prinz Conde, der nur zwey Infanterie-Regimenter hatte, commandirte den linken Flügel, welcher an den Canal von Fürnes stand, über den er 5 Brücken von Barken werfen ließ. Wegen dem ungleichen Terrain, wo nichts als lauter Graben waren, welche vermög der Brücken mit dem Canal zusammenhängen; mußte er seine Cavallerie in acht Treffen stellen. Bouteville, Coligni, Foix von Meilles, Champagne-la-Süze, Rochefort, Persan, Chamilli, Guitaud, Lußan, Romainville und Ravenel hatten die Ehre zur Seite dieses großen Prinzen zu fechten. Als beyde Armeen

in

in Schlachtordnung formirt waren, und nur eine viertel Stunde von einander entfernt stunden, fieng der Marschall von Türenne den Feind, der sein Geschütz noch nicht zur Hand hatte, zu canoniren an; der auch anstatt vorzurücken, um dem Feuer zu entgehen, ruhig auf der Stelle stehen blieb. Hätte er auch gewartet, bis er die Franzosen während des Marsches in Unordnung gesehen hätte, so wäre dennoch allemahl diese spanische Standhaftigkeit übel angewandt gewesen; denn sie verlohren dadurch sehr viel Leute, die ihnen Gliederweise niedergeschossen wurden. Diese Canonade daurete von Anbruch des Tages bis fünf Uhr des Morgens, wo alsdann der große Türenne sich im Marsch setzte, und mit seiner ganzen Armee vorrückte. Obschon er nur eine viertel Stunde vom Feind entfernt war, so brauchte er dennoch zu diesem Marsch einige Stunden; denn seine Leute fielen im Vorrücken bis über die Knie in den Sand, und das Berg auf- und absteigen nahm viel Zeit hinweg, zumalen der große Türenne die Ordnung liebte, und die Bataillons, wann sie aus der Richtung kamen, wieder richtete, auch auf jeder Höhe hielt, und dem Feind eine General-Salve geben ließ, welches währenden Marsch, der in kurzem Schritt gemacht wurde, fünfmahl geschah. Bey diesem langsamen Vorrücken erkannte der Marschall immer die feindliche Stellung,

Stand-

Standhaftigkeit und Stärke mehr und mehr. Als er nah genug an dem Feind war, ließ er halten, ritt mit einer sehr heitern Mine beyde Treffen herunter, richtete sie und setzte endlich vollends in den Feind ein. Die Spanier hatten auf ihrem rechten Flügel eine sehr hohe Düne besetzt, die mehr vorwärts lag, als der Ueberrest der feindlichen Linie stand, auf welche gerade die Engelländer stießen, und als sie an den Fuß derselben angelangt waren, den Befehl erhielten, sie anzugreifen. Der Marquis von Castelnau mit seinen linken Flügel sollte zu gleicher Zeit längst dem Meerstrand marschieren, um den Feind in die Flanke und in Rücken zu fallen. Auch der Marquis von Crequi mußte mit den rechten Flügel anrücken und den Feind angreifen. Die Engelländer attaquirten den Berg mit der größten Tapferkeit, der General Lockart von vorne, und der General Morgan in der Seite; sie kletterten hinauf, fielen aber bis an den Bauch in den Sand zurück und wieder herunter. Nichts desto weniger hob sich ihr Mut wieder; die hinterste Glieder unterstützten mit ihren Kolben die ersten, die als Helden den Berg hinan stiegen, und ihn desto tapferer bestürmten, je steiler er wurde. Wiewohl ihn die Spanier als brave Soldaten vertheidigten, und mit ihren Picken und Hallebarden die Engländer nieder und den Berg rückwärts herunter stürzten, so ergriffen diese unerschrockene

ckene und erbitterte Eyländer doch endlich die Spitzen der feindlichen Hallebarden, halfen sich damit auf den Gipfel des Bergs hinauf, pflanzten die Englische Fahne auf, trieben und stürzten die Spanier, die bis zur Verzweiflung gefochten, von der andern Seite herab, und lieferten sie dem Degen der französischen Cavallerie, die den rechten feindlichen Flügel umzingelt hatte. *) Was hier nicht umkam, gerieth in die Gefangenschaft. Der Marquis von Castelnau that mit den französischen linken Flügel Wunder der Tapferkeit, sein Canonenfeuer richtete er in des Feindes Flanke, hier boten Engelländer und Franzosen sich einander die Hand, fochten wie wahre Alliirte und treue Brüder zusammen: seine Cavallerie kam den feindlichen ersten Treffen im Rücken, welches, da es nicht mehr fliehen konnte, größtentheils gefangen und niedergehauen wurde;

fiel

*) Wie glücklich ist nicht ein Officier, der solche brave Truppen anführt, wie zuverläßig schlägt er nicht den Feind. Obschon die tapfern Engelländer dreymal von den Spaniern mit ihren Angrif abgewiesen wurden, so griffen sie allemal von neuem wieder an, und erstiegen glücklich endlich den Berg, sogar die verwundete Engelländer richteten sich wieder auf, kletterten mit ihren Wunden den Berg hinan, und starben als Helden mit der größten Standhaftigkeit.

fiel hierauf im zweyten mit so vieler Wuth ein, und brachte alles in Unordnung. Zwey spanische Bataillons wollten nicht weichen, gegen sie rückte das Türennische Regiment aus der Linie heraus, machte ein solches Feuer auf sie, daß es durch die entstehende große Oefnungen in dieselbe eindrang, und sie in der grösten Unordnung zurück warf; diese beyde Bataillons waren Schuld, daß die nachstehende spanische Cavallerie in Unordnung gerieth und gleichfalls die Flucht nahm. Hierauf fiengen die Spanier aus beyden Treffen an, sich in der größten Eil zurückzuziehen. Dom Juan von Oesterreich konnte kein Regiment, vielweniger nur noch eine Brigade zum stehen und formiren bringen. Genug er war totaliter geschlagen. Der große Prinz Conde hingegen, der zwar im Anfang mit seinen linken Flügel durch den Marquis von Crequi über vier hundert Schritt sich zurück geworfen sah; wurde gewahr, daß ihn Crequi nur mit vier Escadróns verfolgte *) setzte deßwegen seine zurückgetriebene Bataillons; ließ die

*) Hier hätte der Marquis von Hümieres und der Graf Büßy von Rabútin, welche als Brigade-Generals auf diesen Flügel standen, keine bloße Zuschauer abgeben, sondern den Marquis von Crequi unterstützen sollen. Vielleicht geschah es aus Eifersucht, weil Crequi als ein junger General den rechten Flügel commandirte.

die Cavallerie durch selbige ziehen, trieb nicht allein den Marquis von Crequi wieder zurück, sondern brachte auch die ersten Glieder der Franzosen so in Unordnung, daß er beynahe durch beyde Treffen des französischen rechten Flügels gedrungen wäre, und dann hätte Conde Dünkirchen entsetzt. Zum Glück der Franzosen aber, sah dieses Türenne, der bis jetzt noch beständig in der Mitte der Armee geblieben war, er floh hierauf nach den rechten Flügel, nahm die noch stehende Cavallerie, und fiel mit solcher Wuth auf den Prinzen, welchem er in beyde Flanken kam, daß er diesen durch sein heftiges Feuer zum Rückzug nöthigte. Dreymal brachte Conde seine Leute zum stehen, und fieng von neuem den Angrif an. Türenne, welcher den Grafen von Büßy-Rabütin mit der Cavallerie aus dem zweyten Treffen hatte anrücken lassen, widerstand ihm jedesmal mit so vieler Heftigkeit, daß der Prinz mit großem Verlust an Todten und Verwundeten und von den Pferden herabgeworfenen, folglich zum Fechten Unbrauchbaren zurückgetrieben wurde. Beyde Helden fochten wie Löwen ganz dicht bey einander, und beynahe wäre der Prinz selbst gefangen worden, denn, da sein Pferd ihm untern Leib erschossen wurde, so mußte er einige Minuten lang zu Fuß fechten. Endlich kam Groußolles, einer seiner Kammerjunker, gab ihm sein Pferd, daß er sich noch

mit der Flucht retten konnte. Groußolles hingegen und die Grafen von Meilles, von Coligni, von Bouteville und der Marquis von Romainville wurden gefangen. Der letzte Angrif machte dem Prinzen vorzüglich große Ehre. Indem sich beynahe alle Soldaten zu fechten zuletzt weigerten, so that er den Angrif mit seine Vertraute und Vornehmen, die in seinem Gefolge waren, doch mußte er die Ehre des Sieges endlich dem großen Türenne überlassen; da dieser Flügel fast zu gleicher Zeit mit den rechten geschlagen wurde, so nahmen beyde zugleich ihren Rückzug, bey welchem viele vom Feind über die Dünen rücklings herunter gestürzt, mit den Picken und Degen niedergestoßen wurden. Besonders gaben die erhitzte Engelländer keinen Pardon, die Lothringer, Schweitzer und Franzosen hingegen verschonten alle die um Gnade baten, und machten sie zu Gefangnen; vier tausend Mann hatten diß Schicksal, und über drey tausend blieben todt.

Der Feind wurde bis an die Thore von Fürnes mit vieler Hitze verfolgt. Da noch währender Schlacht Türenne den Marquis von Richelieu mit dem Corps de Reserve nach dem Lager zur Verstärkung zurück geschickt hatte; so versammelte er nach dem Rückzug des Feindes die Armee wieder, und rückte mit ihr ins vorige

Lager

Lager ein, wo jedes Bataillon wieder seinen Posten bezog und die Belagerung fortgesetzt wurde. Die vom Feind zurückgelassene Barken mit Lebensmitteln und Munition ließ er längs dem Canal von Fürnes nach seinem Lager bringen, wo die Lebensmittel unter die Armee vertheilt wurden. Man kann diese Bataille sehr gut mit der von Zama in Africa vergleichen, denn, Scipio und Hannibal waren gewiß keine größere Helden als Türenne und Conde und im Character sowohl, als in den Schicksalen beyder, ließen sich mit leichter Mühe Aehnlichkeiten auffinden. *)

*) Die Spanier waren selbst Schuld, daß sie diese Schlacht verlohren, denn da sie

1) wegen denen englischen Fregatten, Branders und Barken ihre Cavallerie nicht auf den rechten Flügel stellen konnten, so hätten sie einige Bataillons dort in die Flanke setzen sollen, alsdenn hätte der Marquis von Castelnau nicht einfallen können.

2) War es zu stolz von Dom Juan von Oesterreich, nicht erst ganz seine Infanterie zu erwarten, und zu fehlerhaft, die Cavallerie in acht Treffen zu dicht hinter einander zu stellen, denn ein Treffen brachte das andere wegen dem engen Terrain in Unordnung.

3) War es ein Hauptfehler von Dom Juan von Oesterreich, daß er sich ohne seine Artillerie

Den 24sten Juny und zehn Tage nach der Schlacht, wo die Franzosen bereits alle Außenwerke von Dünkirchen erobert hatten, und schon an den letztern waren, ergab sich endlich diese Stadt. Ihr Gouverneur, der Marquis von Leyden wurde während der Belagerung, und zwar in den letzten Tägen mit dem Marquis von Castelnau sehr schwer verwundet, und starb zwey Tage hernach; letzterer aber, der erst in der Schlacht Lorbeern gesammelt, und in selbiger so viel Kugeln getrotzt hatte, starb an seiner Wunde, und zwar in dem Augenblick, da ihm der König zum Marschall ernennt hatte. Nach der Eroberung von Dünkirchen hielt der König seinen triumphirenden Einzug in der Stadt. Der Cardinal Mazarini war so unverschämt, daß er von dem Marschall von Türenne begehren ließ; er solle durch ein öffentliches Schreiben die Welt versichern, daß nicht er, sondern der Cardinal es

im Marsch setzte, und eine Bataille lieferte. Da er nur mit zwölf tausend Mann gegen einen großen General mit sechzehn tausend zu fechten hatte, so würde er weit besser gethan haben, wenn er gleich im ersten Augenblick, da er den großen Türenne so zu sagen mit seiner Armee in Schlachtordnung fand, gleich einen ehrenvollen Rückzug genommen hätte. Hierdurch würde er nicht so viel brave Leute auf eine mehr als tollkühne Art zur Schlachtbank geliefert haben.

es gewesen sey, der durch seine kluge Einsichten nicht nur zur Belagerung von Dünkirchen gerathen, sondern der auch lediglich die Mittel gezeigt hätte, wie man es erobern könne. Allein, so demüthig wie auch sonst Türenne war, so schlug er dieses dennoch mit folgenden lakonischen Worten: **daß er nichts wider die Wahrheit schreiben könne**, ab. Nach der Eroberung von Dünkirchen nahm Türenne die Städte Winoxbergen, Fürnes, Dixmüden, das Fort Linck und das Schloß von Gavre ein. Hierauf marschierte er nach Oudenarde, und nachdem er unterwegens den Grafen von Chamilly mit drey Bataillons gefangen nahm, eroberte er den 9ten September die Stadt. Von Oudenarde gieng er bey Menin über die Lys, um Ypern zu belagern. Auf den Weg traf er den Prinzen von Ligne mit 3000 Mann, die er nach Tournay führen wollte. Er grif sie an, machte von ihnen zwey tausend fünf hundert Mann gefangen, und zwang die Einwohner von Menin, ihm die Passage über die Lys zu erlauben, worauf er nachgehends noch ein Dragoner-Regiment, welches nach Ypern marschierte, gefangen nahm, und die Stadt in fünf Tägen, und zwar den 27sten September glücklich eroberte. Ihr folgten Comines, Grammont und Ninove, und so wurde er von dem ganzen Lande, welches zwischen der Yper, die Lys und der

Schelde liegt, Meister und schickte Partien bis unter die Thoren von Brüxelles. Diese Eroberungen, durch welche der Feldzug beschlossen wurde, machten die Spanier so bestürzt, daß sie den Frieden begehrten, mit dem Anerbieten die Infantin dem Könige zur Gemahlin zu geben. Im folgenden 1659. Jahr wurde dieses Beylager vollzogen, und der Friede auf den Pyrenäen zwischen Frankreich und Spanien geschlossen. In diesem nehmlichen 1659. Jahr ernannte ihn der König zum ersten General aller seiner Armeen. Mazarini trug ihn sogar die Connetable-Stelle, die erste im ganzen Königreich an, wenn er nehmlich die catholische Religion annehmen würde, allein der große Türenne hielt noch die reformirte Religion für die beste, und schlug mit wenig Worten des Cardinals Begehren ab.

Nunmehro, da es Friede war, lebte unser Held in so fern in Ruhe, daß er nichts mit dem Geräusch der Waffen zu thun hatte, allein sein Geist, der sowohl mit Staats- als Kriegsgeschäften umzugehen wußte, gab sich nunmehro mit den erstern ab. Die Spanier wandten 1660. nach dem Frieden ihre ganze Macht gegen Portugall, und drohten es gänzlich aufzureiben. Türenne konnte das nicht gelassen mit ansehen. Allein da er wegen dem Hof nicht öffentlich mit

dem

dem Portugiesischen Minister dem Grafen von Soure Unterhandlungen pflegen konnte, so ließ er ihn nach einem Lusthause von seinem Neven den Herzog von Albret *) kommen, wo er sich nach der wahren Lage von Portugall erkundigte, seine Anschläge zu allen gab, und den Grafen von Schomberg als einen fremden und guten General beredete, nach diesem Königreich zu gehen und das Commando der Portugiesischen Armee gegen die Spanier zu übernehmen. Dieser führte die Portugiesen so gut an, daß der Friede mit den Spaniern bald geschlossen, und das Haus Braganza im Besitz von Portugall blieb. Nachdem wollten die Portugiesen dem Marschall von Türenne als ihrem Erretter ihre Dankbarkeit bezeugen, und begehrten für Dom Pedro, nachherigen König von Portugall, die Niece von ihm zur Gemahlinn. Allein die Heuraths-Tractaten zerschlugen sich, und diese Prinzeßinn bekam nachher den Herzog Maximilian von Bayern, den Bruder des Kurfürsten, zum Gemahl. Von 1659. bis 1667. führte der große Türenne ein ordentliches Privatleben, und brachte seine meiste Zeit mit Lesen guter Autoren zu. Als Staatsminister gieng er auch zu Zeiten in den Geheimenrath, sprach oft und viel mit dem König, und hier unterließ er nicht, für arme ge-

*) Der nachmahlige sehr berühmte Cardinal von Bouillon.

schickte Officiers, für Gelehrte und verdienstvolle Leute zu reden, und würkte oft Brod und Bedienungen für sie aus, wodurch er sich aber bisweilen die Minister und ihre Creaturen wegen ihrer Widerspenstigkeit zu Feinde machte. Ludwig XIV. so jung als er war, gab ihnen hierauf nie ein Gehör, sondern da er zur Gnüge die Rechtschaffenheit und Billigkeit des Helden kannte, so erhörte er allemahl seine Bitten. Anno 1666. verlohr er seine Gemahlinn und da er keine Kinder mit ihr gezeugt hatte, so gab er die Heurathssteuer dem Herzoge von la Force wieder zurück.

Anno 1667. nach dem Tode des Cardinals Mazarini fieng der König den Krieg mit den Spaniern wegen einigen niederländischen Provinzen von neuen an, und befahl Türennen, die Armee gegen Flandern marschiren und dort versammeln zu lassen. Den 26ten May gieng der Monarch selbst dahin ab, und ließ es durch die Hauptarmee unter des Marschalls Befehlen angreifen. Der Marquis von Crequi bekam ein Corps im Luxenburgischen gegen die Deutschen, und der Marschall von Aumont eines gegen die Meerseite, um dort einige Plätze anzugreifen, zu commandiren. Der Herzog von Noailles mußte mit einigen Regimentern nach der Grafschaft Roußillon gehn, um dort die Spanier zu hüten.

Tü=

Türenne brach mit der Hauptarmee auf, und marschirte nach Charleroy an der Sambre. Bey seinem Anmarsch ließ der Gouverneur, der Marquis von Castel Rodrigo, die Festungswerke schleifen, abwerfen, und zog mit seiner Mannschaft ab. Türenne ließ aber gleich diese Festung wieder herstellen, nahm hierauf Binche und Ath *) ein, schlug acht hundert Mann vom Feind zurück, welche sich in Dornick **) werfen wollten. Diese Stadt ergab sich in zwey Tagen an den Marschall, der alsdann nach Douay ***) mar-

*) Zwey kleine zwischen der Schelde und Sambre gelegene Vestungen. Letztere ist ein artiges Städtchen an der Dender gelegen.

**) Dornick, auf französisch Tournay, eine große, alt gebaute, an der Schelde gelegene und dem Kayser gehörige Stadt in einer sehr fruchtbaren und überaus angenehmen Gegend. Bey der Stadt sind einige Höhen, welche, da die Citadelle demolirt ist, die Stadt beherrschen. Anno 1780. war die Stadt noch ziemlich bevestigt, seitdem sind die Vestungswerke aber abgetragen worden. Die hiesige Einwohner sind sehr französisch gesinnt.

***) Eine mittelmäßige an der Scharpe im französischen Flandern gelegene Stadt, wohlgebaut und vest; ist besonders wegen des Forts Scharpe berühmt. Die hiesige Gegend ist sehr fruchtbar. In der Stadt ist ein Parlement und Universität, selbige ist aber dennoch so wenig volkreich, daß das Gras überall in den Strassen wächset.

marschirte und in drey Tagen diese Stadt mit ihren Scharper Fort, so wie Oudenarde in vier und zwanzig Stunden eroberte. Nach diesem nahm Türenne Alost eine kleine an der Dender im Oesterreichischen Flandern gelegene Stadt und Festung ein, gieng darauf nach Ryßel *) und berennte es. In dieser Belagerung nahm Ludwig XIV. in allen Unterricht von dem Helden, der ihm auch gewiß zu einen großen Heerführer würde gebildet haben, wenn des Monarchen Neigungen nicht in der Folge auf andre Gegenstände gefallen wären, die ihn die Bahn der Helden zu betreten verhinderten. Ohngeachtet Ryßel 6000 Mann Besatzung und 30000 bewaffnete Einwohner hatte; so ergab es sich dennoch neun Tage drauf als die Laufgräben geöfnet waren. Der Prinz von Ligne und Graf von Marsin hatten einige Truppen zusammen gesammelt, um sich den französischen Eroberungen zu widersetzen. Der Marschall von Türenne schickte aber sogleich ein Corps Truppen ihnen

*) Lille oder Ryßel die Hauptstadt von dem französischen Flandern, liegt in einer sehr schönen Ebne und sehr fruchtbaren Gegend, zwischen den Flüssen Lys und Deule, fünf Stund von Tournay. Sie ist eine sehr wichtige Festung mit einer vortreflichen Cittadelle und einem Fort. Uebrigens ist diese Stadt groß, wohlgebaut, sehr volkreich und treibt einen sehr starken Handel.

nen entgegen, worauf sie sich längst dem Canal nach Brügge zurück zogen. Man fiel aber dennoch auf ihre Arrieregarde, hieb 700 Mann nieder, und nahm 1500 Pferde gefangen. Der Marschall von Aumont eroberte an der Meerseite Vinoxbergen, Fürnes, das Fort St. François, Courtrai und Armentiere. Wie die Spanier sahen, daß sie in Zeit von vier Monathen dreyzehn Städte und Oerter mit der Franche Comte (welche der König mit dem Prinz Conde in zehn Tagen wegnahm) verlohren hatten, traten sie die dreyzehn eroberte Städte an Frankreich, welches ihnen die Franche Comte wieder gab, ab, und machten zu Achen Frieden. Nach diesen Frieden trug sich mit unsern großen Helden nichts zu, als daß er den 23ten October 1668. zu Paris die Reformirte Religion, welche er bereits sieben und funfzig Jahr bekannt hatte, abschwur, und zu der römisch Catholischen Kirche übergieng. Seine Absichten dabey waren eben nicht die reinste. Er schmeichelte sich, daß er hierdurch Connetable werden würde; allein er betrog sich. Uebrigens darf diß niemand wundern; da in unsern Tagen die Religion oft gegen Vermögen und große Titul vertauscht wird. Nach seiner Religions-Veränderung führte er bis 1672. das allerstrengste Privatleben.

Fünfter

Fünfter Abschnitt
begreift
die Jahrgänge von 1672. bis 1675.
wo sein Tod erfolgte.

Den Holländern, die sich der französischen Schiffahrt und Etablissements (Niederlassungen) in Indien widersetzten, hatte Ludwig XIV. schon längstens Lust, einen Streich zu versetzen. Ehe er ihnen aber den Krieg ankündigte, schickte er heimlich Spionen nach Holland, welche es auskundschaften mußten, und besprach sich noch überdiß mit dem großen Conde und Türenne, die es sehr gut kannten. Nach eingezogenen Nachrichten grif er Anno 1672. Holland mit seiner ganzen Macht an. Bey Charleroy hatten sich die französischen Truppen bey hundert und zehn tausend Mann stark mit sehr vielen Geschütz versammelt. Der König selbst, begleitet von seinem Bruder, dem Herzog von Orleans, den Prinzen von Conde und Türennen, gieng zur Armee, welche in vier Corps abgetheilt wurde. Türenne und nicht Conde, wie einige Schriftsteller sagen, führte das erste, welches so zu sagen, die Avantgarde vorstellte. Er brach mit selbigem durchs Bißthum Lüttich, und ließ Oesterreichisch Flandern links liegen. In die Städte Saint Tron und Tongres kleine offene Städte im Bißthum

Lüt-

Lüttich ließ er seinen Entrepot und dadurch blieb ihm die Communication von Charleroy mit denen Plätzen, welche an der Maas liegen, und von denen er sich Meister machen wollte, offen. Die Armee gieng über die Maas, und der Marschall von Türenne nahm Viset, Fauquemont, Sittart, Maseyk und andre Oerter ein. *) Den zweyten Juny fieng man zugleich an, Orsoy, Rhimberg, Burick und Wesel, Städte, welche am Rhein liegen, zu belagern. Der König berennte Rhimberg, der Herzog von Orleans und nicht Türenne Orsoy; der Prinz Conde, Wesel, und unser Held belagerte Burick. Alle vier Städte ergaben sich in drey Tagen. Türenne gieng alsdann nach Rees und Emmerick. Beyde Städte, ohnerachtet des tapfern Widerstands der

*) Holland war damals mit guten, sehr zahlreichen Vestungen, welche alle mit starken Besatzungen besetzt waren, versehen. Die Holländer setzten den Franzosen dennoch drey starke Corps entgegen, denn ihre Armee war damals ziemlich stark, gut exercirt, und mit allen nöthigen versehen, nur gute Officiers fehlten ihnen. Was für ein großer Unterschied ist es aber nicht heut zu Tage mit dieser Republick, wie ohnmächtig, da sie kaum 24000. Mann auf die Beine stellen kan, und durch ihre unüberlegte partheyische Streitigkeiten mit dem Statthalter wird sie noch ohnmächtiger werden, und vielleicht bald den letzten Athem der Freyheit schöpfen.

der ersten, welche blos durch Verrätherey von einem Officier, der ein Fort schlecht vertheidigt hatte, übergieng, wurden gleichfalls in 3 Tägen erobert. Diese schnelle Fortschritte setzten ganz Holland in den äußersten Schrecken; ein Theil der Armee, worunter sogar Besatzungen von Vestungen waren, verließ das Innere des Reichs, um das Rheinufer zu besetzen und zu vertheidigen; da aber die Franzosen demohngeachtet unterhalb der Tolhuser Schanze, welcher gegen über ein bis an die Zähne verschanztes holländisches Corps stand, den 12ten Juny den Fluß paßirten, so nahmen die Holländer, welche hierüber in Schrecken geriethen, plötzlich die Flucht, und setzten sich jenseits der Yßel, wo sie ihre allerletzte Verschanzungen hatten. Längst dem Yßel-Ufer war der Prinz von Oranien mit dem Ueberrest der Armee postirt, dieser verließ gleichfalls seine Verschanzungen, und zog sich ganz ins Innere des Reichs mit so vieler Unordnung zurück, daß er dabey seine Artillerie und Bagage verlohr. Hierauf ergaben sich die Städte Doesburg, Zütphen, Nimwegen, Utrecht, Grave, Vörden, Närden, Amersfort, und der Marschall von Türenne eroberte die Schanzen von Knotzenburg, Skinck, Woorn, Crevecoeur und Saint Andre. Die Franzosen machten über das noch fünf und zwanzig tausend Gefangene, eroberten in zwey und zwanzig Tagen vierzig Städ-

te,

te, wurden von der Maas, Rhein, Vahal und der Yßel Meister. Den 26sten July gieng der König nach Paris, überließ dem Marschall von Türenne das Commando, *) welcher hierauf mit 12000. Mann sogleich dem Kurfürsten von Brandenburg, der den Holländern mit 35000. Mann zu Hülfe kam, entgegen gieng. Auf diesem Marsch verliessen ganze Compagnien sogar viele vom Königlichen Hauß (welche alle nicht länger dienen wollten) den Marschall und kehrten nach Frankreich wieder zurück; **) diese Ausreißer wurden durch 4000. Mann frische Truppen wieder ersetzt. Der Kurfürst, welcher über die Elbe, Weser und bey Frankfurt über den Mayn gegangen war, wollte in der Gegend von Mainz über den Rhein gehen. Während dieses schönen Marsches that Türenne folgenden ganz vortreflichen Gegenmarsch. Er paßirte nehmlich die Lippe, Emser, ***) Rör, Wipper, Agger, Dill, Lahn und setzte sich oberhalb Coblenz längst dem

*) Die Marschalls von Crequi, von Hümieres und von Bellefond weigerten sich dem großen Türenne zu gehorsamen, und gaben hierdurch der Armee ein böses Beyspiel.

**) Man sieht hieraus wohl, wie schlecht die Mannszucht dazumahl gewesen ist.

***) Muß nicht mit der Ems, welche gleichfalls in Westphalen fließt, verwechselt werden.

dem Rhein; verwehrte dadurch dem Kurfürsten nicht allein den Uebergang über den Rhein, sondern zwang ihn noch den 15ten December über den Mayn sich wieder zurück zu ziehen und seine Winterquartiere in der Grafschaft Marck zu nehmen. Viele andre große Generals würden mit diesem Zurückzug des Kurfürsten zufrieden gewesen seyn: Türenne begnügte sich aber nicht damit, sondern verfolgte ihn; trieb ihn aus seinen Winterquartieren, und eroberte im Anfang des 1673. Jahres im größten Winter die beyden Grafschaften Marck und Ravensberg; paßirte die Weser und die Lenna; brach ins Fürstenthum Halberstadt ein, und zwang den Kurfürsten, auch dieses zu verlassen, und sich nach Berlin seiner Residenz hinzubegeben, wo er mit Frankreich Frieden schloß. *) Nur großen Seelen allein, die Ehr- und Geldgeiz verachten, sind im Stand groß zu handlen. Ihre einzige Absicht ist das Unglück zu verhüten, und Unglückliche glücklich zu machen. Diesen Edelmuth zeigte der große Fried-

*) Diese Hin- und Hermärsche nebst den Eroberungen in dem strengsten Winter und drauf folgenden Friedensschluß mit dem Kurfürsten waren alles Meisterstücke eines großen Feldherrns. Sie sind um so mehr zu bewundern, da wegen der zu gelinden Disciplin der Soldat, der gleich schreyt, dennoch diese harte Strapazen geduldig aushielt.

Friedrich Wilhelm, welcher, da er gehört, daß sich ein Niederträchtiger in das französische Lager gewagt hatte, um Türennen mit Gift zu vergeben (es war der Vicomte von Villeneuve) ihm dieses anzeigen und rathen ließ, sich in Acht zu nehmen.

Zu Söst erhielt Türenne vom König den Befehl nach den Rhein zu marschiren; selbigen zu decken und zu verhüten, daß sich weder die Kayserliche noch Spanier (welche beyde Hollands Parthey genommen) mit den Holländern vereinigten. Türenne gieng bey Seligenstadt über den Mayn, besetzte alle Passagen von diesem Fluß, und verhinderte dadurch, daß Montecuculi weder über den Mayn noch Rhein gehen konnte. Bey Rottigheim fiel er den Kayserlichen in die Arrieregarde, und um den Bischof von Würzburg und Kurfürsten von Trier, welche die Neutralität gebrochen hatten, zu bestrafen, ließ er den ersten Lebensmittel für die Armee herbeyschaffen, und in des andern seinen Landen die Armee die Winterquartiere beziehen. Er selbst gieng alsdann nach Hof, wo er den 18ten December anlangte und vom Könige zu den Berathschlagungen wegen des künftigen Feldzugs gezogen wurde.

Anno 1674. als sich alle Reichsfürsten, Bayern und Hannover ausgenommen, gegen Frankreich erklärten, wurde der Marschall von Türenne mit 10000. Mann der vereinigten Armee entgegen geschickt. Er setzte sich den 7ten Juny in Marsch, bewog zuerst Straßburg zur Neutralität, und brachte den Magistrat dahin, daß er ihm versprach, den Feind nicht über seine Brücke paßiren zu lassen. Er ließ bey Philippsburg eine Schiff-Brücke über den Rhein *schlagen*, gieng den 14ten Juny hinüber, *nahm* ein fliegendes Corps, versah sich auf drey Tage mit Brod und suchte überall den Feind auf, der bey Philippsburg gleichfalls über den Fluß setzen wollte, aber auf die Nachricht, daß die Franzosen ihn bereits hinter sich hätten, sich nach dem Necker unweit Heilbronn zurück ziehen wollte. Allein Türenne, der zwölf auch vierzehn Stunden des Tages marschierte, kam den beyden feindlichen Generals, dem Herzog von Lothringen und Grafen von Caprara, so geschwind auf den Hals, daß sie den Necker nicht mehr erreichten, sondern sich bey Sintzheim *) setzen *mußten*.

Ihre

*) Liegt an den Fuß eines Berges auf den halben Weg von Philippsburg nach Heilbronn, in einer Ebne, wo unterschiedene Bäche und Quellen einen Morast machen; das übrige Terrain um die Stadt besteht in Hecken, Zäunen und Weinbergen. Eine alte bevestigte Abbtey, welche

Ihre Stellung war so vortheilhaft, daß Türenne, nachdem er recognoscirt hatte, es fast unmöglich hielt, sie anzugreifen. Zu seinem Glück sah er endlich einen Hohlenweg, der vom Schloß vertheidigt wurde. Durch diesen, der nur so breit war, daß vier Mann in Front marschieren

gleichfalls auf einer Höhe zwischen der Stadt und dem Berg höher als erstere liegt, dient so zu sagen der Stadt zu einem Schloß oder Fort. Auf dem Berg, an welchem die Stadt liegt, ist eine ziemliche große Ebne, auf welcher man ein Corps von 8. bis 10000. Mann in Schlachtordnung (wiewohl etwas eng zusammen) stellen kann. Auf dieser Ebne setzte sich der Feind, nachdem er sich der Stadt Sintzheim und der Abbtey bemächtigt hatte, in zwey Treffen. Seinen Rücken hatte er an dem Wald, welcher hinter der Ebne liegt, und durch welchen man nicht zu ihm kommen konnte. Sein rechter Flügel war an das Schloß oder Abbtey, und die Stadt gelehnt, wo das Terrain, wie gesagt, morastig, voller Gesträuch, Hecken und Weinberge ist, welche sogar fürs Fußvolk schwer zu paßiren sind. Sein linker Flügel wurde durch das hohe Gebürge, an welchem er stand, geschützt; über das hatte er noch vorwärts unterhalb dem Berg jenseits der Stadt einen grossen Bach; und den Elsatz Fluß, durch welchen man nicht waden kann. Gewiß eine schöne Stellung, welche von allen Seiten den Angriff sehr schwer machte.

konnten, ließ er einen Theil seiner Armee defiliren, und damit der Feind diese Hauptattaque nicht merkte, noch viel weniger entdecken möchte, machte er zugleich gegen die Stadt einen falschen Angrif und zog dahin die ganze Aufmerksamkeit des Feindes, der nun sicher glaubte, von dieser Seite her angegriffen zu werden.

Das Terrain, wo Türenne sich nach dem Defilee in Schlachtordnung stellen mußte, war sehr eng, rechts von einer Menge Weinberge, in die er Musquetairs legte, und links von einem grossen Zaun, hinter welchen er zwey Bataillons postirte, eingeschlossen. Von beyden Seiten ließ er Infanterie, die er überall in Detaschements und kleinen Corps eintheilte, anrücken. Die Cavallerie, welche zwey und zwey durch das Defilee marschiert war, setzte sich gleichfalls in Schlachtordnung. Wegen Mangel des Terrains waren aber die Front-Linien sehr klein. Den rechten Flügel gab er dem General-Lieutenant Marquis von St. Abre zu commandiren, der die Marschall de Camps von Beauveze, welcher die Cavallerie anführte, die Grafen Langeron von Maulevrier und von Roye, und zu Brigadiers den Mylord Duglas, den Ritter dů Pleßis und dů Piloy unter sich hatte. Der General-Lieutenant Foucault commandirte den linken Flügel, und hatte die Marschalls de Camps die Grafen von

von Auvergne, von la Marck, und zu Brigadiers die Grafen von Hamilton, den Ritter von Hümieres und von Coulange unter seinem Befehl. Das Corps de Reserve commandirte der Marquis von Renty. Die Flügel-Adjudanten des Marschalls von Türenne waren die Marquis von Ruvigny, von Harcourt, der Chevalier von Sillery, und von Silly-Guenegaud.

Während daß Türenne durch das Defilee marschiert war, und seine Schlachtordnung formirte, ließ er auch alle Zugänge und Wege der Stadt durch seine Dragoner, welche absitzen mußten, und mit einem Theil Infanterie, angreifen; diese trieben in kurzem die Feinde von dem Bach- und Fluß-Ufer, aus den Weinbergen, Gärten und aus den Vorstädten so schnell heraus, daß sie sich mit einmal in einer Stunde Zeit an den Stadtgraben befanden, der, als sich die Feinde in die Stadt geworfen, nun auch erstiegen seyn mußte. Türenne ließ daher Faschienen darein werfen, und ein Stadt-Thor, hinter welches sich der Feind mit Fässern, welche mit Erde vollgefüllt waren, und durch Zwergwälle von Holz verschanzt hatte, mit stürmender Hand einnehmen. Was hier vom Feinde, dem der Rückzug zum Berg, als den Hauptposten unmöglich war, nicht niedergehauen wurde, nahm man gefangen. Sobald das Detaschement,

welches die Abtey oder Schloß vertheidigte, die Einnahme der Stadt hörte, verließ es plötzlich dasselbe, und wiewohl es der Herzog von Lothringen durch ein andres Infanterie=Regiment wollte besetzen lassen; so kam ihm doch Türenne hierin zuvor, und machte sich Meister vom Schloß. Hierauf vertrieb er den Feind von allen Höhen, welche zwischen der Stadt und der Armee lagen, und nachdem er zwey Brücken über den Fluß und den Bach hatte schlagen lassen, ließ er die Truppen darüber paßiren. Die Feinde, welche das Defilee besetzt hatten, verließen es gleichfalls. Türenne gieng also ohne Hinderniß hindurch, und nachdem er seine Schlachtordnung formirt hatte, und im Begrif war anzugreifen, so verließ ein Theil der feindlichen Armee den Berg und warf sich in der größten Furie auf die kaum formirte französische kleine Treffen, warfen das erste glücklich, und da eben die französische Artillerie ankam, fügte es sich zugleich, daß die Pferde durch das Musquetenfeuer scheu gemacht wurden, und nicht allein mit den Canonen wieder umkehrten, sondern die zweyte Linie und die Arrieregarde gänzlich in Unordnung brachten. Türenne suchte alles wieder gut zu machen, und rückte mit einigen Bataillons, welche die Picken vorwärts hielten, und von Cavallerie unterstützt wurden, gegen die Kayserlichen Cüraßiers vor, und warf sie gänzlich zurück. Ohne die Engli-

sche Infanterie, welche in den Hecken und hinter einer kleinen Höhe stand, und ein entsetzliches Feuer machte, würde es vielleicht dennoch um das zweyte Treffen geschehen gewesen seyn. Nachdem Türenne aber Terrain wieder genommen hatte, und mehr Truppen durch das Defilee angerückt waren, so verlängerte er seine zwey erste Treffen, formirte noch das dritte, und stellte seine Armee in einer neuen Schlachtordnung. Auf beyde Flügels kamen vier Bataillons Infanterie; der größte Theil der Cavallerie kam in die Mitte, und in den übrigen Theil der Linie stellte er einzelne Escadrons und Compagnien von Fußvolk. Die Artillerie postierte er vorne; und fieng mit selbiger den Feind zu canoniren an. Kaum aber war der Anfang gemacht, als der Feind mit den Kern seiner Truppen die Höhe verließ, mit grosser Heftigkeit von neuem in die erste Linie der Franzosen fiel, große Oefnungen machte, und einige Escadrons in Unordnung und schon zum Weichen brachte. Vielleicht würde dem Marschall der Sieg entrissen worden seyn, wenn nicht die Infanterie-Pelotons so gut die Cavallerie unterstützt hätten, besonders hielten jene der Englischen Infanterie durch ihr gutes Feuer die Kayserliche Cavallerie, welche Wunder that, so auf, daß sie nicht weiter eindringen konnte. Hierauf rückte Türenne mit seinen Generals vor, brachte die geworfene Cavallerie wieder in Ord-

nung, nahm einige frische Escadrons dazu, verfolgte den Feind und trieb ihn glücklich zurück. Ohngeachtet die feindliche Front größer war, und der Feind hierdurch der französischen Cavallerie, welche zu weit vorrückte, wieder in die Flanque kam, so wurde doch diese den Fehler gleich gewahr, setzte sich, und rückte von neuem mit solcher Ordnung an, daß keine einzige Escadron durchbrochen wurde. Der französische linke Flügel, welcher wegen dem heftigen Feuer, welches von denen Bataillons, die hinter dem Zaun stunden, gemacht wurde, konnte vom Feind nicht so leicht angegriffen werden. Er, der Feind suchte also den rechten mit aller Gewalt anzugreiffen, diesen ließ aber unser Held durch einige frische Escadrons, welche er vom linken Flügel nahm, noch verstärken.

Der Herzog von Lothringen und Graf von Caprara, welche sich an der Spitze ihrer Truppen stellten, und als Helden fochten; sich siebenmal setzten, und immer von neuen angriffen, da sie bey all' ihrer Tapferkeit dennoch allemal zurück geworfen wurden, und die Franzosen ihre Front bis auf achtzehn Escadrons vermehren, und gleich Löwen den Berg hinan klettern sahen; fanden für rathsam ihren Rückzug durch das Holz gegen Heidelberg hin zu nehmen, wozu ihnen der große Staub, welcher bey-

nahe

nahe die Luft verfinsterte, und Freunde gegen Freunde oft fechten machte, vortreflich zu statten kam. Türenne ließ das Holz, welches eine halbe Stunde lang war, und die Wege desselben recognosciren, marschirte hinein, und fand daselbst die feindliche Bagage, die Verwundete und viele Marodeurs. Er verfolgte den Feind in der Ebne noch eine Stunde weit, bis zu einem andern Gehölz; da er aber die Wege nicht kannte, auch seine Leute sehr ermüdet waren, lagerte er sich zwischen die zwey Gehölze und schickte nur den Marquis von Renti mit einem Corps Cavallerie nach, welcher den Feind, der seinen Rückzug bis Frankfurt nahm, noch bis an den Necker verfolgen mußte. Diese Bataille wurde den 16ten Juny geliefert, und dauerte von Morgens um drey Uhr bis des Nachmittags um fünf Uhr. Die Franzosen verlohren an Todten die Mestres de Camps von Coulanges, von Rochefort, 180 Officiers, und über eilfhundert Soldaten. Schwer verwundet wurden der Marquis von Saint-Abre, die Herren von Sillery und von Beauveze, der Chevalier von Bouillon, Graf von la Marck, die Marquis von Aubeterre und von la Salle wurden mit vielen andern Officiers leicht verwundet. Der Feind hingegen verlohr ohne die Verwundete zu rechnen an Todten zweytausend Mann, sechshundert wurden gefangen; vierzig Bagage-Wagens nebst vielen Standarten, Fahnen und Paucken wurden erobert.

Nach diesem Siege setzte der Marschall von Türenne die Pfalz in Contribution, und weil er seine Bagage jenseits des Rheins gelassen hatte, so passirte er selbigen wieder, und ließ seine Truppen von den gehabten grossen Strapatzen sich wieder erholen. Die feindliche Armee war unterdessen mit 8000 Mann Kayserlichen, welche der Herzog von Bournonville zugeführt hatte, verstärkt worden, und stand verschanzt bey Ladenburg *) am Necker, welchen sie vor ihrer Front hatten, und dessen Ufer sie mit Pallisaden und Batterien so besetzten, daß hierdurch der Uebergang über den Necker ungemein schwer fiel. Dem ohngeachtet ließ Türenne seine Bagage zurück, **) passirte bey Philippsburg den Rhein,

*) Eine kleine niedliche am Necker zwischen Mannheim und Heidelberg gelegene Stadt, wo ehemals die Bischöffe von Worms residirten.

**) Dieses that dieser grosse General oft, besonders bey forcirten Märschen, welche er allemal beynahe mit übernatürlicher Geschwindigkeit zurücklegte. Nach ihm finde ich keinen in der Geschichte, der mit solcher Geschwindigkeit je marschirt wäre, als wie Sr. Majestät der König von Preussen: dessen Marsch nach Schlesien Anno 1757. nach der Roßbacher Bataille, wo er den 5ten December schon wieder die Schlacht bey Lissa lieferte, als ein Meisterstück wegen der rauhen Jahrszeit und den kurzen Tagen, alle Bewundrung verdient. Ein leichter Fußanzug ohne enge Stiefeletten und schwere Schuhe, befördert sehr viel die Geschwindigkeit des Marsches.

Rhein, marschirte Tag und Nacht, und kam bey Wiblingen am Necker an, über welchen er unter einem entsetzlichen Canonenfeuer eine Brücke schlagen ließ. Kaum sah der Feind, der vierzehn tausend Mann so, wie Türenne nur 11000 Mann stark war, die Brücke anfangen, als er plötzlich seine Verschanzungen verließ und sich nach dem Mayn zurückzog. Der Marschall von Türenne ließ einen Theil seiner Armee durch den Necker durchwaden, den andern über die Brücke marschiren, und schickte den Grafen von Roye mit einem Corps Cavallerie zum verfolgen nach, welcher erst hinter Zwingenberg *) die feindliche Arriere garde erreichte, sechs Canonen, einen Theil der Bagage wegnahm, und einige hundert Gemeine mit einigen Officiers zu Gefangnen machte. Nach dieser Flucht des Feindes war Türenne Herr und Meister von der ganzen Pfalz, in welcher er einen Monat lang verblieb, und alle Lebensmittel und Fourage so aufzehren ließ, daß es ordentlicher Weise zu Thätlichkeiten zwischen den Soldaten und Bauern kam. Letztere verbrannten und hiengen alle die einzeln gefundene Soldaten auf, und diese hingegen verbrannten ganze Dörfer, Flecken und kleine Städte.

Der Kurfürst von der Pfalz nahm sich die Sache so zu Herzen, daß er dem Marschall von Türen-

*) Eine Hessen-Darmstädtische Stadt an der Bergstrasse und nahe bey dem hohen Berg Malches.

Türenne einen Zweykampf anbot,*) welchen dieser aber abschlug; die Verheerungen, bey deren traurigen Erinnerung noch heutiges Tags jedem Menschenfreund Thränen ins Auge treten, mögen zum Theil auf schwerer Rechnung des Marschalls stehen. Als unpartheyischer Schriftsteller kann und mag ich das nicht verschweigen, noch vielweniger meinen Helden auf Unkosten der Wahrheit loben. Dem Kurfürsten wird gewiß niemand die edle Wuth zürnen, in die er beym Anblick so vieler schrecklichen Scenen gerieth, aber wohl Türennen jene kränkende und stolze Antwort. Seitdem ich die Ehre habe, dem König von Frankreich zu dienen; schlag ich mich nur an der Spize einer Armee von 20000 Mann.

Türenne verließ bald darauf die Pfalz, und gieng ins Elsaß, wo er vom Staatsminister von Louvois einen gedoppelten und vom König einen einfachen Befehl erhielt, diese Provinz zu verlassen und sich nach Lothringen zurück zu ziehen. Erstern gab er gar keine Antwort, und dem letztern schrieb er, daß, wenn er Elsaß verlassen müsse,

der

*) Hätte der Kurfürst 12000 Mann gehabt, und diese können entgegenstellen, so würde es mehr genutzt haben. Aus diesem einzigen Beyspiel sieht man wie nöthig es sey, daß ein Fürst Truppen halte, denn er kann niemals wissen, in was für mißliche Umstände er sich befinden kann, wo er ihre Hülfe braucht.

der Feind ganz Lothringen, die Franche Comte und Champagne einnehmen, und durch diese Eroberungen in den Stand gesetzt würde, den ganzen Winter über sehr bequem eine Armee von hundert tausend Mann zu unterhalten. Bliebe er aber im Elsaß, so würde er ihm sowohl den Uebergang über den Rhein, als auch das Einbrechen in dieser Provinz verwehren. Er nahm alsdann ein sehr vortheilhaftes Lager in der Gegend von Landau, ließ es verschanzen, und Lebensmittel und Fourage aus den benachbarten Städten in grosser Menge hineinbringen. In dieser Stellung befand er sich gleich weit vom Rhein, und vom Gebürge. Der Feind, welcher etliche funfzig tausend Mann stark, und bey Mainz den Rhein passirt war, kam, recognoscirte das Türennische Lager, welches er aber so fest fand, daß er es anzugreifen für eine Verwegenheit hielt. Er gieng also bey Speyer über den Rhein, durch das Marggrafthum Baaden, die Ortenau *) und bey Straßburg wieder über den Fluß nach Molsheim, **) wo er zwischen den beyden Flüssen der Ill und der Breusch hinter dem Dorf Ensheim sein Lager nahm. Hier wollte der Herzog von Bournonville den Kurfürsten von Branden=

*) Ein kleiner fünf Stunden langer, sehr fruchtbarer Strich Landes, welches dem Kayser gehört.

**) Eine kleine niedliche Stadt im Elsaß am Breusch=Fluß in einer sehr fruchtbaren und fetten Gegend, vier starke Stunden von Straßburg.

denburg, der mit zwanzig tausend Mann Verstärkung auf dem Wege war, erwarten. Türenne mit seiner 16000 Mann starken Armee hatte sein festes Lager bey Landau auch verlassen, und sich bey Wantzenau einem kleinen Ort einige Stunden von Straßburg gelagert. Als er von dem Anmarsch des Kurfürsten Nachricht erhielt, und die Nothwendigkeit, den Feind vor der Vereinigung anzugreifen, einsah; schickte er die nöthige Mannschaft zum Schlagen einiger Brücken voran, und brach in der Nacht von Wantzenau auf; marschirte nach Dachstein *) und lagerte sich auf die Höhen von Holzheim, wo er seinen rechten Flügel an Dachstein lehnte. Es war schon im Anfang des Octobers bey einem starken Regenwetter, als Türenne von Wantzenau nach Dachstein aufbrach, von dort aus bis Ensheim, wo der Feind stund, rechnet man zwar nur eine halbe Meile; allein um sie zurück zu legen, mußte der Marschall von Türenne den Breusch-Fluß, und stark angeschwollenen Bach Holzheim passiren **), die Brücken welche über beyde

*) Ein kleines Städtchen mit einer Mauer an der Brusch (oder Breusch) gelegen.

**) Der Herzog von Bournonville begieng hier einen Fehler, den man einem commandirenden General durchaus nicht verzeihen kann. Er hatte nemlich die Brücken, die über die Breusch und den Bach Holzheim geschlagen waren, weder abwer-

beyde giengen und vom Feind nicht besetzt waren, ließ er sogleich durch ein Detaschement Dragoner besetzen, und in der Nacht passirte die Artillerie und Infanterie drüber, indeß die Cavallerie meistentheils an niedrige Orte durchschwamm. Türenne, welcher überall gegenwärtig war, blieb die ganze Nacht über zu Pferd.

Den 4ten October zog der Feind, der über des Marschalls dreistes Manövre, das er mit einer Hand voll Leute machte und eine Schlacht anbot, sich äusserst wunderte, seine in den Quartieren zerstreute Truppen hinter Ensheim zusammen, *) stellte sich in Schlachtordnung und formirte zwey Treffen und ein Corps de Reserve. Der rechte Flügel wurde vom Graf von Caprara, der linke vom Herzog von Holstein, und das Corps de Bataille vom Herzog von Bournonville commandirt. Der Marggraf von Baaden, der Herzog von Lothringen und viele andre Reichsfürsten commandirten in dieser Schlacht als General-Lieu-

werfen noch besetzen lassen, da er doch hierdurch die Passage den Franzosen hätte hindern oder doch zum wenigsten sehr schwer machen können.

*) Hierzu würde der Feind keine Zeit mehr gefunden haben, wenn Türenne nicht wegen den Regen im Marsch wäre aufgehalten worden.

Lieutenants. Die eigentliche Stellung der feindlichen Armee war folgende. Vor ihrer Mitte lag das Dorf Ensheim, welches verschanzt und mit Hecken, Zäune und Grabens umgeben war; und vor dem linken Flügel ein kleines Gehölz. Beydes ließ der Herzog von Bournonville durch Artillerie und Infanterie besetzen. Der rechte Flügel war an einen Wald und langen Zaun, der vor der ersten Linie lag, gelehnt, und der linke stieß an einen langen mit Hecken besetzten Graben, der durch das kleine vor der Front liegende Gehölz gedeckt wurde, vermög dieses Grabens konnte hier der Feind seine Front ausdehnen, und durch einige in der Flanke stehende Bataillons den Angrif schwerer machen; beyde Flügels wurden über dieses noch durch einige Höhen und Schlüchte vertheidigt. Türenne hingegen stellte in sein erstes Treffen zehn Bataillons in die Mitte, und acht und zwanzig Escadrons auf beyde Flügel, ins zweyte Treffen acht Bataillons und gleichfalls acht und zwanzig Escadrons. Fünf Escadrons, welche der Mestre de Camp Marquis von Montgeorge anführte, stunden zwischen beyde Treffen, um die Infanterie des ersten zu unterstützen. Das Corps de Reserve, welches der Marquis von Beaupre Mestre de Camp von der Cavallerie commandirte, bestund nur aus zwey Bataillons und sechs Escadrons. Noch stellte er in beyden Treffen zwischen die

Esca

Escadrons, Infanterie Pelotons, um nach seiner Meynung die Cavallerie, wie es in der Schlacht bey Sinzheim geschehen war, zu unterstützen. Die Mitte gab der Marschall von Türenne dem General-Lieutenant von Foucault, der den Marschall de Camp Grafen von Hamilton unter sich hatte. Den rechten Flügel ließ er dem General-Lieutenant Marquis von Vaubrün anführen, unter dem der Marschall de Camp Graf von Roye stand. Der linke Flügel wurde von dem General-Lieutenant Grafen von Lorges angeführt, der den Grafen von Auvergne als Marschall de Camp unter seinen Befehlen hatte. Die Brigadiers von Piloy, von Hümieres, von Reveillon, von Duglas, von Renty, von Pierrefitte, von Puisieux und von Lamberth führten Brigaden an. Als Türenne mit seinen Flügel-Adjudanten den Chevalier von Bouillon, Mylord Duras, und den Marquis von Ruvigny, von Harcourt und von Saint-Point die Linie herunter ritt und sie richtete, rief die englische Brigade, als er zu ihr heran kam, ein Vivat über das andre, worauf er beyde Treffen gegen den Feind anrücken ließ. Der erste Anstand, der ihn nöthigte Halt zu machen, war das kleine Gehölz, welches vor dem feindlichen linken Flügel lag, und vor dem zwey Trupps Cavallerie standen, gegen die er einige Canonen spielen ließ, worauf sie sich alsbald ins Gehölz

zurückzogen. Dann ritt der Marschall selbst vor, recognoscirte das Gehölz, und als er wahrnahm, daß der Feind hinter demselben einige Bataillons von Cavallerie unterstützt, defiliren ließ, um ihm in seine rechte Flanque zu fallen; kehrte er schnell zurück, nahm sechs Bataillons welche er sogleich en Flanque setzte, (deckte damit seine Flanque) die er noch überdiß durch einige Escadrons Reiter und Dragoner, die er hinter diese sechs Bataillons stellte, unterstützte. So kam er dem Manöver des Feinds nicht nur zuvor, sondern zwang ihn auch wieder zurück zu gehn.

Nachher ließ Türenne durch den Chevalier von Bouflers, mit seinem Dragoner-Regiment, fünf hundert Mousquetiers, und zwey Feldstücken das kleine Gehölz, welches vor den feindlichen linken Flügel lag, und mit Verhauen verschanzt, mit drey Bataillons und zwey Canonen besetzt war, angreifen. Im Anfang canonirte man sich nur, endlich fieng das Musqueten-Feuer an, welches gleichfalls keinen Ausschlag gab; hierauf schickte der Herzog von Bournonville drey frische Bataillons zur Unterstützung dahin, welche dem Chevalier von Bouflers bald zum Zurückzug gezwungen hätten, wenn nicht der Marschall sogleich alle Infanterie Pelotons, welche unter den Escadrons stunden, dem Chevalier zu

Hülfe

Hülfe geschickt hätte. Durch diesen Succurs wurde der Mut der Franzosen von neuen angefeuert, der tapfere Bouflers *) befahl seinen Dragonern abzusitzen, erstieg mit denselben mit den Degen in der Faust den ersten Verhau, und jagte den Feind, dessen Canonen er erbeutete, hinaus, verfolgte ihn bis zum zweyten Verhau, vor dem sechs Canonen aufgepflanzt standen, deren heftiges Feuer er standhaft drey Stunden lang aushielt. Der große Türenne sah endlich ein, wie schwer es sey, diesen wichtigen Posten wegzunehmen; er ließ also den Chevalier von Bouflers von neuem mit den sechs Bataillons, die er in seine rechte Flanque gestellt hatte, unterstützen. Dann gieng die Attaque mit der größten Wuth von neuem an, und ob sie schon durch einen heftigen Regen auf eine Zeit lang unterbrochen wurde, so wurde sie dennoch auf Hügeln von Leichnamen nachgehends lebhaft fortgesetzt, daß die Franzosen endlich noch die sechs Canonen eroberten, immer mehr Terrain gewannen und den Feind weit in das Gehölz zurücktrieben. Da den einen wie den andren sehr viel an der Behauptung dieses Gehölzes lag, so schickten beyde commandirende Generals viele Truppen dahin ab. Türenne nahm dazu aus beyden

*) Es ist der nehmliche, der nachmahls als Marschall de France Ryßel so heldenmüthig gegen den Prinzen Eugen vertheidigte.

Treffen einige Bataillons, die der Marschall von Vaubrün anführte, worauf die dritte Attaque mit so vieler Heftigkeit angieng, daß man sich kaum mehr einer so blutigen Action, wo so viel Menschen aufgeopfert wurden, erinnern kann. Man focht mit einer ganz ausserordentlichen Tapferkeit. Der Feind zog sich nur Baum vor Baum zurück, machte den Ausschlag der Sache lange zweifelhaft, bis endlich der große Türenne sich selbst wie ein gemeiner Soldat unter den Feind warf. *) Dieses auffallende große Beyspiel beseelte den Mut der Soldaten so sehr, daß sie wie Furien auf den Feind fielen, und ihn endlich ganz aus dem Holz und von einigen Höhen vertrieben und hinweg jagten, worauf Türenne die eroberte Canonen gegen den Feind richten ließ, die ihn dann in der größten Unordnung die Flucht bis hinter den Verschanzungen von Ensheim zu nehmen zwangen.

Während daß die Attaque gegen das Gehölz daurete, blieb der übrige Theil beyder Armeen so lange müßig, bis der Herzog von Bournonville,

*) Er bekam einige Contusionen, all' sein Gefolge wurde getödet oder verwundet. Ein Pferd wurde ihm selbst unter den Leib erschossen, und eines verwundet.

ville, der dem Herzog von Holstein die Verthei-digung des Gehölzes überlassen, die französische Mitte auf einmal angreifen und sie durchschneiden wollte. Er rückte also vor, allein der General-Lieutenant von Foucault, der sie commandirte, wurde dieses bey Zeiten gewahr, und ehe er seinen rechten Flügel vom Feind wollte einschliessen lassen, marschierte er ihm lieber mit einer halben Schwenkung rechts (wobey die linken Schultern vorgenommen wurden) entgegen, formirte von seiner ganzen Infanterie plötzlich ein Quarree, und bot dem Feind von allen Seiten Front. Als der Herzog von Bournonville dieses schöne Manöver sah, machte er auf einmal Halt, rechts umkehrt, und rückte in die Linie seiner Armee wieder ein. Doch gab er noch nicht ganz die Hoffnung des Sieges auf; er befahl deßwegen dem Grafen von Caprara *)

*) Aeneas Graf von Caprara, Herr zu Siklos, Ritter des goldenen Vlißes, Kayserl. Geheimer Rath, Kämmerer und Hof-Kriegs-Raths Vice-Präsident, General-Feldmarschall, Obrister von einem Regiment Cüraßier, der Windischen und Petrinischen Gränzen commandirender General und Gouverneur zu Warasdin in Croatien, einer der besten damahligen Kayserl. Generals, hat vier und vierzig Feldzüge gethan, und Anno 1685. den 19ten August unter Commando des Herzogs von Lothringen die Festung Neuhäusel mit Sturm erobert, auch nach der Zeit die Kay-

mit den Kayserlichen Cüraßiers *) vorzurücken, und in den französischen rechten Flügel einzusetzen. Der Graf rückte mit achtzehn Escadrons in einer schrägen (oblique) Front vor, refüsirte durch diese Stellung die französische Mitte, und fiel just auf des Marschalls rechten Flügel, welcher, da er an Mannschaft ziemlich entblößt war, **) so stark geworfen wurde, daß die erste Linie die zweyte in Unordnung brachte, und das nehmliche wäre beynahe noch mit dem Corps de Reserve, welches zur Unterstützung eben anrückte, geschehen. Der Schrecken war unter den Franzosen schon so stark, daß alle Bagage-Knechte ein gemeiniglich feiges Volk, bis nach Zabern liefen und überall schrien: die Franzosen hätten die Schlacht verlohren. Der Marschall von Türenne aber, der zum Glück die große Lücke in dem rechten Flügel wahrgenommen hatte, befahl

serliche Armee verschiedenemahl als Chef commandirt. Er war auch Staatsmann, und An. 1682. und 1683. Kayserlicher Gesandte an der Ottomannischen Pforte; und starb unverehelicht zu Wien den 3ten Februar 1701. im 70. Jahre seines Alters. Sein Oncle war der Kayserl. Generalißimus Fürst Octavius von Piccolomini.

*) Ein damals sehr gut berittenes Corps, welches alle andre Cavallerie übertraf.

**) Türenne hatte von diesem Flügel viel Truppen zum Angrif des Gehölzes genommen.

befahl sogleich den Grafen von Lorges und von Auvergne mit der Cavallerie vom linken Flügel hinter der Front herauf zu reiten, um den rechten Flügel, von welchem einige Cavallerie Officiers verschiedene Escadrons wieder zum Stehn gebracht hatten, zu unterstützen. Der Graf von Auvergne formirte sogleich als er auf das Terrain kam die Englische Escadrons, mit welchen er in die feindliche Cüraßiers setzte, sie auch zurück trieb, aber nicht brechen noch vielweniger sie in Unordnung bringen konnte. Hierauf langte endlich der Graf von Lorges mit der übrigen Cavallerie an, die er um eine größere Front zu haben aufmarschieren ließ, und die Kayserliche Cüraßiers mit einer solchen Heftigkeit angrif, daß sie alle Faßung verlohren, und vom Schrecken betäubt, nicht einmal glaubten, ihre Linie wieder erreichen zu können, sondern sich in der größten Unordnung in Ensheim warfen, und den Franzosen das Schlachtfeld überließen. Als endlich der Herzog von Bournonville auch diesen letzten Angrif fehl schlagen sah, ließ er von allen Posten seine Truppen zurückziehen, marschierte die ganze Nacht hindurch, paßirte die Ill und setzte sich mit dem Rest seiner Armee unter den Canonen von Straßburg. Der Marschall von Türenne hingegen, ließ seine Truppen, die schon zwey Nächte in dem größten Regen unter dem Gewehr gewesen waren, die Nacht ausruhen. Der Feind

verlohr in dieser Schlacht über 3000. Mann Todte, 12 Canonen, über dreyßig Fahnen und Standarten, und ließ überdieses noch in Ensheim und andern Dörfern Munition, über zwey tausend Kranke und Verwundete, viel Bagage, Cürasse, Musqueten und andre Waffen zurück. Die Franzosen verlohren zwey tausend Mann, die Grafen von Auvergne, von Hamilton, der Marquis von Puisieux und andre wurden hart verwundet.

Türenne brach den folgenden Tag nach Marlen ein großes Dorf, welches nur drey Stunden von Ensheim in einer Gegend, wo an Frucht und Fourage ein Ueberfluß ist, liegt, auf. Hier stieß der Marquis von Genlis mit sieben tausend Mann zu ihm; die Feinde erhielten aber durch die Kurfürsten von Brandenburg, Pfalz und dem Herzog von Zell ein weit stärkern Succurs, so, daß ihre Armee nunmehro über 60000. Mann stark war. Als der Held den Anmarsch des Feindes hörte, brach er von Marlen auf, und zog sich nach Dettweiler an der Soor drey Stunden weiter, und von hier noch zwey Stunden weiter nach Ingweiler zurück. Er ließ einen kleinen Theil seiner Armee im Elsaß stehn, legte in Hagenau und Zabern starke Guarnisons und gieng endlich nach Lothringen. Bey diesem verstellten Rückzug verlohr er keinen

einzigen

einzigen Mann, ohngeachtet er sehr oft in Gegenwart des Feindes Bäche und Holewege passirte. Die Feinde ganz sicher durch diese vermeinte Retraite, bezogen nicht allein die Winterquartiere ganz ruhig, sondern dehnten sich noch sehr weitläuftig aus, so, daß sie in Mutzig, Molsheim, Bennfelden, Ehrstein, Baar, Dambach, Schlettstadt, Rappersweier, Marcklesen oder Markolsheim, Kaysersberg, Türckheim, Colmar, Rufach, Ensisheim u. s. w. lagen. Diese Sicherheit hatte Türenne eben so, wie die Unmöglichkeit, daß eine solche zahlreiche Armee lange im Elsaß, wo schon die Lebensmittel wegen den häufigen Hin- und Hermarschieren der Truppen zu mangeln anfiengen, bestehen könnte; vorgesehen. Mit vierzehn tausend Mann, die ihm der Graf von Sault zugeführt, und seiner eignen aus sieben tausend Mann bestehenden Armee brach er daher aus Lothringen auf einmal auf, und nachdem er diese 21000. Mann in verschiedene Corps eingetheilt, und jeden einen alten versuchten Officier zum Chef gegeben hatte, ließ er jedes Corps einen besondern Weg marschieren, gab ihnen aber allen Befort *) zum

*) Ein kleines, aber sehr vestes Städtchen in einer sehr rauhen bergigten Gegend im Sundgau gelegen. Es ist so zu sagen der Schlüssel vom Elsaß.

zum Versammlungsplatz. Alle diese Truppen giengen über die Vogesischen Gebürge. In Epinal und Remiremont, die beyde an der Mosel liegen, stieß der Marschall auf die erste feindliche Winterquartiere, die er aufhob, und sich begnügte, die Soldaten lauter Lothringer, ohne sie gefangen zu nehmen, mit Laufpäßen nach Hause gehen zu lassen. *) Er setzte alsdann seinen Marsch weiter fort, und langte endlich in Befort an, wo er seine übrige Corps erwartete, als sie alle angelangt waren, so rückte er, ohne länger zu warten, gegen den Feind vor, der sich auf die erhaltene Ordre vom Herzog von Lothringen bey Mühlhausen hinter der Ill zusammen zog. **) Unterwegs von Befort nach Mühl-

*) Dadurch begieng dieser große General einen Fehler, denn, diese Lothringer giengen nach dem Hauptquartier ihres Herzogs, und meldeten ihm den Marsch von Türenne, der Herzog schickte sofort Couriers an alle Generals ab, und lies sie das Anrücken der Franzosen wissen. Türenne würde also gewiß besser gethan haben, wenn er seinen Marsch mehr verheimlicht, diese Lothringer als Gefangene bey sich behalten hätte, oder sie mit einer Escorte hätte der Armee nachfolgen lassen.

**) Wie gesagt der Feind hätte gewiß nicht Zeit gehabt, dieses zu thun, wenn der Marschall nicht den Fehler begangen hätte, den Soldaten aus Epinal und Remiremont Laufpässe zu geben.

Mühlhausen hob er viele Truppen vom Feind theils auf, theils fielen sie ihm in die Hände, indem sie die Franzosen mißkannten und sie für Freunde hielten. Türenne kam endlich den 29. December an dem Ufer der Ill an, der Stadt Mühlhausen gegen über, wo er die Kayserliche Cavallerie, die Münstersche und Lothringische Truppen vorfand. Nachdem er die Fuhrten dieses Flusses recognoscirt hatte, nahm er seine Cavallerie, paßirte darüber, und grif auf der Stelle den Feind an, welchen er nach einigen Widerstand in Unordnung brachte, in die Flucht trieb, die er theils nach Basel, theils nach Ensisheim nahm, viel Gefangene machte, und vierzehn Standarten eroberte. Der Feind war bey dieser Flucht so eilig, daß er ganze Regimenter in den kleinen abseit gelegenen Oertern zurückließ, die alle gefangen wurden. Der Marschall von Türenne verfolgte ohne Unterlaß längst der Ill den Feind, schickte rechts und links Detaschements, welche die in den kleinen Orten gelegenen feindliche Truppen aufhoben. So wurde das aus 900. Mann bestehende Kayserliche Regiment von Portia mit allen seinen Officiers gefangen. Die Feinde hatten sich von Ensisheim bis Colmar *) und Türkheim **) zurückgezo-

*) Eine schöne mittelmäßige im ObernElsaß gelegene Stadt, am Fluß Lauch und einen Arm der Fecht, hier ist der Sitz des Königl. Raths vom Elsaß. Die hiesige Gegend ist sehr fruchtbar.

**) Ein kleines Städtchen im Obern Elsaß, an einen Arm des Flusses Fech oder Fecht gelegen.

gezogen. Zwischen diesen beyden Städten liegt eine große Ebne, welche eine Stunde Wegs breit ist, und über welcher ein Arm vom Fech = Fluß fließt. Auf dieser stand der Feind in zwey Treffen in Schlachtordnung. Sein rechter Flügel, den der Herzog von Bournonville commandirte, war ans Gebürge und an Türkheim angelehnt, sein linker, den der Kurfürst von Brandenburg anführte, stand an Colmar und hart an der Ill. Vor seiner Front lag ein Arm von dem Fluß Fech; da er aber diese für seine schwächste Seite hielt, so lies er längst derselben ein Retranchement, welches er mit vielen Canonen besetzte, aufwerfen, und damit es den Franzosen nicht möglich seyn möchte, diese Seite anzugreifen, warf er noch oben drein Batterien in Colmar und Türckheim auf, durch die er alles seitwärts bestreichen konnte, was auf der Ebne anrückte und sich sehen ließ. In dieser schönen Stellung erwartete der Feind den Marschall von Türenne, der sich, nachdem er von den dortigen Höhen die feindliche Stellung sehr genau recognoscirt hatte, dennoch entschloß ihn den 5ten January 1675. anzugreifen, ohngeachtet sein Geschütz wegen den hohlen Wegen noch nicht angelangt war. Türenne befahl den Grafen von Lorges, sich mit dem größten Theil der Cavallerie, und einer weit ausgedehnten Fronte auf der gedachten Ebne den Feind gegen über in Schlachtordnung

zu stellen; und gab ihn den ausdrücklichen Befehl, nichts gegen denselben vorzunehmen, bis er es ihm befehlen würde. Er selbst hingegen mit dem General-Lieutenant von Foucault, den Marschall de Camp Graf von Roye, und den Brigadier Marquis von Moußy nahm den größten Theil der Infanterie und einige Escadrons Dragoner, ließ die Ebne liegen, gieng längst den Hügeln, welche an dem Fuß des Gebürges liegen, durch hohle Wege, über Hecken, Zäune und Weinberge *) nach Türckheim, wo der Feind seine Magazins hatte, und von wo er all' sein Geschütz nach Colmar hatte bringen lassen, und wohin die Truppen, die in ersterer Stadt lagen, gleichfalls folgen mußten. Der Feind, da er sah, daß der Graf von Lorges sich so nah nach Colmar hin ausdehnte, war gänzlich der Meynung, daß die Franzosen mit ihren rechten Flügel nur diese Stadt allein angreiffen würden, und daß der Marschall gar keinen Anschlag auf Türckheim hätte. Türenne sah zum voraus, daß der Gegentheil diesen Fehler begehen würde; dahero marschierte er gerade auf Türckheim los, welches er ohne Truppen fand, und folglich gleich einnahm.

Da

*) Diese führten ihn nach Türckheim, und verbargen seinen Marsch so, daß der Feind nichts von ihm inne ward.

Da er in die rechte feindliche Flanke fallen wollte, schickte er zu diesem Ende den General-Lieutenant von Foucault *) mit den halben Theil seiner Truppen an jenseitigen Ufer der Fech, und er nahm den andern Theil, marschierte damit in der schon oft berührten Ebne auf, um die Spitze des feindlichen Flügels anzugreiffen. Der Feind war ganz erstaunt, die Franzosen von dieser Seite anrücken zu sehen; der Herzog von Bournonville, um der Gefahr, welche ihm drohte, zu entgehen, veränderte gleich seine Schlachtordnung, machte Front gegen die Berge, rückte gegen Türckheim, um die Franzosen daraus zu verjagen; allein er war noch nicht auf dem halben Weg', als der General von Foucault, welcher längst der Fech marschiert war, ihm in die Flanke kam, und ein entsetzliches Feuer auf ihn machte. Türenne setzte ihm mit seinen Canonen von vorne so zu, daß er die Bataillons von seinen rechten Flügel in die Flanque setzte, um den General-Lieutenant von

*) Dieser wurde mit den Brigadier Marquis von Moußy in dieser Schlacht erschossen, und dem Marschall wurde sein Pferd verwundet.

von Foucault Front zu bieten; *) allein auch dieses Manöver war nicht im Stand, hinlänglichen Widerstand zu leisten; denn, während der Herzog von Bournonville manövrirte fielen ihm die Franzosen dennoch in die Flanque, brachten ihn in Unordnung, und als er mehrere Truppen auf diesen rechten Flügel herbeyzog; so ließ der Marschall von Türenne gleichfalls die französische Garde und einige englische Bataillons anrücken, mit welchen er ihn über den Haufen warf, das Terrain über ihn gewann, und ihn gänzlich zurück trieb, nachdem das Feuer auf beyden Seiten gleich gewesen war. Hierauf zog sich der Feind, da die Nacht einbrach, mit Zurücklassung vieler Todten, drey tausend Kranken und Verwundeten, worunter sehr viel Officiers begriffen waren, nach Straßburg zurück, verließ den Elsaß, gieng über den Rhein und nahm seine Winterquartiere in seine eigne Staaten. Die Franzosen hingegen verlohren 1800. Mann.

Nach

*) Es ist immer eine sehr fehlerhafte Stellung, wenn ein General seine Flügel nicht gut zu decken und zu schützen weiß. Sie müssen allezeit mit Batterien, Bergen, die man nicht umgehen kann, Flüssen, unzugänglichen Morästen u. s. w. gesichert seyn; oder es müssen Truppen in die Flanken gestellt werden.

Nach diesem Siege hätte der große Türenne sehr leicht Straßburg, welches die Neutralität gebrochen hatte, bombardieren und die ganze Gegend zu Grunde richten können; *) allein er vergab den Straßburgern diesen Fehler, und fesselte durch neue Tractaten den dasigen Magistrat so an sich, daß er die vom Feind gemachte Anerbietungen gänzlich ausschlug, und nunmehro die Neutralität unverbrüchlich hielt. Man muß gestehen, daß des großen Türenne Feldzug von 1674. **) und die darauf den 5. January 1675.

*) Das Vergeltungsrecht ist eine im Kriege sehr billige Sache, welches, wenn man es ausübt, nicht selten ganze Nationen, wenn sie treulos gehandelt haben, bessert.

**) Den ganzen Feldzug machte er wider den Willen des Kriegsministers Louvois. Denn, nach dessen Befehlen hätte er Elsaß den Feinden völlig überlassen müssen. Als er dahero nach Paris zurück kam, beschwerte er sich sehr über diesen Minister, und sagte zum König, daß Louvois wohl ein brauchbarer Mann seyn könne, aber nicht im Stande wäre, die Unternehmungen eines Feldzugs anzuordnen. Inzwischen trugen die Umstände der damaligen Zeiten sehr viel zu diesem rühmlichen Feldzug des Vicomte von Türenne bey. Der Kriegsrath zu Wien und Paris waren ohngeachtet alles dessen, was Türenne gegen den letztern einwendete, sehr unterschieden. Bournonville war der Mann nicht, der würdig war, einem Türenne

1675. erfolgte Schlacht bey Türckheim Meisterstücke der Taktik waren. Durch seinen verstellten Rückzug nach Lothringen schläferte er den Feind im Elsaß ein; sein Marsch über die Vogesische Gebürge im größten Winter, die Ueberfallung der feindlichen Winterquartiere im Elsaß und die Schlacht bey Türckheim waren Unternehmungen, die nur ein großer General allein ausführen konnte. Nach diesem glorreichen Sieg erhielt er vom König den Befehl, nach

entgegen gestellt zu werden. Die Minister zu Wien, die nur Staatsmänner waren, machten in ihrem Cabinet Vorschläge zum Feldzug, die nichts weniger als Soldatenmäßig wären; und die Generale wurden nur als Werkzeuge gebraucht, sie auszuführen. Da sie aber von Wien aus ihre Verhaltungsbefehle erwarten mußten, so entgiengen ihnen die besten Gelegenheiten, den Feind Abbruch zu thun, die nicht wieder kamen. Ueber dieses herrschte noch die Eifersucht zwischen den Generalen der vereinigten Armee, wie gemeiniglich zu geschehen pflegt. Türenne hingegen, dessen Ruhm schon befestigt war, und dem man keine so genaue Verhaltungsbefehle mittheilte, konnte seinem Genie folgen, und die Augenblicke benutzen, welche seine Feinde durch die Abschickung der Couriere verlohren, durch welche sie um die Erlaubniß gewisser Unternehmungen anhielten, die nach der Zurückkunft der Couriere nicht mehr möglich waren.

Hofe zu kommen, wo er auch den ganzen Monat February März und April verblieb, und überall die größten Ehrenbezeugungen empfieng. Der König ertheilte ihm von neuem das Commando über die Armee, die in Teutschland agiren, und bey Schlettstadt *) sich versammlen sollte. Der glückliche Feldzug, den unser Held Anno 1674. geführt hatte, machte in der feindlichen Armee so viel Aufsehens, daß sie all' ihr Zutrauen zu ihren Chefs verlohren; weßwegen auch der Kayser das Commando der Armee dem Grafen von Montecuculi übergab. Dieser wollte den Anfang der Campagne mit Einbrechung im Obern-Elsaß machen; allein da er Türennen mit seinen Truppen schon da fand; so marschierte er nach Kehl **) in der Meynung, über der Straßburger Brücke den Rhein zu passiren. Türenne aber folgte ihm jenseits des Rheins auf dem Fuße nach; worauf Montecuculi nach Philippsburg gieng, und sich stellte, als ob er diesen Ort belagern wollte, um den Mar-

*) Eine im niedern Elsaß in einer morastigen, aber dennoch schönen fruchtbaren Gegend am Flusse Ill gelegene veste Stadt.

**) Ein kleines am Rhein gelegenes, ehemals vestes, nunmehro aber geschliffenes Städtchen, das jetzt, weil sich daselbst viele Fremde setzen, stark angebaut, und wegen seinen Buchdruckereyen berühmt wird.

Marschall von Türenne aus dem Elsaß zu locken. Allein dieser große General blieb ganz ruhig bey Straßburg stehen. Hierauf paßierte Montecuculi unterhalb Speyer den Rhein, und damit er Türennen dahin lockte, machte er Mine, als wenn er im niedern Elsaß einbrechen wollte, der Marschall hingegen ließ bey Ottenheim, *) eine Stunde weit von Rheinau, eine Brücke schlagen und gieng über den Rhein. Als Montecuculi dieses hörte, so glaubte er, es sey nur ein fliegendes Corps, welches über den Rhein gegangen wäre; als er aber die zuverläßige Nachricht erhielt, daß es die ganze französische Armee seye, so paßirte er gleichfalls den Rhein wieder, und wollte nach Wildstedt **) marschieren, und dort sein Lager nehmen: allein Türenne war ihm schon vorgekommen, und hatte sich daselbst bereits so gelagert, daß er mit den rechten Flügel an der Kinzig, und mit den

*) Ein großes schönes in einer sehr guten Gegend und in der Marggrafschaft Baden gelegenes Dorf.

**) Ein großes schönes Dorf, welches für einen Flecken paßiren kann, in einer sehr fruchtbaren guten Gegend an der Kinzig gelegen, gehört dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt.

linken an Kehl und an dem Rhein stand. *) Bey dieser schönen Stellung, welche dem Feind überaus bestürzt machte, schnitt der Marschall von Türenne demselben alle Verbindung mit Straßburg ab. Montecuculi, welcher, da ihm Türenne immer vorkam, sich stets betrogen fand, war willens, um den Franzosen die Brücke bey Ottenheim wegzunehmen; er marschierte also längst den Gebürgen über Offenburg, Hofweyer und Oberschopfheim nach Schuttern, **) welches anderthalb Stunden weit von Ottenheim liegt, um von dort aus der Brücke sich zu bemächtigen. Türenne aber, der dieses merkte, ließ ein Detaschement bey Wildstedt und Kehl stehen, brach mit der ganzen Armee auf, lagerte sich bey Ottenheim, wo er abermahls dem großen Montecuculi zuvor kam. Aus diese Märsche sieht man ganz klar, daß beyde Generals große Heerführer waren, und im höchsten Grad die Kriegskunst verstanden. Beyde immer gleich eifersüchtig gewannen einan-

*) Dieses war ein Meisterstück von Aenderung eines guten Lagers, denn, so war Türenne zugleich Herr und Meister von der Kinzig, vom Rhein, von Straßburg, und von dem ganzen Elsaß. Ueber dieses ist noch die ganze Gegend von Wildstedt bis Kehl eine schöne Ebne, folglich bequem eine Schlacht zu liefern.

**) Ein an der Schutter in einer schönen fruchtbaren Ebne gelegenes großes Dorf, welches der dasigen sehr reichen Benedictiner Abtey gehört.

einander so zu sagen, nichts ab. Der listige und unermüdete Montecuculi machte rechts und links Bewegungen, um entweder die Brücke bey Ottenheim oder bey Kehl wegzunehmen. Allein überall vereitelte der grosse Türenne, der ihm stets auf dem Fusse nachfolgte, sein Vorhaben.

Mit einem eifersüchtigen Auge suchten beyde Generals, ohne eine Schlacht zu liefern, wiewohl täglich Scharmützel vorfielen, sich einander zu überfallen; die Lebensmittel, Fourage abzuschneiden, und auf alle mögliche Art und Weise Abbruch zu thun. Die ganze Welt staunte und konnte durchaus nicht begreifen, wie es möglich sey, daß Türenne nur mit 20000 Mann nicht allein einem der ersten Generals seiner Zeit die Spitze bieten, sondern auch die beyde vier starke Stunden weit von einander entlegene Brücken noch behaupten konnte. In der That mußte er auch sehr grosse Bewegungen machen, welche der Armee, die unaufhörlich scharmuzierte und marschirte, sehr zur Last fielen. Um ihr Erleichterung zu verschaffen, ließ Türenne, ohne daß der schlaue Montecuculi es inne wurde, die Ottenheimer Brücke abbrechen, und sie bey Altenheim *) jener die bey Kehl war,

*) Ein sehr grosses, reiches und nah am Rhein in einer schönen und fruchtbaren Ebne gelegenes Dorf, welches dem Fürsten von Nassau-Usingen gehört.

um zwey Stunden näher rücken. Bey der letztern zog er seine Armee zusammen, lehnte seinen rechten Flügel an Altenheim und den linken an Wildstedt. Die feindliche Armee, die all' ihre Victualien, die ihr bisher von Offenburg, Gengenbach und Zell am Hammersbach zugeführt worden waren, aufgezehrt hatte, sah sich auf einmal von der schrecklichsten Hungersnoth bedroht. Denn Lebensmittel aus Schwaben durch das Kinzinger Thal, einen sehr rauhen und ungebahnten Weg kommen zu lassen, war zu mühsam und zu langsam. Die Communication mit Straßburg und dem Elsaß hatte ihr Türenne durch seine Brücken abgeschnitten; vorwärts nach Freyburg, wo zwar Magazins waren, zu marschiren, konnte und durfte sie nicht, weil sie durch diesen Marsch ihre Flanque blos gegeben hätte, wovon Türenne, dieser wachsame und kluge General, gewiß würde Nutzen gezogen haben. Wieder zurück zu gehn, war eben auch keine grosse Ehre, und doch wählte Montecuculi dieses, und brach den 26ten Juny von Schuttern auf, gieng bey Offenburg *) über die Kinzig und lagerte sich hart an dieser Stadt.

Türen-

*) Eine kleine freye Reichsstadt in einer überaus fruchtbaren Gegend an drey Landstrassen und der Kinzig gelegen, es ist nur ewig Schade, daß sie wegen dieser vortreflichen Lage nicht eine beßre Handlung und Gewerbe hat.

Türenne, der eine Schlacht zu liefern wünschte, rückte so nah an Offenburg, daß Montecuculi, der nicht schlagen wollte, von dort sich zwey Stunden weit nach Urloffen, einem in der Ortenau gelegenen Dorf, zurückzog. Türenne, der ihm stets nachfolgte, zwang auch da den Feind wieder aufzubrechen; und sich hinter die Rench einen kleinen Fluß zu setzen. Der Marschall rückte immer nach, passierte bey dem kleinen Städtchen Renchen den Fluß gleiches Namens, trieb ein Kayserliches Detaschement aus einer bey Niederachern *) gelegenen Kirche, in welcher es sich verschanzt hatte, und als er bey Saßbach, **) das eine viertel Stunde davon liegt, ankam, so erblickte er dort von den kleinen Höhen die Kayserliche Armee, von der er nur noch durch einen kleinen Bach, Saßbachwalder-Bach genannt, geschieden war. Da Türenne fest entschlossen war, eine Schlacht zu liefern, so ließ er auf den dortigen Höhen Batterien aufwerfen. Allein da er, um die feindliche Stellung zu recognosciren, sich den 27ten July auf die höchste Höhe begab, wurde er von einer

*) Ein schöner Flecken in einer schönen und fruchtbaren Gegend in der Ortenau gelegen, and dem Kayser gehörig.

**) Ein Dorf, welches dem Bischof von Straßburg so wie das Städtchen Renchen gehört. Das Kloster Schuttern hat ein Supriorat in Saßbach, welches gute Einkünfte hat.

feindlichen Canonenkugel erschossen. Seine Adjudanten deckten ihn mit dem Mantel zu, und brachten ihn in aller Stille ins Lager, aus welchem der Leichnam nach Frankreich geschickt, und auf Königlichen Befehl zu St. Denis zur Belohnung seiner grossen Thaten ins Königliche Begräbniß mit dem Epitaph beigesetzt wurde:

Quando ullum invenient parem
Les Siécles avenir verront-ils son égal?

Ich stand noch kürzlich an der Stelle, wo der Held sank. Verloren in Entzückung beym stillen Ueberdenken seiner grossen Thaten, und hingegossen in Empfindungen, die sich nicht niederschreiben lassen, betete ich endlich jene rührende Stelle Kleists:

Ihr Krieger, die ihr eurer Helden Grab
in später Zeit noch seht, streut Rosen drauf
und pflanzt umher von Lorbeern einen Wald;
der Tod fürs Vaterland ist ewiger
Verehrung werth . . . .

Auf der Ehrenbahn als ein Held, dessen Name ewig unsterblich bleiben wird, beschloß der grosse Türenne sein ruhmvolles Leben. Niemand wußte besser als wie er mit dem Leben der Menschen zu geitzen. Mit kleinen Corps, ja oft nur mit einer Hand voll Leute schlug er grosse Armeen, eroberte ganze Provinzen, erhielt und beschützte diese mit wenig

wenig Mannschaft gegen alle Angriffe des Feindes. Er starb, beweint von denen Soldaten, deren Vater er war, welche er oft aus seinen eignen Mitteln kleiden ließ und erhielt. Bis auf diese Stunde betrauert Frankreich, dessen Königs grosse Stütze und Erhalter er war, noch die Asche dieses unsterblichen Heldens.

Die Gestalt, Gesichtsbildung und Character des Marschalls.

Türenne war von einer mittelmäßigen Grösse, von starkem Cörper, sehr gesundem Temperament, proportionirtem Gliederbau und weder mager noch fett. Seine Gesichtsbildung war regelmäßig. Er hatte ein Castanienfarbnes und dickes Haar, welches er ungebunden nur in verlohrnen Locken trug; seine Augen waren groß, die Augbraunen stark, schwarz, stiessen beynahe zusammen; die Nase war wohl gebildet, er hatte eine hohe Stirne, kleinen Mund, rundes Kinn und rothes Gesicht. Sein natürliches Aussehen war heiter und offen, doch schien es wegen seinen beständigen Planen und Studien mit einer Art von Tiefsinn vermischt zu seyn; daher konnte man ihn an einem Tage lächlend und finster, oder fröhlich und melancholisch sehn. So sonderbar diese Gesichtsbildung zu seyn schien, so hatte sie doch wegen ihrer strahlen-

den

den Sanftmuth in den Augen der ganzen Welt ungemein viel liebliches. Seine Armee fand an ihm den edelsten und großmüthigsten General. Sein Beutel stand immer den Officiers und Soldaten zum Gebrauch offen; seine ansehnliche Einkünfte waren oft nicht hinreichend, die Noth aller Elenden und Bedrängten, die ihre Zuflucht zu ihm nahmen, zu stillen. Er war nie ohne Schulden; aber er machte sie nur um den Unglücklichen beyzuspringen. Die Summen, die er zu bezahlen über sich nahm, setzten oft seinen Intendanten in Verlegenheit. Denn er kam mehreremale und bat ihn, denen, die ihm Geld vorstreckten, eine Quittung zu geben, damit nicht andre falsche Anforderungen machen möchten. Der großmüthige Held aber gab immer zur Antwort: „Nein, Nein, gebt alles was man von euch begehrt und von euch fordert, denn, es ist unmöglich, daß ein Mann eine Summe begehren sollte, die er mir nicht gelehnt hat, oder die er nicht zur äussersten Nothdurft brauche. Hat er mir würklich Geld geliehen, so ists meine Schuldigkeit es ihm wieder zu geben, und befindet er sich in einer grossen Noth, so ist es billig, daß ich ihm beystehe und helfe." Als er einst eine ansehnliche Summe von Hofe empfangen hatte, so ließ er sechs Obristen, deren Regimenter ganz zu Grunde gerichtet waren, zu sich kommen, gab ihnen dieses Geld

und

und sagte: der König gebe es ihnen, um damit ihre Regimenter wieder in Ordnung zu setzen. Ein andermal hörte er, daß ein Officier in einer Schlacht zwey Pferde verlohren hatte, welcher sich sehr beklagte, und überall sagte, daß er nunmehro ein verdorbener und unglücklicher Mann sey. Diesen führte er gleich in seinen Stall und gab ihm zwey seiner besten Pferde, bat ihn aber, es niemanden zu sagen, damit nicht noch mehrere kämen und Pferde von ihm begehrten, denn, (und das sagte er diesem Officier ganz offenherzig) er habe nicht Mittel genug, allen Pferde zu geben. Oft erhielt er Befehl von Hofe, die Capitains zu caßiren, welche ihre Compagnien in keinem guten Stande hätten, allein er gab ihnen Geld, damit sie sie wieder herstellen konnten; und behielt sie nachgehends in der Armee. Vier Tage vor seinem Tode begehrten die Engelländer, die in seiner Armee standen, vierzehn tausend Livres Subsidiengelder; er gabs ihnen, entlehnte aber dazu von Straßburg zehn tausend, so daß man nach seinem Tode nur fünf hundert Thaler in seiner Chatouille fand. Man sieht hieraus, wie weit er vom Geldgeitz und Eigennutz entfernt gewesen ist, er, der in seinem Leben Gelegenheit hatte, sich Millionen zu sammlen. Im Essen und Trinken war er gleich einem wahren Krieger mäßig, kleidete sich stets als Soldat in Uniform mit Stiefeln und Sporn, zog niemals seidene Strümpfe

an,

an, ausser wenn er bey Hofe war. Niemals hat ein General sich mehr Liebe bey den Soldaten erworben, als er, der den Grundsatz hatte: ein Befehlshaber müsse von den Soldaten mehr geliebt als gefürchtet werden. Aus diesem Grunde marschierte er oft zu Fuß an ihrer Spitze, bediente sich öfters der nemlichen Nahrungsmittel, wie sie, und entzog sich selbst das Nothwendige, um ihrer Bedürfniß zu Hülfe zu kommen, oder ihren Muth anzufeuern. Dem ohngeachtet litte er weder vom Officier noch von dem Soldaten eine Nachlässigkeit im Dienst oder im Gehorsam. Nie wußte ein Heerführer besser als er, von allen Umständen der Zeit und der Oerter Gebrauch zu machen; Hülfsmittel zu finden, wenn alles verloren schien; mit Gedult eine Unternehmung zur Reife zu bringen; seine Geheimnisse auch bey widrigen Urtheilen anderer zu verbergen, den Absichten der Feinde zuvorzukommen, und aus dem Character derjenigen, mit welchen er zu schlagen hatte, ihre verschiedene Bewegungen vorher zu sehen. Doch war er nicht allemal glücklich. Er wurde bey Marienthal oder Mergentheim, und bey Rhetel geschlagen. Er begieng zu Zeiten Fehler, er war aber groß genug, sie zu gestehen. Die Liebe, die er zur Herzoginn von Longueville trug, war Schuld an seinen Abfall in den Kriegen der Froade; die Eröfnung der geheimen Unterhandlungen 1670 mit Engelland, um es zum Krieg

gegen

gegen Holland zu bringen, in welchem er das stärkste Werkzeug war, und wozu ihm gleichfalls die Liebe, die er gegen der Herzogin von Orleans *) trug, verführte: die in der Pfalz, Elsaß und Lothringen ohne Noth ausgeübte Grausamkeiten, und die Veränderung seiner Religion, welches er aus Ehrgeitz um Connetable zu werden that, sind freylich Fehler des grossen Türenne. Aber seine in der Gefahr sich zeigende persönliche Tapferkeit, seine Großmuth, grosse Mässigkeit, Güte und Freygebigkeit decken sie wieder zu. Er behauptet mit Recht den Ruhm eines ehrlichen, weisen Mannes und grossen Generals. Ließt man seine Thaten, so kann man sich nicht entbrechen, ihn unter die größte und berühmteste Feldherren zu zählen.

Jüngst hatte ich wieder einen festlichen Tag. Auf höchsten Befehl meines gnädigsten Fürsten mußte ich den Kayserlichen General Prinz von Ligne nach Saßbach (wo kurz zuvor Europens Erster General, der jedem Krieger zu bekannt ist, als daß ich nöthig hätte, diesen liebenswürdigen und grosen Prinzen hier mit Namen

*) Sie war die Schwester Carl. II. von Engelland, starb plötzlich in dem nemlichen Jahr zu Paris, nicht ohne starke Vermuthung, daß sie von ihrem eigenen Gemahl aus Eifersucht vergiftet worden sey.

Namen zu nennen, mit Charten und Plans in der Hand umher gegangen war,) zu begleiten. Ich sah die Rührung dieses Prinzen, der zugleich General und Autor ist, und füge hier das Impromptů bey, das er auf dem Schlachtfelde die Gnade hatte, in meiner Schreibtafel zu schreiben:

O Turenne reçois où tu perdis la vie
Les transports d'un Soldat *qui te* pleure & t'envie
Dans l'Elysée assis prés du chef des Césars
Ou dans le ciel peut-être entre Bellona & Mars
Fais moi te suivre en tout, exauce ma priére
Puisse-je ainsi remplir & finir ma Carriére.

Ligne.

Nachstehende deutsche Uebersetzung ist von einem meiner Cameraden.

Nimm Türenne, der Du jetzt im Elyseischen Gefilde
bey dem Haupt der Cesars bist — oder in der Himmel Freude
bey Bellona und dem Mars hingelehnt auf ihre Schilde:
ewig in Triumphen ruhst — O! nimm hin die Regung heute

eines

eines Kriegers, der beneidend, um Dich weinend, wünschend steht
der, wie Du zu leben suchet — gleichen Tod mit Dir erfleht.

Ein anderer meiner Freunde entwarf seine Gedanken auf folgende Art.

Der Du im Elyseischen Gefilde
bey den ersten Helden schwebst;
hingelehnt auf Götterschilde
ewig im Triumphe lebst:
Nimm Türenne, dessen Asche
ich mit meinen Thränen wasche,
eines Kriegers Opfer an,
der Dich neidet, und vom Wunsch entbrennet;
Dir zu folgen; der sich glücklich nennet,
wann er auf der Ehre steilen Bahn
Deinen Tod einst sterben kan.

Anmerkung
über die Stellung beyder Armeen bey Saßbach.

Allem Vermuthen nach glaube ich, daß Montecuculi wäre geschlagen worden, wenn Türenne sein Leben behalten hätte; denn, er floh bereits sieben Stunden weit vor dem Marschall. Seine Armee litt mehr Mangel an Lebensmit-

tel, als wie die Französische, besonders war Cavallerie ohne Fourage; die Pferde mußten schon Baumblätter für Heu fressen. Die Reiter waren voll Unmuts, und da er die Schutter, Kinzig und Rench, die vortheilhafteste Stellung und das beste Terrain verließ, und nicht einmahl das Dorf Saßbach, auf dessen Capellen-Kirchhof Türenne schon eine Feldwacht hatte, besetzt hielt, so war vielleicht auch schon der Infanterist, der sich überall von dem Franzosen verfolgt sah, unwillig und mutlos geworden. Wenn ich auch annehme, daß das Terrain, welches Montecuculi zwischen sich und der französischen Armee gelassen hatte, mit einigen Chicanen verknüpft war, z. E. mit dem sogenannten Wasserloch; mit den beyden Wegen nach Obersaßbach und nach dem Ziegelhof, welche wegen ihre ziemlichen Hohlungen für Hohlwege gehalten werden können; so waren es doch nur Hindernisse, die man immer mit guten Truppen übersteigen konnte, und die besonders für einen Türenne, der die Gebürge von Freyburg schon erstiegen hatte, Kleinigkeiten gewesen seyn würden. Freylich war das Hochfeld, worauf der linke Flügel von Montecuculi appuirt ans Gebürge stand, eine Höhe, die jene, worauf Türenne seinen rechten stehn hatte, beherrschte. Allein dieser Vortheil war von keinem Nutzen, denn so wie die Franzosen einige hundert Schritt vorgerückt wären,

so

so hätte das Geschütz von dieser Höhe eben keine sonderliche Würkung mehr gethan; überdiß stand noch der linke Flügel von Montecuculi in einem Sack. Hinter demselben warde das Terrain wegen der Gebürge enger. Wäre dieser Flügel geworfen worden, so hätte er die Mitte gleichfalls in Unordnung gebracht, und sich nicht eher als hinter dem Dorf Otterswener auf dem halben Weg nach Bühl etwas setzen können. Da er zu seinem Rückzug keinen andern Weg mehr als nur die einzige Landstraße offen hatte, so würde es dabey sehr unordentlich und in der größten Confusion hergegangen seyn. Denn, sein rechter Flügel, der an das Dörfgen Ried und an ein damals sehr dichtes Gehölz gelehnt war, fand keine andre Luft oder besser zu sagen keinen andern Weg sich zurück zu ziehen, wenn er wäre geschlagen worden, als ebenfalls über die Landstraße, und der eigentliche Rückzug dieser Armee hätte gewiß müssen bis an dem Flusse Murg, hinter welchen sie sich erst hätte wieder formiren und setzen können, geschehen. Türenne hingegen hatte eine unendlich beßre Stellung. Sein rechter Flügel war ans Gebürge *) und

*) Auf dem Oerlebad (ein Berg) jenseits dem Dorf Obersaßbach und unterhalb Hornberg (sind einige Häuser) hatte Türenne schon Grenadiers gestellt. Vermuthlich hat er mit diesem Flügel über den feindlichen linken, der,

den Saßbachwalder-Bach gelehnt, welcher, so wenig, als der linke, der an dem Saßbacher Allmend-Wald stund, konnte umgangen werden. Im Rücken hatte er drey Wege, hinter der Mitte die Freyburger Landstraß; hinter dem rechten Flügel den Weg von Oberachern; hinter dem linken den von Gambshurst, welche letztere er sich gleichfalls im Nothfall hätte bedienen können. Denn, wäre er geschlagen worden, so hätte er durch diese Wege seinen Rückzug allemal mit mehr Ordnung nehmen können, und die Colonnen wären dem ohngeachtet entweder bey Urloffen, Wildstedt oder bey Eckersweyer wieder zusammen gestossen, und so hätte hernach die Armee bey Altenheim, welches vier Stunden weit von Saßbach ist, in der größten Ordnung über die beyde geschlagene Brücken den Rhein paßiren können. Vor der Front hatte der große Türenne das Dorf Saßbach, und den Saßbachwalder-Bach, der an manchen Orten acht, zehn und mehrere Schritte breit ist; beyder konnte er sich mit Nutzen bedienen: wenn er nehmlich ein paar Häuser vor den Kirchhof, welcher sechszehn Fuß hoch ist, hätte niederreißen und auf selbigen einige Canonen, so wie auch auf die Brücke auffahren lassen. Mit diesen und mit der Batterie, die

wie gesagt, in einem Sack stand, Vortheil ziehen wollen.

die er auf der Höhe von seinen rechten Flügel anlegen ließ, so wie jene, die er bereits auf den Bühler Feld oder Bühn gleich hinter dem Dorf hatte, würde er gewiß die feindliche Linie gut bestrichen, und ihr einen großen Schaden zugefügt haben. Längst dem Bach konnte er Truppen stellen, und den Feind den Uebergang über denselben streitig machen. Hätte er auch Dorf und Bach in seine Linie mitgenommen, den Feind stehenden Fußes erwartet; so würde er demselben immer den Angrif unaussprechlich schwer gemacht haben.

Wäre Türenne auch würklich geschlagen worden, so hätte er durch Hülfe des Dorfs Saßbach, wenn er nur einige wenige Truppen und ein paar Canonen in dasselbe oder auf den Kirchhof oder Brücke postirt und aufgeopfert hätte, seinen Rückzug gedeckt, dem Feind hierdurch ein Hinderniß im Nachsetzen gelegt, und ihn aufgehalten. Mit einem Wort: auf alle Fälle war die Stellung des Marschalls von Türenne der Kayserlichen unendlich vorzuziehn. Montecuculi floh wirklich oder zog sich zurück, denn sonst würde er, der je vor dem Türenne auf das Terrain kam, gewiß nicht solche grosse Vortheile aus den Händen gelassen haben. Zu früh kam leider die Kugel, die den grossen Mann tödete, und seine Nachfolger im Commando so bestürzt machte, daß sie anstatt

zu siegen und des Helden Tod zu rächen, sich übereilt und in Unordnung zurückzogen. Wenn bey diesem französischen Rückzug der grosse Montecuculi die Rench und die Kinzig besser gekannt hätte, so würde er den Franzosen nicht auf dem Fuß nachgegangen seyn, sondern er wäre alsdann bey Straßburg (welches ihm ganz ergeben war) über den Rhein gegangen; würde sich bey Schlettstadt, welches damals noch nicht fest war, gesetzet; und so den Franzosen den Uebergang über den Rhein bey Altenheim verwehrt haben. Durch diese Stellung hätte Montecuculi die Franzosen gezwungen, bis nach Brisach heraufzugehen, um daselbst den Rhein zu passiren, und hier würde er ihnen abermal zuvor gekommen seyn, wenn er das Fort Mortier weggenommen und sich Brisach gegen über gesetzt hätte. Durch dieses schöne Manöver würde Montecuculi Herr und Meister vom Elsaß, Lothringen und der Grafschaft Burgund geworden seyn.

Auf dem Platz, wo der grosse Türenne fiel, steht eine vier Fuß hohe dreyeckigte Säule, auf deren eine Seite in alt und schlechten Deutsch steht:

Hier ist Türenne vertödet worden. Auf der andern Seite steht: *Hic cecidit Turennius Die 27. Julii Anni* 1675. und auf der dritten ist geschrieben: *Ici fût tuè Turenne.* Bey dieser

Säule

Säule hat der Fürst Bischof von Straßburg ein zweystöckigtes Haus bauen lassen, um dort einen Invaliden von des Marschalls Regiment das Gnadenbrod zu geben, welcher die Geschichte und den Tod des Helden den Fremden, die diese dem Helden geheiligte Stätte sehen wollen, auslegen soll. Bis jetzt ist noch keiner da, und es wäre ewig Schade, wenn diese edle Entschliessung und die schöne Marmorsäule, die mit dem Bildniß des Helden und mit der Inschrift seiner grossen Thaten hieher bestimmt ist, in Vergessenheit kommen sollten.

Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelms des Großen von Brandenburg.

Die späteste Nachwelt wird es kaum begreiffen, wie das Kurhaus Brandenburg so schnell und zu einer solchen Höhe steigen konnte. Man darf nicht weit zurücksehn, um es noch in seiner Hülflosen Jugend zu erblicken, und nicht weit vorwärts schreiten, um es in seinem vollen Mannsalter zu bewundern. Friedrich Wilhelms Vater, Georg Wilhelm ein friedfertiger Herr, der bald von einheimischen, bald von fremden Ministern hintergangen, bald von diesem oder jenem unruhigen und eigensinnigen Fürsten geneckt wurde ... seine Staaten, die in einem kleinen Bezirk eingeschlossen waren ..., seine Truppen, die in Friedenszeiten sich kaum auf volle tausend Mann beliefen ... und nun seine Nachfolger .... geliebkoset, und gefürchtet von den Königen ihrer Zeit — das Schrecken ihrer Feinde — die Zuflucht und die Retter all' der bedrängten

Fürsten,

Fürsten, die sich in ihre Arme warfen — die Schiedsrichter Deutschlands .... ihre Staaten, nun so groß, so volkreich und blühend ... ihre Armeen von zwanzig tausend — bis zweymahl hundert tausend Mann und drüber ..... welch ein Contrast:: **So wird oft etwas klein gesäet, und steht groß auf.** Die Geschichte Friedrich Wilhelms beweißt dieses. Mit Riesenschritten verfolgte er den Plan, den er sich entworfen hatte. Und, war es Dir wohl möglich, edler, thätiger Mann, bey all' Deiner Gewißheit, daß Deine Nachfolger in Deine Fußstapfen treten würden, war es Dir am Ende Deiner glorreichen Laufbahn wohl möglich zu ahnden, daß sie Dein Werk so würden hinausführen? Könntest Du von den Sternen, über welchen Du wandelst, herabsehn — wie würdest Du staunen und Dich freun:: Was Du begannst, hat Friedrich der Große vollendet; hat auf den Grundstein, den Du gelegt hast, einen Pallast gebaut, den der wütendste Sturm nicht niederwerfen wird. Er ruht jetzt nach tausend schlaflosen Nächten, in welchen er die Entwürfe seiner Feinde, die ihn in Staub treten wollten, vereitelte, und auf Thaten sann, die nun seinen Namen verewigen. Er erndtet am Abend seines Lebens die Früchte seiner herrlichen Triumphe, bevestigt das Glück seiner Länder, und wacht für die Ruhe Europens. Beweint den Helden tapfre Preußen,

wann er einst schlafen geht. Aber segnet mitten unter euren Thränen den Nachfolger eures angebeteten Königs: : Was Wilhelm und Friedrich mit Schweiß und Kampf und Blut errungen haben, wird er fest halten; wird von ihrem Geist beseelt, ihnen auf der Bahn der Ehre nachfolgen, und mit Lorbeern gekrönt der Unsterblichkeit entgegen eilen.

Friedrich Wilhelm der Große wurde den 6. Hornung 1620. zu Cölln an der Spree gebohren. Sein Herr Vater war Kurfürst Georg Wilhelm, und seine Frau Mutter Elisabetha Charlotte eine Tochter des Kurfürsten Friedrichs IV. von der Pfalz. Der geheime Secretair Müller wurde sein Unter-Hofmeister, und zu seinem Oberhofmeister erhielt er Anfangs den Herrn von der Borch und nachmals den Herrn von Leuchtmar. Das Glück der Länder und die Thaten der Könige hängen fast immer von der Erziehung ab. Gut geleitet — wie hoch können sie steigen! irre geführt, und verdorben in der Jugend — wie tief können sie sinken! Wehe dem Volk, dessen König ein Kind ist! und dreyfach wehe dem Volk, dessen König als Kind in schlimme Hände fällt. Diese Männer, die unserm Friedrich Wilhelm zugegeben wurden, besassen Rechtschaffenheit und Talent genug, ihn zu einem vertrauten Freund der Wissenschaften zu machen, und zugleich

gleich alle ritterliche Uebungen mit ihm vorzunehmen.

Anno 1634. besuchte er die Universität Leyden und im folgenden Jahr begab er sich nach Arnheim, wo er täglich mit den beyden Prinzen Wilhelm und Johann Moritz von Nassau und mit dem tapfern Grafen von Berg in Gesellschaft war, sich mit ihnen von der Taktik unterhielt, auch um mehr Kenntniß vom Kriegswesen zu erlangen oft nach dem Schenkenschanzer Lager gieng, und alles im Augenschein nahm. Bald darauf nahm er eine Reise durch ganz Holland vor, besah alle Vestungen, wohnte der Belagerung von Breda bey, und kehrte alsdann 1638. wieder in die Arme seines Herrn Vaters zurück. Kaum war er zu Hause angelangt, als er in eine gefährliche Krankheit fiel, und man glaubte nicht ohne Grund, daß ihm Gift sey beygebracht worden. Zum Glück des ganzen Landes wurde er jedoch wieder hergestellt. Anno 1639. reisete er mit seinem Herrn Vater nach Preußen, und trat den 20sten November 1640. nach dessen erfolgten Tode die Regierung an, verabschiedete hierauf fast alle seine Ministers, weil sie zu Kayserlich gesinnet waren; und unter ihnen zuerst den catholischen Stadthalter in der Marck, den Grafen von Schwarzenberg, der auch kurz hernach vor Gram starb. In dem nehmlichen

Jahr stellte er alle Feindseligkeiten mit den Schweden ein. 1641. ließ er die Werber-Schanze und die Vestungswerke der Stadt Gardeleben in der Altmarck abtragen, und empfieng persöhnlich in Warschau die Lehen über Preußen. 1642. rückten die Kayserlichen und Schweden in die Altmarck gegen einander ein. 1643. brachte der Kurfürst die Neutralität mit den Schweden zu Stande, und 1644. erhielt er Frankfurt und Croßen von ihnen wieder: auch schloß er mit den Hessen einen Vergleich, die hierauf ihre Truppen aus den Clevischen abziehen ließen. 1646. zu Ende des Jahrs machte er eine Alliance mit den General-Staaten, und vermählte sich hierauf mit der Prinzeßinn Luise Henriette des Prinzen Friedrich Heinrichs von Oranien ältesten Tochter. Unter Vermittelung des französischen Gesandten von Avaux verglich sich der Kurfürst den 20sten January 1647. wegen Pommern mit den Schweden. 1649. wollten ihn die Pohlen zu ihrem Könige haben; da er aber die catholische Religion annehmen sollte, so schlug er die Krone aus, und da sich wegen Pommern mit den Schweden neue Schwierigkeiten zeigten, so gieng der Kurfürst mit einem Gefolge von 200. Personen zum Kayser nach Prag, hielt um seine Vermittelung an, die er nicht allein bekam, sondern über das noch überaus liebreich von ihm empfangen wur-

de.

de. Auf seinem Rückweg besuchte er zu Dresden den Kurfürsten von Sachsen; gelangte auch zum ruhigen Besitz der Fürstenthümer Halberstadt und Minden, die ihm im vorigen Jahr durch den Westphälischen Frieden zugefallen waren; zu gleicher Zeit ließ er durch den Freyherrn von Löben in Magdeburg die Eventual-Huldigung einnehmen. 1651. bekam Friedrich Wilhelm mit Pfalz Neuburg, welches die Protestanten verfolgte, einen Streit, grif zu den Waffen, und nahm einige Oerter im Herzogthum Bergen ein. Doch kam es durch die Vermittelung des Kaysers und einigen Fürsten dahin, daß das Feuer des Kriegs nicht in volle Flamme ausbrach.

1653. verglich er sich endlich wegen der Grenzscheidung und des Zolls mit den Schweden, und half die römische Königswahl für Ferdinand befördern; die ohne ihn schwerlich würde zu Stande gekommen seyn, so angesehn, und wichtig wurde unter ihm das Kurhaus Brandenburg, auch half er in dem nemlichen Jahr den Streit zwischen Schweden und Bremen beylegen. Mit Holland schloß er 1655. ein Vertheidigungs-Bündniß, welches aber von keiner Würkung war: zugleich stiftete er in diesem Jahr die Universität Duisburg, und vereinigte sich mit den Preussisch-Pohlnischen Ständen, die hierauf Brandenburgi-

sche

sche Truppen zur Besatzung nahmen, und sie unterhielten; dem Könige von Pohlen gefiel dieses so ausserordentlich wohl, daß er dem Kurfürsten die Souverainität von Preussen anbot: allein der Einbruch der Schweden in Preussen verhinderte solches nicht allein, sondern der König von Schweden Carl Gustav zwang noch über dieses den Kurfürsten den 15ten Juny 1656. zu Marienburg ein Bündniß mit ihm gegen Pohlen zu schliessen, worinn festgesetzt wurde: daß, wenn etwa eine Theilung mit Pohlen vorgenommen würde, der Kurfürst für sich die vier Woywodschaften Posen, Kalisch, Siradien und Lenczicz erhalten solle, ferner, daß Schweden bey einem entstehenden Krieg verbunden sey, dem Kurfürsten mit 6000. Mann beyzustehen, hingegen solle der Kurfürst stets 4000. Mann den Schweden zu Hülfe geben.

Beyde Helden vereinigten alsdann ihre Truppen, die sich auf 16000. Mann beliefen, und rückten gegen die Pohlnische Armee vor, die 39000 Mann stark war, und Warschau wieder eingenommen hatte. Den 18ten July 1656. kam es bey Prage einem Dorf an der Weichsel, Warschau gegen über, zu einem Treffen. Carl Gustav commandirte den rechten Flügel, und der grosse Kurfürst den linken. Die Pohlen wurden von ihrem König Johann Casimir, Czarneski *) und Sobieski

*) Stephanus Czarniecki oder Czarneski, Woywode von Kiovien, ein sehr berühmter Pohlnischer Gene-

bieski commandirt. Carl Gustav und Friedrich Wilhelm legten ausserordentliche Proben der Tapferkeit ab, sie griffen den Feind mit so vielen Muth und so heftig an, daß er auf beyden Flügeln anfieng zu weichen, und sich unter die Canonen von Warschau zurückzoge, der entsetzliche Staub und die einbrechende Nacht verhinderte indeß die Helden, dem flüchtigen Feind sogleich nachzusetzen. Es geschah aber den folgenden Tag mit der grösten Bravour, und obgleich die Tartarn und Ulanen sich von Zeit zu Zeit setzten, auch hier und da in die Bataillons und Escadrons einbrachen, so wurden sie dennoch von den tapfern Brandenburgern und Schweden so zurückgeschlagen, daß sehr viele auf ihrer Flucht in den daselbst befindlichen Morast gejagt wurden, wo sie jämmerlich umkamen.

Den dritten Tag nachher mit Anbruch des Tags griff der grosse Kurfürst mit dem braven General von Sparr den Feind abermals im Wald an, wo er sich versteckt hatte. Es geschah dieses mit so vielem Muth und Geschicklichkeit, daß er mit einen entsetzlichen Verlust hinausgejagt wurde. Friedrich Wilhelm drang alsdann bis zu den

General in dem 17. Seculo, welcher unter den Königen Uladislao IV. und Johann Casimiro grosse Proben seiner ausserordentlichen Tapferkeit wider die Moscowiter, Schweden, Siebenbürger, Türcken, Tartarn und Cosacken erwiesen. Er starb im Jahr 1670.

den feindlichen Verschanzungen, die mit der nemlichen Tapferkeit erstiegen wurden. Oft war der Held ganz mit Tartarn umringt, durch welche er sich immer glücklich durchhieb. Von Heldenmuth entflammt, nahm er seine brave Brandenburger und griff noch eine Höhe an, die mit Canonen und Infanterie besetzt war, und den Schweden sehr lästig fiel. Der Held erstieg sie gleichfalls mit seinen Truppen, und die Pohlen die theils rücklings herunter geworfen, theils niedergehauen, theils gefangen wurden, verliessen sie in der äussersten Bestürzung, Carl Gustav trieb nachgehends gleichfalls mit seinem Flügel den Feind in die Flucht, der sein Lager, Geschütz und Bagage zurückließ, und auf allen Seiten mit so vielem Schrecken und in so grosser Unordnung floh, daß ihn sein Anführer der tapfre König Johann Casimir, der drey Tage lang wie ein Löwe gefochten hatte, nicht mehr zum stehen bringen konnte. Die geschlagene Pohlen und Tartarn zogen sich theils über die Weichsel, theils in den bey Prage gelegenen Wald zurück. Vier tausend von ihnen blieben todt auf dem Schlachtfelde, die nicht mitgerechnet, die im Morast und im Wasser umkamen. Die Schweden und Brandenburger zusammen verloren keine tausend Mann. Der König von Schweden, der den Sieg lediglich dem Kurfürsten zuschrieb, erklärte ihn zum souverainen Herzog von Preussen, der nicht mehr nöthig hätte,

die Lehn deshalb von Pohlen zu empfangen. Indessen hatte er keinen grossen Nutzen von diesem Siege; denn die Moscowiter und Dänen erklärten sich wider ihn, und die von ihm eroberte Provinzen traten wieder zu den Pohlen über. Gustav Adolph eilte daher 1657 seinem bedrohten Königreich zu Hülfe, worauf die Pohlen und Tartarn, die 16000 Mann Kayserliche Truppen zu Hülfe erhalten hatten, in die Marck einfielen; der Kurfürst würde einen harten Stand bekommen haben, wann nicht der König Leopold von Ungarn einen Gesandten Namens Isola, und der König von Pohlen den General Gousiewsky und den Bischof von Ermeland an ihn abgeschickt hätten, um ihm zum Frieden zu bewegen *), den er auch unter sehr vortheilhaften Bedingungen eingieng. Er wurde erst zu Velau und dann zu Bromberg den 21ten October unter Oesterreichischer Vermittelung geschlossen. Pohlen erkannte unter andern den Kurfürsten als souverainen Herzog von Preussen; gab ihm auch die Herrschaften Lauenburg und Bütau zur Lehn, und besprach sich selbst zu Bromberg mit dem Könige.

*) Man sieht hieraus deutlich, wie sehr das Kurhaus Brandenburg empor kam, und wie hoch der grosse Friedrich Wilhelm wegen seiner Weisheit und Tapferkeit von allen Mächten sehr geschätzt und geliebkost wurde.

Den 1ten July dieses Jahrs wurde zu Königsberg in Preussen dem Kurfürsten der Prinz Friedrich gebohren, der ihm nachmals in der Regierung gefolgt ist. Den 28ten Juny 1658 kam die Königin von Pohlen nach Berlin, und brachte unserm Friedrich Wilhelm, so wie auch Dännemark dahin, daß er seine Völker gegen die Schweden (die über den mit Pohlen gemachten Frieden sehr aufgebracht waren,) stiessen ließ. Der Held vereinigte seine Cavallerie mit der Kayserlichen, brach den 4ten September nach Holstein auf, eroberte die Insul Alsen und Coldingen, und schloß Friedrichsöde ein. Wegen einfallendem Winter mußte er aber die Blokade aufheben, und erst im Frühjahr gelang ihm die Eroberung dieser schönen Vestung, die Schweden erhielten dabey einen freyen Abzug nach Fünen. Der General von Goltz landete hernach mit einer starken Mannschaft auf der Insel Fennoe, und eroberte sie nach einem dreystündigen starkem Gefecht. Bald darauf mußte der Kurfürst den Kayserlichen in Pommern zu Hülfe eilen, nahm auf seinem Weg dahin Warnemünde und Recknitz weg, eroberte den engen Paß und das Schloß Tribesee nach einem zweystündigen Scharmützel, auch Damgarten und Loytz, wo er 300. feindliche Reiter bey Stralsund theils niederhieb, theils gefangen nahm, und dann Demmin mit Capitulation einnahm. Der Holländische Admiral Ruyter,

der

der General von Schaacken mit Brandenburgischen, Dänischen und Holländischen Truppen am Bord hatte, landete mit ihnen glücklich in Fünen an. Diese vereinigte Truppen giengen darauf grade nach Nyborg, wo die Schweden schon in Schlachtordnung standen, und von dem schon verwundeten General von Quast, *) dessen Name in den Jahrbüchern der Geschichte unvergeßlich bleiben wird, so herzhaft angegriffen wurden, daß sie ihren vortheilhaften Posten verlassen mußten. Die Dänen und Holländer halfen sie vollends in die Flucht jagen. Was von dem Feind sich nicht mit der Flucht rettete, kam in der Schlacht um, und die Niederlage der Schweden war vollkommen. Der Pfalzgraf Philipp von Sulzbach, und der General von Steenbock, die sie commandirten, fanden zum Glück in der Nacht in einem kleinen Fischerkahn Gelegenheit zu entwischen; auch in Preußen und Kurland zogen die Schweden den Kürzern, und da ihr großer König Carl Gustav ihnen unvermuthet durch den Tod entrissen wurde, kam es

*) Albrecht Christian von Quast (muß nicht mit Quaad verwechselt werden) war Kur-Brandenburgischer General und Commendant zu Spandau, starb 1669. und war aus einer sehr alten adelichen Familie, die schon Anno 926. in die Mark Brandenburg gekommen, als die Wenden daraus vertrieben worden.

den 3. May 1660. unter Frankreichs Vermittelung zum Frieden, der in dem Kloster Oliva, eine Meile von Danzig, geschlossen wurde.

Während dieser Pause sann der große Kurfürst nur darauf, seine Staaten in Flor zu bringen. Er schloß nach und nach mit Engelland, Frankreich und Holland, wo überall seine Gesandten gleich denen Königlichen behandelt wurden, Handlungs-Tractaten, und ließ sich endlich 1663. nach vielem Widerspruch als Souverainen Herzog von Preußen in Königsberg huldigen. Er schickt dem Kayser, der ihm das Commando über seine Armee gegen die Türken anvertrauen wollte, drey Regimenter unter dem Befehl des General-Feldmarschalls Freyherrn von Sparr zu Hülfe. Diese tapfre Truppen halfen vorzüglich 1664. den Sieg bey St. Gotthart wider die Türken erfechten. 1666. gieng er nach Holland, um die Flotte im Texel zu sehn. Dieser große Fürst sah ein, daß, wenn man als Regent mehr Macht und Ansehn gewinnen will, solches nur alsdann möglich ist, wenn man eine Armee oder eine hinlängliche Anzahl Soldaten auf den Beinen hält. *) Er wandte

*) So sehr auch unsre Gegner, die den Militair-Stand nicht lieben, oft aus einem blinden Interesse, oft aus Mangel an Einsicht darwider

wandte dahero alle seine Kräfte an, nicht nur Truppen, sondern auch gut gebildete Truppen auf den Beinen zu haben. Er ist es, der den Grundstein zu der heutigen Macht Preußens legte, und es war ihm noch in zu frischen und traurigen Andenken, in welch einer schlechten Verfassung sein Herr Vater gewesen war, der

eifern; so besteht doch nur die wahre Glückseligkeit, Ruhe und das Ansehen eines Fürsten in einer wohl disciplinirten Armee. Durch sie wird er furchtbar bey den Nachbaren, gelangt in Bündnisse mit größern Mächten, hält den rebellischen und oft durch Widriggesinnte aufgehetzten Unterthan im Gehorsam, macht seine gerechte Ansprüche gültig, und seine Länder blühen um destomehr, wenn er viel Truppen auf den Beinen hat. Denn alles, was der Soldat braucht und verzehrt, bleibt und bereichert ihn dem Bürger, dieser beständige Umlauf des Geldes macht den Staat glücklich: da das Geld hingegen in geistlichen Ländern immer ein todter Schatz bleibt, und in Handlungsstaaten nur einigen Gliedern zu gut kommt, indeß viele tausend, die von ihnen gedrückt werden, kaum ihren Unterhalt finden, und noch mehrere in bodenloser Armut versinken. Ein jeder Müssiggänger, ein jeder Unglückliche, von denen noch die Welt vollwimmelt, kan Soldat werden, und findet in einem Militair-Staat seine Nahrung, Unterkommen. Wo hingegen der Mönch, der reiche Banquier, oft aus Geiz den Unglücklichen verhungern lassen.

nur wegen der Verrätherey seiner vom Kayserlichen Hof erkauften Ministres acht hundert Mann Soldaten hatte, bey so viel Tausenden würden weder die Kayserlichen, noch die Schweden in seinen Staaten den Meister gespielt haben. Als 1666. die unruhige Magdeburger die Reichsstädtische Freyheit begehrten, und rebellirten; ließ er gleich 15000. Mann unter Anführung des General-Feldmarschalls von Sparr *) vor die Stadt rücken, die hierauf unverzüglich zum Kreuz kroch, und in die Schranken des Gehorsams zurückkehrte. Den 8ten Juny 1667. verlohr er seine erste Gemahlinn, nachdem sie ihm das Jahr vorher den Prinzen Ludwig gebohren hatte, an einer auszehrenden Krankheit. Den 14ten Juny 1668. vermählte er sich wieder mit Dorothea einer verwittwete Herzoginn von Braunschweig, und gebohrnen Prinzeßinn von Holstein-Glücksburg; die ihm Anno 1669. einen Prinzen gebahr.

Als

*) Otto Christoph von Sparr, ein Sohn des Kayserl. General Feldzeugmeisters Ernst Georg Graf von Sparr, war Kayserl. und Kurbrandenburgischer General-Feldmarschall, geheimer Kriegsrath, Ober-Gouverneur aller Festungen in der Marck, in Pommern und Halberstädtischen. Er hat in dem dreyßigjährigen Kriege sowohl, als in den Feldzügen wider die Türken, insonderheit An. 1664. in dem Treffen bey St. Gotthard große Ehre eingelegt. Uebrigens hat sich diese alte Famille schon seit 927. in der Marck Brandenburg niedergelassen.

Als im vorigen Jahr Johann Casimir V. König von Pohlen die Krone niedergelegt hatte, suchte sie der Kurfürst durch sein Ansehn für den Herzog von Pfalz-Neuburg zu erlangen; allein der Pohlnische Adel behielt die Oberhand, und erwählte Michael Wiecnowiecki. 1670. schloß Friedrich Wilhelm mit Dännemark, Schweden, Maynz, Cölln, Münster und Sachsen eine Defensiv-Alliance wegen Frankreichs kriegerische Absichten gegen Holland. Münster *) und Cölln verliessen aber diesen Bund wieder, und traten auf die französische Seite; die Hauptursache davon mochte wohl seyn, weil der Bischof von Münster dem Kurfürsten das Commando über die alliirte Armee nicht gerne lassen wollte. Kaum hatte Friedrich Wilhelm das von Frankreich ihm angebo-

*) Der damalige regierende Bischof war Christoph Bernard von Galen, der zugleich ein grosser General war, er führte glückliche Kriege gegen Holland, half Spanien, Frankreich, Dännemark und andre Mächte mit seinen guten Truppen. Eroberte Münster, schlug daselbst die bischöfliche Residenz auf, und legte darinn eine Citadelle an; unterhielt stets eine zahlreiche und gut exercirte Armee, wie denn noch heut zu Tage die bischöflich Münstersche Truppen wohl disciplinirte und gut exercirte Soldaten sind; zu welchen der grosse Galen, der den 29ten September 1678. im 74sten Jahr seines Alters starb, den eigentlichen Grund gelegt hat.

tene Bündniß und Neutralität ausgeschlagen, und mit dem Kayser und Holland sich verbunden, so fielen ihm die Franzosen in seine westphälische Länder, und liessen sich im Namen ihres Königs im Herzogthum Cleve huldigen. Kaum hörte dieses der Held, so brach er, um den Feind zu widerstehen, den 5ten August 1672. mit 15000 Mann *) von Berlin auf, und erwartete zu Halberstadt den Kayserlichen General Graf von Montecuculi mit 18000 Mann Hülfsvölkern. Mit dieser Armee wollte er nun dem leidenden Herzogthum Cleve und den bedrängten Holländern zu Hülfe zu eilen, den nächsten Weg durch Westphalen marschieren. Allein der Kayserliche Minister Graf von Lobkowitz, der von dem französischen Hof bestochen war, schickte dem Kurfürsten den Befehl im Namen des Kaysers zu, nach Coblenz und Mainz zu gehn, indem es besser sey, von dieser Seite den Feind anzugreifen. Dem Kayser zu Gefallen that er es; da ihm aber die Kurfürsten von Köln und Trier den Durchmarsch streitig machten, so mußte er unter vielen Beschwerlichkeiten und durch einen grossen Umweg nach

*) Den Grafen von Dähnhof schickte er zu gleicher Zeit mit 1500 Reutern den Pohlen wider die Türken zu Hülfe, und bey sechs tausend Mann blieben noch zur Besatzung der Vestungen im Lande.

nach Westphalen zurück, wo er wegen der schon späten Jahrszeit nichts mehr gegen den Feind vornehmen konnte; sondern in seinen von den Franzosen und dem Bischof von Münster stark mitgenommenen Ländern die Winterquartiere nehmen mußte. Ohne dieses Einverständniß des Kayserlichen Ministers mit Frankreich würde gewiß Friedrich Wilhelm, vereinigt mit den Holländern, den Feind in seinen Siegen aufgehalten haben. Man sieht hieraus, wie oft Monarchen unglückliche Feldzüge machen, wenn sie die Führung des Kriegs ihren Ministres überlassen, und den commandirenden General seiner Gewalt berauben, und ihn in die traurige Lage setzen, die schönsten Augenblicke, die er zum Schlagen hat, ungenutzt vorbeygehn zu lassen. So gehn oft ganze Provinzen verloren, und viele tausende werden unnützerweise zur Schlachtbank geführt.

Im Frühjahr 1673 gieng der Kurfürst aus den Winterquartieren, und suchte überall den Feind auf. Bey Unna *) ließ er zwey herumstreifende Kur-Köllnische Cavallerie-Regimenter, die durch Sengen, Brennen und Plündern das Land sehr mitnahmen, durch den Obrist von Ellern angrei-

 fen,

*) Eine Stadt in der Grafschaft Marck, die die zweyte in der Ordnung, und wo der Sitz eines Landgerichts ist.

fen, der auch den grösten Theil davon niederhieb, und ihnen alle Standarten abnahm. Wenigen gelang es durch die Flucht ihr Leben zu retten. Der Kurbrandenburgische Obrist von Span gewann auch einigen Vortheil über die Bischöflich Münstersche Truppen. Den Franzosen wurde das feste Schloß Häringshausen abgenommen, und die Besatzung, welche in 150 Franzosen bestand, niedergemacht. Uebrigens war der Held in diesem Jahr gegen den grossen Türenne, der ihm überall auf den Fuß nachgieng, gar nicht glücklich; weswegen er den 14ten Juny 1673. zu Voßem, einem unweit der Stadt Löwen gelegenen Dorf mit Frankreich Frieden machte, worinn er seine verlohrne Länder und 800000 Thaler Terminsweise wieder erhielt. Hätte er auf seine Alliirte sich verlassen können, und wäre er nur ein Held und nicht auch ein Staatsmann gewesen, so würde zwischen ihm und Türenne mancher blutiger Auftritt erfolgt seyn. Die Ursachen, die ihn nöthigten, den Frieden einem ungewissen Krieg vorzuziehen, mochten folgende seyn:

1. Waren seine westphälische Länder durch den Feind beynahe völlig zu Grunde gerichtet.

2. War Montecuculi aus Verdruß über die zweckwidrige Befehle des Ministers Graf

von Lobkowitz, *) durch die alle Kriegsunternehmungen gehindert wurden und übel ausfielen, mit seinen 18000 Kayserlichen nach Hause gegangen.

3. Auch blieben die Holländische dem Kurfürsten, der zum Krieg viel Aufwand gemacht hatte, versprochene Subsidiengelder aus.

4. Die Hülfstruppen von denen andern Alliirten; als Schweden, Dännemark, Pfalz, Neuburg und andern Reichsständen liessen sich gleichfalls nicht sehn.

5. Der Kurfürst hatte Pohlen mit Geld und Truppen unterstützt; wurde über dieses von den Moscowitern durch ihren Gesandten dem General-Major Paul Menesius einem gebohrnen Engelländer zur Hülfe gerufen: hatte also nicht Kräfte genug, den Krieg allein fortzusetzen, und bedurfte der Ruhe, die er nun im Schoose des Friedens fand, dessen Ewigkeit auch hier mit einem Jahr zu Ende gieng.

Die Franzosen fielen aufs neue in die Pfalz ein, die noch heutiges Tags die Fußstapfen der damaligen schrecklichen Verwüstungen aufweisen kann; da beyde Kurhäuser Pfalz und Brandenburg laut Ver-

*) Der auch von Montecuculi beym Kayser angeklagt wurde, in Ungnade fiel, und sein Ministeramt verlohr.

Verträgen sich einander zu Hülfe zu kommen, versprochen, so schloß Friedrich Wilhelm, der im vorjährigen Frieden von den Pflichten, die er dem deutschen Reich schuldig war, sich nicht losgesagt hatte, mit dem Kayser, Spanien, Holland zu Cölln an der Spree den 21ten Juny eine Defensiv-Alliance wider Frankreich, nach welcher der Kurfürst der bedrängten Pfalz mit 16000 Mann zu Hülfe kam, und die andre drey Mächte dem Kurfürsten das Ober-Commando über die alliirte Truppen überliessen, auch ihm seine Staaten garantirten. Er brach den 5ten August anstatt mit 16000 Mann, mit 20000 auserlesenen Soldaten auf, passierte bey Magdeburg die Elbe, gieng durchs Hohensteinische, das Eisfeld, den Thüringer Wald und Schmalkalden nach Schweinfurt. Von hieraus sandte er den Grafen von Dähnhof an den Kurfürsten von der Pfalz, ließ ihn seinen Anmarsch wissen, und ihn rathen, den Türenne so viel als möglich aus der Pfalz wegzulocken, bis er selbst von oben her würde einbrechen, und ihn in die Enge treiben könne. Dieser Anschlag Friedrich Wilhelms würde gewiß von der besten Würkung gewesen seyn, wenn die Alliirten einig gewesen wären. So aber rieth der Herzog von Lothringen, sich an die Saar zu setzen, und der Kurfürst von der Pfalz, die Belagerung von Philippsburg vorzunehmen, worinn aber unser Held wegen der schon späten Jahrszeit

und

und Mangel des groben Geschützes, durchaus nicht willigen wollte. Der Kayserliche General Herzog von Bournonville *) war vorzüglich immer

*) Alexander Hippolitus Balthasar Herzog und Fürst von Bournonville, Kayserlicher und Spanischer General-Feldmarschall, Vice-König von Catalonien und Navarre, Ritter des goldnen Vließes, fieng 1638. zu dienen an, wurde Rittmeister, erhielt 1640. ein Regiment Infanterie, 1643. das Gouvernement von Hamm in der Grafschaft Marck, welches er stark befestigte. 1644. wurde er Commandant in Meppen, gieng aber nach Hamm wieder zurück. In der Schlacht bey Nördlingen 1645. commandirte er die Truppen des westphälischen Kreises. 1646. 1647. 1648. that er Feldzüge gegen die Schweden, und zwang sie, die Belagerungen von Meppen und Paderborn aufzuheben. 1648. wurde er General-Major. 1650. gieng er mit dem Herzog von Würtemberg nach Frankreich, diente als General bey der Artillerie und Spanischen Infanterie, unter dem grossen Conde. 1672. wurde er General-Feldmarschall von der Reichsarmee, machte die drey folgende Feldzüge gegen den grossen Türenne, mit welchem man ihm nicht ganz ohne Grund in einem heimlichen Verständniß zu leben glaubte. 1676. und 1677. mußte er als Spanischer General-Feldmarschall die Armee in Catalonien und Sicilien commandiren, und starb 1690. den 20ten August zu Pampelona in Spanien.

mer den weisen Anstalten des Kurfürsten entgegen, und durch diese traurige Widersprüche, die nicht ohne Grund eine Bestechung vom Feinde vermuthen liessen, entgiengen unserm Helden die beste Gelegenheiten, den Feind zu schlagen. Gewiß ists, daß wenn er allein gegen die Franzosen commandirt hätte, sie gewiß sehr schlecht in diesem Jahr aus dem Elsaß würden gekommen seyn. Ein Beweiß davon ist das bey Kaysersberg oder Colmar 1675. den 5ten Jenner gehaltene Treffen. Als er dort von weitem die Franzosen zwischen den Bergen und Weingärten durch ein Thal nach Kaysersberg oder Türckheim marschiren sah; schickte er auf der Stelle den Obristwachtmeister von Schütz mit einen Trupp Brandenburgischer und Lüneburger Dragoner, sie zu recognosciren, und sich dieser Passage zu bemächtigen. Er stieß auf 140 Franzosen, die auf einem Kirchhof stunden, von welchen er hundert Mann erlegte, und die übrigen vierzig in die Flucht jagte. Es kam darauf zwischen beyden Parthien zu einer sehr hitzigen Schlacht, die von der Nacht unterbrochen wurde, und auf beyden Seiten einige tausend Todte und Verwundete kostete. Die Franzosen behaupteten jedoch das Schlachtfeld, weil die Alliirte sich nach Straßburg zurückzogen. Der König von Frankreich wandte alles an, den Kurfürsten von seinen Freunden hinweg zu ziehn, und hetzte ihm, als er ihn seinen Bundsgenossen treu

blei-

bleiben sah, die Schweden auf den Hals, die den 27ten November 1674. in die Marck einbrachen, und darinn zur Schande der Menschheit die größten Grausamkeiten begiengen. *) Auf diese Nachricht zog sich der Kurfürst 1675. im Jenner vom Rhein zurück, und nahm seine Winterquartiere in Franken. Von da brach er zu Ende des Mays auf, marschirte nach Magdeburg, wo er zwey Tage lang bey geschloßnen Thoren Kriegsrath hielt. Den 12ten Juny des Abends um neun Uhr ließ er seine Cavallerie mit zehn dreypfündigen Canonen über die Elbe passiren, ihnen folgten tausend Mann Infanterie auf Wägen, ferner 146. Wagen, wo auf jedem ein Kahn zum übersetzen war. Dann kam der Kurfürst selbst, begleitet von folgenden Generals: von Georg Dörfflinger, **) dem

*) Der Landmann wurde auf eine barbarische Art gepreßt, die unzeitige Saat zertreten, das Vieh theils weggetrieben, theils todt geschlagen. Den Priestern band man einen Strick um den Hals, marterte sie auf alle ersinnliche Art, bis sie gestunden, wo ihr Geld war; hatten sie keines, so hieb man sie nieder. Die Kirchen wurden erbrochen, beraubt, die Altäre profanirt, oft zu einer Krippe oder wohl zu etwas ärgerm gemacht. Die junge Mannschaft führte man aus dem Lande, die Weibspersonen wurden genothzüchtiget, und die kleine unschuldige Kinder erbärmlich ermordet.

**) Georg Freyherr von Dörfflinger, Kur-Brandenburgischer General-Feldmarschall, war von

dem Landgrafen Friedrich von Hessen-Homburg, Joachim Ernst Görtzken, Lüdecken, Götzen und Pöllnitz. Ohngeachtet des anhaltenden Regens wurde der Marsch fortgesetzt, so, daß der Held mit

sehr geringen Eltern in dem österreichischen Gebiet gebohren, trat als gemeiner Soldat in schwedische Dienste, durch sein Wohlverhalten wurde er Anno 1635. Obrist-Lieutenant von der Cavallerie, 1638. Obrist, und 1642. General-Major, nachdem er alle Feldzüge im dreyssigjährigen Krieg mit vielem Ruhm beygewohnt hatte: trat er 1654. als General-Major in Kur-Brandenburgische Dienste. Anno 1657. ward er General-Lieutenant, und das folgende Jahr General-Feldzeugmeister, wie auch Geheimer-Kriegsrath, und ward wider die Schweden in das Herzogthum Holstein commandirt. Anno 1670. erklärte ihn der Kurfürst zu seinem General-Feldmarschall. 1674. schickte ihn derselbe als Gesandter wegen einer Allianz mit den Holländern nach dem Haag, und wohnte noch in demselben Jahr den Feldzug am Rhein bey, und um eben diese Zeit ward er nicht nur zum Statthalter des Herzogthums Hinterpommern und des Fürstenthums Camin, ingleichen zum Ober-Gouverneur aller Vestungen erhoben, sondern der Kayser machte ihn auch zum Reichs-Freyherrn. Anno 1675. überrumpelte er Rathenau, und that sich in den übrigen Feldzügen ungemein hervor. Er starb den 4ten Februarz 1695. in einem Alter von acht und achtzig Jahren und eilf Monat.

mit seinen Truppen den 13ten schon des Abends eine Stunde vor Rathenau *) anlangte. Zwey Stunden darauf kam auch die Infanterie mit der Artillerie an. Der Held schickte hierauf gleich 600 Mann Infanterie unter Anführung des Cannes und Canofsky auf Kähnen über die Havel, um von der andern Seite der Stadt einzubrechen. Der General von Dörffling rückte hingegen mit anbrechendem Tag mit einen Corps Dragoner vor die äusserste Brücke der Havel, gab sich für einen Schweden aus, der von den Brandenburgern verfolgt würde. Nach einigem Wortwechsel ließ man die Brücke herunter und ihn hinein, worauf er sogleich die Wache niederhieb, und bis ans innere Brückenthor drang. Indessen brachen Cannes und Canofsky auf der andern Seite, und Görtzke nebst dem Grafen von Dähnhof bey der Mühle ein. Die Schweden wehrten sich zwar von allen Seiten sehr tapfer, mußten aber doch endlich weichen, und Friedrich Wilhelm eroberte diesen wichtigen Paß in einigen Stunden mit sehr wenig Verlust. Der schwedische Obrist Wangelin wurde bey dieser Einnahme gefangen. In dieser nemlichen Zeit fiel der Brandenburgische Obrist la Roche in die Vorstädte der Stadt Bran-

**) Eine Stadt in der Mittelmark, an der Havel gelegen.

Brandenburg *) ein, säbelte die schwedischen Wachen nieder und erbeutete zwey hundert Pferde. Nach der Einnahme von Rathenau ließ der grosse Kurfürst die Infanterie zurück, gieng mit der Cavallerie über Barnewitz und Naven dem Feind auf den Fuß nach, welcher sich aber jenseits der Havel in solcher Ordnung gesetzt und sich so mit Stücken verschanzt hatte, daß man ihm nicht wohl beykommen konnte. Nichts destoweniger ließ Friedrich Wilhelm die Dragoner diesseits des Flusses, und zwar im Angesicht der Schweden, Posto fassen. Den Obrist-Lieutenant Treffenfeld aber seitwärts mit einem Corps Reiter marschiren, um die Brücken, über welche der Feind passiren mußte, schleunig abzuwerfen. Treffenfeld führte dieses glücklich aus, und auf seinem Rückweg stieß er auf 150 feindliche Reiter, die er in die Flucht trieb, und über 50 davon gefangen machte. Der Landgraf Friedrich von Hessen-Homburg führte den Brandenburgischen linken Flügel mit so vieler Hitze, daß er den Feind, welcher 7000 Mann Infanterie, und 4000 Mann Cavallerie stark war, immer auf der Ferse verfolgte. Die Schweden, die nun wohl merkten, daß

*) Eine Stadt, von der die Marck den Namen führt, an der Havel, welche die Altstadt von der Neustadt, und die Burg von den beyden Städten scheidet; die Neustadt hat schöne grosse Strassen, und die Stadt treibt einen starken Handel.

daß sie ohne ein Treffen den Fluß nicht würden passieren können, stellten sich zuerst bey Linum und hernach bey dem Dorfe Hackelberg in Schlachtordnung, um daselbst die anrückende Brandenburger zu erwarten.

Der Kurfürst hielt, eh er den Feind angrif, Kriegsrath mit seinen Generals, welche gar nicht seiner Meynung waren, den Feind nur mit Cavallerie und einigen Feldstücken anzugreifen, sondern riethen ihn, noch auf die Infanterie zu warten. Allein Friedrich Wilhelm, der ganz andren Sinnes war, und wußte, daß der Feind bereits in die Enge getrieben war, und Furcht und Schrecken sich unter demselben verbreitet hatte, ließ sogleich einige Stücke auf einen sandigten Hügel pflanzen, und sie mit einem Regiment Dragoner bedecken. Hierauf griff er mit seinen linken Flügel den Feind mit einer ganz hervorstechenden Tapferkeit an; die Menge des feindlichen Geschützes und das wohlgeordnete Feuer machte den Brandenburgern sehr viel zu schaffen. Der Kurfürst, vor welchem dicht sein Stallmeister Frobenius mit einer Stückkugel vom Pferde geschossen wurde, befand sich einigemal in der augenscheinlichsten Lebensgefahr. Indessen brach die Nacht ein, die den Sieg unentschieden ließ. Den 18ten Juny mit anbrechendem Tag gieng das Gefecht von neuem an, wo bald die Brandenburger die Sie-

ger waren, bald besiegt wurden. Endlich warf dann doch der Held ein feindliches Regiment nach den andern, und die Schweden wurden gezwungen, mit Verlust drittehalb tausend Todten und eben so viel Verwundeten den Sieg und das Schlachtfeld dem großen Kurfürsten zu überlassen, und die Flucht über die Brücke in größter Eil und Unordnung nach Fehrbellin*) zu nehmen. Die Nacht brach von neuem ein, und erlaubte dem Helden nur die flüchtigen Feinde bis an den Morast zu verfolgen. Den 19ten Juny mit anbrechenden Tag schickte der Kurfürst etliche Compagnien in die Stadt, bey deren Einrücken die zwey darinn liegende Bataillons zum andern Thor über die Brücke ihren Rückzug in der größten Unordnung nahmen, die Brücke verbrannten, und acht Canonen, sehr viel Gewehr, 200. Wägen mit Bagage, und etliche tausend Stück Vieh im Stiche ließen. Der Held ließ hierauf geschwind die Brücke wieder ausbessern, setzte sich an die Spitze seiner Reiterey, und verfolgte die flüchtigen Schweden bis an die Mecklenburgische Grenze, so daß er sie in sieben Tagen geschlagen, und gänzlich aus seine Staaten gejagt hatte. Nach einem

*) Eine kleine Stadt am Flusse Rhin in der Mittelmarck, und zwar in dem Theil derselben gelegen, den man Havelland nennt; hat eine Ueberfahrt und ist ein Paß nach der Priegnitz.

einem so glorreichen Sieg hielt er seinen triumphirenden Einzug in Berlin, wo ihm der Kayser, die Könige von Dännemark, Engelland und die Generalstaaten durch ihre Gesandte ihre Glückwünsche ablegen ließen. Würde der große Gustav Adolph wohl zu seiner Zeit geglaubt haben, daß des Kurfürsten Georg Wilhelms Sohn je seine tapfre Schweden schlagen würde? Er, der den Kurfürsten zwang, ihm seine Vestungen einzuräumen, und einen freyen Durchmarsch durch die Marck zu gestatten.

Dieser herrliche Sieg hatte auch fürs Reich herrliche Folgen, denn, die Franzosen geriethen in solche Bestürzung, daß sie von den Lüneburgern geschlagen, und von den Kayserlichen über den Rhein getrieben wurden. Der Kayser erklärte hierauf die Schweden für Reichsfeinde, und Dännemark schloß den 11ten September mit den Helden eine Alliance wider sie, zu welcher Münster und Wolffenbüttel auch traten. Man sieht hieraus ganz klar, wie hoch ein Fürst seine Macht und Ansehen bringen kan, wenn er Truppen auf den Beinen hat.

Nach dieser gemachten Alliance grif Friedrich Wilhelm das schwedische Pommern an vier verschiedenen Orten zugleich an. Der Major von Schwerin eroberte in einer halben Stunde mit

stürmender Hand Wollin, hierauf wurde Greiffenhagen, das Zollschloß an der Oder, das Castel Wildenburg (oder Wildenbruch zum Unterschied von jenem, das auf den Hunsrück liegt) und andre feste Plätze mehr in kurzer Zeit eingenommen. So wurde den Schweden der Weg nach Hinterpommern gänzlich abgeschnitten.

Weil der Kurfürst sich vorgenommen hatte, Stettin (welches von Wolgast eine starke Zufuhr erhielt) zu belagern, so attaquirte er zuerst das letztere, welches sich auf den 9ten November durch Accord ergab. Die Guarnison marschierte nach Stralsund, ließ aber in dem Schloß einen großen Vorrath von Kriegs- und Mund-Provision zurück. Nach der Einnahme von Wolgast verlegte der Kurfürst seine Truppen in die Winterquartiere, und gieng nach Berlin, um den Winter über auch die Staatsgeschäfte zu besorgen.

Im Anfang des 1676. Jahres gieng der schwedische General von Mardefeld vor Wolgast und suchte es wieder einzunehmen. Nachdem er es sechs Wochen lang beschossen, und die Vestungswerke ruinirt hatte, auch indessen alle Gewässer durch einen starken Frost zugefroren waren; so nahm er einen General-Sturm vor, wurde aber von dem tapfren Commandanten Hal-

lard

lard so zurückgeschlagen, daß er mit Verlust von 400. Todten und noch mehreren Verwundeten die Belagerung aufgab, und als er hörte, daß der Obrist von Schwerin zum Entsatz kam, die Flucht nahm. Ohnweit Wolgast traf ihn aber der General von Dörfling an, der mit seiner Cavallerie durch Dribbesen und Dammgarten marschiert war, hieb viele von seinen Truppen nieder, und zwang ihn in der größten Unordnung, sich nach Stralsund zurückzuziehn. Während dieses mit Mardefelden vorgieng; erstieg bey einer Ueberrumplung der tapfre Obrist von Schönig Uckermünde; wo der Commandant mit vielen von der Besatzung niedergemacht, der Ueberrest derselben gefangen und eine große Beute gemacht wurde. Das war ein glücklicher Anfang, für die erst gebildete Brandenburgische Truppen,*) eine von den damahligen ersten Ar-

*) Die Kurfürsten von Brandenburg vor Georg Wilhelm unterhielten, außer einer Leibwache zu Pferde von hundert Mann und einigen Compagnien Landesknechten in Schlössern oder Festungen vertheilet, keine stehende Truppen. Bedurften sie eines Heeres, so geschah von ihnen und den Städten ein Aufgebot. Dies war, so zu sagen, eine allgemeine Bewaffnung des Landes. Der Adel und seine Lehnsträger machten die Reiterey, seine in Haufen gebrachte Knechte oder Unterthanen das Fußvolk aus. Der bekannte große Brandenburgische Minister Graf

meen stets zu besiegen, was können nicht große Fürsten thun! Nichts ist ihnen unmöglich. Aus kleinen Staaten, wann darinn Weisheit und Tapferkeit

von Schwarzenberg, legte den ersten Grund zum Preußischen Heere, denn auf seinen Antrieb unterhielt Kurfürst Georg Wilhelm auch in Friedenszeiten einige Mannschaft. Kurfürst Friedrich Wilhelm der Große aber, sah sich theils durch Verbesserung seiner Einkünfte, theils durch auswärtige Hülfsvölker; vorzüglich aber durch Einführung der Accise, deren Ertrag er zur Unterhaltung seiner Truppen bestimmte, in Stand gesetzet, sein Heer ansehnlich zu vermehren und dessen Verpflegung auf einen soliden Fuß einzurichten. Ein Bataillon bestand aus vier Compagnien, die Compagnie aus 150 Mann. Die Feldregimenter machten zusammen 21000. die Guarnison-Compagnien 2700. Mann, und die Reiterey 4800. Mann, so, daß die ganze Armee sich auf acht und zwanzig tausend und fünf hundert Mann belief. Das Fußvolk hatte außer der Mundirung noch Mäntel. Ein Drittel eines jeden Bataillons war mit Picken bewafnet, der Ueberrest mit Musqueten; sie stritten sechs Mann hoch. Die Reiterey hatte noch völlig die alte Rüstung, war übrigens leicht bewafnet, focht Geschwaderweise und führte oft grobes Geschütz mit sich. Unter diesem großen Kurfürsten gründete sich der Ruhm und die Disciplin des Preußischen Heeres.

Unter Friedrich dem ersten wurden die Picken, die nur zur Vertheidigung des Fußvolks gegen

pferkeit regieren, machen sie bald mächtige und blühende Reiche. Friedrich Wilhelm, der an allen dachte, was nur zur Aufnahme seiner Staa=

die Reiterey dienten, abgeschaft, und dafür die Spanische Reiter eingeführt. Auch wurden die Musketen, weil die Lunten oft vom Regen ausgelöscht wurden, gegen Flinten vertauscht. Die Mannszucht wurde verbessert, und als er 1713. starb, bestand sein Heer aus etliche dreyssig tausend Mann.

Friedrich Wilhelm König von Preußen, setzte die Compagnien Infanterie auf 120. Mann, vermehrte eine jede mit einem Officier, verstärkte jedes Cavallerie=Regiment auf fünf Escadrons, so daß zwey Compagnien eine Escadron ausmachten, und eine Compagnie aus 60. Pferden bestand; fügte zu jedem Infanterie=Bataillon eine Grenadier=Compagnie. Theilte die Artillerie in zwey Bataillons, wovon eines im Felde, und das andre in Besatzung dienen sollte; und errichtete ein Corps Landmiliz von fünf tausend Mann. Die Einquartirung der Armee in Städte, der Druck eines Kriegsreglements, der Corps d'Esprit, der unter dem Militair sich verbreitete; die Einführung der jährlichen Musterungen, die eiserne Ladstöcke, der kurzen Mundirungen, der Cantons, die Abschaffung der Mäntel bey dem Fußvolk, das bessere Exerciren und die gute Disciplin, sind alles Sachen, die König Friedrich Wilhelm einführte. Nach seinem 1740. erfolgten Tode war die Armee 72000. Mann stark.

ten immer etwas beytragen konnte; erbaute auch einige Fregatten, die in diesem Jahr ein schwedisches Orlogs-Schif mit zwey und zwanzig Canonen, ein anders mit 16 Stück, auf welchen der Obrist Wangelin mit 81. Mann waren, nebst einem Brander und vielen andern kleinen Fahrzeugen wegnahmen. All' des thaten die tapfre Brandenburger, eine damahls noch kleine Nation, aus der nachmals bey ihrem wachsenden Mut, und bey einer treflichen Anführung die heutige große Preussen entstanden sind.

Der Held brach im Frühjahr zur Armee auf, und zwar nach Lewitzow. Im Monat July rückte er vor Tribsee, *) welches der schwedische General-Feldmarschall von Königsmarck mit einer neu angelegten Schanze noch mehr befestigt hatte: der Kurfürst griff es mit einer starken Mannschaft an, und stürmte es mit solcher Heftig-

Unter dem jetzt regierenden König ist das Preußische Heer mit 23 Feldregimenter, 6 Artillerie-Bataillons, 27 Guarnison Bataillons und 108. Escadrons vermehrt worden; und durch die in seinem Verpflegungsetat herrschende weise Oeconomie, durch seine Mannszucht und durch seine in aller Hinsicht vollendete Geschicklichkeit in der Kriegskunst, das Vorbild der Armeen geworden. Dieses Heer besteht nunmehro würklich über zweymahl hundert tausend Mann.

*) Ein kleines Städtchen und Paß im Schwedisch-Pommern, und zwar im Fürstenthum Barth gelegen, welches in jener Zeit sehr vest war.

tigkeit, daß Königsmarck nach einiger Gegenwehr für rathsam hielt, es zu verlassen, und seinen Rückzug nach Stralsund zu nehmen. Der Sieger legte eine Besatzung hinein, ließ das Castell schleifen, die Brücken und Schanzen aber wieder ausbessern. Er rückte alsdann vor die Peenamünder Schanze, *) grif sie von der Land- und Schwerin von der See-Seite an, ruinirte die äußerste Werke, tödete 50. Mann und zwang den Kommandanten Obrist-Lieutenant Brauer zu capituliren, der mit 140. Schweden die Erlaubniß erhielt, sich nach Stralsund zurückziehn zu dörfen. Die deutsche Truppen hingegen mit allen Krieges-Geräth fielen in des Ueberwinders Hände, und mußten sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Nach der Eroberung von diesen zwey wichtigen Pässen, belagerte Friedrich Wilhelm Anklam. **) Um wider alle feindliche Anfälle mehr gesichert zu seyn,

*) In der Insul Usedom, dem Munde des Peene-Flusses gegen über.

**) Eine durch einen großen Morast von Natur veste Stadt, die auf der einen Seite Sümpfe, Wiesen und einen langen Damm, und auf der andern Seite tiefe Gräben und Wälle hat, an dem Peene-Fluß in Preußisch Vorpommern gelegen. Ihre jenseits der Peene liegende Vorstadt gehört aber zu dem Schwedischen Pommern. Hier bey der Anklamschen Fähre am Frischen Haff, ist eine Schanze.

seyn, ließ er eine Circonvallations-Linie ziehn, die der tapfre General von Königsmarck durch oft wiederholte Anfälle zu ruiniren suchte, allein er wurde mit Verlust aller seiner Dragoner von dem tapfren Landgrafen von Hessen-Homburg bis nach Stralsund zurückgetrieben. Die Stadt wurde, als die Circonvallations-Linie fertig war, erstlich beschossen; nachher wagte der Kurfürst einen heftigen Sturm, bey dem er aber beynahe alle seine Grenadiers verlohr; dem ohnerachtet machte er alle Anstalten zum zweyten Sturm, und nahm sichs vest vor, ihn so lange fortzusetzen, bis er Anklam mit stürmender Hand würde erstiegen haben. Als der Commandant diß sah, capitulirte er, und übergab den 18ten August die Vestung. Laut der Capitulation wurden die Schweden nach Colberg geschickt; die Deutschen und das Geschütz hingegen blieben in des Eroberers Händen, der in Anklam triumphirend seinen Einzug hielt. Der Kur-Brandenburgische General Herzog August von Holstein gieng hierauf mit einem Corps vor Demmin, *) belagerte und eroberte es den 30sten Sep-

*) Eine gute Handelsstadt an der Peene, welche hier die Trebel und Tollensee aufnimmt. Die Stadt liegt dahero in einer sehr angenehmen Gegend, hat guten Kornboden, Holz und Wiesewachs; und war schon bey Caroli Magni Zeiten berühmt.

September, und fand darinn vierzig schöne metallene Canonen. Der Kurfürst selbst gieng vor Löcknitz, *) welches, da es keine Lust bezeugte, das Brandenburgische Feuer zu versuchen, sich sogleich ergab. Die Schweden verliessen aus Schrecken und Furcht gleich Damm.**) Hierauf rückte der Held vor Stettin***) bombar-

*) Ein nunmehriger Flecken mit einem verfallenen Schloß in der Uckermarck auf der Pommerschen Grenze gelegen, in einer mit Morästen umgebenen Gegend. Hatte damahls eine große Schanze an der Oder, und kann noch heut zu Tage in Ansehung seiner Lage für einen Paß gehalten werden.

**) Eine Stadt an der Plöne eine Meile von Stettin. Zwischen Damm und Stettin ist ein sehr langer Damm.

***) Die Haupt und älteste Stadt in Pommern, welche an einem Hügel bey der Oder liegt, die in vier Strömen vorbey geht, und die Oder, Parnitz, große und kleine Regelitz heißen, zwischen welchen ein Steindamm ist, der nach der Stadt Damm führt, eine Meile lang ist, und auf welchem sechs Brücken sind, mitten auf dem Steindamm steht das Zollhaus, welches stark befestigt ist. Die Stadt ist eine sehr starke Festung, treibet einen ansehnlichen Seehandel und ist der Sitz der Pommerschen Regierung, Kriegs und Domainenkammer, hat auch ein academisches Gymnasium, schönes Residenz-Schloß und wohlgebaute Kirchen.

bardirte und bloquirte es. Da aber das schlimme Herbst-Wetter ihn verhinderte, solches in der gehörigen Ordnung zu belagern, so verlegte er seine Truppen in die Winterquartiere und reißte nach Berlin zurück, von wo aus er die Herren von Somnitz und von Blaspeil zu den Friedens-tractaten nach Niemägen, und den von Ruck wegen Errichtung eines Südamerikanischen Handels nach Spanien schickte.

So findet man in seiner ganzen Geschichte Spuren seines großen Vorhabens, sein Kurhaus blühend und furchtbar zu machen; eines Vorhabens, das mit dem edlen Manne erwachte und mit ihm schlafen gieng.

Anno 1677. schloß er mit Münster einen Theilungstractat wegen einigen westphälischen Herrschaften, und nachdem er von Lüneburg 4000 Mann Hülfsvölker erhalten, so rüstete er sich nicht allein zu einem neuen Feldzuge, sondern setzte sich auch an die Spitze seiner Armee, und brach mit ihr zu Anfang des Monats July auf. Da er die Campagne mit der Belagerung von Stettin eröffnen wollte, so nahm er folgenden großen Artillerie-Zug mit sich: nehmlich 108. große Stücke, 31 Feuer-Mörser, welche 6 bis 7 Centner warfen, 15000. Centner Pulver, 20000. Stückkugeln, 800. große Granaten, 10000.

Brand-

Brandkugeln, ohne was er noch aus Cüstrin, Lippstadt, Bielfeld und andern Orten hatte vor Stettin führen lassen. Während dem Marsch dahin stießen 4000. Mann Lüneburgische Truppen zu ihm. Als er vor die Stadt kam, schickte er ein Schreiben hinein, in welchem er die Besatzung zur Uebergabe aufforderte; sie antwortete aber mit Kanonen-Kugeln. Der Kurfürst hierauf ließ eine Brücke schlagen, und zum neuen Damm einen Weg verfertigen, der durch einen Meilenlangen Morast gieng, und mit achtzig Schock großen Bäumen zum Marschieren tüchtig gemacht werden mußte. Damit der Stadt alle Zufuhre abgeschnitten würde; nahm er in eigner Person erst das Blockhaus und kurz darauf die Zollschanze ein. Den 24ten July wurden die Laufgräben eröfnet, und die von dem großen Gustav Adolph erbaute Sternschanze erobert, wobey Friedrich Wilhelm die obere Seite, die Lüneburger aber unter Anführung des Herzogs August von Holstein die niedrige Seite angriffen, und sie an fünf Orten zugleich so heftig beschossen, daß innerhalb drey Tagen die meiste Schiffe der Belagerten versenkt, die Dächer und Häuser ruinirt und niedergebrannt wurden, auch von der Besatzung und Burgerschaft sehr viele ums Leben kamen. Unter den Todten befand sich auch der Obrist Noht. Den 6ten August gerieth der schöne Marien-Kirchthurm in Brand,

und

und da er rückwärts fiel, so äscherte er das ganze herrliche Kirchengebäude ein. Der großmüthige Kurfürst bezeugte sein Mitleiden darüber, und schickte einen seiner General-Adjudanten an die Stadt, um sie zur Uebergabe zu ermahnen und sie seine Gnade zu versichern. Er wurde aber nicht eingelassen, sondern bekam von der Wache am Thor die Antwort: daß man nichts anders, als eine tapfere Gegenwehr zu erwarten habe. Der Kurfürst ließ nun von neuem die Stadt scharf beschiessen, worauf in folgender Nacht die Jacobs- und Peterskirche in Brand geriethen. Der gütige Held ließ abermahls die Einwohner zu einen Accord ermahnen, erhielt aber von ihnen die Antwort: sie wollten ihrem Könige Wälle und Mauren liefern. Bey dieser Hartnäckigkeit entschloß er sich, sie aufs äußerste zu treiben, ließ in dieser Absicht noch mehr Geschütz ausschiffen, unter andern den entsetzlich großen Feuer-Mörser, der 950. Pfund warf, ließ neue Batterien errichten, und fieng den 28ten August die Stadt mit 110. Canonen und 25 großen Mörsern zu beschiessen an, und setzte ihr so heftig zu, daß sie in Zeit von drey Stunden sich keines einzigen Stücks mehr auf ihren Wällen bedienen konnte. Alle Häuser waren bereits eingestürzt, und lagen in der Asche. Mit dem Approchiren war der Kurfürst auch bereits der Contrescarpe so nahe gekommen, daß beynahe einer

den

den andern schon erreichen konnte. Mit den Minen ängstigte er die Belagerten sehr. Oft fielen davon ihre gegen Minen über den Haufen. Er eroberte endlich die Contrescarpe und die äußerste Schanze vor dem Parnschen Thor; konnte nunmehro die ganze Stadt beschiessen, und sah nichts mehr übrig zu thun, als über den Graben zu gehn und den innern Wall zu verderben. Noch einmal ließ er die Stadt zur Uebergabe ermahnen und ihr vorstellen, daß, da der Herbst vor der Thür sey, sie weder aus Liefland, Rügen, noch aus Schweden Entsatz und Hülfe gewarten könne. Allein der tapfere Commandant General-Lieutenant von Wolff gab zur Antwort: es sey ihm alles gleich, ob ihm Hülfe aus Liefland komme oder nicht; er und seine Besatzung müßten dennoch thun, was rechtschaffenen Soldaten gebühre. Wolff, dessen Name mit goldenen Buchstaben ewig unter den großen Namen glänzen wird, hielt sich hierauf noch Monate lang. Der Kurfürst ließ alsbald den Graben mit Faschienen voll füllen, und nahm mit stürmender Hand die sogenannte Heilige Geist-Schanze ein, die er in eine Batterie verwandelte; und damit der Stadt einen entsetzlichen Schaden zufügte, so daß nunmehro ein Werk nach dem andern über den Haufen geworfen wurde, und weiter nichts übrig blieb, als nur noch die Mauer umzustoßen. Jetzt erst den

R 12ten

12ten December schrieb der tapfere Commandant an seinen alten ehemaligen Cameraden den Brandenburgischen General-Major von Ende: er wolle, wenn man ihm einen guten Accord zugestünde, die Stadt übergeben; im Weigerungsfall aber sich noch so lange halten, bis er mit seiner Guarnison unter dem Schutt der Mauern begraben würde. Der Kurfürst, der die Verdienste auch an Feinden zu schätzen wußte, verwilligte ihm den 14ten December einen freien Abzug mit seiner nur noch aus 300. Mann bestehenden Besatzung, und versprach die Einwohner bey ihren Privilegien ungekränkt zu lassen. Der General von Wolff zog den 22. December aus, und den 27ten hielt der Held als Sieger seinen triumphirenden Einzug in das bisher noch unerobert Stettin, und ließ sich huldigen. Der Kurfürst kehrte darauf nach Berlin zurück, wo er gleichfalls mit neuen Lorbeern geschmückt einzog.

Wegen diesem glänzenden Feldzug, wurde der Held, der doch durch Verwandschaft sowohl als Erbverbindung ein gegründetes Recht auf Pommern hatte; von ganz Europa besonders vom Kayser beneidet. Die undankbaren Holländer, denen der Kurfürst vorzüglich gewogen war, und ihnen mächtig beygestanden hatte, schlossen einen Particular-Frieden mit Frankreich, welches sogar die Pohlen wider ihn aufzuwiegeln suchte.

Aber das alles erschütterte seinen Mut nicht; er behielt seine Seelengröße und Standhaftigkeit, verliessen ihn gleich einige Allirte; erlitten gleich Anno 1678. die Dänen auf der Insul Rügen eine große Niederlage, bey der er viele seiner besten Truppen verlohr: so entschloß er sich dennoch, als er zuvor die Alliance mit Dännemark erneuert hatte, die Insul Rügen *) anzugreiffen und zu erobern. Ganz Vorpommern hatte sich bereits unter seinen siegreichen Scepter gebückt; Stralsund und Grypswalde waren noch übrig. Um diese in seiner Gewalt zu bekommen, mußte er erst die Insul Rügen einnehmen. Im Monat July brach der Held zu seiner Armee nach Pommern auf, um die Dänische Flotte, die ihm die Landung begünstigen sollte, zu erwarten. Indessen hatte er beym Einfluß der Peene auf 210

*) Eine Insul in der Ostsee, an der Pommerschen Küste, nicht weit von Stralsund. Die Ostsee dringt überall hinein, und macht kleine Insuln und Halbinsuln. Sie gehört dem Könige von Schweden, hat einen sehr fruchtbaren Boden, und ist so zu sagen das Kornhaus von den benachbarten Provinzen. Vormals waren auf dieser Insul volkreiche Städte und Vestungen, welche aber durch die Kriege und Wasserfluthen gänzlich ruinirt sind. Bergen mitten auf der Insul, eine kleine offene Stadt, ist nunmehro der beste Ort daselbst.

Schiffe, nebst 140 Schaluppen oder kleinern Fahrzeugen alle seine Truppen eingeschifft. Den rechten Flügel dieser Flotte commandirte der General-Major von Schöning, den linken der General-Major von Hallard; die Mitte der General-Feldmarschall von Dörffling, der den General-Lieutenant von Götz unter sich hatte. Der Kurfürst selbst aber dirigirte die ganze Armee, und begab sich vorzüglich in eigener Person dahin, wo die Gefahr am größten war, überall stets von dem tapfern in Dänischen Diensten ehemahls gestandenen Admiral Tromp begleitet. Den 10ten September brach der Held mit dieser Armee bey einem günstigen Winde nach der Insul Rügen auf. Den 13ten September landete er würklich auf derselben. Da aber der schwedische General Graf von Königsmarck das Ufer derselben mit Truppen und acht Canonen, die ein sehr heftiges Feuer machten, besetzt hatte: so setzte der Kurfürst erst seine Artillerie und Infanterie aus, hielt während er seine Linie formirte das feindliche Feuer mit vieler Standhaftigkeit und Kaltblütigkeit aus, rückte alsdann gegen den Feind vor, grif ihn mit einem ausserordentlichen Mut an, jagte ihn zurück, und nahm ihm die acht Canonen ab. Nun landete auch Dörffling mit 200. Mann Cavallerie, und brach nach erhaltenem Befehl so tapfer in die Schweden ein, daß acht feindliche Compagnien

völlig

völlig geschlagen wurden; eine Fahne, eine Canone verlohren, und 200 Mann, die in Gefangenschaft geriethen. Weil die Dänen oben in der Insul zuerst gelandet hatten, so eilte jetzt Friedrich Wilhelm mit seinen braven Brandenburgern dahin, um ihnen mehr Luft, und dem Feind mehr zu schaffen zu machen. Den 14ten September eroberte der Held die alte Fehrschanze mit Sturm, der Feind war eben mit Uebersetzung der Truppen aufs feste Land beschäftigt, 100 Mann blieben von ihm dabey, 700 nahm man gefangen; und 250 Pferde nebst allen Stücken wurden erbeutet. Die neue Fehrschanze wurde gleichfalls erobert, und wiewohl sich der tapfere Königsmarck löwenmässig wehrte, mußte er dennoch die Insul dem siegenden Kurfürsten überlassen. Er war der letzte von seinen Leuten, der sich in einem elenden Kahn unter die Canonen von Stralsund zurück zog, wo er darauf Commandant der Stadt und Festung wurde. Nach der glücklichen Eroberung der Insul Rügen, auf der Königsmarck beynahe alle seine 7000 Mann einbüßte, nahm Friedrich Wilhelm die kleine Insul Dänholm weg, und gieng vor Stralsund, *) welches er belagerte.

*) Stralsund, die Hauptstadt in Schwedisch-Pommern, sie liegt an der Meerenge Gellen oder Jellen, welche das feste Land von der Insul Rügen scheidet. Sie ist so wohl ihrer Lage wegen,

Der Held ließ an drey verschiedenen Orten Batterien aufrichten, und von denselben den 10ten October um 10 Uhr des Abends mit 80 ganzen und halben Carthaunen, 22 Mörsern und 50 Haubitzen unter Anführung des geschickten Ingenieurs, Ernst Weilers, die Stadt beschiessen. Er bediente sich hier zum erstenmal der glühenden Kugeln, die einen so grossen Schaden verursachten, daß nach einer halbstündigen Canonade das Feuer mitten in der Stadt ausgieng, und so zunahm, daß mit anbrechendem Tag schon die halbe Stadt in Flammen stand. Als hierauf der Kurfürst drey weisse Fahnen von den Thürmen wehen sah, so hielt er dieß für ein Zeichen der Uebergabe; ließ mit dem Schiessen inne halten, und schickte einen Trompeter ans Thor, um zu hören, ob man capituliren wolle.

Zum Erstaunen des Helden wurde aber dem Trompeter befohlen, sich sogleich wieder zurück zu begeben, wann er nicht niedergeschossen werden wolle. Da sich die Belagerte dieser List blos bedienten,

weil sie ganz vom Seewasser umgeben ist, und nur durch Brücken mit dem festen Lande zusammen hängt, als auch ihrer Werke halber, eine starke Festung, die überall mit tiefen Seen, Teichen und Morästen umgeben, und mit starken Dämmen an das feste Land angehängt ist. Die Stadt hat auch einen schönen Hafen und treibt guten Handel.

dienten, um Zeit zum Löschen zu finden; so ließ der Kurfürst von neuem die Stadt noch weit heftiger bombardieren. Sie gerieth abermals in Brand, und die Einwohner baten gegen Mittag um einen Stillstand, mit dem Versprechen, daß sie Abgeordnete zur Capitulation schicken wollten. Da sie ankamen, und der Held sah, daß niemand von der Guarnison dabey war, ließ er ihnen mit rechts umkehrt euch geschwinde Füsse machen und das Feuer verdoppeln, worauf dann die Stadt in kurzer Zeit an fünf verschiedenen Orten anfieng zu brennen. Das Feuer ergriff auch den Commandanten-Posten, und wütete so heftig, daß kein Soldat mehr wegen der entsetzlichen Hitze des Brands auf den Wällen bleiben konnte. Der Graf von Königsmark sah sich nun gezwungen, um 4 Uhr des Nachmittags Abgeordnete an den Kurfürsten zu schicken, der auch in die Capitulation willigte, und den andern Tag, als den 16ten October den Commandanten mit der ganzen Besatzung und aller Kriegsmunition frey nach Schweden abziehen ließ. Der Stadt ließ der Held ihre Privilegien, und den 20ten October hielt er seinen Einzug in dieselbe, nahm die Huldigung ein, und kehrte wieder in sein Hauptquartier zurück. Die Eroberung von Stralsund machte ihm um so mehr Ehre, als es gleich Stettin noch nie war erobert worden. Man kann hieraus auf die Tapferkeit und Kriegstalente des

Kurfürsten; auf die Güte seiner Artillerie, seiner Truppen, und insonderheit seiner Officiers schliessen. Nunmehro blieb dem Helden in ganz Pommern nur noch Grypswalde übrig, welches er den 5ten November 1678. auffordern und nach erhaltenen abschlägigen Antwort des Nachts mit solcher Heftigkeit beschiessen ließ, daß der Commandant den folgenden Tag es ihm übergab. Er hielt den 17ten November seinen Einzug, ließ sich huldigen, und kehrte alsdann, nachdem er vorher mit dem König von Dännemark zu Dobran *) eine Unterredung gehalten hatte, nach Berlin zurück.

Kaum war er angelangt, so hörte er, daß die Schweden unter Anführung des General von Horn durch Curland und Samogitien in Preussen eingefallen seyen; daß sie bereits Tilsit, Ragnit und Insterburg weggenommen hätten; daß sie viele Städte, Schlösser und Aemter in Contribution setzten, ihren Marsch gerade nach Königsberg richteten, um nach Eroberung dieser Hauptstadt mit den im Pohlnischen Preussen von Frankreich angeworbenen Völkern sich zu vereinigen, und alsdann das ganze Herzogthum dem Könige in Pohlen abgeredeter massen gegen eine Summa Geldes wieder in die Hände zu spielen.

Als

*) Ein Herzoglich-Mecklenburgisch-Schwerinsches Jagdschloß.

Als er diese Nachricht erhielt, lag er eben an einem starken Fluß auf der Brust und beschwerlichen Husten, den er sich durch die harte Strapatzen des gemachten späten Feldzugs zugezogen hatte, krank darnieder. Seine Armee, die auch sehr gelitten hatte, bedurfte gleichfalls Ruhe, zumal da die Kälte in diesem Winter ganz ausserordentlich war. Dem ungeachtet war der Held entschlossen, mit seinen Soldaten nach Preussen aufzubrechen. Er schickte einige Regimenter nebst einer Artillerie von 34 Canonen voraus und gieng den 30ten December 1678. mit dem Kurprinzen von Berlin ab, und langte den 10ten January 1679. in Marienwerder an. Hier ruhte er zwey Tage aus, zog vom Feind Nachricht ein, und ließ die Infanterie mit der Artillerie voraus marschieren. Von dem General von Görtzke bekam er in Marienwerder den erfreulichen Bericht, daß der schwedische General von Horn, nachdem er vernommen, daß man auf ihn losgehe, sich zurückziehe. Friedrich Wilhelm schickte alsdann dem General von Görtzke den Befehl zu, die Schweden unverzüglich zu verfolgen, und sie so viel möglich in ihrer Flucht aufzuhalten Kaum war dieser Befehl gegeben, so ließ er, um den Feind desto eher zu erreichen, aus der ganzen Gegend herum alle Schlitten zusammen bringen, setzte all' seine Infanterie darauf, und fuhr sieben Meil wegs weit über dem gefrornen frischen

Haf *) nach Königsberg, wo er den 16ten Jenner anlangte. Hier erhielt er die angenehme Nachricht, daß seine Truppen den Grafen Gustav Carlson, natürlichen Bruder des Königs von Schweden, auf dem Wege nach Danzig gefangen bekommen und wichtige Briefschaften bey ihm gefunden hätten, in welchen der Kurfürst die Intriguen des Pohlnischen und Französischen Hofes fand. Die grosse Begierde, den Feind ins Gesicht zu bekommen, erlaubte unserm Helden nicht länger als nur einen Tag in Königsberg auszuruhn, nach dessen Verfluß er seine Armee nach Labiau **) aufbrechen ließ, wohin er ihr den 17ten nachfolgte. Durch feindliche Ueberläufer erfuhr er

*) Ein See, welcher 12 Meilen lang und $\frac{5}{4}$ bis 3 Meilen breit ist, wird durch die frische Nerung von der Ostsee abgesondert, hingegen durch das sogenannte Gatt (Loch) welches $\frac{1}{4}$ Meile breit, und 12 Schuh tief ist, bey Pillau mit der Ostsee verbunden. In diesem See werden viel Störe gefangen, und der Rogen derselben wird zu Caviar bereitet.

**) Eine kleine Stadt in Ostpreussen mit einem Schloß, wo der grosse Friedrichsgraben in die Deine geht; durch zwey Canäle, auf welchen gemeiniglich die Kaufmannsgüter transportirt werden, hat sie mit Königsberg Gemeinschaft.

er hier, daß sich der Feind bey Tilsit *) gesetzt hätte, und ihn mit festem Fuß erwartete. Von Labiau aus ließ er die Avantgarde unter dem Befehl des General von Görtzke und des Obristen von Treffenfeld aufbrechen. Er selbst aber in Begleitung des Kurprinzen und General Dörflings setzte mit der Infanterie, Cavallerie und den Stücken in Schlitten drey Meilen weit über den gefrornen Curischen Haf **) bis zum Dorf Gilge, wo er hörte, daß die Schweden zu Tilsit angelangt seyen. Den folgenden Tag in aller früh rückte er mit der Armee bis Kuckerneß einem Dorf drey Meilen von Tilsit. Hier machte er halt, ließ die Pferde

*) Nach Königsberg die gröste, wichtigste und nahrhafteste Stadt in Ost-Preussen, im Lithauischen Kreis an der Memel in einer ebnen und fruchtbaren Gegend gelegen. Sie treibt einen starken Handel mit Getreyde, Holz, Leinsaat, Wachs, groben Salz, Butter und andern Lebensmitteln. Sie hat auch ein altes wenig bedeutendes Schloß. Die Tilsitsche Niederung fängt eine Meile unterhalb der Stadt an, begreift alles niedrige Land rings um die Arme der Flüsse Memel, Gilge und Ruß, erstreckt sich bis an Curischen Haf, und ist ungefehr vier Meilen lang und breit.

**) Dieser See ist 13 Meilen lang und 6 breit, wird durch die Curische Nerung von der Ostsee getrennt, hängt aber bey Memel durch eine Meerenge, welche ¼ Meile breit, und 19 Schuh tief ist, mit derselben zusammen.

Pferde füttern, und den von Frost ganz erstarrten Soldaten erquicken; erhielt auch die Nachricht, daß der Obrist von Treffenfeld eine halbe Meile von Tilsit bey dem Dorf Splitter, sechs Compagnien schwedische Dragoner und ein feindliches Infanterie-Regiment, das ihnen zu Hülfe gekommen war, gänzlich geschlagen, zu Kriegsgefangnen gemacht, viele Canonen, Mörser, 680 Bagage-Wägen, etliche hundert Schlitten mit Proviant beladen, 28 Fahnen und Standarten, auch etliche Paucken erobert und den Feind völlig in die Flucht gejagt habe. Der tapfre von Treffenfeld langte kurz darauf selbst an, überreichte dem Kurfürsten die eroberte Fahnen und Standarten, und wurde zur Belohnung dieses grossen Diensts auf der Stelle General-Major. Die Schweden wurden wegen dieser Niederlage so bestürzt und erschrocken, daß sie von allen Seiten flohen, und mit einem Panischen Schrecken alle besetzte Oerter verliessen. So bald es finster war, giengen sie aus Tilsit, liessen dort all' ihre Bagage zurück, und eilten was sie nur eilen konnten, über den Memelfluß nach Coadjut, an der Grenze von Kurland. Kaum hatte der Kurfürst ihre eilige Flucht vernommen, als er gleichsam auf so zu sagen Flügeln des Winds mit seiner Armee nach Heydekrug flog, wo der Feind, wenn er anders auf dem kürzesten Weg nach Liefland kommen wollte, durchaus vorbey paßiren mußte. Friedrich

drich Wilhelm war als ein grosser General auch ein grosser Geographe, und diese Länderkenntniß setzte ihn in den Stand, auch hier den Marsch des Feindes abzumessen und selben zuvor zu kommen. Denn kaum war er bey Heydekrug angelangt, als der General von Horn unwissend, ohne das Land und die Gegend zu kennen; diesem Dorf zueilte, und nur noch eine Meile von der Armee des grossen Kurfürsten entfernt war. Da Horn ganz blind und hitzig ihm entgegen kam, so wäre er mit allen seinen Truppen dem Helden unfehlbar in die Hände gefallen, wann nicht der tapfre General von Görtzke, von dem er rückwärts verfolgt wurde, zu früh ihn angegriffen hätte. Indessen erlegte er von der schwedischen Arrieregarde nach einem sehr harten Gefecht 1200. Mann, nahm 200 gefangen, und eroberte fast alle Bagage und Geschütz. Der General von Horn, dessen Pferd mit einer Kugel getroffen war, fiel zur Erden; zu seinem Glück aber erkannten ihn die Brandenburger nicht, und er gewann Zeit, in ein nah gelegenes dickes Gebüsch zu fliehen, und in der Nacht zu den seinigen zu kommen, die sich nun, als sie gehört hatten, daß Friedrich Wilhelm in Heydekrug stehe, seitwärts geschlagen hatten. Hier änderte Horn seinen Marsch, nahm einen Umweg von vierzig Meilen, und flüchtete sich über Hals und Kopf nach Liefland. Von 16000 Mann, die er nach Preussen geführt hatte, brachte

er

er kaum 1000 gesunde dahin; die übrige wurden von den braven Brandenburgern erschlagen, und gefangen, oder von Krankheit, Kälte und Hunger aufgerieben. *) Den 22ten January mitten in der Nacht brach unser Held vom Heydekrug auf, verfolgte den Feind die ganze Nacht hindurch, den folgenden Tag und Nacht wieder bis nach Samogitien. Er konnte ihn aber nicht erreichen; denn er floh, als wenn er Flügel gehabt hätte. Von hieraus schickte der Kurfürst Parthien bis nach Liefland, die noch hier und da feindliche Trupps erwischten, niedersäbelten oder gefangen nahmen. Er der Held aber gieng mit seinen übrigen Truppen den 24ten Jenner nach Königsberg wieder zurück. Er konnte von diesem kurzen und glücklichen Feldzug mit Recht sagen, was Cesar nach seinem Pontischen Sieg sagte: Veni, vidi, vici.

Nach allen diesen Triumphen erfuhr er zu seinem grossen Schmerz, daß der Kayser, der das Haus Brandenburg nicht gern wollte grösser werden lassen, nebst Lüneburg mit Frankreich den

5ten

*) So viel Vortheile auch bisweilen ein General bey einem Winter-Feldzug zu gewinnen glaubt, so mißlich, schädlich und verderblich sind doch immer diese Campagnen für Armeen, wenn auf alle Umstände und Folgen Rücksicht genommen wird. Horn erfuhr hier dieses zu seinem grossen Schaden.

5ten Februar zu Niemägen einen Particular-Frieden geschlossen habe, worinn sich Frankreich besonders ausbedungen, daß er weder dem Kurfürsten noch Dännemark beystehen solle. Da hierauf die Franzosen in die Clevische Lande einfielen, und die undankbaren Holländer dem Kurfürsten ihre Hülfe versagten, sah er sich genöthigt, den 29ten Juny zu St. Germain mit Frankreich einen sehr harten Frieden zu schliessen. Alles sollte nach demselben auf den Fuß des westphälischen Friedens gesetzt werden, und Friedrich Wilhelm von den bisher durchs Recht der Waffen erworbenen Schwedischen Ländern nur dasjenige in Hinterpommern behalten, was er in dem Stetinschen Grenzvergleich Anno 1653. an Schweden abtreten mußte, nehmlich den ganzen Strich längst der Oder, worinn Camin, Greiffenhagen, Bohne, Stepenitz rc. liegen, ausser Damm und Golnau, welche letztere Stadt er jedoch so lange inne haben sollte, bis ihm die Schweden funfzig tausend Thaler ausgezahlt haben würden. Ferner wurde von diesen ihr Theil an den Hinter-Pommerschen Seezöllen dem Hause Brandenburg abgetreten. Der König von Frankreich versprach dem Kurfürsten nebst der Räumung der Clevischen Lande dreymal hundert tausend Thaler innerhalb zwey Jahren zu zahlen, ihm auch in seinen Prätensionen an etliche kleinere Reichsstände beförderlich zu seyn. Freylich waren diese Bedingnisse eben

nicht

nicht die besten und vortheilhaftesten für ihn, der so viele Kosten, Mühe und Arbeit angewandt und seinen Namen durch so viel herrliche Eroberungen und Siege unsterblich gemacht hatte. Indessen erhielt er doch ein schönes Stück Land, zwanzig Meilen lang, sehr vieles Geschütz, und eine ansehnliche Geldsumme zur Erholung seines Schadens.

Nach diesem Frieden und zwar in dem nemlichen Jahr 1679. verglich der Kurfürst Dännemark und Hamburg, welches seiner Kammer hundert und fünf und zwanzig tausend Thaler eintrug, die die Stadt ihm für Winterquartiergelder aus vorigem Kriege schuldig zu seyn nicht leugnen konnte. Da der Ruhm seiner Heldenthaten überall, so gar bis in die Tartarey erschollen war, so erhielt er 1680. vom Tartar Cham eine Gesandschaft, und die Glückwünsche wegen seiner glorreichen Regierung. Der Kayser und Engelland schickten ihm gleichfalls Gesandte, und trugen ihm eine Allianz an, die er aber, weil der Kayser mit Frankreich im vorigen Jahr einen Particular-Frieden geschlossen hatte, ausschlug. Spanien war ihm achtzehnmal hundert tausend Thaler Subsidien-Gelder schuldig, und da er sie nicht bekommen konnte, so ließ er, der immer Schiffe und Fregatten auf der Ostsee gegen Schweden hielt, acht Fregatten gegen Spanien aus-

ausrüsten, die von Pillau ausliefen, und einige gute spanische Prisen einbrachten. In eben diesem Jahr bekam er in Potsdam und Berlin einen Besuch von dem grossen Prinz Wilhelm von Oranien und vom Kurfürsten von Sachsen; auch nahm er nach dem Absterben des Administrators, Magdeburg in Besitz, auf welches er seit zwey und dreissig Jahren die Anwartschaft gehabt hatte. Den 30ten May 1681. ließ er sich daselbst, und den 2ten Juny zu Halle huldigen. Ferner schloß er in diesem Jahr ein Bündniß mit Sachsen und Hannover wider Frankreich, welches auf diejenigen Provinzen Anspruch machen wollte, die zu seinem Reiche ehemals gehört hatten. Er errichtete zugleich eine Afrikanische Handlungscompagnie nach Guinea.

1682. kam es zu einem Vergleich zwischen ihm auf einer, und Dännemark, Münster und Cölln auf der andern Seite. Da auch die Türken in diesem Jahr in Ungarn eingefallen waren, so ersuchte der Kayser den Kurfürsten um Hülfe wider sie. In dem nächst folgenden 1683. Jahr bot er ihn ungeachtet seiner ihm mißfälligen französischen Allianz seine ganze Macht wider die Ungläubige an, konnte aber wegen den Bedingungen nicht ganz einig werden.

1684. beförderte er den zwanzigjährigen Stillstand des Reichs mit Frankreich, und erbte

Stolpe, Neugarten, und was sonst der Herzog von Croy nach dem 1650. geschloßenen Tractat in Hinterpommern besessen hatte; nahm auch in diesem Jahr mit Kayserlicher Bewilligung den Titul eines Grafen von Hohenzollern an. Der große König von Pohlen hielt zugleich in diesem Jahr beym Kurfürsten um Hülfe wider die Türken an, dem er auch 2000. Mann unter den Befehlen der Generale des Prinzen Carls von Curland, von Truchseß und von Dohna zuschickte, die sich vortreflich gegen die Tartarn hielten. Friedrich Wilhelm war auch ein Vertheidiger der Religion. Er schickte 1685. einen Gesandten nach Engelland, und ließ den neuen König Jacob II. ermahnen, die reformirte Religion aufrecht zu erhalten. Er erneuerte zugleich die alte Freundschaft mit Holland und Dännemark. Da in diesem Jahr die blutdürstige Anschläge der Jesuiten über den König in Frankreich so viel vermochten, daß dieser eifrig catholische Monarch sich bereden ließ, die Hugonotten (oder Reformirte) aus seinem ganzen Reich zu verbannen, oder sie zu zwingen, ihre Religion abzuschwören; so nahm er sehr viele von diesen Vertriebenen mit offenen Armen in seine Staaten auf, gab ihnen Güter und Häuser, und ertheilte ihnen schöne Privilegien. Sie errichteten überall, wo sie hinkamen, Fabricken und Manufacturen, dadurch brachte er mehr Handlung

in

in seine Staaten, und das Gewerbe kam in beßre Aufnahme; wo hingegen das vom Geist der Bigotterie beseßene Frankreich Millionen verlohr, und für diesen unwiderbringlichen Fehler noch bis auf diese Stunde büßen muß.

1686. den 10ten Jenner schloß der Kurfürst mit Schweden, und dem Kayser eine Defensiv-Alliance, und erhielt vom letztern für seine Ansprüche auf Jegerndorf, Brieg, Lignitz, Wohlau und Oberbeuthen den Schwiebusschen Kreis mit 150000. Reichsthaler. In diesem Jahr schickte der Kurfürst den General von Schöning mit sieben tausend Mann, die er zu Croßen die Musterung paßiren ließ, dem Kayser wider die Türken zu Hülfe, die auch, da sie schon gewohnt waren, Lorbeern zu sammlen, sehr vieles zur Eroberung von Ofen beytrugen. Der Herzog von Lothringen als General en Chef, stattete dem General von Schöning *) im Angesicht der

*) Hans Adam von Schöning, Kursächsischer General-Feldmarschall, würklicher Geheimerrath und Geheimer Kriegsrath, ward den 1sten October 1641. gebohren, nachdem er Griechenland, Malta, Portugall, Spanien, Italien, Frankreich, Engelland und die Niederlande gesehen hatte, und Kurfürst Friedrich Wilhelm als Gesandter im 1665. an den Bischoff von Münster, Christoph Bernard von Galen geschickt hatte, trat er erst in den nehmlichen Jahr als Rittmeister in Kur-Brandenburgische Dienste. 1667. schickte ihn der Kurfürst als Gesandter nach Holland. 1668. ward er Obrist-Lieutenant in den Radzivillischen Infanterie-Regiment, von welchem er 1674. Inhaber wurde;

ganzen Armee seinem warmen Dank deswegen ab; und der Kayser Leopold, der nie große Thaten unbelohnt ließ, schenkte den tapfern General von Schöning wegen seinem mit seinen Truppen bewiesenen Heldenmuth, einen mit Diamanten stark besetzten Degen 12000. Reichsthaler an Werth; und dem Kurfürsten schickte er nebst einer Brandenburgischen Canone, die man in Ofen vorgefunden hatte, eine eroberte türkische. Auch half Friedrich Wilhelm noch in diesem Jahr, da er eben in seinen Westphälischen Staaten war, seine Festungen besah, und sie stärker befestigen ließ, den neuen Streit zwischen Dännemark

trug 1676. sehr vieles zur Eroberung von Anclam und Demmin bey, 1677. ward er General-Major, weil er sich in der Belagerung von Stettin so gut gehalten hatte, und da er ein gleiches auf der Insul Rügen und bey Stralsund gethan, so ernannte ihn der Kurfürst zum Gouverneur von Stralsund und Spandau. 1684. wurde er General-Lieutenant, Gouverneur von Berlin, Obrist über die Leibgarde, und Geheimer Rath. Der Kurfürst Friedrich III. machte ihn 1688 zu seinem General-Feldmarschall-Lieutenant. Als er aber bey der Belagarung von Bonn wegen Commando-Sachen mit dem General-Lieutenant von Barfus Streitigkeit bekam, begab er sich auf seine Güter in der Neumarck. Anno 1690. berief ihn der Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (nachdem er die Venetianische Dienste ausgeschlagen) in seine Dienste. Johann Georg III. der verdienstvolle Leute zu schätzen wußte, machte ihn zum General-Feldmarschall. In dieser Würde begleitete er seinen neuen Herrn am Rheinstrohm. Er starb den 28sten August 1696. zu Dresden, und hinterließ von seiner Gemahlinn Johanne Louise von Pöllnitz, fünf Söhne, und sechs Töchter.

mark und Hamburg beylegen, indem er letzteres einige Regimenter zu Hülfe schickte.

Durch Kayserliche Vermittelung verglich er sich 1687. mit Sachsen-Weissenfels wegen den vier Magdeburgischen Aemtern Burg, Querfurt, Jüterbock und Damm, so, daß er das erste mit vier und dreißig tausend Reichsthaler erhielt, und sich von den drey andern die Anwartschaft vorbehielt. Anno 1688. und zwar im Anfang des Jahrs hatte er folgende große Anschläge, die er theils ausführte, theils ausführen wollte.

1. Sich den weit aussehenden Absichten und Projekten Ludwig XIV. zu widersetzen.
2. Die Wahl des Cardinals von Fürstenberg einer französischen Creatur zum Erzbißthum Kölln zu verhindern.
3. Die zwischen Dännemark und Holstein entstandene Uneinigkeiten beyzulegen; und endlich
4. Das Vorhaben des Prinzen von Oranien wegen der Englischen Thronbesteigung zu unterstützen.

Allein Gicht und Wassersucht nahmen bey ihm so zu, daß er den 29sten April 1688. zwischen 9 und 10 Uhr des Morgens, an dem er noch dem Adjudanten von der Garde die Parole Amsterdam, gegeben hatte, im 68sten Jahr seines Alters seinen Geist aufgab. Nicht die Brandenburgischen Staaten allein, auch ganz Europa, verlohren an ihm einen sehr großen, weisen, einsichtsvollen Fürsten und Helden.

Die Gestalt, Gesichtsbildung und Character des Kurfürsten.

Außer seiner mittelmäßigen Statur, war alles an ihm groß und ausnehmend. Er besaß

Reli-

Religion ohne Heucheley und Aberglauben, Menschenliebe und Großmuth in einen sehr hohen Grad. Auf seinem Gesicht leuchteten Majestät und Güte, so, daß man beym ersten Anblick Ehrfurcht und Liebe für ihn empfand. Die Natur hatte ihn dabey mit einer durchdringenden Beurtheilungskraft und einem fürtreflichen Gedächtnis begabt. Da er in seiner Jugend wegen den damahligen allgemeinen Kriegsunruhen wenig Unterweisung haben konnte; so ist es um so viel mehr zu verwundern, daß er sich dennoch in der Historie und in mehreren Sprachen so große Kenntnisse erwarb.

Im Lateinischen war er sein eigner Lehrmeister. Die französische und holländische Sprache redete er mit der größten Fertigkeit. Von der Baukunst, Mathematik, guten Büchern, alten und neuen Münzen, Schildereyen, und fast allen Künsten und Handwerken besaß er eine bewundernswürdige Kenntniß, die er sich durch seine öftere und freundliche Unterredungen mit Leuten aus allen Ständen zu verschaffen wußte. Aber über alles gieng seine ungemeine Belesenheit in der Geschichte seiner Vorfahren, und seine höchst genaue Kenntniß der natürlichen und politischen Beschaffenheit aller seiner Länder und Staaten. Ihre Lage, Erdreich, Ertrag, Fruchtbarkeit, Mangel, Einwohner, Sitten, Gemüths- und Lebensart waren ihm so bekannt, als wenn er sich an jedem Ort lange Jahre aufgehalten hätte. Dieses alles hatte er seiner außerordentlichen Wißbegierde und seiner großen Thätigkeit zu verdanken. Denn er ließ sich niemals durch die Menge der Geschäfte, die in einer so weitläuftigen Regierung sich häuften, verdrüßlich machen; sondern hatte die Geduld, alles, was an ihn gelangte, in eigner Person genau zu untersuchen, damit kein ungerechter, oder unvorsichtiger

Schluß gefaßt werden möchte. Er brachte mit Durchlesung der vielfältigen Briefe, die er täglich erhielt, oft vier und mehrere Stunden zu, und ließ sich weder von seiner Gicht, noch von den Lustbarkeiten des Hofs daran stören. Wegen dieser außerordentlichen Geschäftigkeit und Staatsklugheit wurde er von allen Reichsfürsten für ein lebendiges Archiv und sicheres Orakel gehalten, zu welchem sie bey allen Vorfallenheiten voll Vertrauen auf ihm ihre Zuflucht nahmen. Vor ihm hatte Brandenburg keinen vollkommnern Staatsmann aber auch keinen größern Kriegshelden zum Regenten gehabt. Er war zu Anfang des dreyßigjährigen Kriegs gebohren und kam unter tausend Unruhen auf den Thron. Man sieht leicht ein, wie viel Gelegenheit er in jenen traurigen Zeiten, bey so viel kriegerischen Auftritten er hatte, sich zu einem Soldaten zu bilden, und den Mut, der ihn beseelte, auch seinen Truppen einzuflößen. Daher kam es auch, daß keine Völker so regulirt, so gut exercirt, geübt, und für so tapfer gehalten wurden, als die Brandenburger. Dahero kam es, daß der Kayser, die Könige von Pohlen und Dännemark, die General-Staaten von Holland, und viele andre Reichsfürsten sie vor allen andern zu Hülfsvölkern begehrten, und man sich den Sieg schon im voraus versprach, wann sie nur zugegen waren. *) Die Soldaten nannten ihn

nur

*) Hieraus sieht man, was ein Fürst vermag, der immer eine gut gebildete Armee auf den Beinen hat: Durch sie kann er das Ansehen seines Hauses und seiner Staaten vermehren. Niemand wußte das besser als Friedrich Wilhelm; darum entsagte er allen Hof-Lustbarkeiten. Sein Vergnügen waren seine brave Soldaten, durch die er seine Monarchie auf einen so hohen Gipfel der Größe und des Glanzes gebracht hat.

nur ihren Vater, und es war fast keiner unter ihnen, den er nicht wie ein anderer Xerxes, bey Namen hätte nennen, und seine Thaten erzehlen können. Er wußte nicht allein die Officiers und Soldaten zu ihren Pflichten anzuhalten, sondern ihnen auch ihre Geschäfte zu erleichtern, und wenn sich einer von ihnen durch eine schöne hervorstechende Handlung hervorthat, so belohnte er ihn ohne es aufzuschieben, auf der Stelle großmüthig und königlich. Welch ein Sporn zu schönen Thaten war diß für alle. Er gewann aber damit das Herz seiner Soldaten, die sich oft vermaßen, mit ihm bis ans Ende der Welt zu gehen, die keine Strapatzen, keine Mühe und keine Gefahr scheuten. Eine Probe davon war 1679. ihr Marsch gegen die Schweden bey der rauhsten Winterszeit und bey der allerstrengsten Kälte.

Ruhe wohl, von Deinen Freunden geschätzter, von Deinen Feinden gefürchteter großer Fürst, der Du Dir die Oberherrschaft in Preußen erwarbst, den Grundstein zur heutigen Größe Deiner Nachfolger legtest; den Bedrängten im Reich zu Hülfe kamst, die Treulose züchtigtest, und entzweiten Nachbarn mit einander aussöhntest! Ueberwinder der Türken, Tartarn und Schweden, Dessen Ruhm bis in den entferntesten Welttheilen drang, ruhe wohl in dunklen Gewölbe Deiner erlauchten Vorfahrer!! Deine Asche wird allen Helden heilig seyn.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

PLAN von der BATAILLE
in der S.t ANTONS
VORSTADT von PARIS
Gelifert den 5. Julij 1652.
Echelle de 300. Toises
Ein Theil vom Dorff Charonne
Höhe von Charonne, von welcher der König und Hoff die Schlacht zu Sahen
DIE KÖNIGLICHE ARMEE
LE VICOMTE DE TURENNE
ARMEE DER PRINZEN
le Marquis de St. Maigrin
le Marquis de Navailles
Weg von Charenton
Weg von Charenton
Ruilly
S. Antons Abbtey
Rambouillet
Frauen Kloster v. H. Kreuz
S. ANTONS VORSTADT
la Roquette
Dorff Pincourt
Frauen Kloster v. d. Empfängnus
Holz marckt
die Bastille
Zeughaus
Seine Flus

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

PLAN von der BELAGERUNG
von ARRAS.
von denen Spaniern Belagert,
Entsetzet aber durch die MARCHÆLLE
von TURENNE, von la FERTE,
und von HOCQUINCOURT,
den 25. August 1654.
Echelle de 400. Toises
50 100 200 400
ARRAS
Tilloy
Mouchy Le Preux
Foudry
Peuve
Douay
Aty
Rocqlancourt
Fanpon
Marouil abbtey
Weg von Bapaume
Weg von Cambray
Weg von S.t Eloi
Contrevallations Linie
Circumvallations Linie
Attaque vom Marschal von Hocquincourt
Attaque vom Marschal von Turenne
Attaque vom Marschal von la Ferte

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Leichte Eng:
detach: Fregatten.
ENGLISCHE
FLOTTE.
Stakete
See-Strand
Stakete
See-Strand
DÜNKIRCHEN
Canal von Mardick
Canal von Bourbourg
Circumvallations Linie
Redoute
Redoute
Redoute
Contrevallations Linie
Bergische Canal
Fort
Fort
Canal von Furnes Niepport und Brugge.
Canal von Honscote
FRANZÖSISCHE ARMEE
Don Iohann
Prinz von Condé
DIE SPANISCHE ARMEE
PLAN von DÜNKIRCHEN
Belagert den 24. Maij
und Erobert
vom MARSCHAL von TURENNE
den 24. Junij 1658.
Echelle d'une ½ lieue
1/4
1/2
PLAN von der SCHLACHT
beij den DÜNEN.
Gewonnen den 14. Iunij 1658.
vom MARSCHAL von TURENNE
über den Prinzen von Condé
und Dom Iohann von Oesterreich.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

X I.87

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

O'Cahill, Karl Ludwig,

Geschichte der Grösten Heerführer neuerer Zeiten

Bd.: 1

Frankfurt und Leipzig (1784)

Biogr.c. 241-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10070631-5
VD18 9005587